Luc 23.

Die

Versammlungen der Weisen.

Bearbeitet

von

J. C. C. Nachtigal.

Erster Band.

Halle

bey Johann Jacob Gebauer.

1798.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-653062-p0006-0

Koheleth

gewöhnlich genannt

der Prediger Salomo's.

Bearbeitet

von

F. C. C. Nachtigal.

Halle

bey Johann Jacob Gebauer.

1798.

KGN.PR.FR
UNIVERS.
ZV HALLE

Vorrede.

Nach so vielen Versuchen älterer und neuerer Zeit wage ich einen neuen. Und die Kenner werden es gestehen: daß noch lange Versuche nöthig seyn werden über dieses, in seiner Art einzige, und für die allgemeine Culturgeschichte sowol, als die Geschichte der Dogmen, besonders der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, so wichtige Buch; dessen wahrer Werth bisher größtentheils verkannt ist.

Wer je eine treue Uebersetzung der Koheleth versucht, oder auch nur dieses Buch mehreremale in der Urschrift gelesen hat, mit dem ernsten Wunsch, in seinen wahren Sinn einzudringen; dem wird sein Gefühl sagen: wieviel Unerklärbares für ihn zurückblieb, und mit welchen abschreckenden Schwierigkeiten der Bearbeiter zu kämpfen hat. Er wird es sehr begreiflich finden, hier und da, auch in diesem neuen Versuch, Hypothesen anzutreffen, die nicht auf allgemeine Beystimmung rechnen können, und daß auch für die Interpreten des kommenden Jahrhunderts noch immer Stoff zu neuen Forschungen übrig bleibt.

Lange schon bewunderte der Verfasser dieser neuen Bearbeitung der Koheleth manche helle Blicke in diesem Buch. Aber, bey mehreren Versuchen, dieses Werk als ein zusammenhangendes Ganze darzustellen,

boten sich ihm, wie andern, so viele Steine des Anstoßes dar, welche der gemodelten Form widerstrebten, daß er anfing, an der Möglichkeit der Darstellung für unsre Zeiten zu zweifeln. — Eine Stelle des Philo wurde ihm, in diesem Labyrinth, der Faden der Ariadne. Sie gab ihm Muth, die Theile, die, vereinigt, sich stets wieder absonderten, zu trennen, und machte ihn auf den Chorgesang aufmerksam, der die Hauptabschnitte verbindet. Und nun bot ihm dieses Buch, bey darüber gehaltenen Vorlesungen, so mannigfache Belehrung dar, besonders in Rücksicht auf die Culturgeschichte der Israeliten, die Versammlungen ihrer ausgezeichneten Denker, und die Beschäfftigungen in den sogenannten Prophetenschulen, so wie in Hinsicht auf die Dogmen-Geschichte; daß er glaubt, nicht ohne Beystimmung der

Kenner, es wagen zu können, diese schätzbaren Ueberreste in einer neuen Bearbeitung zur Prüfung vorzulegen.

Die Anmerkungen wird mancher Leser ungleich vertheilt finden. Doch hofft der Verfasser, daß kein vorbereiteter Leser, in schwierigen Stellen, das zur Aufklärung Nöthige vermissen wird. Mehr fürchtet er den Vorwurf, daß der Text, bey einigen Abschnitten, unter den Anmerkungen beynah verschwinde. Und allerdings hätten sie beträchtlich abgekürzt werden können,

1) wenn die zur Vergleichung angeführten Stellen nicht, einem großen Theil nach, in einer neuen Uebersetzung abgedruckt wären. Da aber der Verfasser dieses Versuchs, gerade von der Vergleichung dieser Stellen, das Meiste, bey der Erklärung der schwierigsten Theile dieses Buchs, hofft, und er kaum

darauf

darauf rechnen konnte, daß viele Leser, absichtlich zum Behuf dieser Uebersetzung, einen großen Theil des A. T. im Urtext, und in der hier nöthigen Stimmung, lesen würden; so glaubte er sich dieser für ihn sehr mühsamen Vorarbeit nicht entziehen zu können. Mehrere Bücher des A. T. hat er, blos in dieser Absicht, ganz durchgelesen, und besonders in den sogenannten Sprüchen Salomo's, und in dem Buche der Weisheit eine Menge bisher zu diesem Gebrauch unbenutzter Stellen gefunden, die ihm oft da Licht oder doch Dämmerung zeigten, wo er, bey allen verglichnen Erklärungen, Nichts sahe. Und so glaubte er ihnen einen größern Raum einräumen zu müssen, als den Conjecturen und Correcturen des Textes, die ihm, bey

jener Vergleichung, größtentheils unnöthig schienen *).

2) wenn

*) Hier sind noch einige Nachträge von zu vergleichenden Stellen, die sich dem Verfasser, nach Absendung der Handschrift, dargeboten haben.

1) zu Koh. 2, 3: (Wein) Hiob 1, 5. Offenbar. Joh. 14, 8. 17, 2. 4. 5. 18, 3.

2) zu Koh. 3, 18. (בְּהֵמָה) Sirach 16, 30. 17, 1. Baruch 3, 16.

3) zu Koh. 4, 17. (יוֹרְעִים) Hiob 5, 24. 25. Baruch 3, 26. Aeneide 5, 131.

4) zu Koh. 5, 2. 6. (Träume) Brief Judas 7. 8.

5) zu Koh. 6, 9. (מִן) Hiob 3, 11.

6) zu Koh. 7, 19. 8, 10. 10, 15. (עִיר) Odyssee 21, 252. Hesiod Landbau 222. Aeneide 3, 106. 196. 503. 4, 40.

7) zu Koh. 8, 3. (umdüstert) Hiob 9, 24.

8) zu Koh. 8, 10. (בִּנְיָן) Hiob 6, 17. 7, 21. Aeneide 4, 565. 566.

9) zu Koh. 12, 4. (Es krümmen sich nieder) 1 B. Mose 24, 11. Matth. 8, 11. Aeneide 4, 185. 526.

10) zu Koh. 12, 5. (Grille) Theokrits erste Idylle.

11) zu Koh. 12, 9. (חכם statt חכמים) Hiob 3, 8. 8, 19.

12) zu Koh. 12, 13. 14. — 1 Timoth. 4, 7. 6, 20.

2) wenn die verschiedenen Deutungen der Ausleger ganz übergangen wären. Aber, der Verfasser glaubte, bey diesem Buch, gegen seine bisherige Gewohnheit, wenigstens bey den streitigsten Abschnitten, die Erklärungen der vornehmsten Commentatoren und Uebersetzer, doch so zusammengedrängt als möglich, beyfügen zu müssen, um seine häufigen Abweichungen von den bisher gangbaren Darstellungen zu rechtfertigen. Auch hoffte er die Wünsche der meisten Leser zu befriedigen, indem er ihnen dadurch eine belehrende und unterhaltende Vergleichung erleichterte, und das darbot, was zur freyen Beurtheilung dienen kann, damit sie unter den zum Theil äußerst verschiedenen Deutungen, nach eigner Einsicht, wählen können.

So oft er übrigens bey diesem Buch genöthigt gewesen ist, seinen eignen Gang zu gehen; so erkennt er doch dankbar die Belehrungen, die er in den bisherigen Bearbeitungen dieses schweren Buchs fand, und, nach seinen Einsichten, benutzte. Willig unterwirft er die Versuche eigenthümlicher Deutungen der Critik einsichtsvoller Männer, und bescheidet sich gern, daß mehrere als ungewöhnlich auffallende Darstellungen, nicht überall, bey der ersten Lesung die Billigung finden können, deren sie vielleicht nach sorgsamerer Vergleichung der bisherigen Versuche gewürdigt werden.

Halberstadt, den 8ten März 1798.

Einleitung

in die

Koheleth

d. h.

die Versammlung der Weisen.

Einleitung.

Unter dem Namen Koheleth hat sich uns ein merkwürdiges Buch erhalten, das vielleicht unter allen Ueberresten des Alterthums die verschiedensten Urtheile veranlaßt hat. Gewöhnlich fand jeder darin, was schon vorher in seiner Geistesstimmung lag, bald hohen Glauben an Unsterblichkeit und an Fortschreiten zu unabsehbarer Vervollkommnung, bald Widerlegung dieses Glaubens; bald christliche Ergebung in den Willen Gottes, bald Stoff zum Murren und zu trostlosen Zweifeln. Der eine Leser fand darin das ganze Lehrgebäude der Sadducäer, ein anderer das der Epikuräer, ein dritter das der Fatalisten, und sehr viele fanden das jedesmal gangbare philosophische System. — Die meisten Ausleger aber, welche größtentheils christliche Theologen waren, und die Bildung christlicher Religionslehrer und die Erbauung der Gemeinden vor Augen hatten, fanden darin christliche Dogmatik und Moral, die sich, mit einigen Zusätzen, leicht zu einem vollständigen System formen ließe.

Sehr bestimmte sie dabey die angenommene Uebersetzung der noch bis jetzt streitigen hebräischen Ueberschrift, durch *Ecclesiastes*, nach dem Vorgang der ältesten griechischen Uebersetzer; welches Wort fast in allen neuern europäischen Sprachen durch **Prediger** übertragen wurde. Nicht leicht hat wol die erste Uebersetzung des Titels eines Buchs einen so auffallenden Einfluß auf die Erklärung, Darstellung und Bearbeitung eines Buchs gehabt, als bey diesem. Denn diese Ueberschrift machte, daß die meisten, zumal der ältern Commentatoren, dieses Buch als ein Lehrbuch, für alle Zeiten bestimmt, betrachteten a), und es bald als eine Predigt in neuerer Bedeutung, bald als eine moralische Vorlesung ansahen und behandelten. — „Der vorgesetzte Zweck des Predigers, sagt **Desvoeux** b), ist ohne Zweifel eben derselbe, den eine jede gute Predigt hat, sie mag auch handeln, wovon sie will, nemlich die Menschen zu bessern, und sie zu überreden, Gott zu fürchten und seine Gebote zu halten.„ **Bauer** betrachtet die-

a) Die Bemerkung des chaldäischen Uebersetzers Cap. 1, 1. 2. „Worte der Weissagung, die der Prediger geweissagt hat, als Salomon der König Israels im Geist der Weissagung das Königreich Rehabeams sahe, daß es mit Jerobeam dem Sohn Nebat getheilt werden solle, und daß Jerusalem und der Tempel verwüstet werden sollten,„ hat wol auf die Erklärung weniger Commentatoren dieses Buchs Einfluß gehabt.

b) s. A. V. Desvoeux Versuch über den Prediger Salomo, übersetzt von Bamberger, Halle 1764. 4.

dieses Buch „als die letzte solenne Rede Salomo's, die er, nach Jerobeams Flucht in Egypten, vor der Versammlung des Volks gehalten habe, über die eiteln und übeln Verrichtungen der Menschen, denen er das Gute entgegenstelle, das sie thun sollen.„ c) Peter Hanssen findet in diesem Buch: „Betrachtungen Salomo's über den innerlichen Werth des menschlichen Lebens, den man allein aus dem künftigen Leben in der Ewigkeit herleiten müsse, nebst einigen eingestreuten Lehren, besonders für Salomo's Sohn und Kronerben bestimmt.„ d) — „Der Zweck des Buchs, sagt David Michaelis e), ist: die großen Mängel der Glückseligkeit eines sich selbst gelaßnen und von Gott abgesonderten Menschen vorzustellen, (Cap. 1, 1. bis Cap. 4, 16.) und Mittel zu einer wahren und dauerhaften Glückseligkeit dieses Lebens anzuweisen (Cap. 4, 17. bis zu Ende).„ — Andre sagen: der Hauptsatz, worüber der Prediger, sey

c) s. M. Friedrich Bauer Erläuterter Grundtext vom Prediger Salomo. Leipzig 1732. 4. — Die hier vorgelegte Rede glaubt er, mit vielen andern angedeutet 1 B. der Könige 11, 41. Er widerspricht besonders der Behauptung Wachters, (s. Uebersetzung des Predigers, Memmingen 1723.) daß dieses Buch nur ein unordentlicher Extrakt aus Salomo's Schriften sey.

d) s. Peter Hanssen Betrachtungen über den Prediger. Lübeck 1744. 4.

e) s. J. D. Michaelis poetischer Entwurf des Predigerbuchs, zweyte Auflage, Bremen und Leipzig, 1762. 8. mit Anmerkungen zu dem Pr. B.

es Salomo, oder ein etwas später lebender Prophet in Salomo's Namen, die Welt belehren wollte, war: „daß die Betrachtung der Vergänglichkeit der Dinge die Menschen zur wahren Verehrung Gottes und zur Religiosität hinziehen solle.„ Noch andre drücken dies so aus: „der Zweck des Verfassers dieser philosophischen Abhandlung ist: die Unsterblichkeit der Seele, oder vielmehr die Nothwendigkeit eines andern Zustandes nach diesem Leben, aus solchen Gründen zu beweisen, die von Vernunft und Erfahrung dargeboten werden.„

Mehrere der neuern Ausleger bestimmten inzwischen den Zweck dieses redenden oder schreibenden Lehrers etwas anders. Kleuker f) sagt: „Ueber den Anfang und das Ende der Werke Gottes nachsinnend, und zwar in Beziehung auf den Menschen, bemerkt er insbesondre das in jedem menschlichen Herzen tief vergrabne Verlangen ins Unendliche, welches macht, daß er so wenig in einem Theile der Natur, als in seiner eignen Betriebsamkeit Befriedigung und Vollendung findet. — Nach allen Bemerkungen über den verhältnißmäßigen Werth und Unwerth der Dinge, ist des Buchs endliche Summe: Fürchte Gott und halte seine Gebote!„

Döderlein g) sagt: „Thema und Hauptinhalt des Buchs wird Cap. 1, 2. 3. angezeigt, und

f) s. Salomonische Denkwürdigkeiten von J. Fr. Kleuker. Riga 1785. 8.

g) s. Salomo's Prediger — von J. Ch. Döderlein, 2te Auflage.

und Cap. 12, 8. als Resultat aller Betrachtungen und Diskurse wiederholt. Es ist die Nichtigkeit, das Nichtbefriedigende in den irdischen Dingen, die der Mensch sucht, schätzt, mit Mühe hascht; er ist der Beweis, daß er hier das nicht finde, wonach er strebt, nicht finden könne, so sehr er sich auf der Welt beschäfftigt, plagt, Geist und Körper anstrengt, und weder Mühe noch Schmerz scheut; weil jedes Erdengut flüchtig, alles, was es gewährt, unvollkommen, der Genuß von jedem mit Gram und Unruh vermischt ist.„

Christian Schmidt sagt h): „Der Zweck des Buchs ist: allem Streben, es sey auf Ziele, welche es wolle, hingerichtet, Gesetze vorzuschreiben, um es in den gehörigen Schranken zu erhalten. Es ist der schönste Kommentar über das Bild der griechischen Nemesis. Das Buch sollte allen Strebungen das μηδὲν ἀγαν vorschreiben; es sollte beweisen, daß jenes Höchste, woran die Menschen mit so unaussprechlicher Sehnsucht hangen, jenes Ideal, auf welches sie mit so unwiderstehlichem Triebe wirken, ihnen keinen wahren Lohn zu geben vermöge. — Unser Schriftsteller bekämpft Weise, die eine pharisäische, oder mönchische, strenge Heiligkeit vorgeschrieben haben, finstre, freudenlose Sittenlehrer. — Der Verfasser will lehren: man solle Eudämonie i), günstige

h) s. Salomo's Prediger, oder Kobeleths Lehren, von J. E. Ch. Schmidt. Gießen 1794. 8.

i) Hieher gehört noch folgende Stelle aus dem zweyten Exkurs: „Der Verfasser läugnet das Leben nach dem Tode

stige Schicksale, nie für den Lohn des Lebens, für das eigentliche Mittel, glücklich seyn zu können, ansehen, sondern alle Schicksale ruhig annehmen und nur eine frohe Seelenstimmung zu erhalten suchen.„

Gaab k): „Der Zweck des Buchs Koheleth ist, zu lehren, wie man, bey aller Unvollkommenheit und Unbeständigkeit seiner Schicksale, dennoch froh und zufrieden leben könne.„

So dachte man bey diesem Buch fast durchgehends an einen belehrenden, auf einen bestimm-

Tode, um dadurch die reinste Tugend auf den Thron zu erheben. War nicht der erste Glaube aller Völker an ein Leben nach dem Tode Tochter jenes Vorurtheils: auf Tugend müsse Eudämonie, auf Laster Kakodämonie folgen? Unser Weiser dachte wol ungefähr auf diese Art: Jene Hoffnung auf Unsterblichkeit ist allerdings dem menschlichen Herzen wichtig; aber ist sie nicht vielleicht gerade ein Traum, auf welchen uns jene schädliche Eris führet? Wozu frommen dem Sterblichen diese Hoffnungen? etwan, um auch ihn unbrauchbar zu machen, Mensch für Menschen zu seyn? um ihn abzuhalten, die schönste Form der Menschheit zu erreichen, die durch ihre eigne Festigkeit in Glück und Unglück stets dieselbe bleibt? um ihn abzuhalten, daß er nicht uneigennützig tugendhaft zu seyn lerne?„ (— Sollte wol, unter den Hebräern, vor drittehalbtausend Jahren, ein Denker, so ganz in dem Sinn und dem Ton eines in den Hörsälen der letzten Decennien gebildeten Philosophen, das eudämonistische System bekämpft haben?)

k) s. „Beyträge zur Erklärung des sogenannten Hohenlieds, Kohelets und der Klaglieder, von Gaab. Tübingen 1795. 8.

stimmten Zweck gerichteten, Vortrag, oder eine Vorlesung eines Weisen l). — Mit dieser Vorstellung hing auch die zusammen, daß fast alle Ausleger und Leser den Vortrag dieses Buchs prosaisch fanden m); das freylich nicht überall

l) Auch Döderlein sagt in der Vorrede zu seiner Uebersetzung: „Ich nehme nun die anderswo geäuserte Meynung, daß das Buch aus mehreren Vorlesungen mehrerer Mitglieder bestehe, zurück; es sind nicht Unterredungen mehrerer, sondern philosophische Betrachtungen Eines Mannes, der vor seinen Weisen spricht.„ (Aber, wie vereinigen wir damit die Döderleinische Uebersetzung der Ueberschrift des Buchs: Reden der gelehrten Gesellschaft des Sohns Davids, Königs in Jerusalem?)

m) Es ist auffallend, da man doch jetzt allgemein, ausser den Psalmen und dem Hiob, die Propheten, die Sprüche Salomo's, und selbst viele Stücke der sogenannten historischen Bücher des A. T. für Werke der Dichtkunst anerkennt, wie man fast allgemein ein Buch zu prosaischen Vorlesungen oder Predigten herabzuarbeiten strebt, das, in seinen Haupttheilen, fast mehr als irgend ein anderes Buch des A. T. zu den poetischen gerechnet zu werden verdient. Es ist auffallend, daß Döderlein glaubt sich entschuldigen zu müssen, „daß seine Uebersetzung des Predigers, mehr durch Zufall als Vorsatz, eine Art von Rythmus beobachtet.„ Noch auffallender ist folgende Stelle in Ch. Schmidt Uebersetzung des Predigers: „Der Prediger war nicht das Buch, das den Dichter begeistern konnte. — Ich muß die Frage aufwerfen: Warum hat man doch unser Buch so gerne poetisch eingekleidet? Woher diese Krankheit?„

Odenschwung zeigt, aber doch fast durchgehends wahren Dichtergeist athmet n).

Natürlich ging, bey diesen Voraussetzungen, die Hauptbemühung der Ausleger dahin, alle Theile dieses räthselhaften Buchs in eine genaue Uebereinstimmung zu bringen, und ein festverbundenes, auf irgend einen jener Zwecke hindeutendes, Ganzes zu erstreben; wobey man die Stellen, die sich dem Plan nicht fügen wollten, so stellte, daß sie sich in einem Helldunkel verloren.

Da

n) Ich berufe mich auf die Lesung dieses Buchs in dieser neuen Ausarbeitung, worin alles mit möglichster Treue dargestellt ist; und schlage zur Vergleichung vor: Cap. 1, 4-7. Cap. 4, 1 ff. 13-16. Cap. 6, 1-6. Cap. 7, 23. bis Cap. 8, 7. Cap. 9, 11. bis Cap. 10, 1. Cap. 11, 7. bis Cap. 12, 7. so wie auch folgende Gnomen: „Hat unbeschworen die Schlange gebissen; Nichts hilft der Beschwörer hernach!„ — „Geschwellten Wetterwolken entstürzen Ströme. Der fallende Baum, Ihn treibe der Süd, ihn treibe der Nord, Stürzt nieder, wohin er auch fällt.„ — Einzelne Theile dieses Buchs erkannte schon David Michaelis für Poesie, obgleich seine Uebersetzung prosaisch, und nur seine Paraphrase poetisch ist. So sagt er bey Cap. 12: „Die ganze Beschreibung des Alters ist poetisch, und ob ich sie gleich kein eigentliches hebräisches Lied nennen kann, so wird sie doch den Namen einer ungebundenen und unmusikalischen Poesie behaupten.„ (Eine neuere poetische Uebersetzung dieses Buchs ist mir nicht bekannt.)

Da die gewöhnlichen Abtheilungen o) dem gesuchten, alle Theile zu einem Ganzen vereinigenden Sinn zu wenig entsprachen; so schlug man neue Abtheilungen vor, um den planmäßigen Unterricht dieses Buchs sichtbarer darzulegen. Da ihre Vergleichung zur Beurtheilung des folgenden Versuchs wichtig ist; so lege ich hier einige derselben vor.

1) Sebastian Schmid: I. Titulus s. exordium libri, C. 1, 1. II. Tractatio de summo bono; ubi 1) removetur summum bonum falso ita aestimatum, inque rebus hujus mundi positum, cujus fraus variis argumentis probatur v. 2 — Cap. 3, 11. 2) ponitur et declaratur summum bonum verum, consistens in pietate vera, cum hilari mentis serenitate conjuncta; Cap. 3, 12-14. — Pars III. complectitur monstrationem sani judicii de variis in vita humana casibus, quibus homo offendi et ab amplexu expositi summi boni absterreri queat, quorum

o) Mit Recht sagt Chr. Gottfried Struensee in der Vorrede zu seiner „Neuen Uebersetzung des Prediger Salomo„ (Halberstadt 1780. 8.) von den Capitelvertheilungen dieses Buchs: „Ein Ausleger des Horaz würde unglaublich viel mehrere Schwürigkeiten vor sich finden, wenn z. B. das erste Buch seiner Oden in 24 Capitel eingetheilt, und etwa in eins derselben zwo Oden, nebst dem Anfang und Ende von noch ein paar andern (von gleichem Versbau) zusammengebracht wären, oder in einem andern der Anfang und der Schluß einer Ode fehlte. Mit diesen Schwürigkeiten hat der Ausleger des Predigers zu kämpfen.„

rum sex a Salomone recensentur Cap. 3, 15 — Cap. 4, 16. Tum IV. sequitur informatio de cultu Dei et beata vita, quae quatuordecim doctrinis s. vitae regulis comprehenditur Cap. 4, 17 — Cap. 12, 7. Et tandem V. Epilogus totius libri.

2) Mendelssohn[p]: 1) Cap. 1, 1-11. 2) Cap. 1, 12. bis Cap. 2, 11. 3) Cap. 2, 12-26. 4) Cap. 3, 1. bis Cap. 4, 3. 5) Cap. 4, 4-16. 6) Cap. 4, 17. bis Cap. 5, 19. 7) Cap. 6, 1. bis Cap. 7, 14. 8) Cap. 7, 15. bis Cap. 8, 9. 9) Cap. 8, 10. bis Cap. 9, 12. 10) Cap. 9, 13. bis Cap. 10, 15. 11) Cap. 10, 16. bis Cap. 11, 6. 12) Cap. 11, 7. bis Cap. 12, 7. 13) Cap. 12, 8-14.

3) Seiler[q]: 1) Cap. 1, 1-12. 2) Cap. 1, 12-18. 3) Cap. 2, 1-26. 4) Cap. 3, 1-15. 5) Cap. 3, 16-22. 6) Cap. 4, 1-16. 7) Cap. 4,

p) s. Der Prediger Salomo mit einer Erklärung nach dem Wortverstand zum Nutzen der Studierenden, von dem Verfasser des Phädon. Anspach 1771. 4.

q) s. Das größere biblische Erbauungsbuch von Friedrich Seiler. 6ter Theil. Erlangen 1791. — Nach ihm zerfällt das Buch in zwey Hauptheile: a) Cap. 1. bis Cap 4. „darin wird gezeigt, wie alle sichtbare Dinge eitel, und alle Bemühungen der Menschen auf Erden beschwerlich genug, aber doch unbefriedigend seyen. b) Cap. 5. bis zu Ende werden einige Mittel angegeben, dadurch man es doch so weit bringen kann, daß man ein überwiegendes unschuldiges Vergnügen genieße, und durch Gottseligkeit und Tugend zu einem künftigen bessern Leben sich vorbereite.„

4, 17. bis Cap. 5, 8. 8) Cap. 5, 9–19. Cap. 6, 1–8. 9) Cap. 6, 9. bis C. 7, 22. 10) Cap. 7, 23–29. 11) Cap. 8, 2–13. 12) Cap. 8, 14. bis C. 9, 10. 13) Cap. 9, 11. bis Cap. 10, 3. 14) C. 10, 4–20. 15) C. 11, 1–6. 16) C. 11, 7. bis C. 12, 7. 17) C. 12, 8–14.

4) Christian Schmidt: 1) Cap. 1. und 2. 2) C. 3. 3) C. 4, 1–16. 4) C. 4, 17. bis C. 5, 6. 5) C. 5, 7–19. 6) C. 6, 1–6. 7) C. 6, 7. bis C. 7, 10. 8) C. 7, 11–29. 9) C. 8, 1–13. 10) C. 8, 14. bis C. 9, 10. 11) C. 9, 11. bis C. 10, 20. 12) C. 11, 1. bis C. 12, 7. Epilog von jüngerer Hand Cap. 12, 8–14.

Seit einigen Decennien drang sich mehreren Forschern, bey dem Ueberblick dieses Phänomens der Literatur, die Bemerkung auf: „daß mehrere Personen in diesem Buch zu sprechen scheinen, ganz verschieden in Grundsätzen, wie in der Art der Darstellung.“ Schon Mendelssohn stellt als einen den jüdischen Auslegern bekannten Grundsatz auf: „daß Salomo manchmal in dem Buche rede wie einer, der über eine Sache disputirt; er fragt und antwortet, wie die, so den Beweis einer Sache suchen, es zu machen pflegen. Diese erreichen das Gesuchte nicht, wenn sie nicht auch die widersprechende Einwendung hören, alles, was einen Zweifel machen kann, vergleichen, und Satz und Gegensatz gegen einander richtig abwägen, und die verschiedenen Meinungen jede einzeln vornehmen.“

Bald

Bald wurde die Idee von einem arabischen Conſeſſus, die man, ſeit Schultens Ausgabe eines Theils von Hariri Makamat näher kannte, auf dieſes Buch angewandt. — Und jetzt unterſcheidet man, beſonders nach Herders und Eichhorns Vorgang, gewöhnlich zwey, durch das ganze Buch durchgehende, Stimmen, die des Forſchers (Zweiflers), und die des Lehrers. Jenem ſchreibt man folgende Theile des Buchs zu: 1) Cap. 1, 1. bis Cap. 4, 16. 2) C. 5, 12. bis C. 6, 12. 3) C. 7, 15. 4) C. 7, 23–29. 5) C. 8, 9. bis C. 9, 6. 6) C. 9, 11–18. 7) C. 10, 5–7. Dieſem (dem Lehrer) 1) C. 4, 17–C. 5, 11. 2) C. 7, 1–14. 3) C. 7, 16–22. 4) C. 8, 1–8. 5) C. 9, 7–10. 6) C. 10, 1–4. 7) C. 10, 8. bis C. 12, 7. Doch erinnert Eichhorn r) ausdrücklich: „Man ſchiebe dem Verfaſſer nur nicht den Gang eines platoniſchen Dialogs unter. Zweyerley Grundſätze wechſeln ab; deswegen brauchen nicht zwey Perſonen gegen einander über zu ſitzen, um mit einander philoſophiſche Diſcurſe zu wechſeln; vieles iſt wie Einwurf und Antwort eingekleidet; deswegen braucht nicht bey jedem Wechſel der Stimmen ein Name zu ſtehen„ u. ſ. w.

Bey allen dieſen Verſuchen, Licht in das immer noch verhüllte Labyrinth zu bringen, behielt man bisher, als Haupterforderniß der Erklärung, das Beſtreben: einen durch das Ganze durchlaufen-

r) ſ. J. G. Eichhorns Einleitung ins A. T. (zweyte Ausgabe, Leipzig 1787.) dritter Theil S. 572–574.

laufenden Plan aufzufinden. Die unterbrechenden Stellen, wenn man ihnen keine allegorische Deutung unterlegen wollte, oder konnte, suchte man gemeiniglich durch Einschiebung von Zwischenideen mit dem Ganzen zu verweben. — Der neueste Bearbeiter dieses Buchs (Schmidt) vereinigt jene Hypothese von den zwey Stimmen, die man zu hören glaubt, mit seiner Idee, wonach das Ganze ein die Menschen über Einen wichtigen Grundsatz belehrendes Werk Eines Schriftstellers war, auf folgende Art: „Der Weise setzte sich, durchdrungen vom Schmerze, den ihm der Anblick so vieles selbstgeschaffnen Menschenunglücks schuf, und schrieb sein Buch. Er wollte zeigen, wie blos das allzu sehnende Streben nach einem gewissen Ziele Quelle von allem diesem Unglück seyn müsse. So warf er sich dann bald in die Lage des Strebenden selbst, bald in die Lage des Zuschauers hin, je nachdem es ihm die angenommene Person Salomo's erlaubte; so strebte oder beobachtete er nun, seufzte mit dem Seufzenden, weinte mit dem Weinenden, urtheilte, wie gewöhnlich in dieser Lage geurtheilt wird, um so die ganze Genesis des daraus entstehenden Unglücks lebendig zu zeigen, und daß das: ne quid nimis! allein das Gegenmittel dagegen sey. „

Es ist auffallend, mit welchem Aufwand von Zeit und Gelehrsamkeit man systematische Disposition dieses Buchs (als eine Predigt, oder auch als eine prosaische moralische Vorlesung behandelt) ausarbeitete; über welche die Sänger in

jener

jener Koheleth, wenn sie die mühvolle Arbeit sehen könnten, gewiß eben so sehr erstaunen würden, als Paulus über Baumgartens Disponirung seiner Briefe. Man vergleiche nur z. B. den systematisch geordneten Entwurf des Predigerbuchs, den Desvoeux, oder den, welchen Moldenhauer s) der Uebersetzung dieses Buchs vorgesetzt haben. — Am auffallendsten ist die kunstvolle Arbeit vieler Ausleger dieses Buchs, um die einzelnen Sentenzen oder Bemerkungen in demselben mit einander zu verbinden. Das Hauptbindungsmittel der meisten war dabey der Gedanke: „daß der Prediger die Menschen über alles Wissenswürdige habe belehren wollen, und deswegen in seinem Vortrag auch specielle Belehrungen, z. B. über den Ehestand und seine Vorzüge, über die königliche Würde und die Vortheile der monarchischen Verfassung, über die wechselseitigen Pflichten der Herren und der Diener, über die Vortheile des Handels und der Schifffahrt, über die rechte Betreibung des Ackerbaues u. s. w. eingewebt habe t). „

Aber

s) s. Uebersetzung und Erläuterung über Sprüchwörter, Prediger und Hohelied des Königs Salomo, von Daniel Moldenhawer. Quedlinburg 1778. 4.

t) Hier nur ein paar Proben dieser Vereinigungsmethode, um die Beurtheilung der folgenden Versuche zu erleichtern.

1) Sebastian Schmid, zu Koh. 7, 23. ff. „Haec omnia de vitanda impatientia dixi. Verum enim vero non tantum propter eas, quas tibi

Aber, nicht zusammenhangende Bruchstücke, zu einem Ganzen vereinigt, sind in jedem Augenblick in Gefahr, der künstlichsten Bindungsmittel ungeachtet, in Trümmern zu zerfallen, wie Daniels Statûe, die aus Eisen und Thon zusammengesetzt war. — Wahrscheinlich hätten wir, in Rück-

tibi inculcavi, rationes, non debes, o homo, impatiens in adversis esse, et Deum hominesque accusare, quum abunde peccatis tuis actualibus adversa promerueris, sed agnoscere insuper primaevum malum et omnium malorum causſam in te, peccatum originis, malum profundissimum et imperscrutabile; quod quo magis cognoveris, eo minus te impatientiae et oblocutionis causſam habere fateberis.„

2) Desvoeux, zu Koh. 7, 1. ff. „Der Satz, die Menschen wissen nicht, was ihnen wahrhaftig vortheilhaft ist, wird durch 4 Gründe bestätigt. — Der Verfasser hält sich genau an seinen Satz, aber er verstattet sich auch die Freyheit, zur Ausführung seiner Gründe verschiedene besondre Stücke anzuführen, die mit diesem besondern Grunde in keiner Beziehung stehen. Der erste Grund ist von dem ungegründeten Vorzug hergenommen, den die Menschen, entweder aus Vorurtheil, oder aus Verkehrtheit, gewissen Dingen vor andern geben. Unser Verfasser bedient sich hier einer besondern Geschicklichkeit, wenn er die besondern Stücke anzeigt, woraus sein Beweis bestehen soll. Denn, anstatt dieser falschen Meynungen ausdrücklich zu erwähnen, begnügt er sich damit, daß er ihren Ungrund darthut. Zu dem Ende führt er über verschiedene Materien das Urtheil des Weisen an, von welchen die Meinungen des Pöbels

Rücksicht auf die Erklärung jener merkwürdigen Ueberreste aus dem grauen Alterthum, die man unter dem Namen des Alten Testaments zusammenzufassen pflegt, überhaupt, und insbesondere des Buchs, dem diese Versuche gewidmet sind, viel weitere Vorschritte gemacht, wenn die Kritiker frü-

zu sehr bekannt sind, als daß sie ausdrücklich beschrieben zu werden nöthig haben sollten. Wenn wir also den ganzen Beweis Salomo's haben wollen; so müssen wir bey jedem Artikel das zusetzen, so oft es der Verfasser nicht in ausdrücklichen Worten thut.„

3) Moldenhauer: „In dem zweyten Theil (Cap. 4, 17. bis Cap. 12, 14.) zeiget Salomo in folgenden Regeln die Mittel zu einem ruhigen und vergnügten Leben. — 11) Hüte dich für die Nachstellungen der Huren (Cap. 7, 23. bis Cap. 8, 1.). Salomo zeiget hiebey: a) daß er zwar weise zu werden gesucht habe, zur vollkommnen Weisheit aber nicht habe gelangen können (v. 23-25.), b) daß er jedoch manches, und besonders dieses erkannt habe: aa) wie verführerisch und schädlich die Hurenliebe sey (v. 26.) bb) daß sich unter den Mannspersonen wenig Weise, und unter den Frauenspersonen noch wenigere Weise finden (v. 27. 28.) und cc) daß Gott die ersten Menschen zwar weise und gut erschaffen habe, mit ihnen aber, aus ihrer eignen Schuld, eine gar üble Veränderung vorgegangen sey (v. 29); wobey er c) einen jeden ermahnt, sich der Weisheit zu befleißigen (C. 8, 1.)„ — 20) „Achte einen weisen König hoch.„ 21) „Treibe Handel und Wandel.„ 22) „Laß den Ackerbau dir angelegen seyn.„ 23) „Laß nicht die Traurigkeit dein Herz einnehmen, sondern sey fröhlich vor Gott.„ 24) „Folge meinem weisen Rath, und bemerke die Hauptsumma aller Gebote.„

früher angefangen hätten, die einzelnen Theile, die oft der Zufall vereinigt zu haben scheint, gehörig zu sondern, statt sich ein System zu formen, und nach diesem jene Bruchstücke zu modeln.

Diese Bemerkungen über die bisherigen Bearbeitungen dieses Buchs glaubte ich hier vorlegen zu müssen, um die Beurtheilung des folgenden Versuchs auch denen möglich zu machen, die weder Zeit noch Gelegenheit haben, die bisherigen Bearbeitungen dieses Buchs vergleichen zu können, und doch von dem Eigenthümlichen dieser Arbeit unterrichtet zu seyn wünschen. Die vollständigere Vergleichung der bisherigen Vorarbeiten lehrt, daß fast jeder selbstdenkende Bearbeiter dieses Buchs es aus einem besondern Gesichtspunkt betrachtete, obgleich fast alle darin übereinkommen, es als eine prosaische Lehrschrift anzusehen; daß sie ferner in Rücksicht auf die Deutung einzelner Abschnitte sehr von einander abwichen, und daß diese Verschiedenheit der Auslegung größtentheils durch die Verschiedenheit des darin aufgefundenen Zwecks, und durch die mannigfachen Bemühungen entstanden ist, Alles zu einem Ganzen zu vereinigen. — Diese Darstellung mag, bis zur nähern Prüfung, zur vorläufigen Entschuldigung dienen, wenn die in diesem Versuch vorgelegte neue Ansicht und die vorgeschlagene Vertheilung auffallen sollten. Freylich wird mancher anfangs von gewaltsamer Zerstückelung und von Störung der schönen Einheit sprechen. Allein hoffentlich wird man sich allmälig mit dieser Vertheilung

aussöhnen, und sie vervollkommnen. Hat man sich doch auch schon in Rücksicht auf andre Bücher der Bibel überzeugt, daß jene Disposition nach Anleitung synoptischer Tabellen, jene Einheit des Zwecks und der Gedanken, jene von Anfang bis zu Ende genau jedes Pünktchen bestimmende Planmäßigkeit, nicht von den Verfassern der Bücher herrührten, sondern von den an Systeme gewöhnten Auslegern erkünstelt waren.

Hier ist das, was dem Verfasser dieser neuen Bearbeitung der Koheleth seine Forschungen über dieses Buch darboten, und was er zur Prüfung vorlegt, bereit, jede Belehrung der Kenner, bey so vielen noch immer streitigen Punkten, zur Berichtigung zu benutzen.

I.

Die Ueberschrift: **Koheleth**, ist hier in der ersten und eigentlichen Bedeutung zu nehmen; diese ist: **Versammlung** u). Dabey ergänzen wir חֲכָמִים, theils aus der Uebersicht des Ganzen, theils aus Koh. 12, 11. 9. wo קֹהֶלֶת חָכָם und דִּבְרֵי חֲכָמִים x) vorkommen.

Bis-

u) Auch Döderlein übersetzte in diesem Sinn. Aber der Ausdruck: Akademie, erinnerte zu auffallend an neuere Culturperioden; auch benutzte er diese Idee nicht genug zur fruchtbaren Uebersicht des Ganzen.

x) Daß auch hier חֲכָמִים zu lesen ist, wie im 11ten Vers, ist wol keinem Zweifel ausgesetzt; wol aber, ob es Schreibfehler, oder Correctur eines Mannes war, der קֹהֶלֶת schon auf Salomo deutete.

Bisher übersetzte man dies Wort, seiner offenbar weiblichen Endung ohnerachtet y), doch mit männlicher Auszeichnung: der Prediger, der Redner, der Moraliste, der Versammler z), der Sammler a), oder auch: der abgelebte Weise b). — Als Grund dieser Deutung von

y) Die Versuche, diese männliche und weibliche Bezeichnungen mit einander zu vereinigen, sind höchst auffallend. So sagt z. B. Simonis: „Scripsit Salomo Ecclesiasten in senectute, idque nominis sub terminatione foeminina sibi tribuisse videtur, ad insinuandum animum suum effoeminatum, quo senex ad idololatriam a foeminis se pellici passus fuerat; ut sic perpetuum agnitae istius vanitatis testimonium Ecclesiae relinqueret.„ und Zirkel (s. Untersuchungen über den Prediger, Würzburg 1792. 8.): „Mit der weiblichen Endung wollte er vielleicht seinen sanften und liebenswürdigen Vortrag, die Anmuth seiner Sprache, bezeichnen.„

z) Einige ältere Ausleger ließen sich doch durch die grammatische Form des Worts bestimmen, statt congregator zu übersetzen, congregatrix; aber durch die hinzugefügte Deutung: „typus sapientiae s. filius Dei„ kehrten sie doch zu der Idee zurück, daß durch dieses Wort der in diesem Buche Redende bezeichnet werde.

a) Der Sammler übersetzt Grotius, der Moraliste Gaab.

b) z. B. Moldenhauer und Christian Schmidt. Jener übersetzt die Ueberschrift: Betrachtungen, welche der Sohn Davids in seinem Alter entworfen hat; und erklärt das streitige Wort, aus dem Arabischen,

einem einzelnen in diesem Buch redenden Mann führt man gewöhnlich theils die allgemein angenommene Meynung, theils besonders den grammatischen Grund an, daß sich dies Wort an einigen Stellen mit männlicher Bezeichnung finde. Man übersah dabey die sprachrichtige Zusammenstellung Cap. 7, 27. אָמְרָה קֹהֶלֶת, die man, um die vorgefaßte Meynung zu erhärten, lieber für einen Schreibfehler erklärte, statt, wie es die Analogie der Sprache erforderte, das אָמַר הַקֹּהֶלֶת (Cap. 12, 8.) in אָמְרָה קֹהֶלֶת umzuändern, und Cap. 1, 2. dieses fehlende ה zu ergänzen c).

Also

bischen, durch den, der Runzeln im Gesicht hat. Der letzte sagt: „das Stammwort קהל bedeutet im Arabischen: exarsit cutis, squalluit, speciatim ex multa spirituali exercitatione, jejuniis, precibus, debilis fuit, concidit. Dieser Name an der Stirn des Buchs ist, als ob das Motto auf dem Titel stände: rectum iter, quod sero cognovi, lassusque errando aliis monstro. — Nur darf man קהלת nicht als Particip mit der weiblichen Endung ansehen; sonst würde man freylich mit großen und unbesiegbaren Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Ursprünglich war es ein Infinitiv, ein nomen actionis. Aus dem Begriff des Abmattens bildete man den Begriff der Abmattung, aus diesem den des Abgematteten. — Ich würde קְהֹלֶת (Keholeth) lesen.„

c) Dergleichen Ergänzungen werden dem nicht auffallen, der andre Stellen des A. T. vergleicht, wo diese Ergänzung unleugbar nöthig ist; z. B. Koheleth 7, 22. Klagelieder 5, 1. 21. 2 Sam. 4, 2. Cap. 23, 20; Jerem.

Also denken wir uns: eine Versammlung israelitischer Weisen, deren Gesänge und Aussprüche uns hier vorgelegt werden.

Zwar sagt Eichhorn: „Wenigstens an einer Stelle kann קהלת nicht die Akademie Salomo's, es muß Salomo selbst seyn. Das Buch fängt mit den Worten an: Alles ist eitel, spricht Koheleth; und wenige Zeilen nachher, wo sichtbar noch immer dieselbe Rede fortläuft, heißt es (v. 12.): ich Koheleth war König u. s. w. Da nun die redenden Personen nicht wechseln; muß nicht offenbar der Koheleth Salomo selbst seyn?„ Hoffentlich aber wird, in dieser neuen Bearbeitung, der wirkliche Wechsel mehrerer redenden Personen, verschieden an Geistesstimmung, Kenntnissen, Denkweise und Darstellungsart, in den Haupttheilen des Buchs, sich überzeugender darstellen.

II.

Diese Versammlung israelitischer Weisen, hieß, nach der zweyten Ueberschrift: die Salomonische; es sey nun, weil Salomo in einigen Stellen dieser Sammlung von Gesängen redend eingeführt wird, oder, daß es überhaupt in der

Jerem. 39, 6. mit 2 Könige 20, 17; Jeremias 52, 7. 18. 24. mit 2 Könige 25, 4. 14. 18; Psalm 14, 3. mit Psalm 53, 4; Psalm 18, 28. mit 2 Sam. 22, 28. u. s. w. (Finden wir ja doch viel beträchtlichere Auslassungen und Zusätze der Abschreiber, s. z. B. 2 Sam. 24, 1. vergl. 1 Chron. 22, 1. und 1 Sam. 24, 23.)

spätern Periode der jüdischen Cultur Sitte der israelitischen Literatoren war, die Versammlungen ihrer Denker durch den Namen desjenigen Mannes auszuzeichnen, der seiner Nation den meisten Ruf der Cultur, auch bey auswärtigen Völkern, verschafft, und welcher vielleicht diesen Gesellschaften denkender Männer, deren Spuren übrigens wenigstens bis auf Samuel zurückführen, eine dauerndere und zweckmäßigere Einrichtung gegeben hätte.

Dieses letztere ist wahrscheinlich, theils aus der Ueberschrift der sogenannten Sprüche Salomo's (s. auch Cap. 10, 1.), eines Werks, das, nach Cap. 25, 1. Cap. 30, 1. Cap. 31, 1. in sehr verschiedenen Zeiten gesammelt wurde, und sehr verschiedenen Verfassern angehörte, theils aus der Ueberschrift des sogenannten apokryphischen Buchs: die Weisheit Salomo's. Auch in diesem Buch wird Salomo redend eingeführt; ohnstreitig, weil die Idee des Weisen den israelitischen Sängern immer Salomo ins Gedächtniß zurückrief b).

III.

b) Vielleicht könnte hier, um die Gewöhnlichkeit der Auszeichnung salomonisch bemerklicher zu machen, noch die Vergleichung von Joh. 10, 23. und Apostelgesch. 3, 11. und Cap. 5, 12. dienen, woraus wir lernen, daß, noch zu Christus Zeiten, der Versammlungsort der Volkslehrer bey dem Tempel στοα Σολομωντος hieß, welche Bezeichnung nicht auf den Erbauer hindeuten kann.

III.

Die hier genannte Versammlung der Weisen gehört zu jenen Anstalten, die Samuel unter dem israelitischen Volk entweder einführte oder erneuerte, denen die Cultur jener besonders durch sie so früh merkwürdig gewordenen Nation ohnstreitig das meiste zu danken hat, jenen Anstalten, die unter dem Namen Prophetenschulen bekannter, auch in neuern Zeiten zuweilen durch Sängerversammlungen erklärt sind, weil die darin vereinigten Denker ihre Ideen durch Gesänge darlegten e).

Leider fehlt es uns an umständlichen Nachrichten, diese wichtigen Anstalten, bestimmt, Volkslehrer, Regenten und Denker zu bilden f), betreffend; und viele Fragen bleiben dem Forscher der Culturgeschichte unbeantwortet; wahrscheinlich, weil zwar die meisten eigentlichen Schriftsteller der Israeliten (z. B. David, Gad, Nathan, Assaph, Salomo, Ahio, Jeddi, Semaja, Iddo, Jehu, Jesaias, Hoseas, Jeremias u. s. w. g)) in den Prophetenschulen gebildet waren, nicht aber die Sammler der jetzt unter dem Namen des A. T.

e) Man vergleiche die Abhandlung: Ueber Samuels Sängerversammlung, im 6ten Bande des Henkischen Magazins für Religionsphilosophie und Exegese.

f) Beyspiele sind Saul, David und Salomo.

g) Man vergleiche 1 Chron. 30, 19. 2 Chron. 9, 29. C. 12, 15. C. 13, 22. C. 20, 24. Cap. 26, 24. C. 32, 32. und ähnliche Stellen, als 2 Könige 15, 6. 11. 15. 21. 26. 31. 36.

vorhandenen Bücher, die uns, aus den meisten einst vorhandenen Schriften und Sammlungen, nur Auszüge und Bruchstücke gaben, und größtentheils bloß Priester gewesen zu seyn scheinen. — Inzwischen finden wir doch hin und wieder einige Fingerzeige, die uns leiten können; und das vor uns liegende Buch wird hoffentlich über die Dämmerung mehr licht verbreiten.

Anlagen zu diesen **Versammlungen ausgezeichneter Männer, die zugleich Bildungsanstalten für die sich entwickelnden Denker waren**, scheinen schon zu Mosis Zeiten vorhanden gewesen zu seyn (man vergleiche 2 Mos. 18, 13-26. mit 4 Mos. 11, 24-26. wo von den von Moses ausgezeichneten Männern eben die Ausdrücke gebraucht werden, als von den Sängern, die Samuel versammelt hatte). Unter dem Namen **Prophetenschulen** finden wir solcher Anstalten zu Rama, zu Bethel und zu Gilgal gedacht, 1 Sam. 19, 19. 2 Könige 2, 3. C. 4, 38. 43. Hieher gehört auch ohnstreitig 1 Chron. 25, 6. 7. wo uns gesagt wird, „daß die Zahl der zu Jerusalem, theils unter der Aufsicht Davids, theils Assaphs, theils Jeduthuns, theils Hemans, versammelten Sänger, **die im Gesang unterrichtet und lauter gebildete Männer waren**, sich auf 288 Personen belief.„ Auch Sprüchw. 25, 1. kömmt eine Versammlung der Weisen des Hiskias vor, die Sprüche und Lieder sammelte; deren Vorsteher vielleicht Jesaias war.

Zu

Zu den Stellen, woraus sich die Beschäfftigungen der gebildeten und sich bildenden Denker unter den Israeliten in diesen Versammlungen, wenigstens errathen lassen, gehören:

a) 1 Sam. 9, 9. „Das Volk, wenn es Rath bedurfte, ging zum Seher oder Propheten.„

b) 1 Sam. 10, 5. 6. 10. 11. „Samuel sprach zu Saul: du wirst kommen zu dem Gottgeweihten Hügel. In der Stadt wirst du einen Haufen Sänger antreffen, welche von der Höhe herabkommen und Gesänge singen, von Saiteninstrumenten und Aduffen begleitet. Da wirst du begeistert werden von Jehova's Geist h), wirst dich wie verwandelt fühlen und mit ihnen Gesänge singen. — Und sie kamen zu dem Hügel, und trafen auf ein Chor Propheten, die Saul entgegen kamen. Er wurde von Gottes Geist begeistert, und stimmte in ihre Gesänge ein. Und diejenigen, die ihn sonst gekannt hatten, und ihn nun in die Gesänge der Propheten einstimmen hörten, fragten sich: Welche Veränderung ist vorgegangen mit Saul dem Sohn Kisch? Wie kömmt Saul in die Versammlung der Propheten?„

c)

h) Man vergleiche 2 Könige 3, 15. 16. „Der Prophet Elisa sprach: Holt mir einen Harfner! Und bey dem Spielen des Harfners fühlte Elisa sich von Jehova begeistert, und er begann: So spricht Jehova!„

c) 1 Sam. 19, 18. ff. „David entfloh und ging nach Rama zu Samuel. — Und er hielt sich, nebst Samuel, in den abgesonderten Wohnungen bey Rama auf. — Saul schickte wiederholt Leute ab, um David hier gefangen zu nehmen. Aber alle diese, wenn sie in die Versammlung der begeisterten Sänger kamen, die, unter Samuels Anführung, Gesänge sangen, wurden von der Begeisterung hingerissen, und stimmten selbst in die Gesänge ein. Endlich begab sich Saul selbst dahin. Doch kaum näherte er sich der Versammlung der Propheten, so fühlte auch er sich begeistert, und sang schon auf dem Wege zu jenen Wohnungen Gesänge. Und in der Versammlung selbst sang er, unter Samuels Leitung, den ganzen Tag und die ganze Nacht, Gesänge, mit solcher Lebhaftigkeit und Theilnahme, daß er sich, gleich den andern, entkleiden mußte.„

d) Jesaias 8, 16. ff. (Jehova zum Propheten:) „Schreib nieder den Ausspruch! Erhalte die Lehre durch meine Zöglinge!„ (Der Prophet:) „Hier bin ich! hier sind die Zöglinge, die Jehova mir gab! Zur Lehre, zur Warnung Israels bestimmte uns Jehova, der Throner auf Zion!„ u. s. w.

e) Sprüchw. 1, 2-6. „Diese Gesänge sind bestimmt, Weisheit zu lehren, zur Bildung, zum Unterricht in klüglicher Rede, zu bilden

den

den Denker und den, der über Gesetz und das Gute und Wahre forscht i), dem Ungebildeten Redeweisheit zu geben, dem Jüngling Kenntniß und Forschen. Der Weise hört sie, und vermehrt seine Kenntniß; der Gebildete bekommt durch sie Reiz, weiter zu forschen. Vorgelegt werden hier tiefgedachte Gesänge, und ihre Irrgänge (Paradoxen), Sprüche der Weisen und verhüllte Fragen k).„

f) Sprüchw. 25, 1. „Die Weisen des Hiskias trugen folgende Sprüche zusammen„ u. s. w.

g) Koheleth 7, 27. „So spricht die Versammlung der Weisen: Siehe! das fand ich! — Eins nach dem andern! so findest du den verborgenen Sinn.„ l)

h) Koheleth 12, 9. 10. 11. „Was es für eine Bewandtniß hatte mit der Versammlung der Weisen. — Außerdem war sie bestimmt,

i) Der Ausdruck „Gesetz und das Gute und Wahre„ erinnert an das καλοκαγαθον der griechischen Weisen, und an das „bonum et honestum„ und das: „vitam impendere vero!„ der römischen Philosophen.

k) מְלִיצָה — „Obliqua figuratio, Synonymum est תִּירָה quod significat „obliquans se oratio.„ Inde translatio percrebuit ad nodos aenigmatum flexusque tortuosos.„ (s. *Alb. Schultensii* Commentarius in Proverbia Salomonis.)

l) Wahrscheinlich enthält dieser dunkle Abschnitt eine historische Bemerkung, wie die Versammlung der Weisen theils den Sängern ihren Beyfall bezeigte, theils sie zu weiterm Forschen aufforderte.

stimmt, Denker zu Volkslehrern zu bilden. — Auch hörte sie und prüfte und ordnete weiser Sprüche und Gesänge viele. — Die Versammlung der Weisen bemühte sich, schöne Gesänge aufzufinden, und ächte Schriften und Lehren der Wahrheit. — Die Sprüche der Weisen gleichen den lenkenden Stäben. — Die Sammler stehen da, wie ausgestellte Späher, geführt vom obersten Seher.„

i) Buch der Weish. 8, 8. 10. „Die Weisheit vergleicht das Vergangne und die Zukunft, lehrt Gegengesänge und Lösung verhüllter Aufgaben [m]). — Sie giebt Würde dem Mann bey dem Volk, dem Jüngling Achtung bey dem Bejahrten.„

k) Sirach 39, 2. 3. „Wer zu einem Weisen sich bilden will, dringt in die verhüllten Gegengesänge, durchforscht die dunkeln Gesänge, und durchdenkt die durch Bilder verdeckten Fragen.„ [n])

l) Sirach 44, 3-5. wird von den ausgezeichneten Männern unter den Israeliten folgendes gerühmt: „Sie beherrschen die Reiche, sind berühmte Männer und kraftvoll, geben Rath als Weise; treten als Volkslehrer auf, leiten

m) „στροφαι λογων και λυσεις αινιγματων„ — Der verhüllten Fragen und Aufgaben gedenkt auch die Vorrede zum Jesus Sirach, die der Complutensischen Ausgabe vorangesetzt ist, und Sirach 38, 33.

n) „στροφαι παραβολων — αποκρυφα παροιμιων — αινιγματα παραβολων.

leiten das Volk in mißlichen Lagen, unterrichten weislich das Volk, ausgezeichnet als kluge Redner bey ihrer Bildung, suchen auf harmonische Gesänge, und schreiben auf die Lieder o).

Mit diesen Stellen können wir folgenden Abschnitt aus der Abhandlung des Philo vom beschaulichen Leben vergleichen, wo er von den Versammlungen der Essäer (welche, in der spätern Periode, die Grundsätze sowol als Einrichtungen der alten Propheten am genauesten und reinsten unter sich erhalten zu haben scheinen) sagt: „Wenn der Vorsteher der Versammlung seinen Vortrag über irgend eine aufgeworfne Frage geendigt hat, so steht er auf, und stimmt einen Lobgesang an, den er entweder selbst verfertigte, oder der sich aus der Vorzeit erhalten hat, und einem der uralten Dichter gehört. — In diesen Gesang stimmen, von Zeit zu Zeit, die in Chöre vertheilten Sänger, mit genau abgemeßnen schicklichen Bewegungen, ein. Nach dem Vorsteher der Ver-

o) Vielleicht könnte man auch hieher rechnen Sirach 35, 3. ff. „Bejahrter, du rede! für dich ziemt es sich; rede, was Erfahrung und Forschung dich lehrten. — Den Gesang (μελικα) unterbrich nicht. Wenn Weise sprechen, schwätze du nicht, und ströme nicht zur Unzeit Klügeleyen aus. — Rede, Jüngling, wenn du aufgefordert wirst. Kurz sey deine Rede. Mit wenigem Vieles! denke und schweig! In der Versammlung der Ausgezeichneten dränge dich nicht vor, und, wenn ein anderer redet, unterbrich ihn nicht.„

Versammlung singen auch andre Männer in schicklicher Ordnung. Die Versammlung hört ruhig und still zu, außer wo der Schluß und der Refrain p) singend wiederholt werden muß. Hier stimmen alle ein „ u. s. w.

Die Vergleichung dieser Stellen wird uns in dieser dunkeln Sache, deren Aufklärung für mehrere Bücher des A. T. wichtig ist, einiges Licht geben. Wir lernen daraus:

1) Daß diese Versammlungen israelitischer Weisen mit den Prophetenschulen oder Sängerversammlungen einerley Anstalten waren. Es waren Vereine solcher Männer und Jünglinge, die sich entweder durch geistige Bildung auszeichneten, oder nach dieser Auszeichnung strebten. Sie waren theils bestimmt, durch Entwickelung der Fähigkeiten und Kräfte, Denker, Volkslehrer, Rathgeber und Lenker des Volks und der Regenten, zu bilden, theils die Werke der Weisen der Vorzeit im Andenken zu erhalten, sie zu sammeln und aufzubewahren.

2) Daß diese Versammlungen der Denker unter den Israeliten sich nicht bloß unter Samuel und in der auf ihn folgenden blühenden Periode dieser Nation finden, sondern auch in den spätern Zeiträumen, selbst noch lange nach dem babylonischen Exil q).

3)

p) oder, der Chorgesang (ἀφυμνια).

q) Spuren von dergleichen Vereinen denkender und zu Volkslehrern bestimmter Israeliten bietet uns selbst noch

3) Daß die Vorträge dieser Männer größtentheils dichterisches Gewand hatten. Dieser Satz, der dem an prosaischwissenschaftlichen Vortrag gewöhnten Abendländer anfangs etwas auffällt, wird erklärbar, theils aus dem Einfluß des wärmern Klima's, theils

noch das N. T. dar. So traten Johannes und Jesus als Propheten unter ihren Zeitgenossen auf, und sammelten um sich solche Männer, die sie zu Lehrern des Volks bestimmten und bildeten. (Die Auszeichnung dieser Männer als Propheten und Volkslehrer, erhellt besonders aus Matth. 23, 29-39.) — Ueberreste von jenem bildlichen, dichterischen Vortrag, der jene ältern Prophetenschulen auszeichnete, finden sich auch noch in den Gleichnißreden Jesu, so wie von dem Verhüllten des Vortrags, in den Klagen seiner Jünger, daß ihnen vieles nicht verständlich sey.

Noch eine Bemerkung, welche die Beurtheilung mehrerer Stellen in jenen Werken richtiger bestimmen kann, welche den Versammlungen israelitischer Weisen ihren Ursprung verdankten, bieten uns die Stellen des N. T. (z. B. Lukas 8, 10. Mark. 4, 33. 34. Joh. 16, 12. 25. 29.) dar, woraus wir schließen können: „daß in den Prophetenschulen ein Unterschied stattfand zwischen esoterischer und exoterischer Lehrart; daß nemlich dem Volke nicht alles, und nicht auf die Art vorgetragen wurde, was und wie es in den Versammlungen der Weisen dargelegt wurde; daß also die Paradoxien nur für die bestimmt waren, deren Kräfte vorzüglich geweckt, und deren Nachdenken geschärft werden sollte, dem Volke aber nur solche Sätze und so vorgetragen wurden, die und je nachdem sie sie fassen konnten.

theils aus der Geistesstimmung, die auf einer gewissen Culturstuffe allgemein bemerkbar ist. — Zu einer Zeit, wo Dichter und Theologen und Philosophen und Rechtskundige und Geschichtsforscher u. s. w. noch nicht abgesonderte Klassen bildeten, umfaßt Gesang alles Gedachte und Denkbare; und alles, was sich in dem Zeitraum, wo wenig aufgeschrieben wird, und das Volk noch nicht lieset, allgemeiner erhalten soll, muß Gesang seyn, durch Numerus und bildliche Darstellung sich dem Gedächtniß einprägen. Daher wurden die Denker, die auf das Volk wirken sollten, zu Sängern gebildet r).

4) Daß die **Gegenstände der Vorträge** in den Versammlungen israelitischer Denker (die sich außerdem nur aus den erhaltenen Psalmen der Dichter errathen lassen, welche mittelbar oder unmittelbar durch diese Versammlungen ihre Bildung erhalten hatten) s) alles ihnen nach den Zeitumständen Wissens-

r) Zwar wurden sie auch, wie aus einigen Stellen sich ergiebt, zu Harfnern und Aduffenschlägern gebildet. Aber diese Musik war, bey den Alten, immer nur Begleitung des Gesanges, besonders um den Ton und den Takt zu bestimmen.

s) Man vergleiche: „Psalmen gesungen vor Davids Thronbesteigung, oder durch jene Zeitumstände veranlaßt, Halle, bey Gebauer, 1797.„ besonders die erste Abtheilung derselben, welche solche Gesänge enthält, die wahrscheinlich größtentheils in Samuels Sängerversammlung gesungen waren.

sensswürdige umfaßten; daß sie die ihnen bekannte Geschichte zu Folgerungen für sittliches Betragen sowol, als für das, was sich in der Zukunft erwarten ließ, benutzten; daß dies, und die Betrachtung der sie umgebenden Natur, ihnen Veranlassung wurden zum weitern Forschen, zu Lobgesängen auf Jehova, zu Empfehlungen der Lebensweisheit, Vaterlandsliebe, Sittlichkeit und Gottesfurcht; daß sie aber auch Philosopheme der spekulativen Philosophie, und selbst Paradoxien (z. B. über die Weltregierung, über auffallende Schicksale der Menschen, über den Zustand der Menschen nach dem Tode) t) nicht übergingen.

5) Daß die gewöhnliche Form der Verhandlungen dieser Denker oder Weisen vierfach war. Sie trugen ihre Ideen, Erfahrungen, Philosopheme, Zweifel, Ermahnungen u. s. w. entweder in einzelnen Liedern, Lehrpsalmen, Lobgesängen, in welche an schicklichen Stellen die Chöre der Sänger einstimmten, vor; oder als Sprüche und Sentenzen; oder in Wett- oder Gegen-Gesängen, durch Refrains unterbrochen; oder endlich in verhüllten Fragen, deren Lösung sie erwarteten u).

t) Man vergleiche z. B. die Wettgesänge, die sich unter dem Namen Hiob erhalten haben, und die Kobeleth.

u) Es verdient hier wol bemerkt zu werden: daß auch bey den provenzalischen Dichtern des 12ten und 13ten Jahr-

6) Daß auch, außer den eigentlichen Mitgliedern dieser Versammlungen, wenigstens zuweilen, andre Israeliten als Zuhörer erschienen, und in den Chorgesang einstimmten.

IV.

Unter der Aufschrift Koheleth sind, uns sehr ungleichartigscheinende, Theile vereinigt, die aber dadurch Einheit und Verbindung bekommen, daß sie (ein paar kleine Nebenbemerkungen abgerechnet) gleichartigen Versammlungen israelitischer Weisen ihr Entstehen zu verdanken hatten.

Wir unterscheiden in diesem Buche folgende Theile, obgleich die Masorethen durch kein Zeichen

Jahrhunderts, welche ihre Cultur, wenigstens einem großen Theil nach, durch Vermittelung der Kreuzfahrer, dem Orient zu danken hatten, sich diese drey- oder vierfache dichterische Darstellung findet. In ihren erhaltenen Werken unterscheiden wir nemlich 1) sons und mots, d. h. weise Sprüche. 2) chanzo's und lay's, d. h. Gesänge und Lieder mancherley Art, worunter auch Gegengesänge sind. 3) tenzo's, d. h. spitzfündige Fragen und ihre Lösung.

Von diesem Tenzo's oder Tensons der Troubadours und Trouveurs, einer uns jetzt ganz ungewöhnlich gewordenen Dichtart, finden sich einige Proben in dem „Versuch über die romanischen Dichter des 12ten und 13ten Jahrhunderts„ (in Gräters Bragur V. 2. S. 42-46.), welche freylich den Geist der damaligen galanten Ritterzeit athmen. Andre Spuren davon bietet die isländische Edda dar.

chen auf diese Unterschiede aufmerksam gemacht haben.

A. **Prosaische Theile**, oder die spätern Zusätze und Bemerkungen mehrerer Ordner, Sammler und Leser dieses Buchs. Diese sind:

1) Die Ueberschriften, Cap. 1, 1.

2) Das אָמְרַת קֹהֶלֶת x), welches

a) Cap. 1, 2. und Cap. 12, 8. vorkommt, bey der Bemerkung des Refrains: **Nichtig, nichtig! Alles nichtig!** womit die Versammlung der Weisen den Gesang der einzelnen Sänger von Zeit zu Zeit unterbrach y).

b) Cap. 7, 27. wo uns ein Blick in die innern Einrichtungen dieser Versammlungen eröffnet wird.

x) Auch in andern uns erhaltenen Trümmern der hebräischen Dichtkunst finden wir solche prosaische Bemerkungen eingeschaltet. Man vergleiche z. E. Richter 5, 23. Psalm 12, 6. Psalm 68, 23. wo ein ähnlicher Ausdruck bemerkt, daß an jenen Stellen der Gesang, durch eine Stimme, die im Namen Jehova's sprach, unterbrochen wurde.

y) Die Auffindung dieses durch die Hauptheile der Kohelerth durchlaufenden Refrains, der sich so natürlich darbietet, aber bey der bisher gewöhnlichen Darstellungsart übersehen wurde, bis ihn jene Stelle des Philo sichtbar machte, hat vielleicht den meisten Antheil an der neuen Gestalt, in der hier dies merkwürdige Werk des Alterthums die Prüfung der Kenner erwartet. (Auch bey Dichtern anderer Nationen sind dergleichen unterbrechende Chorgesänge nicht ungewöhnlich. Man vergleiche z. B. das Catullische Pervigilium Veneris.)

3) Die Zusätze am Ende des Buchs, Cap. 12, 8-14. Sie enthalten theils für uns sehr wichtige Bemerkungen über die Beschäfftigungen der israelitischen Weisen in ihren Versammlungen, theils einzelne Gedanken von sehr verschiedener Bestimmung. (s. unten.)

B. **Poetische Theile.** Sie machen das eigentliche Hauptwerk aus, um dessen Darstellung es uns hier zu thun ist. Es bieten sich uns dreyerley Arten dichterischer Darstellung dar, welche auch mit der Darstellung in jenen obenangeführten Stellen sehr übereinstimmen.

I. **Wettgesänge** oder **Gegengesänge** [z]; d. h. dichterische Bearbeitung desselben Gegenstandes durch mehrere Sänger, welche zum Theil den Gedanken, der den Gegenstand der bestimmten Unterhaltung ausmacht, näher bestimmen, zuweilen die Aeußerungen anderer Sänger berichtigen, größtentheils aber den vorgelegten Hauptsatz bestätigen, und ihn von neuen Seiten zeigen, ohne eigentliche Widerlegung zu beabsichtigen; so daß sie, mit den philosophischen Disputationen, mit welchen man dieses Buch zu vergleichen gesucht hat, welche aber, in der jetzt bekannten Form, nur

z) שִׁירִים לַעֲנוֹת (s. die Ueberschrift des 88sten Psalms) στροφαι (s. B. der Weisheit 8, 8. Sirach 39, 2. 3.) — Vielleicht entdeckt mancher Leser einige Aehnlichkeit in den στροφαις und αντιστροφαις der griechischen Lyriker und Tragiker.

nur die neuere Zeitperiode kennt, nur entfernte Aehnlichkeit haben a).

Beyspiele ähnlicher Gegengesänge bieten uns dar: Psalm 88. und 89; ferner Psalm 90. 91. 95. und 103; ferner Psalm 1. und 139; so wie auch die Gesänge, woraus das merkwürdige Buch mit der Ueberschrift Hiob zusammengesetzt ist, in welchem durch die ausdrückliche Andeutung der Abschnitte, bestimmt durch verschiedene Sänger, die Beurtheilung dieser trefflichen Art von Geistesunterhaltung unter den Hebräern erleichtert wird b).

a) Will man schlechterdings vergleichen, so denke man lieber an manche philosophische Unterredungen alter griechischer und römischer Weisen, dergleichen uns z. B. Plato und Cicero aufbehalten haben; nur vergesse man dabey nie: daß sich dem orientalischen Denker die Philosophie immer in dichterischer Hülle darstellt.

Völlige Uebereinstimmung der Formen erwarte man aber nicht. Jedes selbstständige Volk, jeder origineller Kopf bildet sich die Form seiner Darstellung. — Im Plato ist übrigens das dichterische Gewand der frühen Vorzeit, das dem aufmerkenden Leser der Koheleth so unverkennbar ist, noch bemerklicher, als im Cicero. — Spätere Culturperioden und kälteres Klima sind die Quellen des prosaischen Vortrages.

b) Man vergleiche die eben angeführte Abhandlung über Samuels Sängerversammlung (bes. S. 71-85.) und die: Ueber die muthmaßliche Bildung des Buchs Hiob (worin wahrscheinlich gemacht wird,

Diese Wettgesänge oder Gegengesänge machen die Haupttheile in der vor uns liegenden Koheleth aus; so wie sie überhaupt in den Versammlungen der israelitischen Weisen die Hauptbeschäftigung ausgemacht zu haben scheinen. — Sie sind durch Eine, alle Gesänge hindurch bemerkbare, Idee zu einem Ganzen vereinigt; wenn nicht etwa einige Reihen dieser Wettgesänge durch Nachahmung des Vorbildes früherer Gesänge entstanden.

Die Veranlassung zu diesen uns in der Koheleth aufbehaltenen Gegengesängen war vielleicht folgende. — Der Vorsteher dieser Versammlung israelitischer Weisen stand auf, und deklamirte oder sang: „Nichtig, nichtig! Alles nichtig!„ Die Versammlung wiederholte diesen Vers als Chorgesang. Und dadurch war nun gleichsam der Ton oder Takt der für diese Sitzung bestimmten Unterhaltung und Anregung zu weitern Forschungen angegeben. Der Vorsteher sang nun das Unbeständige und Veränderliche im Menschenleben und in der Natur, im Allgemeinen; und die Versammlung stimmte, bey jeder Pause, mit dem: „Nichtig, nichtig! Alles nichtig!„ ein. — Nach ihm trat ein anderer Sänger auf, und sang im Namen Salomo's, des bewundertsten israelitischen Königs, und dem man den meisten Lebensgenuß zuschrieb, die Nichtigkeit alles vermeinten Glücks

auf

wird, daß dieses Buch aus Wettgesängen, in Samuels Sängerversammlung gesungen, entstanden seyn dürfte); beide im sechsten Bande des Henkischen Magazins für Religionsphilosophie und Exegese.

auf der Erde, und aller menschlichen Entwürfe. Und die Sängerversammlung belebte, an passenden Stellen, durch Einstimmen, den Gesang. Als dieser Sänger aufhörte, oder den Schatz der sich ihm zunächst darbietenden Ideen erschöpft hatte, so trat ein dritter, dann ein vierter, fünfter Sänger auf, u. s. w. Jeder suchte, durch neue Beyspiele, dieselbe Idee zu bestätigen, sie von neuen Seiten darzustellen, auch wol hier und da c) eine Bemerkung anderer Sänger zu berichtigen.

Die aufmerksame Vergleichung dieser einzelnen Abschnitte wird hoffentlich jeden Uneingenommenen überzeugen: daß sowol der verschiedene Geist, der in ihnen athmet, als die Verschiedenheit der Darstellung, auf verschiedene Sänger deutet. Man vergleiche z. B. die Abschnitte, die in Salomo's Namen gesungen wurden, Cap. 1, 12. bis Cap. 2, 26. mit den folgenden: Cap. 3, 1-8. v. 9-15. v. 16-22. Cap. 4, 1-6. v. 7-9.

Die von dieser ersten Reihe von Wett- oder Gegengesängen (Cap. 1, 2. bis Cap. 4, 16.) durch Sprüche u. s. w. getrennten Gegengesänge Cap. 5, 9. bis Cap. 6, 9. ferner Cap. 8, 8. bis Cap. 10, 1. wurden wahrscheinlich in andern Sitzungen derselben Versammlung jener Weisen, vielleicht aber in ähnlichen Versammlungen anderer israelitischen

c) Einen eigentlichen Einwurf, der sich der Form einer jetzigen Disputation näherte, glaubt der Bearbeiter dieses Versuchs nur in Einer Stelle zu bemerken, und ihn mit der Beantwortung demselben Sänger zuschreiben zu müssen. s. Cap. 2, 24. ff.

Weisen gesungen, die bald nach jener sich bildeten. — Die Uebereinstimmung in der Hauptidee und in dem Gang der Darstellung ist daraus leicht zu erklären, weil der Gegenstand der Unterhaltung eines von jenen Philosophemen betraf, die sich solchen Männern, die (zumal auf einer frühern Culturstuffe) das Bedürfniß und die Kraft fühlen, nach höherer Bildung zu streben, sich am öftersten und lebhaftesten darstellen mußten. — Die letzte Reihe von Wettgesängen (Cap. 11, 7. bis Cap. 12, 7.) hat in den Haupttheilen eine von den übrigen ganz verschiedene Darstellungsart, und wird schwerlich, in ihrer jetzigen Form, derselben Versammlung der Weisen zugeschrieben werden können, der wahrscheinlich die drey ersten angehören.

Zweyerley verdient noch von diesen Gegengesängen bemerkt zu werden, das auf ihre Erklärung und Darstellung Einfluß hat.

a) Die meisten Sänger in dem vor uns liegenden Buche erscheinen in der Person irgend eines Weisen der Vorwelt b). Man vergleiche z. B. Cap. 1, 12. Cap. 3, 16. Cap.

b) Diese dramatische Form des Vortrages, die man, in Absicht der ältern Culturperiode, bisher größtentheils nur bey den griechischen Tragikern bemerkt hat, war auch den Hebräern nicht ungewöhnlich. Beyspiele davon haben sich uns leider! nicht viele erhalten, aber doch einige; aus dem ältern Zeitraum nemlich im Buch Hiob, aus dem mittleren in der vor uns liegenden Koheleth, und vielleicht in einigen Propheten, und aus der spätern Periode in dem Buch der Weisheit.

Cap. 4, 1. 7. Cap. 5, 12. Cap. 6, 1. Cap. 7, 15. Cap. 8, 9. 16. Cap. 9, 11. Der eine eingeführte Weise, Salomo (der auch in dem Buch der Weisheit auftritt) ist leicht zu errathen. Wegen der andern bleiben wir, aus Mangel an historischen Nachweisungen, wahrscheinlich auf immer im Dunkel.

b) Bey mehreren dieser Wett- oder Gegengesänge bemerken wir ein sonderbares Verweben uns Abendländern weit getrennt scheinender Ideen; z. B. Cap. 2, 3. verglichen mit v. 1.; Cap. 2, 9. mit Cap. 1, 16.; Cap. 2, 18. 19. mit 12. 13.; Cap. 3, 11-14. mit Cap. 2, 24-26. Diese Vergleichung wird es uns als Nachhall des Vorhergesagten, oder (man erlaube das Bild) als leises Nachbeben vorherberührter Saiten darstellen.

2. Sprüche der Weisen e). Von diesen finden wir in unserm Buch drey Sammlungen:

a) Cap. 4, 17. bis Cap. 5, 8.
b) Cap. 6, 10. bis Cap. 7, 22.
c) Cap. 10, 2. bis Cap. 11, 6.

Unter diesen Sprüchen stehen einige sichtbar mit einander in Verbindung (nur daß diese in der jetzt vorhandenen Recension des Urtextes zuweilen getrennt sind; s. z. B. Cap. 7, 14. 18. 16. 17. 20.); einige scheinen sogar eine ähnliche Beziehung

e) מְשָׁלִים — דִּבְרֵי חֲכָמִים — γνωμαι.

hung auf einander zu haben, als die Gegengesänge, d. h. durch Eine Idee veranlaßt, aber von verschiedenen Denkern dargestellt zu seyn, die wir also durch den Namen Gegensprüche f) auszeichnen könnten; s. z. B. Cap. 7, 1-9. C. 10, 16-19. Die meisten dieser Sprüche stehen aber so einzeln und isolirt da, daß alle Bemühungen der Ausleger, die sich zerarbeiteten, um ein Ganzes daraus zu machen und sie mit den übrigen Theilen des Buchs zu verweben g), verlohren scheinen h).

Hier

f) στροφαι λογων kommen B. der Weisheit 8, 8. und στροφαι παραβολων Sirach 39, 2. vor.

g) Wie drückend das Gefühl der Unmöglichkeit, solche Stellen mit einander zu vereinigen, und unter Einen Gesichtspunkt zu bringen, für die besten Bearbeiter dieses Buchs war, lehren mehrere Aeußerungen z. B. Döderleins und Schmidts. Jener sagt (bey Cap. 10, 20. bis C. 11, 1.): „Wie diese Vorschrift in diese Verbindung, wo wir Lob der Weisheit in Besorgung der Geschäffte finden, passe, ist räthselhaft. Soll es Empfehlung der Vorsicht im Umgang, bey Gastmahlen und andern geselligen Freuden seyn, wobey der Unmuth und Verdruß über die Regierung des Staats und die politischen Geschäffte am offenherzigsten laut wird? oder, soll es überhaupt die Bedachtsamkeit im Reden und Censuren über die Angelegenheiten und Geschäffte der Großen und Gewaltigen einschärfen?„ Dieser (bey Cap. 7, 21. 22): „Was soll diese Stelle hier? Ich streiche sie weg und vermisse nichts; finde erst alsdann Zusammenhang zwischen dem Vorhergehenden und Nachfolgenden. Stehen sie vielleicht am unrechten Ort? ich

wüßte

Hier bieten sich mehrere Fragen dar, die zum Theil unbeantwortet bleiben werden; z. B. Wie entstanden diese Sprüche? Welche Verbindung haben sie mit der Versammlung der Weisen? Welche Verbindung mit den Gegengesängen? In welche Zeiträume dürften sie zu setzen seyn? oder, sind sie aus Einer Periode? u. s. w.

Viel-

wüßte sie nirgends hinzuversetzen. Sind sie vielleicht von einer andern Hand ehedem an den Rand gesetzt, und nachher in den Text eingeschlichen? Ich kann auch dies nicht als wahrscheinlich annehmen.„

h) Hier noch ein paar Proben von Vereinigungs-Versuchen, um das Obengesagte anschaulicher zu machen.

1) Hugo Grotius findet Cap. 11, 1-3. folgenden Zusammenhang: „Mitte panem tuum super aquas transeuntes, i. e. ubi nulla spes sit recipiendi. Deus pro ista beneficentia nova in te beneficia conferet. Da partes septem s. octo, sc. pauperibus. Malum enim sicut benefaciendo avertitur, ita per immisericordiam attrahitur. Sicut nubes repletae imbrem effundent, nullo scilicet discrimine, super omnem humum, sic et tu noli sollicite inquirere, qualis sit, cui des; homo est. Qui arborem exscindit, non multum curat, in quam partem ea cadat, sic etiam beneficia illa minora velut caeca manu spargenda sunt.

2) Moldenhauer hängt Cap. 11, 4. 5. so zusammen: „Durch den Weg des Windes versteht Salomo die Wendung des Windes, und meynt, daß diese gar bald geschehen könne, und das erläutert er mit den Gebeinen der in der Mutter verschloßnen Leibesfrucht, als welche zwar nicht gesehen werden können, aber doch bald darauf zum Vorschein kommen.

Vielleicht könnten wir annehmen: daß besondre Sitzungen der Versammlung der Weisen der Verfertigung oder Darlegung solcher Gnomen gewidmet waren; oder, daß, nach einer Reihe von Gegengesängen, zur Abwechselung, einige Sänger mit einzelnen Sprüchen auftraten; oder, daß der Sammler, der die Gegengesänge in der Versammlung israelitischer Denker gesungen, zusammentrug und ordnete, auch Sammlungen von Sprüchen mehrerer, zum Theil derselben, Weisen vorfand, die er mit jenen zu einem Ganzen vereinigte, weil ihre Verfasser gleiche Bildung und Seelenstimmung zeigten. Die zweyte dieser Hypotheſen dürfte wol dem die wahrscheinlichste seyn, der auf die jetzige Anordnung in der Koheleth Rücksicht nimmt, und die dritte dem, der darauf zunächst nicht zurücksieht.

In Absicht auf die Zeitbestimmung scheint es beynah, als ob in Rücksicht der Verfertigung der Gnomen eine doppelte Periode angenommen werden müsse, wie bey den Gegengesängen. Die Gegensprüche Cap. 7, 1-9. haben nemlich eine so auszeichnende ernste Stimmung, sie wenden den Blick auf das Grab so dringend zu Ermahnungen für ein strengtugendhaftes Leben an, daß wir sie wol in einen andern Zeitraum setzen müssen, als die meisten andern Gnomen, die, obgleich mit diesen gemischt, besonders frohen, auf Sittlichkeit gegründeten, Lebensgenuß empfehlen.

3. Ver-

3. **Verhüllte Fragen, oder Aufgaben, und ihre Lösung** [i]). Von dieser den Weisen des Orients sehr gewöhnlichen Darstellungsart, finden wir in dem vor uns liegenden Buche nur eine kleine Sammlung, nemlich Cap. 7, 23. bis Cap. 8, 7., wo wir zwey verhüllte Fragen und ihre Lösung finden.

Nach den obenangeführten Stellen, z. B. Sprüchw. 1, 2. ff. Weisheit 8, 8. Sirach 39, 3. u. s. w., müssen wir die Vorlegung von solchen dunkeln Fragen, auf welche Antworten erwartet werden, als eine der gewöhnlichsten Unterhaltungen der israelitischen Weisen in ihren Versammlungen erwarten. Wahrscheinlich war es eins der Hauptmittel, das in ihnen gebraucht wurde, schlummernde Kräfte zu wecken, und schon angeregte durch Spannung mehr auszubilden. Daß es unter den Arabern und andern aramäischen Völkern, die den Hebräern an Sprache, Sitten und Geistesstimmung so verwandt sind, in den Versammlungen der Denker sehr gebräuchlich ist, verhüllte Aufgaben vorzulegen, wissen wir aus den Berichten aufmerksamer Beobachter und aus einigen bekannt gewordenen Proben davon. — In Absicht der Hebräer können wir hier noch vergleichen 4 Mos. 12, 8. B. der Richter 14, 12. 18. Psalm 49, 5. 1 B. der Könige 10, 1. 3. „Die Königin von Saba, die von Salomo's Ruf hörte, kam nach Jerusalem, um den König durch verhüllte Fragen zu prüfen. Und Salomo löste alle ihre

i) חִידוֹת — αινιγματα. παραβολαι. λυσεις αινιγματων.

ihre Fragen, auch das Verhüllteste beantwortete er ihr.„

Freylich sind der bisher bekannten Beyspiele von dieser Darstellungsart der Ideen unter den Hebräern nur sehr wenige. Gewöhnlich nennt man hier nur das eine sogenannte Räthsel Simsons, Richter 14, 14. „Vom Esser kam Essen, vom Starken kam Süße.„ Inzwischen wird man beym aufmerksamern Durchforschen der hebräischen Ueberreste der Vorzeit ohnstreitig immer mehr Spuren von diesen verhüllten Aufgaben und ihrer Lösung entdecken. Schon jetzt rechnen mehrere Forscher dahin: Ezechiel 17, 3. ff. Sprüchw. 23, 29. 35. Cap. 30, 2-4. 11-15. Und wahrscheinlich werden noch viele bisher mißverstandene Stellen der Propheten und in den Sprüchen, vielleicht auch dem sogenannten hohen Liede u. s. w. erklärbarer werden, wenn man auf diese Bemerkungen mehr Rücksicht nehmen wird.

Der Verfasser dieser Versuche muß allerdings befürchten, daß die meisten Leser derselben, denen noch keine Beyspiele dieser Darstellungsart vorgekommen sind, und die gewohnt waren, diese Abschnitte durch künstliche Verkettung mit dem Vorhergehenden zu einem Ganzen vereinigt zu sehen, diese ungewöhnliche Darlegung anfangs sehr auffallend und gewagt finden werden. Er bittet sie um ruhige Prüfung, und um Vergleichung der Versuche, die man seit Jahrhunderten gemacht hat, diese Abschnitte (vielleicht die schwierigsten im ganzen A. T.) zu erklären.

V.

V.

Die Verfertigungsperiode der Haupttheile des unter der Aufschrift Koheleth vorhandenen Buchs muß von der Periode der Sammlung und Anordnung unterschieden werden. Diese dürfte um einige Jahrhunderte später zu setzen seyn, als jene.

Wahrscheinlich muß man selbst, wie sich zum Theil schon aus der bisherigen Darstellung ergiebt, mehrere zu verschiedenen Zeiten gemachte Sammlungen annehmen. Die letzte Anordnung, welche dem Buch die Form gab, in welcher es auf uns gekommen ist, ist wahrscheinlich in die Periode zu setzen, in welchem das Buch der Weisheit verfertigt wurde [k]). Dies lehrt besonders die Anmerkung des Anordners oder eines noch vor ihm lebenden Sammlers oder Lesers, Cap. 12, 13. verglichen mit den im Excurs dargelegten Stellen aus jenem Buch [l]).

Die

k) s. die Anmerkk. zu dem 12ten Cap. und den Excursus.

l) Vielleicht ließe sich sogar behaupten, daß, nach dieser Vergleichung, die Stelle im Buch der Weisheit, welche eine so strenge und verwerfende Beurtheilung der im Koheleth vorkommenden Paradoxien enthält, früher verfertigt seyn müsse, als der Anordner der Koheleth das Buch mit jener Bemerkung Cap. 12, 13. 14. geschlossen hatte. Wenigstens wissen wir, daß die jüdischen Lehrer, welche nachmals dieses Buch, wegen der dort gerügten Stellen, aus dem Kanon der heiligen Bücher ausschließen wollten, wegen jener Schlußbemerkung ihre Meynung über dasselbe abänderten. (s. weiter unten.)

Die Verfertigungsperiode der Haupttheile dieses merkwürdigen Buchs dürfte in die Zeiten zwischen Salomo und Jeremias zu setzen seyn. In welchen Theil dieses langen Zeitraums? Diese Frage wird schwerlich je mit Gewißheit zu bestimmen seyn. Doch machen die Eigenheiten der Sprache es wahrscheinlich, daß die meisten in dieser Sammlung enthaltenen Stücke, wenigstens in ihrer jetzigen Einkleidung, einer oder mehrerer Versammlungen von israelitischen Weisen angehören, die zwischen Hiskias oder Jesaias und Jeremias Zeitaltern blühten. — (Daß die Vergleichung mehrerer Gegengesänge und Gnomen auf verschiedene Denkerversammlungen schließen läßt, ist schon oben bemerkt, und wird sich bey der Lesung des Buchs selbst noch mehr andringen.)

Das Hauptwerk später, als Jeremias Zeitalter, hinauszusetzen, scheint mir deswegen nicht zweckmäßig zu seyn:

1) Weil man seit diesen Zeiten in den Ueberresten der hebräischen Literatur nur Klagen über das traurige Schicksal der Israeliten findet, und in diesen Zeiten nicht so oft wiederholte Aufforderungen zur Freude und Lebensgenuß erwarten kann, als uns die Koheleth darlegt.

2) Weil durch das babylonische Exil, den Aufenthalt der Israeliten unter Völkern, die eine andre Cultur und ein anderes Gedanken-Sy-

stem

stem hatten, durch den Druck, unter dem sie seufzten, ohne Kraft zu haben, sich wieder zu einer selbstständigen Nation zu erheben, durch die völlige Abänderung ihrer bisherigen bürgerlichen Verfassung und vieler Einrichtungen, die sie bisher von andern Völkern ausgezeichnet hatten, die Geistesstimmung der Israeliten eine ganz andre Richtung bekam, und sich auch Gedankenreihen bey ihnen entwickelten, z. B. in Rücksicht auf das Leben nach dem Tode, wovon in dem Hauptwerk der Koheleth noch keine Spur sich zeigt.

Diese Gründe scheinen mir, nach langer Prüfung, so entscheidend, daß ich es wage, die jetzt, besonders nach Eichhorns m) und Zirkels n) bekanntgemachten Forschungen, fast allgemein angenommene Behauptung in Zweifel zu ziehen, nach welcher dies Buch „nach dem babylonischen Exil verfertigt wurde, und in die Zeit der Stiftung des großen persischen Reichs, in welcher die Verfasser des Buchs Esther und Esra's blühten, gesetzt werden müsse.„ Wären freylich viele wirklich-persische und griechische Worte, oder doch Gräcismen, in diesem Buch, so würden wir es vielleicht noch tiefer herabsetzen müssen; weil die Juden erst sehr spät mit den Griechen in Verbindung kamen. Aber das, was man Gräcismen dieses Buchs zu

m) s. Eichhorns Einleitung ins A. T. Theil 3. S. 561, 571.

n) Zirkel Untersuchungen über den Prediger.

nennen pflegt o), läßt sich, wie Chr. Schmidt in seinem dritten Excurs, der eine sehr gelehrte Beurtheilung der Zirkelschen Bemerkungen enthält, sehr gut gezeigt hat, mit dem Geist der hebräischen Sprache vereinigen, so daß uns nur das einzige פַּתְּגָם übrig bleiben möchte (welches das griechische φθεγμα seyn soll), an dessen griechischem Ursprung sich aber immer noch zweifeln läßt, wie David Michaelis p) gezeigt hat, und welches auch im Nehemias vorkommt. — Gesetzt aber, daß dieses Wort wirklich griechischen, so wie das פַּרְדֵּס (das einzige Wort im Koheleth, welches man zum Beweis der Bekanntschaft des Verfertigers dieses Buchs mit der persischen Sprache anführt) persischen Ursprungs wäre (welches doch auch nur Vermuthung ist) q); sollten wir nicht lieber

o) Wenn das Fremdscheinende des Ausdrucks und einige aufgefundene Aehnlichkeit mit Redensarten in einer andern Sprache hier als Beweise gelten, und das עשׂה טוב und יפה im Koheleth, nur als Gräcismen, jenes als Uebersetzung von ευπραττειν, dieses von καλος, gedeutet werden kann; so könnte man auch in dem עָשָׂה רָעָה 2 Sam. 12, 18. den Germanism „Leid anthun„ entdecken, und einen ähnlichen bey dem עָשָׂה מְאֹדָה 2 Sam. 13, 2. s. auch Cap. 24, 10.

p) s. Michaelis Ausgabe des syrischen Lexikons von Castellus.

q) פרדס hält man für ein persisches Wort, weil Xenophon die Lustgärten der persischen Könige mit dem Namen παραδεισος bezeichnet. Aber mit Recht sagt Michaelis: „es folgt daraus nicht, daß das Wort persisch sey; sondern die mit den Babyloniern vermischten

ber, um uns nicht in unerklärbare Schwierigkeiten zu verwickeln, annehmen: daß diese einzelne Worte von dem späterlebenden Anordner in dieses Buch und in das sogenannte Hohelied eingeschoben seyn? r) Diesem Anordner dürfte es auch zuzuschreiben seyn, daß in dem ganzen Buch sich, statt des Namens יְהוָה, den man in der spätern Periode nicht auszusprechen wagte, immer der Ausdruck אֱלֹהִים findet.

Allerdings finden sich in diesem Buch, und in dem in Rücksicht auf Sprache und Darstellung so verwandten Hohenliede, manche Sprach-eigenheiten, die wir in andern althebräischen Büchern gar nicht, oder doch seltner bemerken. Dahin gehört besonders die häufige Abkürzung des שׁ in אֲשֶׁר, ferner אִלּוּ, בְּבָר, יִתְרוֹן, כְּשֶׁרוֹן, בְּשֶׁל, רַעְוַת רוּחַ u. s. w. Aber können wir denn, aus den einzelnen uns übriggebliebenen Fragmen-

mischten Persianer können es von diesen angenommen haben, sonderlich bey der Nachahmung der von allen Zeiten her berühmten Gärten Babylons.„ Er leitet das Wort von dem Arabischen Pardasa her, welches bezeichne: die Erde mit Teppichen bedecken (wovon auch das phönicische phyras, beym Virgil byrsa, abstamme); daher bezeichne Pardesim Gärten, die regelmäßig vertheilt sind, so daß der Boden mit gestickten Teppichen gedeckt zu seyn scheint.

r) Müssen wir doch dergleichen Einschiebungen der Sammler bey mehrern hebräischen Ueberresten erwarten. Wie erklären wir z. B. uns sonst das chaldäische בַּר statt בֵּן im zweyten Psalm, der doch offenbar in das davidische Zeitalter gehört?

ten, über den ganzen Sprachschatz der hebräischen Sprache, die ja sehr verschiedene provinzielle Dialecte haben konnte, und wirklich hatte s), urtheilen? Konnten nicht die Verfertiger dieser Bücher in Gegenden leben, die von der Hauptstadt Jerusalem und dem eigentlichen Judäa entfernter waren t), und eine Mundart hatten, die von den angränzenden aramäischen Völkerschaften manchen Idiotism aufgenommen hatten? — Daß die Versammlungen der Weisen oder die Prophetenschulen nicht immer an einem bestimmten Ort gehalten wurden, ist schon oben bemerkt. Es richtete sich wahrscheinlich nach dem gewöhnlichen Aufenthaltsort des Vorstehers. Und dieser konnte sehr gute Gründe haben, sich von der Hauptstadt Jeru-

s) Wir kennen ja z. B. den ephraimitischen und galiläischen Dialekt aus B. der Richter 12, und Matth. 26, 69. 73. Auf viele verschiedene Mundarten der hebräischen Sprache läßt Apostelgesch. 2, 7, 11. schließen.

t) Hieher gehört eine Bemerkung von David Michaelis in der oriental. Biblioth. Th. 14. „Salomon scheint sich häufig zu Baalbek, einer Stadt, die er selbst am Fuß des Libanons baute, und auf einem Lustschloß des Berges Libanon aufgehalten zu haben. — An diesem Ende von Palästina, der an Länder gränzte, wo Aramäisch die Muttersprache war, mochte der Dialect schon mit Aramäischen Wörtern und Constructionen gemischet seyn.„ — Konnte nicht auch eine spätere Sänger-Versammlung diesen Ort zu ihrem Sitze wählen, wo Salomo vielleicht schon eine ähnliche Akademie gehabt hatte?

Jerusalem so weit als möglich zu entfernen, da eine Hauptbestimmung dieser Anstalten gewesen zu seyn scheint, dem Fürsten- und Priester-Despotismus entgegen zu arbeiten u). — Und wie? wenn uns gerade diejenigen Schriften der Hebräer größtentheils fehlten, die uns über die eigentliche Umgangssprache x) der gebildeten Stände belehren könnten, und die meisten der jetzt vorhandenen althebräischen Bücher uns nur einen Begriff von der Sprache derjenigen Schriftsteller, besonders der Priester, die in und um Jerusalem einige gelehrte Bildung erhalten hatten, gäben? — Und daß sich aus dergleichen Mischungen von fremdscheinenden Worten nicht immer ein sicherer Schluß auf die Verfertigungsperiode eines Buchs machen läßt, lehren die Propheten Zacharia, Haggai und Maleachi, die alle nach dem babylonischen Exil lebten, in deren Schriften sich also wol sehr viele Chaldaismen erwarten ließen, und die wir, ihrer Sprache nach, bey jenen Voraussetzungen, in eine viel frühere Periode würden setzen müssen.

u) Wenn man diese Hypothese annimmt: daß die Versammlungen der Denker, denen unser Buch seinen Ursprung verdankt, in einer von Jerusalem entfernten Landschaft ihre Zusammenkünfte hatte; so wird der bisher unerklärbare Ausdruck Cap. 1, 12. „Israel in Jerusalem„ erklärbar.

x) Vermissen wir ja selbst in der lateinischen Sprache, in der sich doch so viel mehrere Werke, als in der hebräischen, erhalten haben, sehr solche Schriften, aus denen wir uns in dieser Rücksicht belehren könnten.

Daß Salomo nicht der Verfasser der Koheleth (wie man sonst ziemlich allgemein annahm, und selbst noch David Michaelis y) und sein getreuer Referent Moldenhauer behauptete) seyn könne, scheint jetzt wol als ausgemacht angenommen werden zu können. Denn theils bezeichnet die Cap. 1, 12. vorkommende Bemerkung „ich war König über Israel in Jerusalem„ den spätern Schriftsteller; theils treten überhaupt, wie schon oben bemerkt ist, die meisten Sänger in fremden Personen auf, woraus sich die Bezeichnung des Salomo im ersten und zweyten Capitel erklärt, ohne einen Schluß auf den Verfasser zu veranlassen; theils konnte Salomo, ohne den größten Nachtheil für den Staat, nicht mit solchem Mißtrauen von seinem Nachfolger sprechen, als Cap. 2, 18-21. geschieht. (Andre Gründe findet man in Eichhorns Einleitung ins A. T., besonders aus der Sprache, die einen neuern Zeitraum verräth, (S. 561. ff.) und in Chr. Schmidts Einleitung in den Koheleth (S. 57. ff.), der besonders dahin rechnet: „daß wir im Koheleth strenge Sittenlehrer den Freudengenuß verbieten hören und Liebe zur Thorheit rechnen; daß ein großer Theil des Buchs

y) Doch sagt Michaelis, im 14ten Theil der orientalischen Bibliothek: „den Schlüssel zu dem Buch habe ich noch nicht so gefunden, als ich es wünschte, denn ich bin noch nicht vollkommen gewiß, ob Salomon es selbst geschrieben, oder ob es nur so seinen Namen trägt, wie der Cato des Cicero.„

Buchs sich beschäfftigt, den Weisen von aller Theilnahme an Staatsangelegenheiten abzuhalten„ u. s. w.)

VI.

Von der Sprache unsers Buchs sagt Zirkel: „Die Sprache ist sich nicht gleich. Anfangs erscheint sie rauh, unbeholfen, mühsam, zusammengesucht, hie und da unrichtig, wie die Sprache eines Schriftstellers, der zum erstenmale die Feder ergreift: in der Folge wird sie durch die Uebung reiner und fließender; sie legt die Krücken ab, auf denen sie sich einhertrug, und nähert sich den edlen Mustern der Vorzeit mehr. Daher erkläre ich mir die Verschiedenheit, die die zwote Hälfte des Buchs vor der ersten auffallend unterscheidet.„

Gaab: „Der Prediger ist das Werk irgend eines spätern Schriftstellers, der vielleicht gar nach dem babylonischen Exil lebte, die Sprache entweder nicht ganz in seiner Gewalt hatte, oder sie wenigstens in dieser Schrift sehr incorrect und nachlässig schrieb.„

Und Christian Schmidt sagt: „Unser Buch, so wie es vor uns liegt, scheint aus Aufsätzen, in verschiedenen Seelenstimmungen und zu verschiedenen Zeiten niedergeschrieben, zu bestehen; und scheint noch kein völlig fürs Publicum ausgearbeitetes Werk, sondern vielmehr ein vom Verfasser für sich selbst, zur fernern Ausarbeitung, hingeworfner Brouillon zu seyn.„ — Er sucht

diese sonderbare Hypothese zu beweisen 1) aus dem Unzusammenhangenden der einzelnen Abschnitte und unzweckmäßigen Wiederholungen, 2) aus den Nachlässigkeiten im Ausdruck.

Kenner mögen entscheiden, ob diese scheinbare Unzweckmäßigkeit sich nicht besser durch die in dieser Bearbeitung versuchte Vertheilung unter mehrere Stimmen, als durch die Hypothese: „daß das Ganze ein Brouillon sey,„ heben lasse. — Und in Absicht der Unregelmäßigkeit der Sprache und des Nichtübereinstimmenden derselben in verschiedenen Theilen des Buchs, dürften folgende Bemerkungen nicht zwecklos seyn:

1) Der Unterschied der Darstellung im letzten Theil des Buchs von der Sprache des ersten, ist allerdings auffallend. Aber, wir müssen a) die prosaischen Bemerkungen in den letzten sechs Versen, von den poetischen Theilen des Buchs sondern. Daß in jenen eine andre Sprache sich findet, als in diesen, ist schon durch diese Auszeichnung erklärbar [z]). b) Der Abschnitt Cap. 12, 1-7. unterscheidet sich besonders durch ein auffallendes Zusammendrängen sonderbar gehäufter Bilder, welches

z) Die Dichter aller Nationen erlauben sich so vieles Abweichende von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch, und wählen oft absichtlich eine ungewöhnliche Darstellungsart (s. z. B. Aeneide III, 322. 326. 333. 335. 343. 364. 396. 397. ff.); so daß man auch in diesem Buch viele ungewöhnliche Darstellungen erklärbarer würde gefunden haben, wenn man seine Haupttheile als Werke der Dichtkunst betrachtet hätte.

ches wir in den ersten Theilen nicht bemerken. Aber dieser Unterschied deutet wol nicht auf Ausbildung desselben Schriftstellers während der Verfertigung seines Werks, sondern auf eine spätere Verfertigungsperiode dieser Abschnitte, die sie vielleicht um Jahrhunderte hinter die übrigen zurücksetzen können. Denn unverkennbar ist in ihnen das Erzwungene der Darstellung, das die spätern Culturperioden, oder Nachbilder früherer Arbeiten, zu bezeichnen pflegt.

2) Die hebräische Sprache, so wie wir sie jetzt aus den vorhandenen Schriften kennen, ist überhaupt zu wenig ausgebildet, als daß man auf sie alle die strengen kritischen und grammatischen Regeln anwenden könnte, die man aus den gefeiltesten Schriftstellern Roms, z. B. Cicero und Horaz, abgezogen hat. Besonders aber zeigt sich, wie es sich auch nicht anders erwarten läßt, in den Schriften aus den frühern und spätern Culturperioden der Hebräer eine auffallende Unbestimmtheit in Absicht der Sprachformen und der Darstellung.

Aus diesen Unbestimmtheiten, Nachlässigkeiten und Sprachunrichtigkeiten in der Koheleth dürfen wir aber noch nicht schließen a), daß dies Buch tief nach dem Exil herabzusetzen sey. Vieles von dem,

a) Auch aus den Wortspielen nicht, dergleichen Cap. 7, 1. 6. 8. Cap. 10, 11. vorkommen. Denn auch in der ältern Culturperiode finden sich diese. (Auch selbst im Homer kommen Spuren davon vor, s. z. B. Odyssee 14, 407-409. 562-567.)

dem, was uns jetzt, in Vergleichung mit den hebräischen Schriften der besten Periode, auffällt, dürfte auf die Rechnung sorgloserer Abschreiber zu setzen seyn. Und das Uebrige läßt sich allerdings auch noch am Ende der mittlern Culturperiode der Israeliten erwarten, wo uns z. B. Jeremias Klagelieder folgende Stellen zur Vergleichung darbieten: Cap. 1, 7. 14. 20. 21. Cap. 2, 6. 7. 18. 22. Cap. 3, 28. Cap. 4, 2. 14. 15. 20. Cap. 5, 5. (Auch in den historischen Büchern des A. T. finden sich viele solche Stellen, wie 2 Sam. 9, 3. 10. 11. Cap. 15, 2. 3. 20. 34. Cap. 23, 1-10. 13. 20.)

Uebersehen darf allerdings weder der Uebersetzer, noch der Beurtheiler, diese so oft auffallenden Unregelmäßigkeiten und die Unbestimmtheit des Ausdrucks in der Koheleth b). Als Beyspiele führe ich hier an: Cap. 1, 8. Cap. 2, 3. 16. 20. Cap. 3, 11. 13. 14. 15. 17. 18. Cap. 4, 4. 5. 8. 12. 13-17. Cap. 5, 1. 2. 6. 8. 18. 19. Cap. 6, 9. 10. Cap. 7, 5. 16. 18. 22. 23. 25. 26. Cap. 8, 3. 4. 9. 10. 11. 12. 14. 16. Cap. 9, 1. 3. 11. 12. 15. 17. Cap. 10, 1. 4. 5. 6. 10. 11. 15. 17. 19. Cap. 11, 1. 2. 3. Cap. 12, 2-6. 9-13. — Um die genaue und ab-

b) Man kann diese mindere Reinheit der Schreibart eingestehen, ohne deswegen ein Buch weniger zu schätzen, das einen solchen Schatz von Gedanken enthält. Wer denkt, bey Seneca's Gedankenfülle, immer an Cicero's volltönendern und reinern Periodenbau?

absichtlich angestellte Vergleichung der hier bezeichneten Stellen, im Original, bittet der Verfasser dieses Versuchs diejenigen Beurtheiler und Leser, denen manche seiner Uebersetzungen zu weit von der Wortstellung des Verfassers, und also zu willkührlich, scheinen dürften; um sich von der Unmöglichkeit zu überzeugen, dieses Buch überall ganz genau nach der Wortfolge des Originals zu übersetzen, wenn der spätere Leser einen denkbaren Sinn darin finden soll. Man erkennt ja, zum Glück für die Auslegung jener wichtigen Urkunden, die uns im A. T. erhalten sind, immer mehr die Idee der Rabbinen für unstatthaft, „daß jedes Wort und selbst jeder Buchstabe in allen althebräischen Büchern nach den strengsten Regeln der Critik geordnet und bestimmt sey, und daß auch die kleinste Formbestimmung eine für den Sinn wichtige Ursach habe.„ Man erkennt es ja immer mehr, daß man nicht in allen Büchern des A. T. die Bestimmtheit des Ausdrucks und die Gefeiltheit der Sprache erwarten könne, die wir in einigen griechischen und römischen Schriftstellern bewundern, und daß wir, wenn wir Vergleichungen in Absicht der Sprache anstellen wollen, manchen hebräischen Schriften Gesänge aus den Zeiten der Minnesinger und Urkunden des Mittelalters gegenüber stellen müssen. —

VII.

Dieses in seiner Art einzige Buch enthält theils mehrere Paradoxien, theils mehrere Zeit-

Zeitideen c). Dieser Gedanke ist für die Erklärung und für die Bestimmung des Gebrauchs dieses Buchs wichtig; braucht hier aber nur angedeutet zu werden, da jeder nach sorgsamer Lesung des treu dargestellten Werks sich selbst davon überzeugen

c) Die Bemerkung derselben macht es begreiflich, wie es zuging, daß mehrere denkende und prüfende Forscher veranlaßt werden konnten, dieses Buch als Anstoß-erregend zu betrachten, und den allgemeinern Gebrauch desselben einzuschränken, und, wie sie nach ihren Ideenreihen sich dazu berechtigt und selbst verpflichtet glauben konnten, ohne doch unser Urtheil dadurch bestimmen zu können.

Seit vielen Jahrhunderten stritten darüber jüdische und christliche Lehrer. So steht z. B. in dem rabbinischen Traktat Schabbath: „die Weisen wollten das Buch Koheleth wegbringen, weil seine Worte sich gegenseitig widersprächen.„ — Auf die Frage: Warum haben die Weisen das Buch nicht aus der Reihe der heiligen Bücher weggebracht? antworten die Rabbinen: Weil der Anfang und der Schluß des Buchs Worte des Gesetzes enthalten.„ — Im Sepher Midrasch Koheleth ist dies so ausgedruckt: „Die Weisen wollten dies Buch verbergen, weil die ganze Weisheit des Salomo darauf hinausläuft, daß er sagt: Freu', Jüngling, dich deines Lebens! und weil Koheleth 11, 8-10. der Stelle im Gesetz 4 B. Mos. 15, 39. widerspricht. Weil aber Salomo hinzusetzt: Wisse, daß Gott dich für alles vor Gericht bringen wird! so sagen die Weisen: Wohl spricht Salomo!„ — Aben Esra hat ein ganzes Verzeichniß von Stellen hinterlassen, in denen jüdische Lehrer Widersprüche fanden. — Hieronym-

zeugen wird. Daß dieses bisher selten geschah, hat besonders darin seinen Grund: weil die meisten der bisherigen Uebersetzer und Ausleger dieses Buchs alle jene Stellen, entweder als mit der ihm schuldigen Achtung unvereinbar, oder dem allgemeinern Gebrauch desselben als Lehrbuch hinderlich, wegzuarbeiten und abzuglätten, oder so zu überdecken suchten, daß sie ihren Absichten entsprechen mußten.

Zu den Paradoxien gehört aber nicht allein jene bekannte Stelle Cap. 3, 18-21. b), welche dem

ronymus ad Ecclesiasten sagt: „Ajunt Hebraei, cum inter cetera scripta Salomonis, quae antiquata sunt, nec in memoria duraverunt, et hic liber oblitterandus videretur, et quod vanas asseveret Dei creaturas, et totum putaret esse pro nihilo, et potum et cibum et delicias transeuntes praeferret omnibus, ex hoc uno capitulo (XII, 13.) meruisse auctoritatem, ut in divinorum voluminum numero poneretur.„ — Aeltere Urtheile über die in diesem Buch geäußerten Grundsätze s. im Excurs.

b) Zwar finden viele Erklärer auch in dieser Stelle die Lehre des N. T. von dem Leben der Menschen nach dem Tode, nur etwas kunstvoll verhüllt. So behauptet Rambach: „Salomonem resurrectionem corporum et animarum post fata durationem hic non destruere aut labefactare, ut homines male sani calumniantur, sed potius utramque adversus vanas objectiones sapientissime confirmare.„ Und Moldenhauer sagt: „Was die Worte anbelangt: der Mensch hat keinen Vorzug

vor

dem Buch beynah seinen Platz im jüdischen Canon geraubt, und uns um die Bekanntschaft mit einem Werk gebracht hätte, das für den Forscher zu den belehrendsten gehört e), sondern auch, nach jenen Zeit-

vor dem Vieh! so siehet Salomo einestheils auf natürliche Weltmenschen, und anderntheils auf das natürliche Leben; und ist es daher sehr ungereimt, wenn Collins aus diesen Worten zu beweisen gesucht hat, daß Salomo die Auferstehung der Todten läugne. Denn daß sich in Absicht auf die Seele ein Unterschied finde, giebt Salomo v. 21. zu erkennen, wenn er sagt: Suchet doch den Unterschied zwischen der Seele des Menschen und der Thiere zu erkennen! bedenket, daß zwar die Seelen der Menschen, nicht aber die Seelen der Thiere vor den Richterstuhl Gottes kommen.„

e) Es ist auffallend, daß man, bis in die neuesten Zeiten hinein, dieses Paradoxon, als eines erleuchteten Philosophen unwürdig, aus diesem Buch herauszuerklären versucht hat; da doch diese Gedankenreihe sich, auf einer gewissen Culturstuffe, jedem Denker aufdringt. — Eine ganz ähnliche Darstellung findet sich in Jakobs Allgemeiner Religion (Halle 1797.) Seite 84-87. vorgetragen, z. B. „Wenn meine Natur nichts als ein Theil der Sinnenwelt ist; so würde ich in mir keine andere Bestimmung entdecken können, als in der Mücke, die, in der Freude über ihr Daseyn, der Raub einer Schwalbe wird, oder in dem Grashalm, der dem Vieh zum Futter dient. — Bin ich, wie alles, was ich um und in mir wahrnehme, dem Wechsel und der Reihenfolge der Ursachen unterworfen; was habe ich für Gründe zu hoffen, daß ich besser seyn werde, als

alle

Zeitbegriffen, z. B. Cap. 2, 14-16. Cap. 3, 16. Cap. 7, 15. Cap. 8, 8. 14. 15. Cap. 9, 2-6. 10. 11. 12. Cap. 10, 6. 7.

Zu den in der Koheleth vorkommenden Zeitideen gehören z. B. theils jene Stellen, die Fortdauer des Menschen nach dem Tode betreffend, z. E. Cap. 9, 5. 6. 10., theils folgende über Prädestination, Cap. 2, 26. Cap. 3, 11. 14. Cap. 6, 2. Cap. 8, 14. Cap. 9, 1.; über göttliche Strafen wegen nicht bezahlter Gelübde, Cap. 5, 5.; über den Vorzug der Israeliten vor andern Völkern, Cap. 4, 13. Cap. 5, 6. Cap. 7, 17. Cap. 8, 13. u. s. w. f).

Ge-

alle die andern Naturdinge? — Die Sonnenhitze verbrennt Millionen organischer Keime, in denen die besten Anlagen zu den schönsten Pflanzen waren; Millionen Thierchen zerstört die Natur durch die Kälte in einem Nu. Glaubt ihr, daß sie wieder erwachen werden, damit alle ihre Anlagen ausgebildet werden können? Und was könnte sich der Mensch für einen Vorzug vor der vegetabilischen und thierischen Schöpfung anmaßen, wenn er, wie jene, blos den Naturgesetzen unterworfen ist? Wo zeigt sich irgend eine Erscheinung in der Natur, welche auch nur einen einzigen Grund der Wahrscheinlichkeit zu dem Gesetze enthielte: daß ein Ding, welches die Zeit einmal zerstört hat, wieder zum Vorschein käme, um sich in einer andern Zeit weiter auszubilden?„

f) Wie schwer es ist, den Gedanken festzuhalten: „daß jene merkwürdigen Bücher, die zunächst den Israe-

Gerade diese Stellen, in ihrer wahren Gestalt und in dem rechten Lichte betrachtet, sind dem Forscher wichtig, um, durch Vergleichung mit andern Stellen, die stuffenweise Entwickelung der Ideen denkender und forschender Männer, auf verschiedenen Bildungsstuffen zu übersehen. So ist z. B. dem Theologen und dem Philosophen viel daran gelegen: die Geschichte der Lehre von der Unsterblichkeit und der Art der Fortdauer des menschlichen Geistes (ein Gegenstand, der zu denen gehört, die von jeher die Forscher und Denker unter allen Nationen beschäfftigten, und die vorzüglich zur Entwickelung und Stärkung der Seelenkräfte der Menschen bestimmt zu seyn scheinen), durch eine treue Darlegung des in den verschiedenen Zeiträumen darüber Gedachten, sicherer beurtheilen zu können. Diese werden in dem Hauptheil dieses Buchs nur das Streben der Weisen nach

liten bestimmt waren, der Natur der Sache nach, viele Sätze enthalten mußten, die weder für die Glaubens-, noch für die Sitten-Lehre aller Zeiten und aller Menschen passen konnten, „ lehren ganz vorzüglich die Bemühungen der meisten Ausleger des Predigers, diese Zeitideen zu verwischen. Selbst in der neuesten vollständigen Bearbeitung dieses Buchs, die so viel helle Blicke eröffnet, besonders in Rücksicht auf die Zeitideen von dem Leben nach dem Tode, findet sich folgende Bemerkung zu Cap. 5, 5. „Solche crasse Begriffe kann man diesem Schriftsteller unmöglich zutrauen, daß er sich die Gottheit als so rachgierig wegen eines gebrochnen Gelübdes, sollte gedacht haben!„

nach hellerm Licht, aber immer nur Dämmerung sehen. Die darin auftretenden Denker erkennen, wenigstens dem größten Theil nach, Fortdauer des menschlichen Geistes nach diesem Erdenleben, aber eine Fortdauer ohne Thätigkeit, ohne Theilnahme, ohne Rückerinnerung an das erste Leben, ein freudenloses Daseyn. In dem letzten Theil des Buchs sehen wir, wie diese Idee sich allmälig veredelt entwickelte, und in ihm, und der im Excurs ausgezogenen Stelle aus dem Buch der Weisheit, das Anbrechen des Tages, den wir Christus verdanken.

Wir können aber Paradoxien und Zeitideen in der Koheleth finden, ohne Nachtheil in Absicht der richtigen Beurtheilung dieses merkwürdigen Buchs zu befürchten. Denn, wie jeder forschende Leser leicht bemerken wird, dieses Buch war nie, weder zu einem allgemeinen Lehrbuch für alle Zeiten und Nationen, noch selbst nur zum allgemeinen Unterricht des eigentlichen jüdischen Volks bestimmt.

Dieses Buch enthält die Forschungen mehrerer Versammlungen denkender Männer unter den Israeliten; es enthält Sätze, die damals die Gränze der philosophischen Speculation waren, und die zum Theil absichtlich vorgelegt zu seyn scheinen, um Zweifel und Beleuchtung der Zweifel anzuregen, und so die Geisteskräfte zu entwickeln.

Am wenigsten ahndeten es gewiß jene Männer, daß, nach Jahrtausenden, jedes von ihnen gebrauchte Wort als Text zu einer Predigt vor einer Versammlung von Christen betrachtet werden würde.

Ob die Anwendbarkeit dieses Buchs zum eigentlich christlichen Unterricht durch die hier versuchte neue Darstellung gewinne? entscheidet der Verfasser dieses Versuchs nicht. — Auch muß dem Uebersetzer jener alten Schriften diese Frage billig nicht vorschweben; da nichts so sehr irre leitet, als der Wunsch, Ideen, die uns wichtig sind, in einem Buche zu finden, das unsre Theilnahme erregt, und diese Ideen auch andern in unserm Gesichtspunkt zu zeigen.

Der Verfasser hofft sogar den Einwurf, „daß manche hier dargestellte Sätze, so übersetzt, noch weniger als allgemein anwendbare Moralprincipe gebraucht werden können, als in einigen andern neuern Bearbeitungen dieses Buchs, „ zugeben zu können, ohne deswegen Tadel zu befürchten; überzeugt, daß der Uebersetzer gerade dadurch einen Beweis seiner Werthachtung gegen eine alte achtungswerthe Schrift giebt, daß er, mit der ihm möglichsten Treue, den Sinn des alten Schriftstellers darstellt, so weit es die Verschiedenheit der Sprachen erlaubt, ohne daran zu denken, ob diese Darstellung einem spätern System anpaßt oder widerspricht, mehr, als wenn er durch Abthun

und

und Hinzuthun, durch Umhüllung und Abglätten, sie der Denkart einer spätern Generation entsprechender darzustellen gestrebt hätte.

Und so wollen wir nicht jeden Satz der **Koheleth** nach der christlichen Moral oder nach der kritischen Philosophie prüfen, um ihn als eine von keinem denkenden Wesen zu bezweifelnde Wahrheit aufzustellen. — Nehmen wir dankbar an, was wir vor uns finden! Die Wahrheit leidet nicht unter der treuen Darstellung solcher Unterhaltungen, Gespräche und Forschungen denkender Männer der Vorzeit, welche, theils absichtlich, theils auch wegen der Kulturstuffe, auf der sie standen, manches Unbestimmte, manches jetzt besser Erkannte enthalten.

Freuen wir uns der hellern Blicke, die uns nach Jahrtausenden vergönnt sind! Aber freuen wollen wir uns auch des vielen Schönen, der vielen **herzerhebenden Gedanken, so vieler auf tiefe Menschenkenntniß gegründeten Ideen,** die uns dieses Buch, in einem hohe Theilnahme erweckenden Gewand, darbietet!

Uebersicht der Koheleth.

Ueberschriften Cap. 1, 1.

I. Wettgesänge, oder Gegengesänge, Cap. 1, 2. bis Cap. 4, 16.

Chorgesang, Cap. 1, 2.

1) (I, 1.) v. 3–7.
2) (I, 2.) v. 8–11.
3) (II, 1.) v. 12–15.
4) (II, 2.) v. 16–18.
5) (II, 3.) Cap. 2, 1. 2.
6) (II, 4.) v. 3–11.
7) (II, 5.) v. 12–15.
8) (II, 6.) v. 16. 17.
9) (II, 7.) v. 18. 19.
10) (II, 8.) v. 20. 21.
11) (II, 9.) v. 22. 23.
12) (II, 10.) v. 24–26.
13) (III.) Cap. 3, 1–8.
14) (IV.) v. 9–15.
15) (V.) v. 16–22.
16) (VI.) Cap. 4, 1–6.
17) (VII.) v. 7–9.
18) (VIII.) v. 10–12.
19) (IX.) v. 13–16.

II. Sprüche der Weisen, Cap. 4, 17. bis Cap. 5, 8.

1) Cap. 4, 17.
2) Cap. 5, 1–6.
3) Cap. 5, 7. 8.

III. Wett- oder Gegengesänge, Cap. 5, 9. bis C. 6, 9.

1) Cap. 5, 9–11.
2) v. 12–16.
3) v. 17–19.
4) Cap. 6, 1–6.
5) v. 7–9.

IV. Sprüche der Weisen, Cap. 6, 10. bis Cap. 7, 22.

1) v. 10.
2) v. 10.
3) v. 11.
4) v. 11.
5) v. 12.
6) v. 12.
7) Cap. 7, 1. 2.
8) v. 3. 4.
9) v. 5. 6.
10) v. 7. 8.
11) v. 9.
12) v. 10.
13) v. 11. 12.
14) v. 13.
15) v. 14.
16) v. 18.
17) v. 15.
18) v. 16. 17.
19) v. 19.
20) v. 20.
21) v. 21. 22.

V. Verhüllte Fragen und ihre Lösung, Cap. 7, 23. bis Cap. 8, 7.

1) erste Frage, mit sechs Antworten, Cap. 7, 23. bis Cap. 8, 1.
2) zweyte Frage, nebst zwey Lösungen, Cap. 8, 1–7.

VI. Wett- oder Gegengesänge, Cap. 8, 8. bis C. 10, 1.

1) Cap. 8, v. 8–10.
2) — v. 11–13.
3) — v. 14. 15.
4) — v. 16. 17.
5) Cap. 9, 1.
6) Cap. 9, 2–4.
7) — v. 4–6.
8) — v. 7–10.
9) — v. 11. 12.
10) v. 13 bis Cap. 10, 1.

VII. Sprüche der Weisen, Cap. 10, 2. bis Cap. 11, 6.

1) Cap. 10, 2.
2) — v. 3.
3) — v. 4.
4) — v. 5.
5) — v. 6. 7.
6) — v. 8. 9.
7) — v. 10.
8) — v. 11.
9) — v. 12–14.
10) — v. 14.
11) Cap. 10, 15.
12) — v. 16. 17.
13) — v. 18. 19.
14) — v. 20.
15) Cap. 11, 1.
16) — v. 2.
17) — v. 3.
18) — v. 4.
19) — v. 5.
20) — v. 6.

VIII. Wett- oder Gegengesänge, Cap. 11, 7. bis Cap. 12, 7.

1) Cap. 11, 7. 8.
2) — v. 9. 10.
3) Cap. 12, 1. 5.
4) — v. 6. 7.

Prosaische Zusätze.

Cap. 12, 8-14.

1) v. 8.
2) v. 9.
3) v. 10.
4) v. 11.
5) v. 12.
6) v. 12.
7) v. 12.
8) v. 13. 14.

Koheleth

oder

die Versammlung der Weisen.

Erster Abschnitt.

Capitel 1, 1. bis Capitel 4, 16.

Ueberschriften.

I, 1. Gesänge und Sprüche [1]) der Versammlung der Weisen [2]);
Des Sohns Davids, Königs in Jerusalem [3]).

Wettgesänge oder Gegengesänge [4]).

Chorgesang [5]).

2 Nichtig! nichtig! Alles nichtig! [6])

Eine Stimme (I, 1.) [7])

3 Was bleibt am Ende dem Menschen [8]),
Bey aller der Mühe,
Womit er sich müht auf der Erde? —
4 Ein Geschlecht wandert vorbey.
Ein Geschlecht kommt.
Unverändert bleibt — die Erde [9]).

Die

5 Die Sonne steigt auf aus dem Meer,
Die Sonne eilt dem Gezelt zu,
Hin zu dem ihr bestimmten Ort,
Von dem keuchend sie aufstieg [10]).
6 Nach Mittag stürmt,
Nach Mitternacht wendet sich der Wind [10b]),
Dreht rings im Kreislauf sich.
Zu seinen Kreisen kehrt zurück der Wind.
7 Die Ströme all' fließen dem Meere zu. —
Das Meer füllt sich nie. —
Zu dem Ort, den durchwandern die Ströme,
Kehren sie immer wandernd zurück! [11])

Chorgesang.

Nichtig, nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme (I, 2.)

8 Nie endet sich die Mühe.
Der Mann vollendet nicht die Rede [12]).
Nie sättigt sich das Aug' am Anblick.
Nie füllt das Gehörte das Ohr [13]).
9 Was war, wird seyn!
Was geschah, wird wieder geschehen!
Ein ewiger Kreislauf ist auf der Erde [14]).
10 Wo ist das, von dem man sage:
„Sieh her! das ist neu!„ [14b])
Bey künftigen Geschlechtern geschieht,
Was schon vor uns geschah.
11 Vergessen ist das Vergangne.
Vergessen wird, was jetzt noch künftig ist,
Bey dem kommenden Geschlecht!

Chor=

Chorgesang.

Nichtig, nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme (II, 1.) [15])

12 Ich, ihr Weisen! [15b])
War einst König Israels in Jerusalem.
13 Ich strebte zu erforschen, als Weiser,
Alles, was geschieht auf der Erde,
Das lastende Treiben der Menschen,
Von Gott ihnen bestimmt,
Womit sie sich mühen [16]).
14 Alles sah' ich, was geschieht auf der Erde [17]).
Siehe! Alles ist nichtig!
Alles verschwistert dem Hauch! [18])
15 Ueberall sind Krümmen,
Die man ebnen nicht kann,
Und Mängel ohne Zahl!

Chorgesang.

Nichtig, nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme (II, 2.)

16 Ich dachte:
Mehr Weisheit hab' ich verbreitet,
Als alle, die vor mir thronten in Jerusalem.
Ich sahe den Wachsthum der Weisheit und Kenntniß.
17 Ich strebte, Weisheit zu kennen und Thorheit [19]).
Doch bald fühlt' ich:
Auch das ist verschwistert dem Hauch!

Denn,

18 Denn, Vermehrung der Einsicht mehrt Unmuth,
Und Vermehrung der Kenntniß mehrt Trübsinn! [20])

Chorgesang.

Nichtig, nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme (II, 3.)

II, 1. Da sagt' ich zu mir:
Auf! ich versuch' es mit der Freude!
Genieße dein Glück!
Doch — siehe! auch dies war nichtig!
2 Zum Lachen sprach ich: Wahnsinn ists!
Zur Freude: — Was ist's denn?

Chorgesang.

Nichtig, nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme (II, 4.)

3 Ich dachte:
Wein verlängert das Leben! [21])
Ich strebte zugleich zu umfassen Weisheit und Thorheit.
Sehen wollt' ich daraus:
Welches Beginnen beglückt die Menschen
Das kurze Leben hindurch? [22])
4 Große Werke vollführt' ich.
Ich baute Häuser, pflanzte Weinberge mir,
5 Schuf mir Gärten und Hayne,
Pflanzte darin jeglichen Fruchtbaum.

Grub

6 Grub Wasserbecken mir,
Draus zu tränken der Bäume sprossenden Wald.
7 Knechte und Mägde hatt' ich,
Fremdlinge und Eingebohrne [23]),
Und große Heerden Rinder und Schaafe,
Mehr als ein König Jerusalems vor mir.
8 Silber und Gold häuft' ich mir auf,
Die Schätze der Könige und Länder [24]).
Sänger und Sängerinnen verschaffte ich mir,
Und, die Freude der Menschen,
Harmonien jeglicher Art [25]).
9 Größer war ich, als Jerusalems Herrscher vor mir.
Und mir zur Seite stand die Weisheit [26]).
10 Was meine Augen wünschten, vergönnte ich ihnen,
Versagte keine Freude mir.
Froh war mein Herz, nach mannigfacher Mühe.
Dies war, nach mannigfacher Mühe, mein Lohn [27]).
11 Doch — überblick' ich alles, was ich that,
Und die Mühe, mit der ich mich mühte, —
Siehe! Alles ist nichtig, und verschwistert dem Hauch!
Nichts Dauerndes unter der Sonne! [28])

Chorgesang.

Nichtig, nichtig! Alles nichtig!

Eine

Eine Stimme (II, 5.)

12 Ich blickt' umher,
Weisheit zu erforschen und Thorheit [29]).
Der Mann, der dem Herrscher folgt,
Aendert er das nicht, was einst geschah? [30])
13 Daß Weisheit Thorheit übertrifft,
Wie das Licht die Finsterniß, seh' ich.
14 Der Weise hat Augen;
Der Thor wandelt in Nacht [31]).
Und doch — auch ich mußt' es gestehen:
Daß Alle trifft gleiches Schicksal.
15 Da sagt' ich zu mir:
Trifft das Schicksal des Thoren auch mich;
Was hilft ausgezeichnete Weisheit mir dann?
Da dacht' ich: Nichtig auch das!

Chorgesang.

Nichtig, nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme (II, 6.)

16 Einst denkt' man des Weisen nicht,
Wie man des Thoren nimmer denkt.
Der jetzige Augenblick, und die kommenden Tage,
Alles wird vergessen.
Und ha! — der Weise stirbt, und der Thor!
17 Da haßt' ich das Leben.
Mir mißfiel alle das Treiben auf Erden.
Denn, nichtig ist Alles,
Alles verschwistert dem Hauch! [32])

Chor=

Chorgesang.

Nichtig, nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme (II, 7.)

18 Verhaßt war mir alles, was ich einst that,
Womit ich mich mühte auf Erden.
Ich mußte es überlassen dem Mann,
Der aufsteht nach mir! [33])
19 Wer weiß es:
Ist ein Weiser er, oder ein Thor? [34])
Und doch ist Machthaber er über alles,
Was mühvoll und klüglich ich that,
Im Wandeln unter der Sonne.
Nichtig auch das!

Chorgesang.

Nichtig, nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme (II, 8.)

20 Da schwand meine Freude
Ueber das, was mühvoll ich that,
Im Wandeln unter der Sonne.
21 Denn, was der Mann mit Klugheit und
Einsicht errang [35]),
Theilt er mit dem,
Der darum sich nicht mühte.
Auch das ist nichtig und traurig!„

Chorgesang.

Nichtig, nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme (II, 9.)

22 Was bleibt dem Mann von aller der Mühe,
Von aller der Sorge,
Womit er sich müht auf der Erde?
23 Jeder seiner Tage bringt ihm Kummer,
Unmuth bringt ihm, was er errang.
Selbst des Nachts ruht sein Geist nicht.
Nichtig auch das! 36)

Chorgesang.

Nichtig, nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme (II, 10.)

24 So ist denn das Beste für den Menschen,
Er ißt und trinkt und lebt fröhlich,
In seinem mühvollen Leben 37).
Auch das genoß ich!
Denn auch dies kommt von Gott.
25 Wer genoß mehr Wohlleben als ich? 38)
26 Aber — Seinem Liebling giebt er Weisheit,
Und Einsicht und Freude,
Seinem Feind Schmerz in gehäuftem Maaß 39).
Wie es Ihm gefällt, giebt Gott! 40)
Nichtig auch das,
Und verschwistert dem Hauch!

Chorgesang.

Nichtig, nichtig! Alles nichtig!

Eine

Eine Stimme (III.)

III, 1. Alles dauert seine Zeit!
Es wechselt jedes Beginnen auf Erden;
2 Gebohren werden [41]) und sterben,
Pflanzen und ausreuten das Gepflanzte,
3 Würgen und Heilen,
Zerstören und Aufbaun,
4 Weinen und lachen,
Klage um den Todten und Jubeltanz,
5 Steine zerstreuen, aufhäufen Steine,
Umfassen den Freund, sich losreißen aus der Umarmung,
6 Aufsuchen und verlieren,
Aufsparen und wegwerfen,
7 Trennen und verbinden [42]),
Schweigen und reden,
8 Liebe und Haß,
Krieg und Frieden!
In Allem, Allem ist Wechsel!

Chorgesang.

Nichtig, nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme (IV.)

9 Was bleibt dem thätigen Mann
Von dem, was er errang?
10 Ich sah das Mühen der Menschen,
Von Gott ihnen bestimmt.
11 Gut ist, was Gott machte,
Und geschieht zur rechten Zeit.

Doch — Umhüllung breitet Er über des
Menschen Geist [43]),
Daß er nicht übersieht, was Gott thut,
Vom Anfang zum Ende!
12 Drum sage auch ich:
Freu dich, o Mensch!
Und geneuß des Lebens Glück [44]).
13 Denn, auch das Essen und Trinken,
Und Genuß bey aller seiner Mühe [45]),
Ist Gabe von Gott.
14 Und — Gottes Einrichtungen bleiben
ewig!
Da ist kein Wandel, kein Zuthun, noch
Abthun [46]).
In Allem zeigt Er sich als Herr! [47])
15 Was jetzt ist, war einst!
Was seyn wird, war einst.
Gott findet das Entflohne wieder! [48])

Chorgesang.

Nichtig, nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme (V.)

16 Ich sah auf Erden Frevel statt Recht,
An der Stelle des Guten den Frevler [49]).
17 Da dacht' ich:
Gott ist Gebieter des Guten und des
Frevlers [50]).
Jedes Beginnen daurt seine Zeit.
Eine Zeit bestimmte Gott allem, was ge-
schieht [51]).

Von

18 Von dem Menschen denke ich so:
Gott schuf sie!
Sehen sollten sie, daß auch sie sind Erdebewohner [51b])
19 Ein Schicksal trifft den Menschen und das Thier,
Gleiches Schicksal beide.
Wie dieses stirbt, stirbt jener.
Ein Hauch belebt Alle [52]).
Nicht dauernder ist der Mensch, als das Thier.
Alles ist nichtig! [53])
20 Alle wandern einem Ort zu.
Aus Staub wurden sie alle gebildet;
Zum Staub kehren sie alle zurück.
21 Wer sah' es, daß der Hauch, der den Menschen belebt,
Aufsteiget in die Höhe? [53b])
Wer sah den Hauch, der das Thier belebt,
Niedersteigen in der Erde Tiefe? [54])
22 So ist denn nichts besser,
Als daß der Mensch sich freue seines Lebens.
Denn, dies ist ihm bestimmt.
Wer bringt ihn herauf aus der Gruft [55]),
Daß er sehe, was nach ihm geschieht? [56])

Chorgesang.

Nichtig, nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme (VI.)

IV, 1. Zurück wend' ich den Blick
Auf die Unterdrückten auf Erden.

Siehe die Thränen der Unterdrückten! —
Sie haben keinen Tröster.
Siehe die Gewaltthat ihrer Unterdrücker! —
Sie haben keinen Tröster.

2 Glücklich preis' ich die Todten,
Vor denen, die noch leben,

3 Glücklicher als beide, den, der nie lebte,
Nie sahe des Erdelebens Unglück!

4 Mühe sah' ich, und Glück.
Dies reißt zur Eifersucht hin
Den Freund gegen den Freund [56b]).
Nichtig auch das,
Und verschwistert dem Hauch! [57])

5 Ein Thor ringt die Hände,
Und härmt sich ab! [58])

6 Besser Weniges im ruhigen Genuß,
Als das Zwiefache, das du mit Mühe erringst [59]).
Auch das ist verschwistert dem Hauch!

Chorgesang.

Nichtig, nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme (VII.)

7 Zurück wend' ich den Blick
Auf das Nichtige des Erdelebens.

8 Ein Einzelner lebte ohne Gefährten [60]);
Nicht Sohn, nicht Bruder hatte er.
Endlos war seine Mühe.
Sein Auge sättigte sich nie am Reichthum.
Und — für wen müh' ich mich?

Für

Für wen versag' ich mir jede Freude? [60b])
Nichtig auch das,
Eine traurige Mühe!

Chorgesang.

Nichtig, nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme (VIII.) [61])

9 Zwey vereint sind glücklicher, als der Einzelne.
Frohsinn lohnt ihnen die Mühe.
10 Fallen sie,
Der Gefährte hilft auf dem Gefährten.
Weh aber dem Einsamen, der fällt! [62])
Kein Gefährte hilft ihm.
11 Erwärmt fühlen sich zwey Bewohner desselben Gemachs.
Kalt ist es stets um den Einsamen her! [63])
12 Der Einzelne wird wol besiegt.
Die zwey Vereinten treten entgegen dem Feind.
Nicht leicht reißt die dreyfache Schnur [64]).

Eine Stimme (IX.) [65])

13 Jener Jüngling [66]),
Knecht [67]), aber Jehova's Verehrer [68]),
That mehr [69]), als der Götzenanbetende König [70]),
Bejahrt und unfähig der Belehrung [71]).
14 Aus der Gefesselten Kerker [72])
Stieg er auf zum Herrscher;

Und, auch als Herrscher,
Blieb er der ohne Schätze Gebohrne [73]).
15 Siehe! Alles, was lebt auf Erden
Wandert hin zu dem Stellvertretenden Jüngling,
Der herrschte statt des Königs [74]).
16 Unaufhörlich strömte hin das Volk.
Schaaren auf Schaaren verdrängten die ersten [75]).
Und doch —
Die Spätergebohrnen freuten seiner sich nicht! [76])
Nichtig auch das,
Und verschwistert dem Hauch!

Chorgesang.

Nichtig, nichtig! Alles nichtig!

Anmer-

Anmerkungen
zum ersten Abschnitt.

Cap. I.

1) Das vieldeutige דִּבְרֵי bezeichnet auch die beiden hier angedeuteten Ideen, die dem Inhalt und Cap. 12, 10. 11. am besten entsprechen.

2) Die verschiedenen Deutungen des streitigen קֹהֶלֶת s. in der Einleitung. Eine der jetzt gangbarsten ist: „Betrachtungen, welche der König in seinem Alter entworfen hat.„ — Der Zusatz: der Weisen, ist ergänzt aus Kohel. 12, 9.

3) Salomonisch wird die Versammlung der Weisen genannt (s. Einl.), entweder weil Salomo in einigen Abschnitten dieses Buchs redend eingeführt wird, oder weil die Versammlungen israelitischer Denker sich gern nach dem berühmtesten Weisen ihrer Nation nannten. — Dieser letztere, jetzt wahrscheinlich nicht mehr vollständige, Zusatz, scheint Ueberrest einer spätern Ueberschrift zu seyn.

4) Bey dieser Bezeichnung einer Dichtungsart der Hebräer, auf welche man bisher noch nicht aufmerksam genug gewesen ist, muß ich auf die Einleitung und die dort angeführten Stellen zurückweisen.

5) (v. 2.) Das אָמַר ist hier als prosaische Bemerkung genommen, welche, bey dem Mangel an ausdruckenden Zeichen, dienen sollte, den Refrain, worin alle hier versammelte Sänger einstimmten, von den Gesängen der einzelnen Stimmen zu unterscheiden. Wir finden eben dieselbe Bemerkung wiederholt Cap. 12, 8. wo der Chorgesang sich der hier dargestellten Form noch mehr nähert. — Aehnliche Andeutungen vom Wechsel der Stimmen finden wir z. B. Richter 5, 23. Psalm 68, 23. 24.

6) Wörtlich: „Nichtigkeit der Nichtigkeiten, sagt die Versammlung, Nichtigkeit der Nichtigkeiten! Alles ist nichtig!„ — Es ist derselbe Gedanke, der sich den Denkern aller Nationen und Zeiten aufdrang, und den ein neuerer Dichter glücklich so darstellt:

„Im Erdenthal ist alles, alles nichtig,
Die Zeit, und das, was ihrer Saat entreift!„

7) Wahrscheinlich gehören diese beiden ersten Gesänge dem Vorsteher der Versammlung der Weisen, der dadurch, so wie auch durch den Chorgesang, für die nach ihm auftretenden Denker und Sänger, den Gang der Ideen, und gleichsam den Takt der Unterhaltung andeuten wollte.

8) (v. 3.) Das hebräische יִתְרוֹן kommt in dieser Form nur in diesem Buch vor, und wird daher sehr verschieden übersetzt, z. B. Vortheil (Michaelis, Mendelsohn), Prärogative, Uebriges, Preiß (Döderlein), wahrer Gewinn (Schmidt). — Die Vergleichung aber mit seinem Stammwort יָתַר und mit Koh. 3, 19. Cap. 5, 8. 15. Cap. 6, 8. 11. in welchen Stellen es dem Hauch, dem Verschwinden entgegengesetzt wird, lehrt: daß die Hauptidee, die es bezeichnen soll, das Dauernde ist. — Auf dieselben Ideen leiten uns auch Hiob 4, 21. und Jerem. 10, 20. wo יִתְרָה statt Gezelt gebraucht wird, welches dem Orientaler Bild der dauernden Ruhe ist, so wie das Herausreißen aus dem Gezelt, Bild des Verschwindens und der Vernichtung. Ferner Sprüchw. 2, 11. „Jehova's Verehrer werden in dem Lande befestigt, die Guten bleiben in ihm. Die Frevler aber werden vertilgt.„ (Eine andre Bedeutung des יִתְרוֹן s. Koh. 10, 10.)

Schmidt erklärt dies Wort durch: „volle Erreichung des gehofften Glücks, wo nichts dem Wunsche fehlt, alles dem Ideale entspricht, auf welches das Stre-

Streben hingerichtet war, Besitz, ganzer Besitz jenes Höchsten, an dem die Seele unzertrennlich hängt.„

9) (v. 4.) Unverändert bleibt — die Erde. Dies scheint eine Zwischenbemerkung zu seyn, um den Gegensatz, daß Alles auf der Erde dem Wechsel unterworfen ist, mehr zu heben. — Schmidt vermuthet, „der Verfasser, dem seine Sprache durchs ganze Buch sichtbar widerstrebe, habe damit sagen wollen: das Menschengeschlecht stürbe nie aus.„ Mendelssohn: „durch diesen Umlauf, da alles, was vergeht, wieder zur Erde wird, und was entstehet, aus der Erde entstehet, bestehet die Erde ewiglich.„

10) (v. 5.) Man vergleiche Psalm 19, 5-7.

„An des Erdkreises Gränze
Steht das Gezelt des Herrschers der Tage.
Dem Neuvermählten gleich
Tritt er aus dem Gezelt,
Jauchzt, gleich dem Krieger,
Entgegen seiner Bahn.
Von der Gränze des Himmels steigt er herauf,
Läuft zur andern Gränze herab.
Alles enthüllt sein feuriger Strahl.„

10b) (v. 6.) Mendelssohn deutet diese Worte sowol auf die Sonne, als auf den Wind.

11) (v. 7.) Sirach 40, 11. stellt dieselbe Idee dar: Was von der Erde kommt, kehrt zur Erde zurück; was sich aus dem Gewässer erhebt, kehrt im Kreislauf dem Meer wieder zu.„ — Der Gedanke, der hier durch das Bild dargestellt ist, scheint mir zu seyn: „Jeder wandernde Wassertropfen stellt uns den ewigen Wechsel der Dinge auf der Erde dar.„ Oder konnte jener Denker schon Beobachtungen über das Aufsteigen der in Dünste aufgelösten Wassertropfen des Meers, die an den Gebirgsketten sich

stoßen,

stoßen, von neuem Tropfen bilden, Quellen und Ströme füllen, und so dem Meere wieder zueilen. s. Amos 5, 8. 9, 6. — Der Satz: das Meer füllt sich nie, scheint ein ähnlicher Zwischensatz zu seyn, wie jener v. 4. Unverändert bleibt die Erde.

Der Chaldäer übersetzt: „Gleich einem Ring umkreist das Meer den Erdkreis.„ Grotius denkt, mit vielen andern Auslegern, an unterirdische Canäle, die man sonst als Verbindungen der Meere, besonders am kaspischen Meere, träumte.

12) (v. 8.) Hieronymus: „sermo non valet explicare causſas naturasque rerum.„ Döderlein: „Alles ist thätig; nur vermag der Mensch nicht, es zu beschreiben.„ Schmidt: „Worte ermüden, kein Mensch vermags zu beschreiben.„ Michaelis: „Alle Dinge sind ermüdend.„ Mendelssohn: „Alle Dinge werden müde und matt von ihrer stättigen Arbeit.„

13) Eine ähnliche Bemerkung macht Sokrates, in Xenophons Denkwürd. I, 4, 6.

14) (v. 9.) Derselbe Gedanke wird in diesem Buch mehreremale wiederholt, am stärksten Cap. 6, 10. — Auch Aristoteles (Physik, 4.) sagt: „Im Kreise kehren die menschlichen Begebenheiten zurück.„ Und Antonin (6.) „Wer gesehen hat, was jetzt ist, hat alles gesehen.„ (12.) „Was jetzt geschieht, ist schon in der Vorzeit geschehen, und wird künftig geschehen! — Staune nicht. Nichts ist neu; Alles der gewohnte Lauf der Dinge. (4.) Alles, was sich ereignet, ist so wenig ungewöhnlich und unerwartet, als die Rose im Frühling, und die Baumfrucht im Sommer. So ist es mit Krankheit, Tod, Verleumdung, List, kurz, mit allem, worüber der Unweise sich freut oder jammert.„

14b) (v. 10.) Bauer: „Ist es auch schon das Wort (der Sohn Gottes), welcher sagen wird: Siehe da, das ist das neue Wesen!„ u. s. w.

15) Die folgenden zehn Abschnitte wurden in Salomo's Namen gesungen. Ob von einem? oder von mehreren Denkern? ist jetzt schwer zu entscheiden, da das individuelle Gefühl des Lesers hier so viel bestimmt. Doch scheinen die meisten dieser Gesänge (von II, 1. bis II, 10.) gleiche Stimmung und gleichen Geist zu athmen, der von dem in den beiden ersten Abschnitten und einigen der Folgenden bemerkbaren Geist ganz verschieden ist.

15b) (v. 12.) Ihr Weisen! wörtlich: o Versammlung! nemlich, der Weisen. (s. die Einleitung.) Seiler übersetzt: „Ich Vorsteher der gelehrten Versammlung war König über Israel.„

16) (v. 13.) Der letzte Theil des Verses scheint mir nur nähere Ausmahlung des Vorhergesagten, alles, was geschieht, zu seyn. Die meisten Erklärer legen aber in diese Worte einen viel stärkern Nachdruck. z. B. Grotius: „labor est in istis studiis, non quies, non ipsa beatitudo.„ Döderlein: Dies traurige Geschäfft (zu forschen) bestimmte Gott dem Menschen.„ Schmidt: „Ein unglückliches Geschäffte, das Gott den Menschen, sie dadurch zu beschäfftigen, zutheilte,„ mit der Bemerkung: „Wie reizend der Gedanke: sich über alle niedern Seelen hinwegzuschwingen und Philosoph zu seyn! Allein, ewige Schranken erlauben es dem Menschen nicht, bis zum reinen Licht hinzudringen.„ Kleuker (s. Salomos Schriften 1ter Th. 1777.) „Obgleich die Menschen niemals den Centralsinn der Dinge und des ganzen Inbegriffs der Begebenheiten in der Schöpfung Gottes ausfinden werden, so haben sie doch Lust dazu, und Gott überläßt ihnen das Vergnügen,

gnügen, daß sie sich ein mühsames Geschäfft daraus machen, und müde und matt werden, ehe sie zum Endziel durchdringen.„

17) (v. 14.) Alles, was geschiehet auf der Erden. Der spätere Commentator (B. der Weisheit 7.) führt dies mehr aus, z. B. „den Kreislauf der Jahre, den Stand der Gestirne, das Gebilde dessen, was lebt, die Triebe der Thiere, die Kräfte der Stürme, die Denkart der Menschen, die mannigfachen Pflanzen und wirksamen Kräuter. Das Verhüllte und das Bekannte wußte ich.„ (s. d. Excurs.)

18) Das רְעוּת רוּחַ erklären fast alle Ausleger durch „Verzehrung des Geistes, d. h. traurig für den Geist, „ Schmidt durch: „täuschender Lohn. „ — Aber nach Cap. 2, 11. steht es gleichbedeutend mit הֶבֶל der Dunst. Und so dürften wir das רוּחַ wol am besten mit den ältesten griechischen Uebersetzungen in seiner ersten Bedeutung, Hauch, Wind, nehmen, und das רְעוּת in Vergleichung mit 2 B. Mos. 11, 2. Jesaias 34, 15. 16. Jerem. 9, 19. durch Befreundete, Nachbarin, Schwester u. s. w. erklären. (verglichen Cap. 6, 9.) Michaelis übersetzt: windiges Vergnügen. Mendelssohn: windige Gedanken, nichtiges Denken.

19) (v. 17.) Weisheit und Thorheit scheint hier, wie die Hebraismen, Gutes und Böses — Große und Kleine u. s. w. die Idee der Allgemeinheit zu bezeichnen. — Cap. 2, 3. druckt freylich die Redensart einen andern, durch den Zusammenhang bestimmten, Sinn aus.

20) (v. 18.) Ein Paradoxon, das noch Jahrhunderte lang zu mannigfachen Geistesergüssen Veranlassung geben wird, bey der Frage: „Kann Erkenntniß der Wahrheit für den, der sie erkennt, üble Folgen haben? Die Wahrheit, sagt ja der größte Lehrer,

soll

soll uns frey machen; frey machen, nemlich von der Herrschaft der Leidenschaften, frey von Unmuth und Trübsinn.„ — Die meisten Ausleger machen bey diesem Abschnitt eine ähnliche Bemerkung, als Döderlein: „Eine große Sentenz! Der Einfältige hat mehr Gemüthsruhe, als der Aufgeklärte; der Unwissende entgeht vielen Geistesmartern, welche den Wißbegierigen beunruhigen, und Gefährten von grübelnder Wißbegierde und größern und tiefern Einsichten sind.„ —

Cap. II.

21) (v. 3.) Von dem Uebergang einer Idee aus einem Gesang in den andern s. die Einleitung. — In Verbindung mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden, deuten die hier so abgerissen scheinenden Worte: Wein verlängert das Leben, wahrscheinlich auf Salomo's Theilnahme an abgöttischen Mahlen, wo ähnliche Aufforderungen gewöhnlich seyn mochten. Man vergleiche 2 Könige 11, 1 - 8. und Sprüchw. 23, 31 ff. „Blicke nicht nach dem röthlich blinkenden Wein, der aus dem Becher zurückstrahlt. Anfangs bleibt alles auf dem geraden Wege; aber am Ende zeigt sich die verwundende Schlange. Deine Augen werden blicken nach fremden Weibern, dein Herz denkt an Abfall. Dann gleichst du dem, der in der Mitte des Meers auf der Spitze des Masts liegt.„ — Gaab aber findet folgenden Zusammenhang: „Ich nahm mir vor, meinem Körper mit Wein gütlich zu thun; doch beobachtete meine Seele weislich das gehörige Maaß dabey.„ Döderlein: „Ich forschte nach mit meinem Geist; wenn ich durch Wein den Körper stärkte.„ Schmidt: „Ich sann, geführt von der Weisheit, meines Körpers beim Weine zu pflegen, und der Thorheit zu genießen. Michaelis: „Ich ging um mein Herz herum, und that meinem Leibe gütlich mit Wein.

Mein

Mein Herz wandelte in der Weisheit, und zwar so, daß es an der Thorheit fest hielt.„

22) Thorheit bezieht sich in den meisten Stellen des A. T. (s. unten Cap. 4, 13. ff.) auf Abgötterey, so wie Weisheit mit Verehrung Jehova's in Verbindung steht. Und auch hier scheint eine leise Hindeutung auf Salomo's Theilnahme an dem Götzendienst seiner Gemahlinnen zu seyn, wobey er jedoch die äußere Verehrung Jehova's nicht vernachlässigte. Man vergleiche 1 Könige 3, 3. „Salomo verehrte Jehova, wie sein Vater David; aber auf den Höhen opferte und räucherte er auch.„

In den Worten: Sehen wollt' ich daraus u. s. w. scheint eine Art von Apologie des verehrten Königs in Rücksicht auf den Vorwurf der Abgötterey zu seyn. „Er habe nur als speculirender Philosoph an dem Götzendienst Theil genommen, um sich durch eigne Erfahrung zu überzeugen: ob Jehova's Verehrer allein glücklich wären? oder die Verehrer der Götzen? oder, ob beides in Absicht des Glücks auf Erden gleichgültig sey?„ (man vergleiche Hiob 2, 9. Psalm 73, 10 ff.)

23) (v. 7.) Fremdlinge wird durch נֵכָר bezeichnet, welches sich sowol auf den Kauf, als auf die Gefangennehmung zu Sklaven bestimmter Menschen bezieht. — Eingebohrne, wörtlich, im Hause gebohrne, nemlich von Sklavinnen.

24) (v. 8.) „Die Schätze der Könige und Länder„ s. 1 Könige 10, 14. 15. 25. ff.

25) Das nur hier vorkommende שִׁדָּה muß aus dem Zusammenhang errathen werden, bis sich uns nähere Aufschlüsse, etwa aus verwandten Dialekten, darbieten. — Die Alexandriner übersetzten; οἰνοχοον και οἰνοχοας, eben so die Syrer und Araber; die gewöhnliche lateinische Uebersetzung: „scyphos et urceos; der Chaldäer: Bäder mancherley Art; Cocce-

Coccejus: mammatam et mammatas; Gusset: voluptates vastatrices.

Bochart sucht dies streitige Wort aus einem eigenthümlichen Namen abzuleiten: „Dicit Salomo, se sibi comparasse cantores et cantatrices, delicias filiorum hominum, i. e. quae recrearent homines cantu et cantionibus. Ea vero voce verosimile est non quasvis cantiones, sed proprie hymnodias significari, ab inventrice *Sido* muliere, apud Phoenices magni nominis, sic dictas.„ (*Hieroz. II.*) Und in seinem Commentar über die Fragmente des phönizischen Sanchuniathon: Paullo post: Απο δε τε πουτε γινεται Σιδων ἡ καθ' ὑπερβολην ευφωνιας πρωτη ὑμνων ωδας εὑρε. An illa Sidonem condidit? Nihil tale memorat Sanchoniathon, et Sidonis originem alio refert Moses Gen. 10, 15. Itaque conjicio Sidonem hoc loco illud musicae genus, cujus Sidon inventrix, hebraice dici שִׁדָּה et שִׁדּוֹן (*Phaleg et Canaan II*, 2.) — (War also Sido oder Schidda etwan ein musikalisches Instrument, eine Φορμιγξ — ἡν αρα δαιτι θεοι ποιησαν ἑταιρην? Odyssee 17, 271. s. auch B. 8, 99.)

Viele der neuern Ausleger druckten dies noch immer unerklärte Wort durch Symphonien aus; Struensee durch vortreffliche Concerte; Döderlein: den schönsten Musikchor; nach Erpenius (ad Hariri confessus); Ludewig de Dieu und Dathe: humani generis delicias cujuscunque generis; Desvoeux: ein gefangnes Weib, ja verschiedne gefangne Weiber; Moldenhauer: was sonst zur Belustigung der Menschenkinder gereichet, und zwar in dem größten Ueberfluß; Pr. Paulus: alle mögliche Vergnügungen im vollsten Maaße; Zirkel: alle Süßigkeiten in größtem und beständigem Ueberfluß; Kleuker mit Mendelssohn: eine, ja mehrere gefangne

Schönheiten; Michaelis frägt: „wie, wenn einer punktirte שָׂדֶה וְשָׂדוֹת Feld und Felder? wie wenn er sagte, die Araber nennen die Frauen ihr Saatfeld? oder, wenn er שָׂדָה וְשָׂדוֹת ausspräche, textricem et textrices, und die im Haram sich mit Weben und andrer weiblichen Arbeit beschäfftigenden Schönen verstände? (s. Orient. Bibl. 13; früher hatte er es durch Brust und Brüste übersetzt); Schmidt: eine Weberin und Weberinnen, d. h. eine reizende Gattin, blühende Mädchen; ein Ungenannter (in den theologischen Annalen 1792.): ein Mädchen, ja Schaaren von Mädchen, den Becher mir zu füllen.„ — Man wähle!

26) (v. 9.) „Mir zur Seite stand die Weisheit. Dies könnte nach v. 3. heißen: „ich blieb, bey dem Allen, Verehrer Jehova's. Aber, wahrscheinlicher ist der Sinn, nach 1 Könige 10, 7. 8: „Groß war der Ruhm meiner Weisheit, die gleichsam an der Seite meines Throns stand.„

27) (v. 10.) Dieser Vers erhält vielleicht einige Erläuterung aus 1 Könige 10, 5. wo der Pracht der Gastmahle, der schönbekleideten Hofbedienten, der Mundschenken u. s. w. an Salomo's Hofe, und des feyerlichen Zugs zum Tempel, gedacht wird, die Saba's Königin mit Staunen erfüllten.

28) (v. 11.) vergl. Koh. 1, 3. und Hiob 4, 21. in der Urschrift. — הֶבֶל übertragen die griechischen Uebersetzer, außer den sogenannten Alexandrinern, durch ατμις, und der Syrer übersetzt B. d. Weisheit 7, 25. ατμις durch ein dem hebräischen הבל gleichlautendes Wort.

29) (v. 12.) Von dem Uebergang der Ideen s. oben. Fast aber möchte man hier einen neuen Sänger, in Salomo's Person, auftreten sehen.

30) Steht der zweyte Theil des 12ten Verses durch einen Schreibirrthum hier, da er zu v. 18. 19. zu gehö-

gehören scheint? — Das מֶלֶךְ übersetzten die Alexandriner und Aquilas durch βασιλεὺς. Ihnen folgte Struensee: „So macht es der Mensch, wenn er sich einen Entwurf gemacht hat, und denkt hernach darüber nach.„ — Der neueste italiänische Uebersetzer, Boaretti (Venedig, 1792.) versteht unter König die herrschende Leidenschaft: „Gia ogni uomo ha la sua passione predominante.„ — Schmidt nimmt es in der ursprünglichen Bedeutung, possessor (wie im Arabischen): „was wird der Nachkömmling des Besitzers thun? nichts anders, als was seine Vorfahren thaten.„ — Das so selten vorkommende מִבָּר übersetzen viele durch jetzt, andre durch vor langer Zeit. Die letzte Bedeutung bestätigt D. Michaelis aus dem syrischen Sprachgebrauch, doch zieht er die gewöhnliche syrische Bedeutung: vielleicht, vor. Gaab findet alle bisherige Deutungen dieser Stelle untauglich, und schlägt folgende vor: „Was ist es denn so wichtiges um die Menschen, die nach mir kommen werden? sollen denn meine Nachkömmlinge besitzen, was man ehedem machte?„ — Die Richtigkeit des Textes vorausgesetzt, scheint mir der Sinn des Abschnitts zu seyn: „Auch die Plane und Einrichtungen des weisesten Mannes sind vergänglich.„

31) (v. 14.) Schmidt findet hier, wie in Jesaia 22, 13. „einen starken Sarkasmus; der Leser soll nicht wissen, wie das Urtheil fallen werde.„

32) (v. 17.) s. Psalm 144, 4. „Dem Dunste gleicht der Mensch, dem vorbeyfliehenden Schatten gleichen seine Tage.„

33) (v. 18.) So schrieb Zar Peter 1. an seinen ihm ganz unähnlichen Sohn Alexei: „Ich bin ein Mensch und sterblich; und wem überlasse ich die Sorge, das zu erhalten und auszuführen, was ich angefangen habe?„

34) (v. 19.) Denkt der Dichter, der in Salomo's Namen spricht, an den Götzendiener Jerobeam? oder, an den unbesonnenen Rehabeam? — Der Hebräer vereinigt mit den Worten חכם und סכל Ideen, die wir uns als weit getrennt denken. (s. Cap. 4, 13. 17. 5, 2. ff. 7, 25.) — Der Gedanke, der dargestellt werden soll, ist: Auch des bewundertsten und weisesten und mächtigsten Königs Veranstaltungen sind dem Wechsel unterworfen.

Daß Salomo selbst so nicht würde gesprochen haben, wird sich wol jedem darstellen, es müßte denn jemand behaupten wollen, daß er durch dieses gegen seinen Sohn und Nachfolger öffentlich geäußerte Mißtrauen die vorausgesehne Revolution habe befördern wollen. — Der Verfasser des „von seinen Vorwürfen geretteten Predigerbuchs des Salomo's 1779.„ sagt zwar: „Kann Salomo dieses Buch nicht Einer seiner verständigsten Gemahlinnen, oder einem Priester, oder Propheten mit dem Befehl anvertrauet haben, dasselbe erst alsdann seinem Nachfolger zu übergeben, wenn die 10 Stämme und andre Vasallen von ihm würden abgefallen seyn?„ Aber schwerlich werden sich viele Vertheidiger dieser Hypothese finden.

35) (v. 21.) כִּשָּׁרוֹן übersetzen die Alexandriner durch ανδρεια und Symmachus durch γοργοτης. — Man findet weder in Vergleichung mit dem Hebräischen, noch in den andern orientalischen Dialekten, befriedigende Hülfe zur Erklärung dieses nur in diesem Buch vorkommenden Worts, das die meisten Ausleger durch rectitudo omnimoda et ſucceſſus rectus erklären. Sollte hier nicht das mit כֶּשֶׁר verwandte יֶשֶׁר Anwendung finden, das Josua 10, 13. und 2 Sam. 1, 18. Helden bezeichnet, und also auf Kraft, Thätigkeit u. s. w. hindeutet? — Michaelis

lis übersetzt: Menge, von dem Arabischen: כהר viel seyn.

36) (v. 22. und 23.) s. Psalm 39, 6. 7. „Wahrlich! ein Hauch ist der Mensch!
Und doch läuft er dem Schatten nach,
Macht viel Geräusch um Nichts,
Sammelt, und weiß nicht, wer's hinnimmt!„

37) (v. 24.) Der Sänger, der hier Salomo darstellt, führt, wie es scheint, einen andern Denker redend ein, um, durch eine neue Wendung, noch einen Grund der Klage über das Unvollkommne des Erdelebens vortragen zu können. (Auf ähnliche Art werden im 11ten Psalm, der die Resultate mehrerer Wettgesänge in der Versammlung der Weisen unter Samuel enthält, im 1-3ten Vers, die Urtheile anderer Denker vorgelegt.) — Struensee übersetzt: „das Glück des Menschen ist auch nicht, daß er esse und trinke.„ Gaab: „Unter den Menschen giebts kein Glück, sie mögen anfangen, was sie wollen.„ Schmidt: „Kein Glück ist für den Sterblichen.„ Aber, der Zusammenhang widerspricht diesen Deutungen.

38) (v. 25.) Wohlleben, wörtlich: wer aß und trank besser als ich. Die Bedeutung des חוּשׁ ist streitig, wegen des seltnen Gebrauchs des Worts. Die älteste griechische Uebersetzung deutet es durch: trinken; andere durch: Speisen bereiten, oder, wachsen, oder, eilen, oder, sich Schätze erwerben. Gaab, sich trefflichen Wein anschaffen. Schmidt, nach dem Ziel streben. Struensee las mit Aquilas, der φειδεται übersetzt, יחוס „wer treibt es darin weiter als ich?„ Boaretti: „Wer sonst nimmt im Essen und Genießen mehr Rücksichten der Klugheit, als ich?

Döderlein sucht beide Verse so mit einander zu vereinigen: „Gut ist es dem Menschen, nicht genug zu essen und zu trinken, und dem Gemüth die Güte

seiner Arbeit vorzustellen; wiewohl ich sehe, daß selbst dieses aus Gottes Händen kömmt. Denn wer genießt, und wer dabey Vergnügen fühlt, das ist von ihm.„ — Michaelis und Mendelssohn: wer war fleißig außer mir?

39) (v. 26.) חוֹטֵא ist hier in der Bedeutung genommen, welche der Gegensatz Liebling Gottes bestimmt, und sich auch aus Koh. 7, 26. Cap. 8, 11-13. und Cap. 9, 2. ergiebt. Man vergleiche noch 1 Sam. 14, 33. wo die חֹטְאִים לַיהוָה solche bezeichnet, die sich als Götzendiener betragen; Sprüchwört. 8, 36. wo der Sünder, im Parallelismus, durch Hasser Jehova's erklärt wird. Cap. 11, 31. „Jehova's Verehrer trifft Vergeltung, wie mehr den Götzenknecht und Sünder.„ Jesaias 1, 4. wo die Sünder durch diejenigen, die sich als Feinde Jehova's zeigen, näher bestimmt werden. s. auch Weisheit 3, 10. Cap. 5, 14. 17.

Gewöhnlich erklärt man diesen Vers vom Sammeln des Reichthums, ungefähr wie Döderlein: „Dem Sünder giebt er das Geschäfft zu sammeln und zu sparen, was Gottes Günstlinge zum Eigenthum bekommen.„ So deutet es auch Michaelis, Mendelssohn und Schmidt.

40) Der Sänger, der Salomo's Person darstellt, schließt seine Betrachtung damit: „da selbst Salomo, der Ausgezeichnetste unter den Israeliten, bey aller seiner Weisheit, seinen mannigfachen Kenntnissen, seinem Ruhm, seiner Thätigkeit, und den tausendfachen Mitteln, sich alles das zu verschaffen, was Menschen zum Wohlleben rechnen, doch am Ende seines Lebens sich nicht glücklich gefühlt habe; so bleibe nichts übrig, als ein unvermeidliches Schicksal und Vorherbestimmung (wenn es gleich dem Wunsch des Denkers widerstehe) anzunehmen. —

Ein

Ein Gedanke, der sich auf einer gewissen Culturstuffe dem Menschen so aufdringt, daß wir ihn bey allen Nationen, in tausendfachem Gewand, wiederfinden. (Man vergleiche z. B. Odyssee 7, 197. ff. „Ihn treffe, was ihm das Schicksal bestimmte, und die furchtbaren Parzen bey seiner Geburt in den werdenden Faden spannen.„ B. 18, 19. „Glück hängt ab von den Göttern.„ s. auch 18, 154. ff. Virgil 1, 713: Pesti devota futurae. Auch deuten mehrere Stellen dieses Buchs auf eben den Gedanken, z. B. Koh. 6, 2. 8, 14. 9, 1. ff.

Cap. III.

41) (v. 2.) statt לָלֶדֶת muß ohnstreitig gelesen werden לְהִוָּלֵד.

42) (v. 7.) Oft übersetzt man dies: zerreißen und zusammennähen. Jacobi, der Verfasser des geretteten Predigerbuchs, um den Vorwurf zu widerlegen, als kämen zu unbedeutende Dinge in dem Predigerbuch vor, erklärt dies so: „die Frauenzimmer am Hofe Salomons hätten schöne Stickereyen gemacht; da denke nun Salomon an die Unbeständigkeit dieser kostbaren Arbeiten, wo man morgen zerreiße, was heute bewundert wird, und nehme von ihnen das Bild der Unbeständigkeit irdischer Dinge her.„ (Man könnte hier an Homers Penelopeia erinnern, die des Nachts auflöste, was sie am Tage gewirkt hatte.) Aber, die Worte scheinen in allgemeinerm Sinn zu nehmen zu seyn.

43) (v. 11.) Als Stammwort des עֹלָם ist עָלַם angenommen, welches „verbergen, umhüllen„ bezeichnet. — Die Zeitidee, die Gott alles, auch die Unvollkommenheiten und von beschränkten Wesen unzertrennlichen Mängel, zuschrieb, ist, bey dieser Darstellung, unverkennbar. So sagt auch der Sänger des Hiob, Cap. 12, 24. 25:

„Gott raubt den Verstand den Führern der Völker,
Läßt sie irren in wegloſen Wüſten,
Tappen im lichtloſen Dunkel;
Trunkenen gleich läßt er sie taumeln.„

ſ. auch 2 Sam. 24, 1.

Andre Ausleger finden einen andern Sinn: z. B. „Gott hat selbst die Ewigkeit (d. h. die Fähigkeit, übersinnliche Ideen zu denken,) in die Seelen der Menſchen gelegt.„ Grotius: „et mundum tradidit disputationi eorum.„ Schultens (ſ. Origg.) „signatam conditionem aeternitatis et interiorem illam relationem, qua summa mediis, media imis respondent, aeternique Creatoris finibus subserviunt.„ Moldenhauer: „Er hat das Zukünftige in ihr Herz gelegt.„ Schmidt: „er hat das menſchliche Herz bezeichnet.„ (Er erklärt עלם durch nota, nota inusta, signum, character, und findet den Sinn: Gott gab dem Menſchen dieſen Hang ins Herz.) Gaab: „Alles, was Gott werden läßt, iſt gut, auch der Verstand, den er in unſre Seelen legte.„ (Er lieſt עֵלֶם, und vergleicht ein arabiſches Wort, das intellectus bezeichne.) Michaelis und Mendelsſohn: „die Welt hat er in ihr Herz gegeben.„

44) (v. 12.) Wörtlich: „Ich weiß, daß, bey den Umſtänden, dem Menſchen nichts zu rathen iſt, als daß er ſich freue, und das Gute genieße in ſeinem Leben.„

45) (v. 13.) „Genuß„ daß רְאֵה טוֹב dieſe Bedeutung haben, lehrt die Vergleichung des 12ten Verſes und Cap. 2, 24.

46) (v. 14.) „Kein Zuthun, noch Abthun.„ Sirach 18, 4-6. ſteht dieſer Gedanke in folgendem Zuſammenhang: „Kein Erſchaffner verkündet Gottes Werke. Wer verfolgt ſeiner großen Thaten Spuren? Wer überrechnet ſeine Macht, ſeine Größe, ſeine Güte?

da

da kann man nichts abthun, nichts zuthun. Die wundervollen Einrichtungen Gottes durchspäht kein Mensch.„ (Sollte nicht die Vermuthung aufsteigen, daß der Verfasser des Sirachs unsre Stelle vor Augen hatte, aber den 14ten Vers in einem andern Zusammenhang fand, etwa hinter dem 11ten Vers?)

47) „In allem zeigt er sich als Herr.„ Wörtlich: „Gott hat das alles gemacht, als der, vor dem man erbeben muß.„ Dies ist Umschreibung der Idee „Herr„. Der Gefürchtete, bezeichnet auf den untern Culturstuffen den Gebieter; und aus dem orientalischen Despotismus ist die Eigenheit der hebräischen Sprache begreiflich, die, statt: „ich erkenne dich für meinen Herrn,„ sagen konnte: mir sträuben Haut und Haare sich auf, aus Furcht vor dir; (s. Psalm 119, 120.). Man vergleiche noch: Psalm 90, 11. „Wer erbebt vor dir?„ statt: wer erkennt dich als Herrn? Jerem. 5, 22. 23. „Mich wollt ihr nicht fürchten, spricht Jehova, vor mir nicht erbeben, vor mir, der ich umuferte das Meer?„ u. s. w. Maleachi 1, 6. „Bin ich Herr, wo bebt man vor mir?„ statt: wo erkennt man mich als Herrn? Sirach 17, 4. „Gott machte, daß alle Geschöpfe vor dem Menschen erbebten, machte ihn zum Herrn der Thiere und Vögel.„

48) (v. 15.) Der Sinn dieses Abschnitts, in Verbindung mit dem Vorhergehenden, ist: „Es ist ein ewiger Kreislauf der Begebenheiten der Menschenwelt (s. Cap. 1, 9. 6, 10.); alles wechselt. Der Ewiglebende, vor dem die Jahrtausende vorübergehen, wie einzelne Tage, übersieht diese Wiederkehr, diesen ewigen Wechsel, den der Mensch nur ahndet.„ — Auf ähnliche Art sagt Seneka: „In orbem nexa sunt omnia, fugiunt et sequuntur„ (sein Ausdruck erläutert vielleicht die streitigen letzten Worte dieses Verses).

Unter den alten Auslegern kommt mit obiger Darstellung am meisten überein die gewöhnliche lateinische Uebersetzung: „Deus instaurat, quod abiit;„ unter den neuern, Struensee: „Gott läßt das, was von andern verdrängt war, immer wiederkommen„ und Schmidt: „Gott holet das Entflohne zurück.„ — Die meisten Erklärer nehmen בָּקַשׁ in der Bedeutung: rächen, strafen. Die Alexandriner übersetzten: και ὁ θεος ζητησει τον διωκομενον. Der Chaldäer: einst wird Gott den Unterdrückten von der Hand des Frevlers zurückfordern, der ihn verfolgte. Grotius: Deus quasi advocat id, quod rem quamque sequi debet, ut hyemem autumno exacto. Gaab: „Gott hat von jeher Ungerechtigkeiten gegen andre zugelassen; aber er hat sie immer zur rechten Zeit gerochen; und so wirds auch in der Zukunft gehen.„ — Das כְּבָר nimmt Michaelis in der syrischen Bedeutung: vielleicht.

49) (v. 16.) s. Sprüchw. 14, 19. „Frevler sitzen an der Gerichtsstätte, wo nur der Gute sitzen sollte.„

50) (v. 17.) שִׁפֵּט ist hier in der Bedeutung „herrschen„ genommen, die es oft im A. T. hat. Man vergleiche z. B. 1 Sam. 8, 5. 12, 7. Psalm 2, 10. die Ueberschrift des Buchs שֹׁפְטִים und Richter 2, 18. 3, 10. u. s. w.

51) חֵפֶץ in der Bedeutung: Unternehmung, Sache; s. Cap. 3, 1. 5, 7. 8, 5. 6. — Struensee: „der Muthwille, und was da vorgeht, kann so doch nicht immer dauern.„ — Statt שָׁם lese ich, mit Döderlein, Schmidt und Gaab, שָׂם, und ergänze עֵת.

51 b) (v. 18. ff.) Die folgenden Verse gehören unter die mühvollsten für den Interpreten, der alle Zeitideen aus diesem Buch zu verwischen und alles uns Auffallende abzuglätten strebt. Das Paradoxon springt immer wieder vor, bey allen Künsteleyen, und

und allem Aufwand von Gelehrsamkeit. Jenes Paradoxon, das die Gränzen der Forschungen der damaligen Philosophen berührte, scheint hier aber nicht als Hauptsatz aufgestellt zu seyn, sondern als Ausmahlung des Gedankens: „Nur kurze Zeit dauert das Leben der Menschen.„

„Gott schuf sie„ (s. Sprüchwörter 22, 2.) Als Stammwort ist hier בָּרָא angenommen. Die etwas ungewöhnliche Form wird in einem Buche nicht befremden, das so viele Unbestimmtheiten in der Sprache und so manches Abweichende hat. Dieselbe Anomalie bleibt auch bey der gewöhnlichen Ableitung von בָּרַר „reinigen.„ In diesem Fall sollten wir eigentlich lesen לְבָרְרָם, in jenem בְּרָאָם. (Aehnliche Zusammenziehungen bemerkt z. B. Alb. Schultens bey Sprüchw. 21, 22. und Cap. 31, 4.) — Döderlein und Schmidt leiten es von בּוּר ab, das im Arabischen „erforschen„ bedeutet. Jener übersetzt: „er kennet sie genau, er sieht sie, die in ihren Augen Thiere sind.„ Dieser: „Ich dacht', um der Söhne Adams willen thut dies Gott; er will sie kennen lernen, will sehen, daß sie Thiere sind.„ Michaelis: „damit Gott sie läutere, und damit sie sehen, daß sie sich Thiere sind.„

„Bewohner der Erde„ בְּהֵמָה umfaßt mit אָדָם bey dem Hebräer alle belebte Geschöpfe auf Erden. Man sehe Hiob 12, 7. 10. Psalm 36, 7. vergl. mit Daniel 2, 38. Psalm 104, 24. 25. Jerem. 3, 24. 27, 5. 6. Jonas 3, 8. — Der Sinn dieses streitigen Abschnitts scheint zu seyn: „Von Gott, dem Schöpfer alles, was lebt auf Erden, hängt, wie jedes andre Geschöpf, auch ab der bald hinschwindende Mensch.„ So hinschwindend schildert auch Hiob die Menschen, Cap. 4, 19. ff. als „Bewohner der Häuser von Erde, gegründet auf Staub, von Würmern

mern zernagt, vom Morgen zum Abend erschüttert, hinsinkend kaum bemerkt.„ — Die ältern Ausleger dachten freylich einen andern Zusammenhang, z. B. Grotius: „Deus permisit, homines more ferino inter se vivere, ut eo melius declaret et ostendat, homines pares esse bestiis.„ Sebast. Schmid: „ut ipsi homines animadvertant suam corruptionem per peccatum miserrimam, qua factum est, ut sibi ipsis relicti non aliter vivant, quam bestiae, talesque etiam sibi nonnunquam esse videantur.„

52) (v. 19.) „Ein Hauch belebt Alle„ — Man denke an die Weltseele der Philosophie der Vorzeit. So sagt z. B. Virgil, Aeneide VI, 724. ff.

„totam infusa per artus
Mens agitat molem et magno se corpore miscet.
Inde hominum pecudumque genus, vitaeque volantum,
Et quae marmoreo fert monstra sub aequore pontus.„

53) (v. 16-19.) Der Zusammenhang dieser Abschnitte scheint mir folgender zu seyn: „Bey dem traurigen Gedanken, daß der Böse auf der Erde oft die Uebermacht über den Guten hat, beruhigt uns, bey der Anerkennung eines unvermeidlichen Schicksals, am besten die Vorstellung: daß, da alles Geschaffne auf Erden so hinschwindend, und auch der Mensch nicht dauernder ist, als das Thier, der Frevler auch nur kurze Zeit Frevel verüben wird.„ Eine ähnliche Beantwortung dieses Paradoxon findet sich Hiob 12, 4. ff.

„Verlacht wird von andern Jehova's Verehrer,
„Verlacht der Gute,
„Verspottet der ruhig-Friedsame. —

„Und

„Und ungestört sind der Verwüster Hütten,
„Sicher die Wohnungen der Feinde Jehova's,
„Deren Hand ihnen Gott ist.„

Frage die Thiere, die werden dich lehren,
Die Vögel in den Wolken, sie werden dirs sagen,
Die Pflanzen der Erde, die Fische des Meers.
Wer sieht nicht aus Allem,
Daß Gott dies so machte,
In dessen Hand jeglichen Geschöpfs Geist ist,
Wie der Odem jegliches Menschen!

so daß hier, wie die frühe Periode des Denkers es erwarten läßt, der Philosoph auf die Fragen: Warum würgt der Tieger das unschädliche Schaaf? der Habicht die Taube? der Raubfisch die ruhigen Bewohner der Gewächse? Warum unterdrücken Dornen und Disteln und Giftpflanzen die nutzbaren Gewächse? Warum unterdrückt der Böse den Guten? — nur die Antwort findet: Gott, der Allgewaltige, machte dies so; aber er bestimmt auch dem Frevler die Zeit, wie lange er freveln soll! und nur kurze Zeit frevelt er.

53 b) Abenesra, Geyer, Cartwrigth, Wolle, Mendelssohn und andre finden den Sinn in dem streitigen Abschnitt v. 18 - 21: „Zwar ist der Geist der Menschen unsterblich und der Geist der Thiere sterblich. Aber, diese Untersuchung ist so subtil und tief, daß die meisten Menschen den Unterschied nicht begreifen.„

54) (v. 21.) Der Sinn dieses Paradoxon eines für seinen Zeitraum scharfblickenden Forschers scheint zu seyn: „Wir haben für die Fortdauer des Menschen nach dem Tode, aus der Erfahrung, nicht mehr Beweis, als für die Fortdauer des Thiers.„ So sagt auch Plinius (hist. nat. VII, 56.) „Ceu vero

ullo

ullo modo spirandi ratio homini a ceteris animalibus distet.„ und Homer läßt den Geist des sterbenden Thiers eben so entfliegen, wie den des Menschen. (s. z. B. Odyssee 19, 454.) — (Eine spätere Philosophie unterschied die thierische Seele des Menschen, den Sitz der Leidenschaften, zerstörbar mit dem Körper, von dem reinen göttlichen Hauch, oder dem Geist, der, unzerstörbar, zur Gottheit zurückkehrte. So sagt Virgil v. 726. ff.

„Igneus est ollis vigor et coelestis origo
Seminibus, quantum non noxia corpora tardant,
Terrenique hebetant artus moribundaque membra;
Hinc metuunt cupiuntque, dolent gaudentque, neque auras
Dispiciunt clausae tenebris et carcere coeco.„

und der Verfasser des Buchs der Weisheit 9, 15: „Der hinfällige Körper belastet den Geist, und die Hülle, von Erde erbaut, drückt nieder die denkende Kraft.„)

Der Abbate Boaretti erklärt, mit mehrern ältern und neuern Auslegern, das „oben und unten„ durch Erhobenheit und Niedrigkeit, und findet folgenden Sinn: Wer ergründet die himmlische Natur des menschlichen Geistes, und die irdische Natur der Thierseelen?

55) (v. 22.) d. h. der Todte kehrt nie wieder ins Leben zurück, nie wieder auf den Schauplatz der Wirksamkeit. Man vergleiche Cap. 9, 5. 6. 10. ferner Psalm 6, 6. „Im Tode gedenkt man dein nicht; wer singt im Schattenreich dein Lob?„ 2 Sam. 14, 14. „Wir sterben, gleichen dem ausgeschütteten Wasser, das nie wieder sich vereint.„

Hiob

Hiob 7, 9. 10.

„Die Wolke schwindet. Sie ist fort.
So steigt der Mensch ins Schattenreich, ohne
zu kehren.
Nimmer kehrt er zu seinem Hause;
Nimmer sieht ihn wieder sein Wohnsitz.„

und Cap. 14, 7.

„Für den Baum ist noch Hoffnung,
Wird abgehauen er, er treibt neue Knospen,
Unaufhörlich entkeimen Sprößlinge ihm. —
Aber, stirbt der Mensch — weg ist er!
Erblaßt der Mann, wo findest du ihn?
Der Seen Gewässer verschwinden,
Im Sonnenbrand versieget der Bach;
So fällt nieder der Mann und ersteht nicht,
Erwacht nicht, selbst beym Veraltern der Himmel.
Nichts weckt aus seinem Schlaf ihn.„

56) (v. 16 : 22.) Der Hauptgedanke des ganzen Abschnitts scheint zu seyn: „Statt sich mit unbeantwortbaren Grübeleyen zu ängsten, sollte billig der Mensch alles so annehmen, wie es ist, und die sich ihm darbietenden Freuden des kurzen, nie zurückkehrenden, Lebens genießen.„

Schmidt findet das Resultat: Eudämonie darf nie das Ziel seyn, wornach der Sterbliche strebt. Frohsinn allein lohnt!„

Cap. IV.

56 b) (v. 4.) „Freund„ רֵעַ könnte auch allgemeiner übersetzt werden: „den Menschen gegen den Menschen;„ da das Wort jeden bezeichnet, der in irgend einem Verhältniß zu dem andern steht, selbst den Gegner, s. z. B. 2 Sam. 12, 11.

57) Gehört dieser kleine Zwischengesang etwa einem andern Sänger in der Versammlung der Weisen?

Schmidt

Schmidt übersetzt: „Ich übersah alles Mühen und den Gewinn davon: es ist blos ein Eifer um den Vorzug; nur Streben nach Tand und täuschendem Lohn!„ und setzt zur Erklärung dazu: „קִנְאָה heißt eigentlich nicht Neid, sondern das unangenehme Gefühl, einen Andern neben oder vor sich zu sehen, und das daraus entstehende Streben nicht zurückbleiben zu wollen. Es ist die Ἔρις bey Hesiod.„ (Schwerlich aber möchten die Ideen, welche Hesiod und einige pythagoräische Gnomiker mit ihrer Ἔρις und Νέμεσις verbanden, sich auf den ganz eignen orientalischen Ideengang anwenden lassen.)

58) (v. 5.) Der Sinn scheint mir: „Laßt uns weise seyn, und die Freuden des Lebens genießen, alles annehmen, was Gott giebt, es sey viel oder wenig, ohne mit dem Thoren nach hohen Dingen zu streben, die nur Neid und Kummer erregen.„ — Ein Thor härmt sich ab!„ wörtlich: isset sein Fleisch. Dieser Ausdruck erhält Erläuterung aus Sprüchw. 5, 11: „Laß dich nicht verführen die Tochter des Auslands; daß du nicht zuletzt zähneknirschend dein Fleisch und deine Eingeweide herabschlingst,„ d. h. vor Unmuth hinschwindest.

Döderlein übersetzt in einem andern Zusammenhang: „Zwar legt wol niemand als der Thor die Hände in den Schooß, und zehrt sich ab; doch ist gewiß nur eine Hand voll Ruhe viel besser, als beide Fäuste voll mit Müh' und Unmuth.„ Und Schmidt betrachtet den 5ten Vers als Einwurf des Geizigen: „der Thor legt die Hände in den Schooß!„ Mendelssohn als Tadel des Fleißigen über den Faulen.

59) (v. 6.) Gaab liest מָלֵא, und übersetzt: „Besser ists, eine Hand mit Ruhe, als zwey Hände mit Mühe und Verdruß zu füllen.„

60)

60) (v. 8-11.) Diesen Abschnitt, der das Unglück des Einsamen schildert, erklären fast alle Ausleger, auch Michaelis und Mendelssohn, von der ehlichen Verbindung, und nehmen v. 11. in dem Sinn, den schon Raschi so ausdruckte: mas et femina incalescunt alter ab altero et gignunt. Den 12ten Vers hängt Mendelssohn mit dieser Idee so zusammen: „Wenn sie dann ein Kind zeugen, werden sie um so viel mehr ihren Feinden widerstehen können.„

60b) (v. 8.) so sprach der Einsame, nach Jahren des mühvollen Sammelns.

61) (v. 10-12.) Ein anderer Sänger, veranlaßt durch den geweckten Gedanken, „daß der Einzelne sich nicht glücklich fühle,„ singt die Vorzüge der geselligen Verbindungen unter den Menschen. — Einige der folgenden Schilderungen erhalten vielleicht Erläuterung aus dem, was Diomed beym Homer (Iliade 10, 222. ff.) sagt: „Folgte noch ein Mann mir, größer wäre mein Vertrauen, größer mein Muth. Gehn zwey vereint, so entdeckt das Rathsame jetzt der eher, jetzt jener. Der Einzelne, wenn er es auch sieht, später kommt er zum Entschluß, und mit minderm Muth thut er die That.„

Die meisten Ausleger (z. B. Seb. Schmid, Moldenhauer, Seiler u. s. w.) finden in diesem Abschnitt eine empfehlende Lobrede des ehlichen Lebens.

62) (v. 10.) Statt אין scheint gelesen werden zu müssen אי, eben so wie Cap. 10, 16. Schon der älteste griechische Uebersetzer las so; er übersetzte: „ουαι αυτῳ τῳ ἑνι„ — Das „wehe!„ wird der besonders dem Dichter nachempfinden, der an Cisternenartige Gruben denkt, aus denen der Hereingestürzte (und oft wurden dergleichen Gruben, wie wir aus mehre-

ren Stellen der Psalmen u. s. w. wissen, absichtlich von feindseliggesinnten Menschen an Wegen oder Fußsteigen angelegt, und oben verdeckt, damit der Vorbeygehende hineinstürzen sollte) unmöglich ohne fremden Beystand herauskommen konnte, da sie unten weit und oben eng waren; und sich an solche Beschreibungen erinnert, wie z. B. Psalm 69, 2-4. vorkommt.

63) (v. 11.) יִשְׁכְּבוּ konnte leicht in יִשְׁבְּתוּ verändert werden. Aber, wenn wir auch die jetzige Leseart beybehalten, läßt sich die obenstehende Uebersetzung (welche manchen Spöttereyen und unziemender Anwendung dieser Stelle vorbauen wird) vertheidigen. שָׁכַב bezeichnet an mehrern Stellen, z. B. Jesaias 50, 11. Hoseas 2, 18. Psalm 57, 5., „wohnen, sich aufhalten.„ Und bey dem „מִשְׁכָּב„ (dem „Divan„ der neuern Orientaler) brauchen wir nicht gerade ein Gemach, das blos zum Schlafen bestimmt ist, zu denken. Der etwa um einen Fuß erhabne Platz in der Tiefe des Zimmers, der dem Orientaler des Nachts ein Lager zum Schlaf darbietet, dient ihm auch am Tage zum Sitzen, bey Gesprächen, Berathschlagungen u. s. w. Von dieser allgemeinern Bedeutung dieses Worts vergleiche man 2 Sam. 4, 7. 11, 2. Psalm 4, 5. 36, 5. 149, 5. Hoseas 7, 14. (Auch Xenophon bezeichnet die Idee: „den Ehrenplatz im Versammlungs-Zimmer anweisen,„ durch: κοιτῃ μαλακῃ τιμησαι. s. Denkw. II, 3, 16.) — Der Sinn des letzten Theils des Verses ist: der Einzelne wird selbst schon durch die Empfindung der physischen Kälte erinnert, daß für ihn alles todt ist.

64) (v. 12.) „dreyfach.„ Die meisten Leser erwarten hier: zweyfach; besonders, weil ihnen die Deutung auf den Ehestand vorschwebt, wozu sie größtentheils die gewöhnliche Uebersetzung des 11ten Verses bestimmt.

stimmt. Aber, gesetzt, der orientalische Dichter hätte auch mit an Verbindungen unter Personen verschiedener Geschlechter gedacht; so konnte sich ihm doch, bey der eingeführten Polygamie, diese Bestimmung, die der Abendländer sich denkt, nicht darstellen. — Der Dichter will die Vortheile schildern, die durch Verbindung unter mehreren Menschen entstehen. Will man das „dreyfach„ ganz genau nehmen, so wäre der Sinn: Verbindung dreyer Menschen oder Freunde gewährt noch mehrere Vortheile, als wenn zwey Freunde sich zu Geschäfften vereinigt haben.

65) (v. 13 - 16.) Dieser Abschnitt gehört zu denen, welche die mannigfachsten Deutungen veranlaßt haben. Seb. Schmid denkt auch hier an eine Beschreibung des ehlichen Lebens. Grotius, und mit ihm eine namhafte Zahl von Auslegern, findet hier eine Beschreibung eines Thronerben überhaupt, und den Gedanken dargestellt: a plerisque adorari Solem orientem. — Andre Erklärer denken sich die Schilderung eines bestimmten Thronfolgers, einige, z. B. Michaelis und Mendelssohn, denken an Jerobeam, die meisten an David, Saul und Salomo. Döderlein erkennt darin „die Schilderung einer morgenländischen Despoten - Regierung, mit einem Seitenblick auf die damalige Geschichte, nicht Israels, sondern eines benachbarten Staats. Der König, wie die Sultanen - Familie, unter den Favorit - Frauenzimmern im Kerker erzogen, von der Geburt an ein Sklav, arm, ohne Eigenthum, ohne Größe, ob ihm gleich schon seine Geburt die erste Stufe zum Thron baut, kommt, ohne Kenntniß in Staatsgeschäfften, zur Regierung, und soll die abgelebten Kräfte jetzt dem Staate weihen. Er wird nun die Marionettenpuppe seines Ministers, den Verstand, Jugend und Feuer zu Geschäfften tüchtiger macht.

Alles wallt zum Minister, und läßt die Puppe mit dem Scepter einsam stehen. Doch auch der Minister, weise und thätig, entgeht zuletzt nicht mehr dem Tadel und der Unzufriedenheit. Die Nachkommen haben keine Freude mehr an ihm, wünschen seinen Fall und zerstören seine Plane." — Gaab scheint dieser Deutung beyzutreten, doch mit einigen veränderten Nebenbestimmungen: „Jener arme Junge war, weil er Verstand hatte, vorzüglicher, als der alte König, dem es an Weisheit fehlte, der so weit unverständig war, daß er keinen guten Wink verstand, daß er sich nicht mehr leiten ließ. Unerachtet jedermann wußte, aus welchen armseligen Umständen sich der Junge aufgeschwungen habe, unerachtet er in seinem eignen, nicht in einem fremden Reiche, wo es unbekannt hätte bleiben können, dürftig gebohren und erzogen war, so schloß sich doch männiglich gerne an ihn an, nachdem er an der Stelle des alten Königs stand." — Schmidt findet alles einleuchtend, wenn man Sauls und Davids Geschichte zu Hülfe nimmt, und bringt es mit dem vorhergehenden Abschnitt in folgenden Zusammenhang: „Man darf nur bemerken, daß jener alte König keinen Rath höret, folglich keinem Freunde traut, freundelos, einsam lebt."

Nach meiner Meynung ist der allgemeine Gedanke, der in diesem Abschnitt vorgelegt wird, dieser: „Auch die anerkanntesten Verdienste hochgepriesener Männer werden bald vergessen." Als Beyspiel stellt der Dichter Joseph, den Retter Egyptens, auf. s. 1 B. Mos. 41. und 2 B. Mos. 1, 8.

66) (v. 13.) יֶלֶד so wie נַעַר bedeutet nicht blos Knabe, sondern auch Jüngling u. s. w. (s. z. B. Genes. 42, 22.) — Zur Erläuterung der ganzen Darstellung kann die Vergleichung folgender Stellen dienen:

a) Psalm

a) Psalm 105, 17. „Gott sandte vor ihnen her einen Mann,
Joseph zum Sklaven verkauft.
In Fesseln klemmte man seinen Fuß,
Ihn in eiserne Bande,
Bis erfüllt war die Zeit der Verheißung,
Bis er geläutert war.
Da sandte der König ihm Befreyer,
Ihn entfesselte der Herrscher der Völker,
Macht ihn zum Herrn seines Hauses,
Zum Herrscher in allem, wo er Herr war,
Nach Willkühr seine Mächtigen zu fesseln.„ u. s. w.

b) B. der Weisheit 10, 13. 14. „Die Weisheit verließ nicht den zum Knecht verkauften Verehrer Jehova's, schützte ihn gegen Frevel, stieg mit ihm herab in den Kerker, verließ ihn nicht, den Gefesselten. Dann reichte sie ihm den Scepter der Königswürde, gab ihm Gewalt über die, die vorher ihn beherrschten.„ —

(Deutet vielleicht auf diese Geschichte auch Sprüchw. 17, 2: „ein weiser Sklav beherrscht den Sohn des Thoren„?)

67) „Knecht„. Das hebräische עֶבֶד übersetzt man gewöhnlich, nach dem Vorgang der Alexandriner, die es durch πενης ausdruckten, durch „arm„. Aber, nach Cap. 9, 15. 16. ist seine Hauptbedeutung „thätig.„ s. auch 5 B. Mos. 8, 9. („Ein Land, das nicht mühvoller Bearbeitung bedarf, um Brodt zu geben„) und Jes. 40, 20. (wo der älteste griechische Uebersetzer das Wort durch τεκτων überträgt) und 1 Kön. 1, 2. 4., wo es, dem Zusammenhang, und der dabey und v. 15. stehenden Erklärung nach, einen Menschen bezeichnet, der für andre thätig ist, oder sie bedienet. — עָבַד heißt im Hebräischen, so wie im Arabischen: „er hat die Geschäffte eines

andern besorgt, und, er hat gearbeitet.„ Und so ist מְשָׁרֵת gleichbedeutend mit עֹבֵר und עֶבֶד, welches zuerst einen Geschäfftbesorger und Arbeiter, (s. z. B. Kohel. 5, 11. Jes. 30, 24. Ezech. 48, 18. Num. 18, 20.), und dann „Knecht„ bezeichnet. (Auf ähnliche Art ist das αποστολος gleichbedeutend mit δουλος gebraucht, Joh. 13, 16. — Als Erläuterung aus der Analogie kann auch das homerische δρησσηρες dienen, welches die arbeitende Classe, die Unedeln, welche von den Edeln gezwungen wurden, für sie zu arbeiten, so wie auch „Knechte„ bezeichnet, auch durch „οἱ πονεονται„ umschrieben wird; s. z. B. Odyssee 15, 329. 332. 17, 258. 441.)

68) „Jehova's Verehrer„ wörtlich: „weise„ — Dieser Ausdruck bezeichnet sehr oft bey den israelitischen Schriftstellern jene Idee. Man vergleiche z. B. Hiob 28, 28. „Jehova's Verehrung ist Weisheit.„ Psalm 14, 2. „Jehova blickt vom Himmel, zu sehen, ob da sey ein Weiser, ein Verehrer Jehova's.„ Ps. 111, 10. „Der Weisheit höchste Staffel ist Jehova's Verehrung.„ Ps. 119, 98. „Jehova's Gebote machen mich weise.„ Sprüchw. 3, 33. 35. „Jehova flucht dem Frevler, und segnet seinen Verehrer. Ehre finden die Weisen, Schande die Thoren.„ Cap. 28, 5. „Jehova's Verehrer besitzen alle Weisheit.„ B. der Weisheit 7, 28. „Nur der Weise ist Liebling Jehova's.„ Sirach 1, 14. 16. „Verehrung Jehova's ist Weisheit.„ Cap. 24, 7. 8. „Ich (Weisheit) suchte mir eine Wohnung. Und der Schöpfer aller Dinge sagte mir: Unter den Israeliten sey dein Wohnsitz!„ Baruch 3, 20. ff. 37. „Die andern Völker finden nicht die Pfade der Weisheit, ihre Söhne sind fern von ihrem Wege. Unter den Cananitern hört man sie nicht, sieht sie nicht unter Themans Bewohnern. — Aber Jacob, seinem

Sohn,

Sohn, gab Gott die Weisheit, Israel, seinem Geliebten.„ — Aus diesen letztern Stellen ergiebt sich auch: daß „Weise„ oft die Israeliten bezeichnete, im Gegensatz der andern Völker, die Jehova nicht anbeteten.

Von Joseph wird der Ausdruck חָכָם ausdrücklich gebraucht 1 B. Mos. 41, 38. 39. und B. d. Weish. 10, 13. 14.

69) „that mehr„ man vergleiche bey dem hebr. Wort Cap. 9, 18.

70) „Götzenanbetend„ wörtlich: Thor. — Man vergleiche Psalm 14, 1. und 53, 2. „Der Thor denkt: Jehova ist nichts.„ Ps. 49, 11. 74, 18. 119, 113. „Die Wahnsinnigen (die Alexandriner übersetzten: παρανομοι, d. h. Nichtisraeliten) haß' ich, Jehova's Verehrer.„ Ps. 95, 10. werden die Israeliten, wegen ihrer Abgötterey, ein thörigtes Volk genannt. 5 B. Mos. 32, 5. 6. „Jehova verläßt das verschrobene, thörigte Volk. Nicht Kinder, Schandfleck sind sie sich! So dankst du Jehova, thörigtes, götzensüchtiges Volk?„ Jerem. 10, 8. 14. „Sinnlose sind sie alle, und Thoren. Dunst ist ihre Lehre; Holz beten sie an. — Sinnlos und Thoren sind die Verfertiger der Götzen.„ — B. der Weish. 3, 12. „Thörinnen sind ihre (der Feinde Jehova's) Weiber.„ Cap. 14, 11. 18. „Die Götzen sind eine Schlinge für die Thoren. — Der Ehrgeiz der Künstler verleitet die Thoren zum Götzendienst.„ Cap. 15, 14. „Elende Thoren sind die Feinde des Volks Jehova's.„ Cap. 17, 1. „Die thörigten Frevler, die Feinde des auserkohrnen Volks.„ Baruch 3, 20. (s. oben.)

71) „unfähig der Belehrung„ entweder wegen des Alters (dies ist die gewöhnliche Deutung), oder, weil, nach jenen Zeitideen, nur Israeliten, als das auserkohr-

erkohrne Volk, für empfänglich der Weisheit und höhern Belehrung gehalten wurden. Diese letzte Deutung macht die Vergleichung folgender Stellen wahrscheinlicher: Sprüchw. 1, 22. „Der Thor haßt die Belehrung.„ Cap. 5, 23. „Der Frevler (Götzenknecht) stirbt, unfähig der Belehrung, von seiner Thorheit rings umschlungen.„ B. d. Weisheit 1, 4. 5. „Weisheit kehrt nicht ein in die Seele des Frevlers. Der hohe Geist der Belehrung fleucht den Dunst, und bleibt fern von thörigten Seelen.„ (vergl. Anm. 70.) Cap. 6, 17. „Wunsch der Belehrung ist schon Anfang der Weisheit„ (d. h. der Verehrung Jehova's). Cap. 7, 14. „Jehova's Freunde empfangen das Geschenk der Belehrung.„ Cap. 12, 10. „Angestammt ist den Götzenknechten der Frevel. Ihre Gedanken ändern sich nimmer.„ Cap. 17, 1. 2. „Die Nichtisraeliten (ανομοι) sind unfähig der Belehrung, und fliehen die ewige Weisheit, sie, die Gefesselten der Finsterniß, Gefesselte der unermeßlichen Nacht!„ Baruch 3, 20. ff. (s. Anm. 68.)

72) (v. 14.) „Kerker„ Viele Ausleger können dieses Wort im eigentlichen Sinn nicht mit ihren Deutungen vereinigen. So sagt Schmidt: „Kerker„ nehme ich, wie z. B. Döderlein, für infima hominum sors. Doch gestehe ichs, ich suche noch eine bessere Erklärung.„ Michaelis leitet es von dem arabischen רשר „welk seyn„ ab, und übersetzt: aus einem zu zerstörenden Hause wuchs er auf.

73) „Der ohne Schätze Gebohrne.„ d. h. er häufte für sich keine Schätze. — Joseph brauchte seine Macht und Einsicht nur, dem König, in dessen Namen er regierte, und dessen Nachfolgern Vortheile zu verschaffen. Er gewann für sich keine Schätze, und für sein Geschlecht nichts, das es über die Abhängigkeit, wodurch es jedem Druck ausgesetzt blieb, erhoben hätte.

74)

74) (v. 15.) „Stellvertretend„ wörtlich: der der zweyte war. Man vergleiche a) den Gegensatz אֶחָד (Cap. 12, 11.) in der Bedeutung: der Erste, Vornehmste, über alle Erhabene. b) 1 B. Mos. 41, 40. ff. „Egyptens König sprach: Ich mache dich zum Gebieter meiner Burg; von deinem Befehl hange mein ganzes Volk ab; ich theile meine Macht mit dir, nur den Thron behalt' ich mir vor; ich mache dich zum Beherrscher von ganz Egypten. — Er ließ ihn fahren auf dem Wagen, der für den Zweyten im Reich bestimmt war, und vor ihm ausrufen: Werft euch nieder zur Erde! Dies ist der Beherrscher von ganz Egypten.„ c) 1 Sam. 23, 17. „Jonathan sprach zu David: Du wirst einst König über Israel werden; ich werde dann der Zweyte nach dir im Reich.„

Dies מִשְׁנֶה bezeichnet also hier den Ausführer der Befehle des Königs, den Minister, der die executive Gewalt hat; zu welcher Würde, in orientalischen Reichen, noch jetzt oft Sklaven aufsteigen. Jetzt denkt man sich einen solchen Mann gewöhnlich unter dem Namen des Großvessiers, über den der Despot nur durch Titel, Thron und Hofhaltung erhaben ist. Im griechischen Reich des Mittelalters hieß er: βασιλεοπατωρ oder παρορβελος (s. du Cange Glossarium mediae et infimae Graecitatis), bey den Arabern Atabek (s. Abulfeda's Annalen, Th. 3. „Dukkak, Sultan von Damas, zog im Jahr 491 (1097) mit seinem Atabek gegen die Franken, die Antiochien belagert hatten.„) Auch in mehreren occidentalischen Staaten des Mittelalters finden sich Spuren dieser Würde des Zweyten im Reich, bey dem Major domus, Vicedominus (Vitzthumb), Locumtenens u. s. w.

75) (v. 16.) Wörtlich: „Kein Aufhören war alle dem Volk, nach allen, die vor ihnen gekommen waren.„ Schmidt übersetzt: „Aber zahllos sind die Menschen, die vor diesen lebten. Zahllos die Nachkömmlinge.„

Die beste Auskunft über jene so oft gemißdeutete Stelle giebt 1 B. Mos. 41, 55. ff. „Hungersnoth drückte ganz Egypten. Das Volk wandte sich an den König, um Brodt zu erflehn. Aber der König sprach zu allen Egyptern: Geht zu Joseph, und thut, was er euch sagt. Die Hungersnoth verbreitete sich über die ganze Erde. Joseph öffnete seine Vorrathshäuser, und verkaufte den Egyptern Getreide. Die Hungersnoth drückte Egypten. Auch aus allen andern Ländern der Erde kamen die Bewohner nach Egypten, und wandten sich an Joseph, um Getreide zu kaufen. Denn die ganze Erde drückte der Hunger.„

76) „Die Spätergebohrnen freuten seiner sich nicht.„ Josephs Verdienste wurden, nach einigen Generationen, verkannt; man dachte nicht mehr an den Retter Egyptens. s. 2 B. Mos. 1, 8. „Es kam ein neuer König, der Egyptens Thron bestieg; der — dachte Josephs nicht mehr.„

Koheleth

oder

die Versammlung der Weisen.

Zweyter Abschnitt.

Capitel 4, 17. bis Capitel 5, 8.

Sprüche der Weisen [1].

1.

Cap. 4, 17.

17 Beachte jeden deiner Schritte,
Wenn du dem Tempel Gottes nahest.
Gehorsam nahet Gott dich mehr [2],
Als Opfer, das der Götzenknecht auch bringt [3].
Und — weggetilgt werden sie
Die Frevelverüber [4].

2.

Cap. 5, 1-6.

1 Nicht vorschnell sey dein Mund,
Nie übereilt dein Wort,
Wenn du Gott ein Gelübde thust.
Gott hört vom Himmel auf der Erde dich.
Darum sey deine Rede stets umschränkt [5].
2 Der Träumer kommt mit mühevoll ersonn'ner Rede,
Mit Wortprunk kommt der Götzenknecht [6].
3 Hast du Gott ein Gelübd gethan,
Erfüll' es ohne Zögern.

Nicht

Nicht ahme nach dem Götzenknecht [7]).
Was du gelobet hast, erfülle.
4 Denn, besser ist es, kein Gelübd zu thun,
Als nicht erfüllen das Gelobte [8]).
5 Dein Mund verleite nicht zum Fehltritt dich [9]).
Nie sage dem Gesandten Gottes: „Uebereilung wars!„ [10])
Soll deinen Worten zürnen Gott?
Soll er vernichten, was du unternimmst [11])?
6 Wortschwall laß Traumausströmern [12]),
Götzenknechten [12b])!
Du sey Jehova's Verehrer [13]) [14])!

3.

Vers 7. und 8. [15])

7 Siehst du den Armen unterdrückt,
Im fernen Theil des Landes Raub des Nachts,
Ob solchem Thun verliere nicht die Fassung.
Der Hohe ist Beachter ja des Hohen,
Und Höhere sind über sie [16]).
8 (Die Erde dauert bey dem Allen fort) [17]),
Und dann, — der König steht als Herrscher da des Landes [18])!

Anmer-

Anmerkungen
zum zweyten Abschnitt.

Cap. IV.

1) „Noch keine Auslegungskunst, sagt Schmidt (S. 83.), „hat diese Vorsichtsregeln mit dem vorherigen und nachfolgenden in Verbindung bringen können.„ Jeder, der die bisherigen Versuche, diese Verbindung zu erkünsteln, geprüft hat, wird ihm darin beystimmen. Aber, wenn er daraus folgert: daß unser Buch ein bloßer Brouillon, der erste, noch nicht fürs Publicum ausgearbeitete Entwurf des Buchs sey; so dürfte man doch diese Folgerung vielleicht zu gewagt finden. Absonderung der nicht zusammenhangenden Theile giebt die beste Aushülfe.

2) (v. 17.) „Gehorsam nahet Gott dich mehr, als Opfer.„ Wörtlich: „näher (bist du Gott) durch Hören, als durch Opfer.„ — Zur Vergleichung dienen 1 Sam. 15, 22: „Hören ist Gott lieber als Opfer, Aufmerken lieber, als Widderfett.„ Sprüchw. 21, 3: „Rechtthun und Befolgung der Gebote ist Gott lieber als Opfer.„ Psalm 34, 19: „Gott naht sich denen, die ihm flehn.„ Ps. 40, 7: „Opfer verlangst du nicht, nur Gehorsam.„ Wörtlich: „Du gabst mir geöffnete, hörende Ohren.„ B. der Weisheit 1, 3: „Frevelnde Gedanken entfernen von Gott.„ Cap. 6, 19: „Rechtthun bringt dich Gott näher.„

Schmidt übersetzt: „Besser ists, hingehen, um Zuhörer zu seyn;„ und findet Warnungen, nicht als Demagoge auftreten zu wollen. „Besser ists, stummer Zuhörer zu bleiben, denn als Prophet zu glänzen.

Selbst

Selbst der Glanz geopferter Hekatomben ist nichts gegen das Glück, der Welt unbekannt geblieben zu seyn, und dadurch die Seelenruhe ungestört erhalten zu haben.„ Michaelis aber bemerkt schon: daß der Tempel zu Salomo's Zeiten kein Ort war, wo Redner auftraten.

3) „Götzenknecht.„ Wörtlich: Thor. (s. oben v. 13.) Man vergleiche Sprüchw. 15, 8: „Des Frevlers Opfer ist Jehova ein Greuel, das Gebet seiner Verehrer seine Freude.„ Jeremias 11, 12. 13. 15: „Juda's Städte und Jerusalems Bewohner mögen anrufen ihre Götter, denen sie opfern! So viele Städte, so viele Götter hast du, Juda, so viele Straßen, Jerusalem, so viele Altäre, o Schande! — für Baal! — Was will das von mir erwählte Volk in meinem Tempel? Frevel verübt es! Das geopferte Fleisch soll deine Sünden bedecken, wenn du im Jubeltanz frevelst?„ B. d. Weisheit 5, 20. steht παραφρων gleichbedeutend mit ασεβης und εχθρος τε κυριε. s. v. 14. 17.

4) „Weggetilgt.„ Wörtlich: Nichts sind sie! — Man vergleiche Sprüchw. 10, 25: „Gleich dem Sturm, der ausgestürmt hat, so nichts sind die Frevler.„ Cap. 12, 7: „Fort sind die Frevler, nichts sind sie; aber die Söhne der Verehrer Jehova's stehn fest.„ Cap. 2, 20. ff.: „Geh du den guten Weg, der Rechthandler Pfad. Die Guten bewohnen das Land, Jehova's Verehrer wurzeln in ihm. Aber die Frevler werden vertilgt aus dem Lande, die Götzenknechte weggestürmt.„ Psalm 34, 14. ff.: „Bewahre deine Zunge vor Frevel, deinen Mund vor Reden des Truges. Fleuch Frevel, thue Recht, suche das Glück und strebe ihm nach. Jehovah blickt auf seine Verehrer und hört ihr Flehn. Jehova blickt auf die Frevler, und vertilgt ihre Namen aus dem Lande.„ Psalm 104, 35: „Die Frevler verschwinden von der Erde! Herab zur Vernichtung den

Götzen-

Götzenknecht!„ — Gewöhnlich vereinigt man יוֹדְעִים mit אֵינָם, und übersetzt: sie sind unwissend.

„Die Frevelverüber.„ Wörtlich: die wissen Frevel zu thun. Auf das יוֹדְעִים setzen viele Ausleger einen zu starken Nachdruck, wenn sie darin den Sinn finden: sie wissen absichtlich nichts, wollen nichts lernen. — „Sie wissen Böses zu thun,„ heißt, nach dem hebräischen Sprachgebrauch, „sie thun Böses,„ so wie v. 13. „er wußte nicht belehrt zu werden,„ er war der Belehrung unfähig. — (Auch Virgil sagt, Aen. 1, 63: „qui premere sciret habenas„ statt: premeret. So gebraucht Homer ἀδεμισια εἰδως, statt ἀδεμιστος.)

Schmidt findet auch hier das Verbot, nicht als Demagog aufzutreten, und übersetzt: „Nichts sind sie, die nur Unglück zu stiften gelernt haben.„

Cap. V.

5) (v. 1.) Man vergl. Psalm. 10, 5. 11: „Der Frevler denkt: hoch thront der Richter, weit von ihm. — Denkt: Gott weiß es nicht, abgewandt ist sein Gesicht, er bemerkt es nimmer.„ Ps. 94, 7. 9.: „Die Frevler denken: Jehova sieht es nicht, Gott höret es nicht. — Der das Ohr schuf, sollte nicht hören?„ Hoseas 2, 23: „Dann soll der Himmel hören die Erde„ d. h. Gott vom Himmel herab wird hören das Flehn der Erdebewohner. Sirach 18, 23: „Auf das Gebet, das du thun willst, bereite dich vor, gleiche nicht dem, der Gott versuchen will„ (nemlich, ob er auch das gethane Gelübde hört).

„Gott hört vom Himmel auf der Erde dich.„ Wörtlich: wenn gleich Gott im Himmel ist, und du auf der Erde bist (und du bey solcher Entfernung nicht gehört zu werden wähnen könntest).

6) (v. 2.) Grotius und mehrere Commentatoren übergehn diesen Abschnitt, der doch zu den schwierigsten gehört. Döderlein übersetzt: „Mit vielen Sachen schleichen leicht sich Träume ein, Narrengetön mit Wortschwall.„ Schmidt: „Wie aus der Geschäffte Menge Träume entstehen; so entsteht aus der Worte Menge Thorengerede.„

Alle Erklärer dieses Buchs nehmen das חֲלוֹם hier in seiner ersten Bedeutung, obgleich der Zusammenhang, der Parallelismus des קוֹל כְּסִיל (s. Anm. 70.), und das הֲבָלִים (v. 6.) auf andre Ideen leiten. Den besten Commentar giebt uns ohnstreitig Matth. 6, 7: „προσευχομενοι μη βαττολογησητε, ὡσπερ οἱ εθνικοι· δοκουσι γαρ, ὁτι εν τῃ πολυλογιᾳ αὐτων εισακουσθησονται.

Zur Erläuterung der hier angenommenen Bedeutung des חָלוֹם oder חֹלֶם, als gleichbedeutend mit „Götzenknecht„, dienen folgende Stellen: a) Deuteron. 13, 2. ff., wo der Träumer gleichbedeutend mit dem steht, der sich fälschlich für einen Propheten ausgab. b) Jerem. 23, 25. 32.: „Ich höre die Lügenpropheten rufen: Hört meinen Traum! meinen Traum! — Strafen will ich die Traumausströmer, die mein Volk irre leiten mit ihrem Dunst.„ Cap. 29, 8: „Laßt euch nicht verführen durch die Wortausströmer, die unter euch sind, durch die Zeichendeuter und Beschwörer; hört die Träume nicht, die ihnen träumten.„ Sirach 31, 1: „Täuschung und Lügen kommen dem Thoren, Träume schwellen den Hirnlosen (Götzenknecht).„

Mendelssohn, nach dem Chaldäischen: „Wie Träume kommen von den Gedanken des Herzens in vielerley Gestalten, so ist die Rede des Narren mit vielen Worten, welche, wie es ihm einkommt, ohne Verbindung, Absicht und Endzweck aus seinem Munde gehen.„ Schmidt: „Sich allzu angelegentlich mit einer

ner Sache beschäfftigen, verursacht, daß man sich auch im Traume damit beschäfftige. Politischer Kannengießer, du könntest wol wachend träumen?„

7) (v. 3.) „Götzenknecht.„ s. Anmerk. 70. — „חֹבֵץ„ seine hier anwendbare Bedeutung erhellt aus v. 7. Es ist dabey ergänzt לְךָ „ne tibi res sit cum profanis!„

8) (v. 4.) Um dieses nach den Zeitideen und im Zusammenhang mit dem fünften Vers zu verstehen (wodurch freylich der Abschnitt für den christlichen Unterricht verschwindet), vergleiche man besonders Maleachi 1, 8. 13. 14: „Blinde Thiere bringt ihr zum Opfer, und lahme und kranke, und sagt: es ist gut! Bringt sie mal euren Fürsten und Edeln; seht, ob die dann eure Bitte erfüllen. — Ihr opfert zerrißnes, lahmes und blindes Vieh. Solche Opfer sollte ich mit Wohlgefallen von euch annehmen? spricht Jehovah. Verflucht sey der Klügler, der in seiner Heerde ein männliches Thier hat, und opfert, sein Gelübde zu erfüllen, ein unbrauchbares Thier.„ Cap. 3, 8-10: „Ists recht, daß ein Mensch Gott täuscht, wie ihr mich täuschet? Womit täuschen wir dich? sagt ihr. In Absicht des Zehnten und der Opfer! Strafe treffe euch, Strafe! mich täuscht ihr! Alle, Götzenknechte seyd ihr! Bringt unverkürzt den Zehnten in meine Vorrathshäuser, daß es meinen Priestern nicht an Speise fehle. So prüft mich, spricht Jehova, ob ich euch nicht öffne die Fenster des Himmels, und Fruchtbarkeit und Ueberfluß herabströmen lasse.„ (Aehnliche Zeitideen s. 2 Sam. 21, 3. 6. 14.)

9) (v. 5.) D. Michaelis: „Gieb nicht zu, daß dein Mund deinen Leib zum Sünder mache.„

10) „Gesandter Gottes„ hier Priester, s. 3 B. Mos. 27. Daß durch מַלְאָךְ ein Priester bezeichnet werden könne,

lehrt die Vergleichung von Maleachi 2, 7. 3, 1. Jes. 44, 26. und Matth. 11, 9. 10.

11) „Soll Gott zürnen?“ s. Sprüchw. 3, 7. 9. 10.: „Sey kein Klügler. Sey Verehrer Jehova's! Fliehe den Frevler. Opfre Gott von deinem Vermögen, von den Erstlingen deiner Früchte. Dann werden deine Vorrathshäuser sich sättigen, deine Behälter überströmen von Most.“ Sirach 32, 12: „Verkürze die Opfergaben nicht; denn dann nimmt sie Gott nicht gnädig an. Behalt nicht frevelnd das Opfer zurück! Gott ist Rächer!“

12) (v. 6.) Bey den Träumen erinnert Michaelis an die Mythe, nach welcher die täuschenden Träume aus einer elfenbeinernen Pforte kamen, und die Salomo, wie Plato und Pythagoras, in Egypten habe kennen lernen können. — Schade nur, daß die ganze Mythe aus einem griechischen Wortspiel entstand, wie wir aus Odyssee 19, 564. lernen: οἱ μὲν κ' ἐλθωσι διὰ πριστὸν ἐλέφαντος, οἱ δ' ἐλεφαίρονται.

12 b) Schmidt findet, in Rücksicht auf Belehrungen für den Demagogen, den Sinn: „So wie ein noch so langes Träumen nichts Reales giebt, so können auch noch so viele Volksreden ohne realen Vortheil bleiben.“ Mendelssohn: „Es steht dir frey, viele Träume zu haben, eitle Dinge und Worte zu sagen; in allem aber fürchte nur Gott.“

Mir scheint der Vers genau mit dem ersten zusammenzuhangen, und dem Israeliten Vorsicht beym Gebet und bey Gelübden zu empfehlen. „Traumausströmern und Götzenknechten“ wörtlich: „Bey der Menge der Träume und bey den Nichtigkeiten seyn Worte aufgehäuft.“ (s. v. 2.) Nichtigkeiten bezeichnet im A. T. oft Götzen und Abgötterey. Träume werden häufig mit diesen in Verbindung gesetzt. (s. Anm. 6.) —

Noch

Noch können hier verglichen werden: 5 B. Mos. 32, 21: „Mich reizten sie zum Zorn durch den Nichtgott, erzürnten mich durch ihre Nichtigkeiten.„ Jeremias 10, 14. 15.: „Sinnlos und Thoren sind die Verfertiger der Götzen. Nichtig ist, was sie schmelzen, und leblos; nichtig ist es!„ Cap. 23, 27. 32.: „Die Lügenausströmer machen durch ihre Träume, daß mein Volk mich vergißt, wie ihre Väter mich über Baal vergaßen. Strafen will ich die Ausströmer der trieglichen Träume, die mein Volk verführen durch nichtige, windige Worte.„ Cap. 29, 8: „Laßt euch nicht bethören durch die Wortströmer unter euch, und Zeichendeuter und Zauberer; hört nicht auf die Träume, die ihr träumt.„ Zacharias 10, 2: „Die Götzen sprechen Nichtigkeit, die Zeichenspäher sehen nichtige Gesichte, und erzählen nichtige Träume; nichtig sind ihre Tröstungen.„ Psalm 144, 7. 8: „Entreiß mich den Söhnen des Auslands, deren Mund redet Nichtigkeiten, die schwören dem Nichtgott.„ Sirach 31, 5: „Zeichendeutung und Wahrsagerey und Träume, alles ist nichtig.„ Röm. 1, 21: „Sie (die Heiden) verehrten Gott nicht, dachten Nichtigkeiten nur, die Thoren! bildeten den unwandelbaren Gott als einen sterblichen Menschen, oder Vogel, oder Thier.„

Sollten die Leser, nach Vergleichung dieser Stellen, doch obige Deutung zu gewagt finden, so erinnre ich an das, was in der Einleitung von der Unbestimmtheit der Sprache dieses Buchs gesagt ist.

13) „Du sey Jehova's Verehrer.„ Für den Israeliten ziemt sich das nicht, was man dem Götzenknecht verzeiht. Eine ähnliche Zusammenstellung findet sich Sprüchw. 3, 7. (s. Anm. 11.)

14) (v. 1–6.) In diesem ganzen Abschnitt zeigt sich eine auffallende Mischung von Grundsätzen, wie sie in den

Prophetenschulen gehört wurden (und wie sie sich in dem N. T. gereinigter wiederfinden), und solchen, die jüdischen Priestern eigen waren, und die Christus bestreitet. Diese Widerstrebungen können wir wol nicht anders erklären, als aus der Hypothese: daß dieser Sprüch einem Priester gehöre, der aber in der Prophetenschule einen Theil seiner Bildung erhalten hatte. — Daß Priester zuweilen Mitglieder dieser Versammlungen waren, (obgleich die Propheten nicht mit den Priestern eine Gesellschaft ausmachten, vielmehr diese Versammlungen der Denker, bey denen kein Geburtsrecht anerkannt wurde, sondern nur persönliches Verdienst galt, gewissermaaßen der priesterlichen Verbindung entgegengesetzt waren, theils um zu verhüten, daß die Gottesverehrung nicht in leeres Cerimonienwerk versänke, theils um dem Despotismus der Priester, welche eine privilegirte Caste ausmachten, entgegenzuarbeiten,) lehrt z. B. Samuel, der sogar Vorsteher und Stifter einer solchen Versammlung war.

15) (v. 7. 8.) Dieser Abschnitt enthält Ideen, die sich auf mehrere Darstellungen zu beziehen scheinen, die weiter unten vorkommen werden, (s. z. B. Cap. 8, 11 - 13.). Vielleicht hatte er ehedem eine andere Stelle.

16) (v. 7.) Der Sinn dieses Spruchs, nach obiger Darstellung, ist: „Wenn auch zuweilen in einem Theil des Landes, dessen Verwaltung Unterregenten übertragen ist (מְדִינָה), Ungerechtigkeiten zu lauten Klagen Veranlassung geben; so beruhige dich mit dem Gedanken: daß in einem wohleingerichteten Staat, durch gehörig vertheilte Aufsicht, so viel als möglich ist, Unordnungen und Abweichungen vom Recht verhütet werden; daß die Beurtheilung und Verantwortlichkeit, wegen der Möglichkeit dieser Verhütung und der Anstalten dazu, dem obersten Regenten des Staats, nicht

dem

dem einzelnen Staatsbürger, gehört; und daß endlich einzelne unvermeidliche Unordnungen, wobey einzelne Individuen leiden, auf das Allgemeine nicht den Einfluß haben, den der Leidende und sein Vertheidiger darin finden, so daß der Forscher deswegen nicht an der Weisheit der Einrichtung der Welt und der Fortdauer der Erde zweifeln darf.„

17) (v. 8.) Dies ist ein ähnlicher Zwischensatz, wie der Cap. 1, 4. bemerkte, aus dessen Erinnerung er vielleicht entstand.

18) יִתְרוֹן ist hier in der obigen (s. Cap. 1, 4.) Bedeutung des „Dauernden„ (s. auch Cap. 5, 15.), עָבַד in der Bed. „machen, bestellen„, und שָׂדֶה gleichbedeutend mit אֶרֶץ genommen. Diese letzte Bedeutung ist allerdings ungewöhnlich, kömmt aber doch vor, z. B. Ruth 1, 1. 2. 6. (auch Livius sagt (4, 3.) „ex agro Sabino accitum„ statt: e terra Sabinorum).

Sollte man aber obige Deutung doch zu gewagt finden, so lege ich hier eine Reihe der in verschiedenen Zeiten beliebtesten Deutungen zur Vergleichung und freyen Wahl vor. Symmachus übersetzt: επι παντι αυτος εστι βασιλευς τη χωρᾳ ειργασμενη. Der Alexandriner: επι παντι εστι βασιλευς τε αγρε ειργασμενε. Grotius: Deus sic imperat universo, quomodo Regi servitur de agro etiam in terra, quae caeteris plurimum praestat. Geier und andre ältere Ausleger, die in der Koheleth ein Compendium aller dem Menschen wissenswürdigen Kenntnisse sahen, fanden hier eine Lobrede, theils auf den Ackerbau, theils auf das Königthum. Clericus: „ein König dienet dem Acker.„ Bauer: „Inzwischen ist alsdann bey diesem allen für das Land das Beste, daß der König übers Land geehrt werde.„ Hanßen: „Doch sieht man in allen diesem, wie viel aus der Erde gemacht wird.

Dem König selbst wird um des Ackers willen gedienet.„ Desvoeux: „Ja die Erde selbst bleibt für alle; der König ist bedient um des Feldes willen.„ D. Michaelis: „Ueberall ist es ein Vortheil eines Landes, ein König des Feldes, der sein Land durchreiset, welcher in Ehren gehalten wird.„ Mendelssohn: „Der Vorzug eines Landes zeigt sich nur im Ganzen; auch ein Ackerkönig wird von andern bedient.„ Struensee: „Bey alle dem ist das Land bauen noch immer das Beste. Man ist ein König über den Acker, den man baut.„ Kleuker: „ein König, der vom Lande geschätzt wird.„ Döderlein liest שדי: „Vorzüglich Land, deß König Diener des Allmächtigen ist.„ Schmidt: „Bey alle dem ist aber doch ein König, von dem Ländner verehrt, wahrer Segen dem Lande.„ Gaab: „Das Glück eines Landes in jeder Rücksicht ist überhaupt ein König, der darüber herrscht.„

Koheleth

oder

die Versammlung der Weisen.

Dritter Abschnitt.

Capitel 5, 9. bis Capitel 6, 9.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-653062-p0153-5

Wettgesänge, oder Gegengesänge.

Chorgesang.

Nichtig! nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme (I.)

Den Silbersüchtigen sättigt Silber doch nicht.
Was sehnst du nach einem aufgethürmten Haufen dich,
Der keinen Genuß giebt?
Nichtig auch das!
Mehren die Schätze sich,
Es häufen sich auch die Verzehrer.
Was hat denn ihr Besitzer für Vortheil,
Als — den Anblick [1])?
Süß schläft, der sich erarbeitete sein Brodt,
Sey kärglich, sey reichlich sein Mahl!
Uebersättigung raubt dem Reichen den Schlaf.

Chorgesang.

Nichtig! nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme (II.)

Ich sah' auf Erden
Auch Unglück und Schmerz.
Schätze häufte ihr Besitzer auf —
Sich zum Unglück.

Durch

13 Durch Mißgeschick verlohr er seine Schätze.
Und der Sohn, den er zeugte,
Hatte — Nichts [2])!
14 Nackt, wie ihn die Mutter gebahr,
Kehrt er zurück, wie er kam.
Von dem mühsam-Errungenen
Nimmt er mit sich — Nichts!
15 Wie schmerzt es ihn,
Daß er geht, wie er kam!
Was bleibt am Ende ihm [3])?
Er zerarbeitete sich — um einen Hauch!
16 Dafür aß er, umhüllt von Nacht,
Sein ganzes Leben hindurch,
Geplagt von Verdruß und Kummer und Unmuth [4])!

Chorgesang.

Nichtig! nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme (III.)

17 Dies fand ich:
Glücklich, wer mit Frohsinn ißt und trinkt,
Und genießt die Freuden des Lebens,
Bey der Mühe, womit er sich müht auf der Erden,
Das kurze Leben hindurch,
Das Gott ihm gab,
Dies ist sein [5])!
18 Wem Gott Reichthum und Güter giebt,
Und läßt ihn Herr seyn darüber,
Daß er ißt und selbst genießt,
Und sich freut bey seiner Mühe;
Der danke es Gott.

Kaum

19 Kaum bemerkt er sein vorbeygleitendes Leben.
Aus einer Freude zur andern
Führt ihn Gott [5b])!

Chorgesang.

Nichtig! nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme (IV.)

VI, 1. Ich sah' im Erdenleben Unglück,
Das häufig drückt die Menschen.
2 Dem giebt Gott Vermögen und Güter und Schätze,
Kein Wunsch ist ihm versagt.
Aber — Gott läßt ihn nicht Herr seyn seines Vermögens;
Er genießt es nicht.
Ein Fremder verzehrt es [6]).
Nichtig ist das, und kümmernd.
3 Hätte er auch der Kinder hundert,
Und lebte ein langes, langes Leben,
Und er genösse nicht des Lebens Freuden,
Hätte vielleicht selbst nicht ein Grabmahl;
Den Todtgebohrnen preis' ich glücklicher als ihn [7]).
4 In Nebel kommt der,
Geht fort in Nacht,
Dunkel deckt seinen Namen;
5 Er sieht die Sonne nicht,
Empfindet nichts,
Seine Ruhe stört weder dieses, noch jenes. —
6 Jener, lebt' er auch der Jahre tausend,
Lebte er das Zwiefache der Zahl;

Und

Und er genießt nicht des Lebens Freuden —
Wandern nicht Alle Einem Ort zu [8])?

Chorgesang.

Nichtig! nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme (V.)

7 Für seinen Mund plagt sich der Mensch.
Und — seine Begierde sättiget sich nie [9]).
8 Was bleibt am Ende dem Weisen?
Was bleibt dem Thoren?
Was dem Bettler, unter den Bewohnern der Erde [10])?
9 Beachte, was das Auge sieht,
Ehe schwindet das Leben [11])!
Nichtig auch das,
Und verschwistert dem Hauch [12])!

Chorgesang.

Nichtig! nichtig! Alles nichtig!

Anmer-

Anmerkungen
zum dritten Abschnitt.

Cap. V.

1) (v. 10.) Symmachus: „θεωρια οφθαλμων αυτε.“ Die Alexandriner: „αρχη τε ὁρᾳν οφθαλμοις αυτε.“

2) (v. 13.) Sprüchw. 23, 4. 5. wird dies so ausgedruckt:

„Strebe nach Reichthum nicht,
Oder, entsage der Weisheit.
Was blickt dein Aug' umher nach dem Nichts?
Flügel bekommen die Schätze,
Verschwinden, gleich dem Adler,
Der sich in den Wolken verliert.“

3) (v. 15.) Diese Bedeutung des יִתְרוֹן erhält hier durch die ältesten griechischen Uebersetzungen Bestätigung. Die Alexandriner übersetzen: τις ἡ περισσεια αυτε ἡ μοχθει. Symmachus: τι εν περισσον αυτῳ μοχθησαντι.

4) (v. 16.) statt יאכל lasen die Alexandriner וְנֶאֱבַל; sie übersetzten: και εν πενθει. — Zur Vergleichung dient Odyssee 10, 54. und Aen. II, 92. „Afflictus vitam in tenebris luctuque trahebam.“

5) Horaz (Od. III, 29.)

— „Ille potens sui
Laetusque deget, cui licet, in diem
Dixisse, vixi!“

5 b) (v. 19.) Bey dem ersten Theil dieses Verses erinnert Grotius, mit Recht, an das „O vita misero longa, felici brevis!“ — Das עָנָה ist hier in der Bedeutung des „Wechselns“ genommen, welche bey der Bezeichnung des musikalischen Gesangs oft vorkommt, und auch der Bedeutung „antworten“ zum Grunde liegt.

Bauer: „Denn, gäbe er auch nicht viel, so müßte er doch Zeit seines Lebens gedenken: daß Gott es ist,

dem

dem man in der Freudigkeit seines Herzens jederzeit antworten muß.„ Michaelis: „Denn er denkt nicht viel an die Tage seines Lebens. Denn Gott machet, daß ihm alles in der Freude seines Herzens antwortet.„ Mendelssohn: „Er gedenket der Tage seines Lebens, daß deren nicht viele seyn. Siehe, er gedenket, daß Gott alles der Freude seines Herzens antworten macht.„ Döderlein: „Jede Lust gewährt ihm Gott.„ Schmidt: „Denn lange wird seine Freude nicht dauern, weil ihm Gott zu seiner Freude mühsame Beschäfftigungen zutheilt.„ Gaab, nach dem Arabischen: „er wird zufrieden seyn.„

Cap. VI.

6) (v. 2.) — — „furiarum maxima juxta
Accubat, et manibus prohibet contingere mensas. —
Hic, qui divitiis soli incubuere repertis,
Nec partem posuere suis, quae maxima turba est„ rel.
(Aen. VI, 605. ff.)

7) (v. 3.) Sinn: ich preise den nicht glücklich, und wenn er auch der glücklichste Mann zu seyn schiene, der, bey seinen Schätzen, das Leben nicht genießt, und es sogar nicht einmal wagt, einen Theil seines Vermögens für ein ehrenvolles Begräbniß und Denkmal zu bestimmen. (Auf dergleichen Auszeichnungen, noch nach dem Tode, in Familienbegräbnissen u. s. w., setzte man in den frühern Culturstuffen, zumal im Orient, einen hohen Werth, und wer Vermögen dazu hatte, traf gern in seinem Leben selbst die Vorkehrungen dazu.) Man vergleiche 1 B. Mos. 35, 20. Jesaias 14, 18. ff.

Desvoeux: „ob er gleich um der Tage seiner Jahre willen ein Rathsherr wäre, wenn er seinen Wohlstand nicht genösse, und nicht einmal eine Grabstätte für sich bekäme„ u. s. w. Mendelssohn: „wenn er nicht von demselben Gut gesättigt würde — und er bekömmt auch

kein

kein Begräbniß mit Ehren, und hinterläßt keinen guten Namen„ u. s. w. Schmidt glaubt: der Satz, „er fand kein Grabmal,„ habe ursprünglich in den folgenden Vers gehört, und wäre, als eine Randanmerkung, durch ein Versehen hier eingerückt.

8) (v. 6.) Horaz:

„Tantalus a labris sitiens fugientia captat
Flumina. — Quid rides? mutato nomine de te
Fabula narratur. congestis undique saccis
Indormis inhians, et tanquam parcere sacris
Cogeris.„

Od. II, 3.

„Divesne, prisco natus ab Inacho,
Nil interest, et infima
De gente sub dio moreris,
Victima nil miserantis Orci. —
Omnes eodem cogimur. omnium
Versatur urna.„

9) (v. 7.) Sinn: Unglücklich sind viele Menschen durch die Unersättlichkeit ihrer Begierden, die immer nur sammeln, ohne das Gesammelte zu genießen, da doch der Mensch, bey alle den mühvollen Anstrengungen, keine andre Absicht haben konnte, als Lebensgenuß. (Auf ähnliche Art sagt Homer: „Der unbezähmte Magen ist schuld an der Plage der Menschen, seinetwegen werden wohlberuderte Schiffe gerüstet, um jenseits unwirthlicher Meere fremden Völkern Unglück zu bringen.„ Odyssee 17, 286. ff. Und Horaz: Crescit indulgens sibi dirus hydrops. Od. II, 2.)

10) (v. 8.) „unter den Bewohnern der Erde„ wörtlich: „dem Dürftigen, der da weiß zu wandeln in dem Leben.„ Man vergleiche: Psalm 56, 14: „ich wandle noch im Lichte des Lebens,„ statt: ich lebe noch. Psalm 116, 9: „ich wandle in den Ländern des Lebens,„ statt: ich lebe. Sprüchw. 4, 14. 7, 25. 8, 20. und Prediger 4, 17: „sie wissen zu freveln,„ statt: sie freveln.

Die meisten ältern und neuern Ausleger, z. B. Grotius, Seb. Schmid, Desvoeux, Struensee, erklären diese Worte vom Umgang mit andern Menschen: „der sich unter den Lebendigen recht zu betragen gelernt hat.„ Michaelis: „was hilft es dem dürftigen Gelehrten, vor den Lebendigen herumzugehen?„ Mendelssohn: „Was kann der Arme thun, der etwas weiß?„ Döderlein: „Wie viel hat der Dürftige voraus, der nicht die Menschen flieht!„ Schmidt: „Worin besteht der Vorzug des Dürftigen, der vor der Welt Augen zu wandeln wagen darf?„

11) (v. 9.) „Beachte, was das Auge sieht,„ d. h. genieße das Glück, das sich dir auf deiner Laufbahn darbietet. — vergl. Psalm 60, 5. Klagel. 3, 1: „ich sehe Unglück,„ statt: fühle es. (so gebraucht auch Xenophon καλα ιδειν gleichbedeutend mit αγαθων μετασχειν. (Denkw. II, 2, 3.) — Das מוב scheint hier keinen stärkern Nachdruck zu haben, als in folgender Stelle des Livius (III, 41.): „Melius erit non vocem misisse,„ d. h. sprecht nicht! — Daß מן zuweilen „ehe„ bezeichnet, lehrt die Vergleichung mit Haggai 2, 15. 16. Klagelieder 2, 8. 4, 9. („ehe es den Fluren an Früchten gebrach.„)

Michaelis übersetzt: „Augenlust ist doch besser, als erregte Begierden.„ Mendelssohn: „Ist nicht für einen Menschen besser, was seine Augen offenbar sehen, als alles, wornach die Seele strebet durch tiefes Nachdenken?„ Döderlein: „Besser Anblick des Gegenwärtigen, als wandelnde Gier.„ Schmidt: „Besser ist Vergnügen des Auges, als umirrende Begier.„ Gaab: „Es ist noch besser, seine Güter wenigstens anzusehen, als immer auf neue ausgehen.„

12) Das streitige רעות רוח (s. Cap. 1, 14. ff.) übersetzten die Alexandriner durch „προαιρεσις πνευματος.„ Aquilas und Theodotion durch „νομη ανεμε.„ Die meisten Ausleger aber folgten der Deutung des Symmachus: „πληρωσις πνευματος.„

Kohe-

Koheleth

oder

die Versammlung der Weisen.

Vierter Abschnitt.

Capitel 6, 10. bis Capitel 7, 22.

Nobelett

oder

Die Verflammung der Welten.

Sprüche der Weisen [1].

1.

VI, 10. Was einst war,
Dessen Namen nennt man jetzt.
Zeichnete einst jemand sich aus,
Auch jetzt lebt der Mann [2]!

2.

Keiner rechte mit dem,
Der die Uebermacht über ihn hat [2b].

3.

11 Viel Worte, viel Dunst!

4.

Was bleibt am Ende dem Menschen?

5.

12 Wer weiß, was gut ist, dem Menschen,
In den Tagen des kurzen, flüchtigen Lebens,
Das er durchwandelt dem Schatten
gleich [3])?

6.

Wer sagt dem Menschen,
Was nach ihm geschieht auf der Erde?
* * * [4])

7. (I.)

VII, 1. Besser ein Denkmal, als ein Freu-
denmal [5])!
Die Todesfeyer ist besser, als die Geburts-
feyer.
2 Geh lieber hin, wo man klagt um den
Todten,
Als in das Haus, wo die Schmausenden
sitzen.
Denn, der Tod steht doch allen Menschen
bevor,
Und, die Lebenden denken dort nach.

8. (II.)

3 Ernst ist besser, als Lachen.
Der getrübte Blick bessert das Herz [6]).

Des

4 Des Weisen Herz weilt in dem Hause gern,
Wo er die Klage um den Todten hört;
Der Thor eilt jenem Hause zu [7],
Wo Jubel ihn umtönt.

9. (III.)

5 Hör lieber des Weisen ernste Belehrung [8],
Als des Thoren Gesang.
6 Dem Knistern der Dornen am Heerde,
Gleicht des Thoren Lache [9].
Gleich nichtig sind beide.

10. (IV.)

7 Druck hebt den Weisen empor.
Geschenk ist Verderben dem Herzen [10].
8 Blick hin auf den Ausgang der That,
Mehr, als auf das Beginnen der That.
Besser ist fernblickender Sinn,
Als hocheinherfahrender Sinn [11]!

* *
*

11.

9 Unmuth trübe nicht deinen Geist.
In des Thoren Busen ruht Unmuth [12]!

12.

10 Sag nicht: „Wie war es einst?
„Der Vorzeit Tage waren besser doch,
„Als unsre Tage sind.„
So frägt der Weise nicht 13).

13.

11 Ein treffliches, dauerndes Gut ist Weisheit
Für alle Bewohner der Erde.
12 Schatten giebt Weisheit, Schatten giebt Silber.
Doch, dauernder beglückt den Weisen
Kenntniß und Weisheit 14).

14.

13 Denk' stets: Gott thut's!
Wer ebnet, was Er krümmt 15)?

15.

14 Am frohen Tage sey froh.
Am Unglückstage merk' auf.
Den stellt Gott jenem entgegen,
Daß zuletzt gestehe der Mensch:
Alles ist ohne Fehl 16)!

16.

16.

15 Viel sah' ich, als ich lebte das nichtige Leben.
Den Guten sah' ich im Unglück oft bey seinem Reichthum,
Ich sah den Frevler lange leben bey seinem Frevel [17].

17.

I.

16 Mit Rechtthun brüste dich nicht,
Brüste dich nicht mit vorzüglicher Weisheit!
Warum willst du dich aussetzen der Verhöhnung [18]?

II.

17 Mit Frevel brüste dich nicht!
Sey kein Thor!
Warum willst du sterben vor deinem Tage [19]?

18.

18 Fasse jenen!
Auch diesem entflieh nicht!
Jehova's Verehrer erliegt keiner Gefahr [20].

19.

19 Weisheit giebt Stärke dem Weisen
Gegen zehn Machthaber im Reich [21]).

20.

20 Der Rechthandler lebt nicht auf Erden,
Der stets gut handelt und nie fehlt [22]).

21.

21 Beachte nicht jedes Geschwätz.
Hör es nicht, wenn dein Knecht schlecht
von dir spricht.
22 Denn, dein Herz sagt es dir,
Daß auch du nicht immer gut sprichst von
andern [23]).

Anmer-

Anmerkungen
zum vierten Abschnitt.

Cap. VI.

1) Mehrere der folgenden Sprüche scheinen Nachbildungen, oder auch Bruchstücke von andern, zum Theil schon vorgekommenen Sprüchen zu seyn. Bey N. 3. vergleiche man Cap. 5, 1. ff., bey N. 4. Cap. 6, 8. bey N. 6. Cap. 3, 22. und Cap. 10, 14.

Beyspiele von ähnlichen Wiederholungen bieten uns mehrere Psalmen dar, z. B. der 144ste verglichen mit dem 8ten, 18ten und 139sten Psalm, ferner viele Stellen in den Propheten, z. B. Jerem. 49, 19. 20. verglichen mit Cap. 50, 44. 45. — Cap. 10, 14. mit Cap. 51, 17. — Joel 2, 10. mit Cap. 3, 20.

2) (v. 10.) Der Sinn dieser Sentenz scheint folgender zu seyn; „Wer die Geschichte der Menschen durchforscht, findet auch unter seinen Zeitgenossen die Geschichte der Vorzeit und Vorwelt, z. B. die Eroberer, die Unterdrücker, mit ihren Planen u. s. w. findet er in allen Jahrhunderten; da Alles, auch die Ereignisse in der Menschenwelt, im ewigen Kreislauf wiederkehrt.„ — Ein Gedanke, der viel Speculation verräth, und mit jenen Ideen zusammenhängt, die wir Cap. 1, 4. ff. 3, 15. finden.

2 b) Die ältern Ausleger dachten bey diesem Ausspruch an den Engel des Todes, andre an den Gebieter der Finsterniß. Sebast. Schmid: „nec potest litigare cum

cum eo, qui robustus s. potentior est illo, i. e. cum domino mundi s. Deo.„ — Hätten sie den Ausspruch als eine abgesonderte Sentenz betrachtet, so würden sie den Sinn nicht so fern gesucht haben.

3) (v. 12.) „dem Schatten gleich,„ d. h. schnellvorübereilend und ohne eine Spur von Vorhandenseyn zurückzulassen, gleich dem dahinschwindenden Schatten, z. B. einer vor der Sonne durchziehenden Wolke. Vollständiger findet man diese hier nur angedeutete Gedankenreihe entwickelt: Hiob 7, 9: „Die Wolke schwindet; fort ist sie. So steigt der Mensch ins Todtenreich, ohne zu kehren.„ Cap. 14, 2: „Gleich dem schwindenden Schatten flieht der Mensch vorbey.„ B. d. Weisheit 2, 4. 5: „Unser Leben schwindet hin, gleich der Spur der Wolke; dem Vorbeyziehn des Schattens gleicht unser Leben.„ Cap. 5, 9. ff. „Des Lebens Herrlichkeit fliegt vorbey, gleich dem vorbeyfliegenden Schatten, gleich dem Schiff, das die wogenden Fluthen durchschneidet, und keine Spur zurückläßt, gleich dem Vogel, der die Lüfte durchfliegt, und dessen Bahn man nie auffindet„ u. s. w.

Cap. VII.

4) (v. 1-8.) Die folgenden vier Gnomen unterscheiden sich von den übrigen Theilen des Buchs, in denen Empfehlung der Benutzung des gegenwärtigen Augenblicks, und das: Freut euch des Lebens! die Hauptidee ist, so durch ernsten Ton und Hinweisung auf den Tod, als Aufforderung zum Nachdenken; daß sich der Gedanke aufdringt: daß sie vielleicht in die spätere Periode gehören dürften, wohin einige Verse des 12ten Capitels gerechnet werden zu müssen scheinen, welche der Verfertigung des Buchs der Weisheit näher ist.

Von

Von einer andern Seite haben diese 4 Sprüche so viel Uebereinstimmendes in Absicht der Gedankenreihe und des Tons der Empfindung, und doch wieder so viele individuelle Verschiedenheit, in Absicht der Darstellung, daß wir sie, als durch einander veranlaßt, aber von verschiedenen Sängern vorgelegt, oder als eine Art von Gegensprüchen, betrachten können. (s. die Einleitung.)

5) (v. 1.) Das Wortspiel zwischen שֵׁם und שֶׁמֶן ist hier so nachgebildet, als es die Verschiedenheit der Sprache erlaubte. Daß שֵׁם ein Denkmal bedeuten könne, erhellt aus 1 B. Mose 11, 4. 2 Sam. 8, 13. 18, 18. verglichen mit 1 Sam. 15, 12. — Statt „Freudenmal" steht im Hebräischen: Salben. Dies ist oft Bild der Freude und des frohen Mahls. (Auch beym Homer werden die Gäste, ehe sie sich zum Essen niedersetzen, gesalbt. s. z. B. Odyssee 19, 320. ff.)

Die meisten Ausleger (auch Michaelis) übersetzen: „Ein guter Name ist besser, als schöne Salbe." Döderlein: „Nachruhm ist besser, als kostbare Salben." Mendelssohn: „Manchmal ist ein guter Name und Ehre besser, als eine gute Salbe, womit man die Könige, oder sich zur Lust salbet." Struensee: Ein gutes Gerücht ist besser, als ein gutes Gericht." Schmidt: „Wie ein guter Name köstliches Salböhl übertrifft, so übertrifft der Todestag den Tag der Geburt."

6) (v. 3.) Michaelis: „Kummer ist besser, als Lachen; denn bey betrübtem Gesicht ist das Herz fröhlich." Mendelssohn: „Manchmal ist ihm Grämen und Leid besser, als Freude und Lachen; dergestalt ist jenes dem Menschen nicht allezeit böse, dieses nicht allezeit gut." Döderlein: „Trauren ist besser, als Gelächter; oft folgt auf düstre Mienen Herzensfreude." Struensee: „Einen anfahren, wenn bey dem finstern Gesicht das

Herz

Herz gut ist, ist besser, als ihn anlächeln.„ Schmidt: „wo sich Schmerz im Blicke zeigt, da ruhet die Seele.„

7) (v. 4.) Aehnliche Darstellungen sind den orientalischen Dichtern gewöhnlich. So sagt Huschenk (s. Jones de poesi asiat.): „Der Mann festen Sinnes weilt in dem Hause des Kummers, der Thor schwärmt in Wollüsten umher, gleich dem geilen Fuchs in Ruinen, wenn der Löwe umschlossen in der Grube liegt.„

8) (v. 5.) גְּעָרָה gleichbedeutend mit מוּסָר s. Sprüchw. 13, 1. (s. auch Psalm 141, 5: „Jehovas Verehrer belehre mich strafend.„)

9) (v. 6.) Das Wortspiel zwischen סִיר (der Topf) und סִירִים (Dornen) konnte nicht nachgebildet werden. — Michaelis fand den Topf, unter dem die Dornen brennen sollten, hier unschicklich, und übersetzte: „wie der Laut der Dornen unter dem Dornenbusch.„ — Die Vergleichung beruht aber auf dem bald Vorübergehenden der knisternden Dornen, womit man im Orient oft die kleinen Kochöfen (Töpfe) erhitzt, und dem thörigten Gelächter. Man vergl. Psalm 118, 12.

10) (v. 7.) Der Zusammenhang der Ideen ergiebt sich vielleicht am besten aus Sirach 20, 29: „Gastgeschenke (Xenien) und Gaben machen erblinden die Augen der Weisen, sind ein Gebiß dem Munde, machen verstummen seine ernste Belehrung.„ Man vergleiche auch: Kohel. 10, 16–19. und Sprüchw. 15, 27. „Sein Glück zertrümmert, wer nach Gewinn hascht; glücklich, wer Geschenke flieht.„ Cap. 17, 23: „Aus seinem Gewand holt der Frevler hervor das Geschenk, um zu krümmen die Wege des Rechts.„ Cap. 19, 6. „Dem Freygebigen schmeichelt die Menge, lauter Freunde sieht um sich der Geschenkgeber.„

Der

Der Sinn dieser Sentenz würde also seyn: „Der Druck (der zur Entwickelung der menschlichen Kräfte nothwendig ist) setzt den Weisen in Thätigkeit, und treibt ihn, sich mit Muth zu wappnen; da Geschenke und häufige Bewirthung der Großen und Reichen seine Kräfte erschlaffen, und ihn hindern würden, zu thun und zu sagen, was er thun und sagen sollte.„ (Man erinnre sich, daß eine Hauptbestimmung der Propheten war, Rathgeber und Lenker auch der Regenten zu seyn. §. Einl.)

Die ältesten griechischen Uebersetzer übersetzten: „ὅτι ἡ συκοφαντια περιφερει σοφον και απολλυει την καρδιαν ευγενειας αυτε (oder, nach Hieronymus, ευτονιας αυτε).„ Michaelis: „Unterdrückung macht den Weisen unsinnig, und Geschenk vertilget den Verstand.„ Mendelssohn: „Wenn der Thörigte die Hand aufhebet, dem armen Weisen etwas zu schenken, thut es seinem Herzen wehe.„ Schmidt: „Geschenke stören die Herzensruh.„

11) (v. 8.) „fernblickender Sinn,„ d. h. das Hinsehen auf das Ende des Lebens, und Ueberdenken der Folgen einer zu unternehmenden That. — Oder wird der Sinn des אֶרֶךְ רוּחַ besser bestimmt durch die Vergleichung von Sprüchw. 14, 29. (17.) Cap. 15, 18. 19, 11. wo es Langmuth, und Nachgeben des Weisen, im Gegensatz des aufbrausenden Zorns des Thoren bezeichnet? Nach Sprüchw. 16, 32. bedeutete es auch: „Selbstbeherrschung.„

12) (v. 9.) „Von allem, was haucht und sich reget auf Erden (sagt Homer, Odyssee 18, 129. ff.), ist das Schwächste der Mensch, der nie denkt des kommenden Unglücks im Glück; und kommen denn Leiden, so trägt er sie niedergekrümmt unter der Last und voll Unmuth.„

13) (v. 10.) Der Sinn ist: „Frage nicht: was thaten meine Väter einst? sondern: was muß ich jetzt thun? Klage nicht, sondern handle!„ — Dieser Spruch ist, wie mehrere andre, ein unleugbarer Beweis, daß viele der hier versammelten Denker sich weit über die Zeitideen hinauserhuben.

Mendelssohn, als Commentator von Michaelis, findet aber folgenden Sinn: „Wenn du von deinem Rang und Reichthum heruntergekommen bist, so denke nicht, wie die Thoren, es habe sich die Ordnung der Schöpfung verkehrt! denn du hast nichts von der Weisheit hierzu geborgt.„

14) (v. 12.) Das ב vor בְּ erläutert Sprüchw. 3, 26. (Schultens übersetzt hier: Jehova erit in firmitate lumbi tui, i. e. ipsa lumbi tui firmitas.) „Den Weisen,„ wörtlich: den Besitzer der Weisheit. — יִתְרוֹן s. oben.

Schmidt übersetzt: „Allein die Weisheit verdunkelt sich, wenn sich das Silber verdunkelt.„ Das folgende: „doch beglückt vorzügliche Weisheit ihren Besitzer,„ erklärt er als den Spruch eines ältern Weisen, der hier als Einwurf stehe, und den man dahin gemisdeutet habe, als könne der Weise über seine Schicksale gebieten.

15) (v. 13.) Dieser Abschnitt scheint eine der Antworten zu seyn, die durch den v. 15. aufgeregten Zweifel, das Glück des Frevlers betreffend, veranlaßt wurden. — Man vergleiche Psalm 37, 5: „Ueberlaß Jehova dein Schicksal. Er thut es! Ohne Klage vertraue Jehova; beneide den Frevler nicht im Glück.„ Psalm 39, 2. 10: „Ich will bezähmen den Mund beym Anblick des Frevlers! — Dann schwieg ich, sprach nicht von Glück. — Schweigen will ich, verstummen. Denn, du thust

es!

es!„ Hiob 9, 24. 12, 9. ff. „Wer sieht nicht aus Allem, daß Gott dies so machte? — Sein ist der Verirrte und der Verführer.„ Klagel. 1, 21: „Meine Feinde jauchzen ob meinem Unglück. Du, Jehova, thust es! Laß meine Feinde Unglück treffen, wie mich!„ Cap. 3, 37. 38. „Wer kann etwas thun, das Jehova nicht will? Von des Allgewaltigen Munde hängt ab Unglück und Glück.„ Amos 3, 6. „Geschieht ein Unglück in der Stadt, das Jehova nicht thue?„ — Siehe noch Koh. 3, 16. ff. und 2 Sam. 15, 10. 11.

16) (v. 14.) Vielleicht enthält dieser Vers die zweyte Antwort auf das Paradoxon v. 15. — Statt אַחֲרָיו ist hier gelesen מִמֶּנּוּ oder מֵאִתּוֹ. (Hiob 31, 7.) Diese Leseart bestätigt theils der Zusammenhang, theils die Uebersetzung des Symmachus: „τὸ μὴ εὑρεῖν ἄνθρωπον κατ' αὐτὸ μεμψιν„ theils die Vergleichung folgender Sinnverwandten Stellen: Sirach 42, 21. ff. „Groß und klüglich geordnet sind die Thaten seiner Weisheit. Da ist kein Zuthun, noch Abthun. — Alles machte Gott zweygetheilt, eins entgegengestellt dem einen; in keiner Sache, die er machte, ist ein Fehl.„ vergl. mit Cap. 36, 13. ff. „Dem Bösen stellt Gott entgegen das Gute, dem Tode das Leben, dem Rechthandler den Frevler; alles ist zweygetheilt, eins entgegengestellt dem andern.„ Sprüchw. 16, 4. „Alles, was Gott machte, ist einander passend gegenüber gestellt. So steht dem Frevler gegenüber der Tag des Verderbens.„

Bauer übersetzt den letzten Theil des Verses: „so wird auf solche Weise kein Mensch nicht wissen können, was noch auf ihn wartet.„ Desvoeux: „Damit der Mensch nicht etwas von seinen Wegen ausfinden soll.„ Michaelis: „damit der Mensch nichts finde von dem, was nach ihm kommt.„ Mendelssohn: „auf eine solche Weise, daß der Mensch nichts finde zu gedenken.„

ken.„ Struensee: Damit der Mensch alles in ihm (Gott) allein suche.„ Schmidt: „Damit der Mensch nachher nichts erreiche, (keine Eudämonie, u. s. w.)„

17) (v. 15.) „als ich lebte.„ Auch dieser Sänger versetzt sich im Geist in die Person eines Weisen der Vorwelt (s. Cap. 4, 1. 7. 6, 1. 8, 16. 9, 11.). Dieser Abschnitt enthält übrigens ein in den Versammlungen israelitischer Weisen, wie es scheint, sehr oft vorgetragenes Paradoxon, einen Einwurf gegen die göttliche Vorsehung und Regierung der Welt. s. z. B. Cap. 8, 14. 9, 2. 3. Auch bey dem Buch, mit der Ueberschrift: „Hiob,„ und bey mehreren Gesängen in der Psalmensammlung, z. B. Psalm 37. 39. 49. 73. liegt jener Zweifelerregende Gedanke zum Grunde. Jeremias 12, 1. 2. ist er so ausgedruckt: „Warum beglückst du das Leben des Frevlers? Warum, o Gott, leben deine Feinde im Glück? Du pflanzest sie, tief wurzeln sie ein, sie wachsen und tragen Früchte.„ Der Dichter beantwortet sich seinen Zweifel: „Gott behält Recht, bey allem Streit, den Menschen über ihn erheben. — Du sparst die Frevler auf wie Schaafe, der Schlachtbank bestimmt, sonderst sie aus für den Würgtag.„

Zu den Beantwortungen dieses Paradoxons im Koheleth gehören, außer den Bruchstücken im 13ten und 14ten Vers, noch Cap. 3, 16. 17. 7, 13. 8, 8-13.

18) (v. 16.) Gewöhnlich erklärt man diesen oft gemißbrauchten Abschnitt „von Ueberspannung der Tugend, und bey der Gerechtigkeitspflege,„ da doch in der Tugend und Gerechtigkeit keine Ueberspannung stattfinden kann, wol aber übler Gebrauch gemißdeuteter Grundsätze. Auch steht dies im Koheleth nicht. Die wörtliche Uebersetzung lautet: „Sey nicht ein vielmachender Rechthandler, und mache dich nicht selbst zu einem vorzüg-

züglichen Weisen.„ Den Sinn druckt das Paulinische: μὴ ὑψηλοφρόνει (Röm. 11, 20.) aus. Vor Anmaßung warnt der Denker, welche der Achtung und Ruhe so gefährlich ist; man vergleiche v. 20. Das תמשה übersetzten die Alexandriner richtig durch μη ἐκπλαγῆς. Zur Erläuterung dient Sirach 6, 2. ff. „Brüste dich nicht mit hoher Klugheit. Dein Witz reiße nicht alles nieder, wie der Stier alles umherstreut. Deine Blätter möchten welken, deine Früchte abfallen, und du dastehen, wie ein dürres Holz. Tadelsucht bringt ihrem Besitzer Unglück, und giebt ihn preiß der Verhöhnung der Feinde.„

Viele Ausleger aber finden in diesem Spruch den Hauptgedanken des Buchs: ne quid nimis! gleichsam die Angel, um welche sich das Ganze dreht. Sie erinnern dabey an solche Sentenzen:

„Insani sapiens nomen ferat, aequus iniqui,
Ultra quam satis est virtutem si petat ipsam.„
(Horaz Ep. 1, 6.)

Michaelis übersetzt: „Sey nicht allzugerecht, und stelle dich nicht allzuweise. Warum willst du dich entsetzen?„ Mendelssohn setzt zur Erklärung hinzu: denn der ausnehmend Gerechte wird in Sachen, die die Landesregierung betreffen, nicht glücklich seyn. Döderlein: „Mache dich nicht allzufromm„ u. s. w. Schmidt sagt: Die Erfahrung beweist, daß die Gerechtigkeit, die doch Tochter der Weisheit ist, nicht immer beglücke.

19) (v. 17.) „Thor„ steht hier offenbar gleichbedeutend mit „Frevler„ und kann zur Erläuterung von v. 25. dienen. — „Sterben vor deinem Tage; „ man vergleiche Jeremias 17, 11: „Dem Nachtraben, der zu Nest trägt, und keine Junge ausbrütet, gleicht der

Schätze-sammelnde Frevler. In der Hälfte seiner Tage muß er verlassen seine Schätze. Und am Ende seines Lebens ist er — ein Thor!„ Sprüchw. 8, 36: „Mein Feind, sagt die Weisheit, frevelt gegen sein Leben; alle meine Hasser sind dem Tode verbündet.„ B. der Weisheit 1, 12. 16: „Strebt doch nicht so nach dem Tode, in eurem schwindenden Leben; ringt doch nicht so nach dem Untergang, durch eure Handlungen. — Die Frevler rufen den Tod herbey durch Handlungen und Worte.„

Mendelssohn findet den Sinn: „sey verwarnet, daß du es nicht gar zu böse machest, oder so thörigt seyst, alles zu glauben, was dir deine Bedienten lügenhaft vorsagen, ohne es zu untersuchen. Sie möchten dich, ehe es deine Zeit ist, zu tödten einen Anschlag fassen.„ Schmidt: „Ueberlaß dich nicht blind dem Freudengenusse, der deine Gesundheit zerstört„ u. s. w.

20) (v. 18.) Dieser Vers gehört ohnstreitig, wie schon mehrere Ausleger, z. B. Michaelis und Döderlein, bemerkt haben, zu dem 14ten Vers. Das „jenen„ kann nur auf „frohen Tag,„ das „diesem„ nur auf „Unglückstag„ Beziehung haben. Und wahrscheinlich würden die meisten Leser eine Veränderung der Folge der Abschnitte gebilligt haben, zumal da mehrere Spuren von Versetzungen in diesem Buche sich finden. — Doch haben einige Erklärer versucht, diesen Vers mit dem nächstvorhergehenden in Verbindung zu setzen; z. B. Struensee: „Es ist gut, daß du beide Wahrheiten v. 16. 17. wohl merkest.„ Mendelssohn: „Am besten ist es, daß du dich zu beiden haltest und auf dem Mittelweg gehest.„ Schmidt: „Behalte dir jene (die Weisheit), und verabschiede auch diese (die Thorheit) nicht.„

Bey

Bey dem „שוב„ vergleiche man die Anmerkung zu Cap. 6, 9.

„Dem Unglückstag entflieh nicht;„ wörtlich: „zieh deine Hand nicht von ihm zurück.„ — Den Sinn stellen vielleicht folgende griechische Gnomen am besten dar: „Strebe dem Weichen nicht nach; du möchtest Hartes sonst finden,„ sagt Epicharmos; und Prodikos, in seiner Erzählung von der Wahl des Herakles, straft diejenigen, „welche in den Jahren der Kraft nur alles, was angenehme Empfindungen erregen kann, genießen wollen, und die Beschwerden vermeiden, die sie dann zu einer Zeit treffen, wo sie keine Kräfte haben, sie zu ertragen.„ (s. Xenoph. Denkw. Sokr. 2, 1.)

21) (v. 19.) Gehört dieser Vers, nebst dem 11ten und 12ten, etwa zu den Antworten auf die Cap. 8, 1. vorgelegte Frage?

עיר ist hier und Cap. 8, 10. in der Bedeutung genommen, welche πολις öfters bey den Griechen hatte, nemlich Staat (s. z. B. Denkw. II, 1, 8. 15. 2, 13.); man vergleiche auch Amos 3, 6. Der Grund dieser vereinigten Bedeutungen liegt darin: weil in der Vorzeit jede Stadt (der befestigte Zufluchtsort für das umliegende Land) mit den dazu gehörenden kleineren Flecken und einzelnen Häusern (Töchter der Städte nennt diese der Hebräer; s. z. B. Richter 1, 7.) eine eigne Commüne ausmachte. Daher die Menge der Staaten im vordern Asien, Syrien, Griechenland, Italien u. s. w.

Schmidt betrachtet auch diesen Vers als einen Einwurf des Weisen, der sich zum Demagogen erheben wollte. Mendelssohn vereinigt ihn so mit dem folgenden: „Die Lehre wird dem Vernünftigen bekräftigt

werden durch zehn Regierungen, die in der Stadt gewesen, daß kein Mensch auf Erden so gerecht sey, daß er nur thue was gut ist, und nie fehle.„

22) (v. 20.) Diese Sentenz scheint durch jene, „Mit Rechtthun brüste dich nicht„ u. s. w. (v. 16.) veranlaßt zu seyn.

23) (v. 21. 22.) Döderlein, der diesen Vers in der gewöhnlichen Uebersetzung nicht in Zusammenhang bringen konnte, findet darin den Sinn: „Traue nicht dem Gewinsel anderer, die dich unglücklich nennen, nicht ihren Schmeicheleyen, daß du eines bessern Glückes würdig seyst.„ Schmidt zeichnet diese Verse aus als solche, die den Ausleger, der alle Theile dieses Buchs zu verbinden strebt, in Verzweiflung setzen.

Koheleth

oder

die Versammlung der Weisen.

Fünfter Abschnitt.

Capitel 7, 23. bis Capitel 8, 7.

Verhüllte Aufgaben und ihre Lösung [1]).

I.

Cap. 7, 23. bis Cap. 8, 1.

Frage [2]).

24 Verborgen ist's! — Was ist es?
Tief ist es, tief! — Wer findet es auf [3])?

Erste Antwort.

23 Oft versucht' ich's, die Weisheit zu haschen.
Schon dacht' ich: die Weisheit ist mein!
Noch aber verbirgt die Weisheit sich mir [4])!

Zweyte Antwort.

25 Ich blicke umher, forsche,
Strebe zu finden der Weisheit verborgenen Sinn;
Denke — an Frevel und Bosheit [5])!

Dritte Antwort.

26 Ich finde das aus [6]):
Gifthauchender als der Tod, ist das Weib [7]),
Dessen Herz, Netz und Schlinge,
Dessen Hände Fesseln sind.
Jehova's Freund entflieht ihr.
Seinen Feind umschlingt ihre Fessel [8]).

* * *

27 So spricht die Versammlung der Weisen [9]):
„Siehe, das fand ich!„
„Eins nach dem andern!
„So findest du den verborgenen Sinn„ [10]).

* * *

Vierte Antwort.

28 Immer noch such ich's, und forsch' es nicht aus [11]).
Einen Mann unter Tausenden ergründ' ich;
Das Weib unter der Zahl forscht' ich nicht aus [12])!

Fünf-

Fünfte Antwort.

29 Siehe! das Eine nur forschte ich aus:
Gradsinnig schuf Gott den Menschen.
Sie aber streben dem Verschlungenen nach [13]).

Sechste Antwort.

VIII, 1. Dem großen Weisen, wer vergleicht sich dem [14])?

II.

Cap. 8, 1. bis 7.

Frage.

Wer löset den Spruch?
„Weisheit des Mannes macht glänzen sein Gesicht,
„Wenn Machtblick wandelt den Niedergekrümmten„ [15])!

Erste Lösung [16]).

2 Beachte den Mund des Herrschers [17])!
Denk, was du schwurst bey Gott [18]).
3 Daß du umdüstert nicht weggehst von ihm,
Nicht als Verbrecher stehst vor seinem Richterstuhl [19]).
Er thut was ihm gefällt.

Macht-

4 Machtwort ist des Herrschers Wort.
Wer sagt ihm: was thust du [20])?

Zweyte Lösung [21]).

5 Recht handelt der Weise,
Flieht das Verbrechen.
Ob's Zeit ist? ob's Recht ist?
Denkt stets der Weise [22]).
6 Denn jedes Beginnen
Hängt ab von Zeit und Recht [23]).
Der Frevler aber bäumt dagegen sich auf.
7 Der denkt nicht, wie's seyn wird!
Wie's seyn wird, wer sagt's ihm [24])?

Anmer-

Anmerkungen
zum fünften Abschnitt.

Cap. VII.

1) von den חִידוֹת und den λυσεις αινιγματων, als einer gewöhnlichen Beschäfftigung der Weisen des Orients, und über die Beurtheilung dieser hier zuerst gewagten Darstellung, siehe die Einleitung.

2) Die Versetzung des 24sten Verses, der die Frage, wahrscheinlich des Vorstehers der Versammlung, enthält, vor dem 23sten, wird ohnstreitig jeder billigen, der die Beziehung dieser beiden Abschnitte auf einander nicht übersieht, und sich an ähnliche Beyspiele der Nothwendigkeit der Versetzungen erinnert, z. B. bey Koheleth Cap. 7, 8. 14. 11, 1. 2. 4. 6. Psalm 52, 3. 57, 6. 2 Samuel 14, 16. 17. u. s. w.

3) (v. 24.) Der Sinn der Frage ist: Was ist das Verborgenste auf der Erde? — Aehnliche Fragen finden sich viele in den Büchern des A. T., die wahrscheinlich den Versammlungen der Weisen (Prophetenschulen) ihr Entstehen zu danken hatten, z. B. den sogenannten Sprüchen Salomo's.

4) (v. 23.) נִסָּה ist hier in der Bedeutung des lateinischen tentare genommen, „einen Versuch worauf, oder womit, machen.„ 5 B. Mos. 4, 34. 13, 3. Richter 2, 22. 6, 39. Daniel 1, 12. — Der Sinn des Abschnitts ist: Weisheit ist für Menschen das Verborgenste.

Man vergleiche Hiob 28, 20–23: „Weisheit — woher kommt sie? Wo ist der Wohnort der Klugheit? — Verhüllt ist sie der Lebenden Augen,„ u. s. w. Sirach 24, 4. ff. „Die Weisheit spricht: Mein Gezelt ist in der Höhe, mein Thron ruht auf den Wolken; ich allein umschließe rings den Kreis des Himmels, und wand-

wandle in der Tiefe des Abgrundes, in den Wogen des Meers, auf der ganzen Erde, unter allen Völkern„ u. s. w. Baruch 3, 15. 28–31: „Wer spähte aus den Wohnplatz der Weisheit? wer drang ein in ihre verborgene Gemächer? — Wer stieg den Himmel heran und haschte sie? wer machte sie herabsteigen aus den Wolken? Wer drang hin bis jenseit des Meers und spähte sie aus? wer kauft sie für köstliches Gold? — Keiner kennt ihren Weg! keiner späht aus ihren Pfad!„

Mendelssohn knüpft die beiden Abschnitte so zusammen: „Ich habe geprüft etwas Weniges von jener Weisheit bey der Regierung der geschaffnen Dinge. Siehe, was bey Anfang der Schöpfung gewesen, da der Mensch auf der Stuffe der höchsten Glückseligkeit stand, ehe er gesündigt, ist ferne von uns.„ — Michaelis betrachtet den 23sten und 24sten Vers als die Hauptstelle vom Stande der Unschuld.

5) (v. 25.) „Frevel und Bosheit.„ Statt des letzten Worts stehn im Grundtext drey gleichbedeutende Worte, die gemeiniglich durch „Thorheit, Narrheit und Unsinnigkeit„ übersetzt werden. — Daß diese Worte aber gleichbedeutend mit Frevel, der Abweichung von Jehova's Vorschriften, gebraucht werden, lehrt z. B. die Vergleichung von v. 17. und von 1 Sam. 13, 13: „Samuel sprach zu Saul: thöricht handeltest du, du übertratst Jehova's Befehl.„ 2 Sam. 24, 10: „Vergieb mir, daß ich frevelte, und handelte wie ein Thor.„ Ps. 14, 1. ff. „Der Thor denkt in seinem Herzen: es ist kein Gott! schlecht, werth des Abscheus ist seiner Handlungen jede.„ Ps. 36, 4. 5: „Der Thor spricht nur Frevel und Lügen. Frevel ist der Entwurf seines Lagers; keine Bosheit verschmäht er.„ Jerem. 4, 22: „Thöricht ist mein Volk und verstandlos; nur Frevel vermögen sie zu üben, nicht Rechtthun.„ Weisheit 1, 3. 4: „Der mächtige Richter straft die Thoren. Denn Weisheit kommt nicht in die Seele der Frevler, wohnt bey den Boshaften nicht.„

nicht.„ Weisheit 14, 22-29. kommt ein langes Verzeichniß von Lastern und Frevelthaten vor, als Folgen der Thorheit und der thörichten Abweichung von Jehova's Verehrung (s. die Anmerkung zu Cap. 4, 13.). Ganz ähnlich ist dieser die Stelle Röm. 1, 21-32.

Der Sinn dieses Abschnitts, nach dieser Darstellung, ist: „Das Unerforschlichste ist die Ränkevolle List eines Frevlers.„ — Man vergleiche: Sprüchw. 2, 11-15: „Weisheit schützt dich gegen die Unternehmungen des Frevlers, gegen den, der Verdrehtes nur redet, der verläßt den geraden Weg, der nur wandelt in Nacht, der sich freut des Frevels, jauchzt über versteckte Unthat, nur krumme Wege geht er, verbirgt sich auf jedem Pfade.„

6) (v. 26.) Viele der ältern Ausleger, z. B. Seb. Schmid, finden in diesem Abschnitt die Erbsünde deutlich bezeichnet, die meisten aber Hindeutung auf Salomo's Weiberliebe; z. B. Grotius: „Introducit hic scriptor Salomonem, ut tactum conscientia male actorum, quorum auctores ipsi foeminae fuerunt.„ Bauer, Hanßen, Desvoeux, Mendelssohn, Struensee, finden hier Schilderung der Folgen der bethörenden Weiberliebe überhaupt. Am stärksten druckt Gaab diese Deutung aus: „Ich dachte, sagt der Verfasser, ob man nicht beym Frauenzimmer sein Glück machen könne? aber, behüte der Himmel! nur Sünder, nur Leute, die Gott strafen will, fallen dem weiblichen Geschlecht in die Hände, seine Lieblinge bewahrt Gott davor.„ Michaelis versteht unter dem Weibe die Thorheit und Sünde. Döderlein übersetzt: „ich fand ärger als die Pest Sie,„ und fügt zur Erklärung hinzu: „Sie, etwas Weibliches. Sollte es nicht eine Koheleth seyn, die sich in müßige Speculationen, in dreiste Untersuchungen und in verwegene Urtheile über die Weltregierung Gottes verwickelt, und eben hierdurch für den Geist, dessen Zufriedenheit und dessen religiöse Empfindung gefährlich wird?„

7)

7) „Gifthauchender,„ wörtlich: bittrer. Von der Bedeutung dieses Worts: „giftig, todbringend,„ vergleiche man 2 B. Mos. 15, 25. 26. 5 B. Mos. 29, 18. (Ebräer 12, 12.) Hiob 20, 14. Jeremias 18, 14. 9, 15. 23, 15. Klagelieder 3, 15. 19. (auch Homer sagt, Iliade 1, 51: „βελος εχεπευκες,„ der bittre, statt todbringende, Pfeil.)

8) Die Uebersetzung des שנא durch „Feind Jehova's„ rechtfertigt theils der Gegensatz, theils die Vergleichung mit Cap. 2, 26. Sprüchwörter 8, 36. wo der Parallelismus dies Wort durch „Hasser„ erklärt; und Cap. 22, 14. wo von dem „dem Jehova zürnt„ eben das gesagt wird, was hier mit שנא zusammengestellt ist.

Der Sinn dieses Abschnitts scheint zu seyn: „Am schwersten zu durchschauen sind die Ränkevollen Plane des verführenden Weibes.„ Wahrscheinlich dachte der Sänger an Verführung zur Abgötterey durch Weiber, dergleichen ihm die israelitische Geschichte mehrere in umständlichen Erzählungen vor Augen stellen mochte, und wir uns denken können, aus dem, was uns 4 B. Mos. 25. von der Verführung der Israeliten zum Dienst des Baal Peor, durch midianitische Weiber, und 1 B. der Könige 11. von der Abgötterey Salomo's, wozu er von fremden Weibern verführt war, erzählt wird. — Aehnliche Darstellungen finden sich besonders in der Sammlung der Sprüche, z. B. Cap. 2, 16–19: „Weisheit entreißt dich dem fremden Weibe, der Tochter des Auslands (s. 2 Sam. 15, 19.) mit triegerischen Worten, die verließ den, der in ihrer Jugend sie leitete (s. Jerem. 2, 2. 3.), vergaß den Bund ihres Gottes. Zum Tode herab führt ihre Wohnung; wer zu ihr kommt, irrt ab vom Wege des Glücks.„ Cap. 5, 3: „Die Lippen der Tochter des Auslands gleichen einem Honigwaben, glatter als Oehl ist ihr Gaumen. Aber zuletzt haucht sie Gift, und gleicht dem zweyschneidigen Schwerdt. Ihre Füße steigen herab zum Tode, ihr Schritt faßt das Schattenreich. Den Weg des Glücks wan-

wandelt sie nicht, sie die Schwankende, die Thörin! — Opfre Fremden nicht auf deinen Stolz (s. Ps. 106, 20.), der Barbarin („Ausländerin„ übersetzte der Chaldäer) deine Jahre. — Buhle mit der Ausländerin nicht. Jehova sieht alles. Den Frevler fesselt der Frevel, ihn umschlingen die Netze der Sünde.„ Ferner, das ganze 7te Capitel; z. B. v. 5. ff. „Weisheit schirme dich gegen die Tochter des Auslands, gegen die Fremde mit triegerischer Rede.„ 12: „Ueberall laurt sie im Hinterhalt, auf der Straße, auf den Plätzen, in jedem Winkel.„ (nun folgen ihre schmeichelnden Einladungen zum Opfer.) 22: „Wer ihr folgt, gleicht dem Stier, der Schlachtbank geweiht. Dem gefesselten Thier gleich geht der Thor der Strafe zu. Bald steckt tief in der Leber ihm der Pfeil. Dem Vogel gleich eilt er der Schlinge zu; ohne Besinnung findet er den Tod.„ — Cap. 15, 14: „Auf den Höhen der Städte sitzt sie, ruft den Vorbeygehenden, denen, die den rechten Weg wandeln (den Verehrern Jehova's). Ist ein Thor, der wandert dorthin. Dem Sinnlosen ruft sie: Süß ist fremdes Wasser, lieblich ist heimliches Mahl! Er sieht nicht, daß ihre Geladene herabsteigen ins Todtenreich.„ Cap. 22, 14: „Der nicht zu ergründenden Mordgrube gleicht der Mund der fremden Weiber. Der Feind Jehova's fällt in die Grube.„ Cap. 23, 27: „Einer unergründlichen Mordgrube gleicht das verführende Weib; einer Cisterne, die den Hineingefallnen nicht entkommen läßt, die Tochter des Auslands. Wie auf den Raub laurt sie auf, und verführt viele zum Abfall.„

9) (v. 27.) Stand dieser auffallende, die Reihe der Antworten unterbrechende, Vers gleich anfangs an dieser Stelle? In diesem Fall würden wir annehmen müssen: daß die Versammlung der Weisen dem Sänger des 26sten Verses ihren Beyfall bezeugt, nur mit der Bemerkung, daß er, in seiner Lösung, zu viel vereinigt habe. Diese Hypothese erhält dadurch einige Wahrschein-

scheinlichkeit, weil in dem nächsten 28sten Vers das Weib überhaupt, ohne jene Nebenbestimmung, „Verführerin zum Götzendienst und zu Lastern,„ als das Unerforschlichste aufgestellt wird.

Oder, enthält dieser 27ste Vers allgemeine Bemerkungen, die Aussprüche der Versammlung der Weisen, durch den Mund ihres Vorstehers, betreffend, über die versuchten Lösungen der verhüllten Aufgaben? Dann ist die erste Erklärung: „Das fand ich!„ Beyfallsbezeugung; die zweyte: „Eins nach dem andern!„ Aufforderung zu genauerer Bestimmung des Gesagten. — Mir scheint dies letzte wahrscheinlicher, zumal wenn die sechste Antwort die Deutung hat, welche ihr die angeführten Stellen zuzusichern scheinen.

In Absicht der Uebersetzung des חשבון vergleiche man den 29sten Vers. Die griechischen Uebersetzer erklären dies Wort durch λογισμος.

10) Seb. Schmid und andre ältere Ausleger finden in dem Wort „Koheleth„ hier: „congregatrix, i. e. sapientia, et quidem increata, filius Dei,„ und in den letzten Worten den Sinn: „mulier insidiosa, i. e. peccatum originale, unum post alterum movet, ad inveniendam sollertiam fraudulentam, quam meditatur.„ Grotius erklärt חשבון durch „rationem, i. e. causſam, cur mulieres pleraeque viris essent pejores.„ Auf ähnliche Art deutet es Michaelis: „Siehe dieses habe ich gefunden, sprach der Prediger, eine gegen der andern hielt ich, um das Verhältniß auszufinden.„ Mendelssohn denkt an das Verhältniß zwischen der Lust und der Thorheit, zwischen der Bosheit und dem Unsinn.„ Döderlein: „Oft besprach sich die Akademie dies auszufinden.„ Schmidt: „Siehe, dies lernt ich, spricht Koheleth (Salomo, der Weiseste, nach so vielem ermüdenden Forschen): Eine steht der andern gegenüber, (die Weisheit und ihre Feindin, das Weib,) daß man zu forschen fände.„ Gaab:

„Ich

„Ich stellte in Gedanken ein Frauenzimmer neben das andre, um sie vergleichen zu können, und zu finden, wie man darüber denken müsse.„

11) (v. 28.) Der Sinn dieser Antwort ergiebt sich aus jener Darstellung leicht: „Schwer zu erforschen ist der Mann, weit unergründlicher das Weib.„ Dem Dichter schwebten ohnstreitig ähnliche Ideenreihen vor, als Virgil bey seinem: Varium ac mutabile semper foemina.

Daß אָדָם als Synonymon von אִישׁ gebraucht werden könne, lehrt z. B. die Vergleichung von Psalm 105, 14. mit 1 Chron. 16, 21. so daß hier keine Veränderung der Lesart, oder eine erkünstelte Deutung nöthig ist.

12) Die meisten Ausleger und Leser finden bisher in dem Worte „Tausend,„ eine deutliche Hinweisung auf Salomo's 700 Weiber von der ersten, und 300 Weiber von der zweyten Classe (s. 1 Könige 11, 3.), und übersetzen, ohngefähr wie Grotius: in mille mulieribus, quas mihi adscivi, nullam inveni sincere probam.„ Diesen Sinn findet auch Mendelssohn, mit den Rabbinen, auch Moldenhauer, der an den Vers erinnert: „Foemina nulla bona est, vel si bona contigit ulla, Nescio, quo fato res mala facta bona.„ Rambach (s. Annot. uberiores in Hagiographa) deutet die Stelle so: „Unum quidem virum inveni, peccati expertem, sc. Jesum Christum; sed inter omnes Evae filias non deprehendi mulierem, ista labe originaria carentem.„ Desvoeux: „Obgleich einige Männer tüchtig sind, den Versuchungen zu einem bösen Lebenswandel zu entgehen; so giebt es doch kein einziges Weib, das u. s. w.„ Michaelis: „Ich fand einen Menschen, Einen unter Tausend: aber ein Weib fand ich unter allen diesen nicht.„ (er vermuthet, daß von dem Messias die Rede sey.) Döderlein: „Ich finde, wer der Erste unter tausend Menschen ist (der

Weise); wer sie (die Koheleth) ist, find' ich nicht." Gaab, nach dem Vorgang mehrerer ältern Erklärer, z. B. Geier: „Unter Tausenden ist einer, von dem man sagen kann: das ist ein Mann! unter Tausenden kein Weib, das ein rechtes Weib wäre." Schmidt: „Salomo fand unter Tausenden einen Freund, dessen Besitz Seelenfüllend für ihn war; aber eine weibliche Seele, deren Liebe das öde Leere seines Herzens hätte füllen können, fand er überall nicht." — Der Recensent der Schmidtschen Uebers. (s. allgem. Liter. Zeitung 1796. St. 399.) schlägt vor: אֶשָׁה, fundamentum, zu lesen, und übersetzt: „Aus Tausenden find' ich wol Einen Menschen aus. Das Gründliche auf alles, was bisher ich vorgetragen, find' ich nicht." — Auch Struensee glaubte die Leseart ändern zu müssen; er verwandelte אֶשָׁה in אֲשֶׁר, theilte den Abschnitt anders, und übersetzte: „Ich bin ein Mensch. Eins von tausenden habe ich etwa gefunden; was in allen den übrigen seyn mag, habe ich nicht gefunden."

13) (v. 29.) Der Sinn dieses Abschnitts ist: „Der Mensch ist das Unerforschbare." Er findet sich in mehreren Stellen des A. T. angedeutet, z. B. Sprüchw. 20, 5: „Die Entwürfe in dem Herzen der Menschen gleichen unergründbaren Wassern." Jerem. 17, 9. „Das Herz des Menschen, wer durchforscht es?"

חִשְׁבֹּון (s. v. 27.) steht hier dem יָשָׁר, „dem Geraden," entgegen, und bezeichnet also „etwas gekrümmtes, verwickeltes, verschlungenes." Zur Vergleichung des nur in diesem Buch vorkommenden Worts, kann dienen: a) das חִשְׁבֹּנוֹת, das 2 Chron. 26, 15. künstlich ersonnene Maschinen bezeichnet; b) das חֶשֶׁב, das 2 B. Moses 28, 8. 27. 28. 39, 5. 20. 21. u. s. w. „eine Verknüpfung, einen künstlich durchflochtenen Gurt," bezeichnet, und gewöhnlich von חָבַשׁ abgeleitet wird. — Der Alexandriner übersetzt: λογισμὸς πολλὰς, Symmachus besser: „περιεργασαντο πολυπραγμοσυνην." Fast

alle

alle neuern Ausleger erklären dies Wort durch „Ränke, List, Künsteleyen.“ Struensee: „Gott hat es bey dem Menschen darauf angelegt, daß er rechtschaffen seyn soll; und die meisten Menschen bekümmern sich blos um Begriffe.“ Döderlein: „sie sind plansüchtig.“ Michaelis: „sie haben viele Künsteleyen gesucht.“ Mendelssohn: „Sie, d. i. Adam und Eva, und ihre Kinder nach ihnen, haben Künsteleyen und viele Erdichtungen gesucht. Dadurch haben sie, was gerade war, gekrümmet. — Wäre der Mensch in dem Stand geblieben, worinnen er erschaffen worden, so wäre er von allen diesen Unfällen frey geblieben.“ Schmidt: „Was Gott über den Menschen verfügt, ist tadellos; aber die Menschen wollen forschen.“

Cap. VIII.

14) (v. 1.) „חֲכָם — der große Weise,“ ist, nach Castellus, ein Beyname Gottes bey den Arabern. Auf diese Idee, vereinigt mit jener des Unerforschbaren des Wesens und der Weisheit Gottes, deuten viele Stellen des A. T. hin; z. B. Sprüchw. 8, 22. 23: „Jehova besaß mich (Weisheit) zugleich mit seinem Seyn, ehe er Schöpfer war seiner Werke.“ Hiob 11, 6. ff. „Möchte Gott dir die Tiefen seiner Weisheit enthüllen! — Gott denkst du zu erforschen? zu ermessen des Allgewaltigen Umfang? Himmelshöhen sind es! was vermagst du? Tiefen, ferner als das Todtenreich; was willst du erkennen?“ Psalm 139, 17. 18: „Wie unbegreiflich ist deine Weisheit, o Gott! Wie überwältigend die Zahl deiner Gedanken! Ich zähle — zahlloser als Meeressand; ich erwache — und bin noch stets bey dir.“ B. der Weish. 7, 25. 26: „Die Weisheit ist ein Hauch des Allgewaltigen, strömt aus in ihrem reinen Glanz von dem hochherrlichen Weltenbeherrscher, — ein Schimmer des ungesehnen Lichts“ u. s. w. Cap. 9, 13. ff. „Welcher Mensch übersieht

Gottes Gedanken? durchforscht seine Entwürfe?„ (s. Römer 11, 33. 34.)

Der Sinn dieses Abschnitts ist also: „Der Unerforschlichste ist Gott!„

15) פֶּשַׁר erhält Erläuterung aus Daniel 5, 12. 16. — Das letzte Wort dieses Verses ist mit dem ersten Wort des folgenden vereinigt, und nach Gaabs Vorgang, „יְשַׁנֵּא אֲנִי„ ausgesprochen. Die Alexandriner drückten dies אני gar nicht aus; andre aber legen einen besondern Nachdruck darauf, z. B. Grotius: „Ego sc. Rex sum et propterea vos moneo.„ — „Niedergekrümmt,„ man vergleiche z. B. Psalm 140, 13. — „Nachtblick;„ die gewöhnliche Erklärung folgt dem Vorgang der Alexandriner, die es durch „ανακλησις„ übersetzten. — Desvoeux: „Ein saures Gesicht wird ihn zum Gegenstand seines Hasses machen.„ Michaelis (wie Hannßen): „Die Stärke seines Gesichts wird verdoppelt.„ Mendelssohn: „Der Glanz seines Angesichts wird noch einmal so helle seyn, als bey den übrigen Menschen.„ Struensee: „Die Weisheit klärt das Gesicht auf, und das Harte in demselben wird geändert.„ Döderlein: „Dreistigkeit verleitet den Menschen zum Unsinn.„ Schmidt: „Ja — und seine zuversichtlich dreiste Miene wird gehaßt.„ Gaab: „Geduld ändert sein wildes Gesicht.„

16) Dem, der sich eine Versammlung occidentalischer Philosophen, oder gar Disputanten auf einem akademischen Hörsaal denkt, wird diese Lösung, die auf den ersten Anblick einer חִידָה ähnlicher sieht, auffallen; nicht so dem, der sich erinnert, in einer Versammlung orientalischer Denker, die immer zugleich Dichter waren, zu seyn. (Selbst bey Bewohnern des kältern Clima findet sich, in der frühern Culturperiode, oft da dichterische Darstellung, wo wir Prosa erwarten. Man denke z. B. an die Rede, wodurch Menenius Agrippa das Volk nach Rom zurückbrachte.)

17)

17) (v. 2-4.) Der Sinn dieses Abschnitts ist: „Der Weise, seiner Pflicht eingedenk, braucht nicht vor dem Machthabenden Richter zu beben, wie der Verbrecher erbebt, der, mit umdüstertem Blick, vor dem Richterstuhl niedergekrümmt liegt, und seine Verurtheilung angstvoll erwartet.„

Auch diese Darstellung findet die beste Erläuterung durch Vergleichung mehrerer Stellen in der Sammlung der Sprüche der Weisen, z. B. Sprüchw. 14, 35: „Die Freude des Königs ist ein Diener, der klüglich handelt; aber sein Zorn flammt auf gegen den Verbrecher.„ Cap. 16, 10. ff. „Götterspruch ist der Ausspruch des Herrschers; kein Tadel trifft sein Wort. Von Jehova kommt der Richterspruch. — Frevelüben ist Greuel den Herrschern; denn Rechtthun ist Grundveste des Throns. Des, der Gutes spricht, freut sich der König; er schätzt den, der redet, was recht ist. Des Königs Zorn ist ein Bote des Todes; doch der Weise entgeht ihm. Der lächelnde Blick des Königs giebt Leben; seine Heiterkeit gleicht der Regenverbreitenden Wolke.„ Cap. 19, 12: „Dem schreckenden Löwen gleicht der zürnende König, der gnädige König dem Thau, der die Kräuter erquickt.„ Cap. 20, 2. 8. 26: „Dem brüllenden Löwen gleicht der zürnende König. Wer aufregt seinen Zorn, frevelt gegen sein Leben. — Der König, wenn er sitzt auf dem Richterstuhl, scheucht weg mit seinem Blick jeglichen Frevler. — Die Frevler streut der weise König als Worfler (λικμητωρ, οἱ ὁ.) umher, führt über sie fort den Dreschwagen. (vergl. Richter 8, 7. 2 Sam. 12, 31. Jes. 41, 15.) Cap. 24, 22. 23: „Fürchte Jehova und den König. Mit den Unruhstiftern verbünde dich nicht. Denn plötzlich thürmt sich auf ihr Schrecken, der Todesstreich beider, ehe du es ahndest.„

18) (v. 2.) Man vergleiche bey diesem Vers, außer jenen Stellen aus den Sprüchwörtern, a) das, was Paulus empfielt Röm. 13, 1: „Jeder sey gehorsam dem Obern, unter dessen Befehl er steht; denn alle solche Einrichtungen von Befehlenden und Gehorchenden sind von Gott.„ b) Die Hauptregel, die Sokrates denen gab, die eine Vorschrift ihres Verhaltens in zweifelhaften Fällen verlangten: „Sie sollten sich richten νομῳ πολεως, d. h. nach den vorhandenen Einrichtungen, nach den Gesetzen der gesellschaftlichen Verbindung, in der sie sich jedesmal befänden.„ (s. Denkw. Sokr. I, 3, 1.)

Einige Ausleger finden in dem zweyten Theil des Verses den Sinn: „Doch, mehr als des Königs Befehl, beachte die Zusage, die du Gott thatest.„

19) (v. 3.) „Umdüstert.„ Man denke an die Lage, worin im Orient der Verbrecher vor seinem Richter ist, von dessen Urtheil keine Appellation stattfindet, als Beyspiel, an Haman vor Ahasveros, und vergleiche Esther 6, 12. und 7, 8. und Horazens Spruch (Od. III, 3.)

Justum et tenacem propositi virum —
Non vultus instantis tyranni
Mente quatit solida.

Desvoeux übersetzt den Abschnitt: „Sey nicht heftig. Entferne dich von seiner Gegenwart. Verweile nicht, wenn er ungerechte Befehle giebt.„ Michaelis: „Eile nicht weg von seinem Angesichte, noch gehe davon, und stehe nicht bey bösem Rathschlag.„ Schmidt: „Uebereile dich nie, vom Könige abzutreten, und beschäfftige dich nie mit seinen Fehlern.„ Zirkel: „Habe an bösen Anschlägen keinen Antheil.„

20) (v. 4.) „Machtwort.„ s. Sprüchw. 16, 10. 14. und die andern in der 17ten Anmerk. angeführten Stellen.

21)

21) (v. 5:7.) Sinn: Der Frevler (Thor), der weder das Schickliche, noch das Rechtmäßige, noch die Folgen seiner Handlungen überdenkt, zittert vor dem, der die Gerechtigkeit handhabt. Nicht so der Weise. Eingedenk, daß er stets mit Ueberlegung handelte, verliert er nie seine Fassung und seinen heitern Blick (s. v. 1. wo diese letzte Idee durch „Glanz des Gesichts„ ausgedruckt ist). — Man vergleiche Psalm 112, 7. 8: „Der Gute erbebt nicht dem bösen Gerücht; fest ist sein Herz, Jehova vertrauend; unerschüttert sein Herz und kennt Furcht nicht.„ Römer 13, 3: „Willst du vor dem Machthaber nicht erbeben? Handle recht! Freveltest du aber, dann bebe!„ s. auch 1 Tim. 1, 9. ff. Sprüchw. 22, 2: „Der Weise sieht kommen das Unglück, und weicht ihm aus; die Thoren freveln und werden gestraft.„

22) (v. 5.) „Ob's Zeit ist, ob's Recht:„ s. Sprüchw. 21, 23. „Wer jedes seiner Worte beachtet, schützt sich vor Umdrängung.„ — Auch bey den griechischen Weisen war es eine Hauptregel: παντα κατα μοιραν!

Desvoeux übersetzt den ersten Theil des 5ten Verses: „Wer despotische Befehle beobachtet, unterscheidet eine ungerechte Verordnung nicht.„ Schmidt: „Wer das Gesetz hält, kennt keine Fehler,„ und erklärt es (wie Michaelis und Mendelssohn): „Wer ruhig seine Bürgerpflichten erfüllet, kann unbekümmert seyn, ob der Regent die seinen auch erfülle, oder ob er Thor oder Tyranne sey.„

23) (v. 6.) חֵפֶץ übersetzten schon die Alexandriner und Symmachus durch πραγμα. — Schmidt übersetzt עֵת מִשְׁפָּט durch „bestimmte Perioden,„ und findet die Deutung: Der Periodenwechsel wird den Tyrannen schon stürzen.

24) (v. 6. 7.) Das רִבָּה ist hier abgeleitet von רִב, (s. z. B. Richter 11, 25.) „streiten, kämpfen.„ — „Frevler,„ wörtlich: der Frevel des Menschen; selbst bey Prosaisten werden diese Worte zuweilen miteinander verwechselt, z. B. 2 Cor. 5, 21. s. auch Aen. II, 65. — Die Alexandriner und Theodotion übersetzten: γνωσις; sie lasen also רֵאוּת (s. Cap. 5, 10.). Wäre dieses die rechte Leseart, so könnte man den Sinn darin finden: „Dies (Zeit und Recht) sey das Studium des Menschen.„

„Wer sagt ihm, wie's seyn wird?„ d. h. der Frevler (Thor) ist unfähig der Belehrung. (s. Cap. 4, 13. und die Anmerk.) Vergl. noch Sprüchw. 4, 19: „Mit Nacht überdeckt ist der Weg der Frevler; sie sehen nicht, was ihnen Gefahr bringt.„ Cap. 8, 13: „Die Thörin (das frevelnde Weib) taumelt; die Sinnlose denkt nicht, was seyn wird.„ Cap. 19, 16: „Der (Weise), der stets denkt: ist's recht? rettet sein Leben. Der (Thor), der über sein Betragen nicht nachdenkt, findet den Tod.„

Den letzten Theil des 6ten Verses, der hier mit dem 7ten vereinigt ist, deuten fast alle Ausleger auf Unglück, z. B. Schmidt: „Groß ist allerdings das Menschenelend; denn niemand weiß, was in der Zukunft sich ereignen wird.„

Koheleth

oder

die Versammlung der Weisen.

Sechster Abschnitt.

Capitel 8, 8. bis Capitel 10, 1.

Wettgesänge, oder Gegengesänge [1]).

Chorgesang.

Nichtig! nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme. (I.) [2])

Kein Mensch ist Herr des belebenden Hauchs,
Niederzudrücken den Hauch [3]).
Keiner sein Herr,
Wenn der Tod jetzt herantritt [4]).
Urlaub gilt nicht am Tage der Schlacht [5]).
Auch der Frevel schützt nicht den Frevler [6]).
Das sah' ich, als ich überschaute
Das Leben und Weben der Menschen:
Kurze Zeit nur drückt lastend nieder
Den Menschen der Mensch [7]).
Bald sah' ich den Frevler im Grabe!
Sie kamen und — schwanden
Von dem erhabenen Platz [8]).
Man dachte ihrer nicht mehr in der Stadt,
Wo als Machthaber sie standen [9]).
Nichtig auch das [10])!

Chorgesang.

Nichtig! nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme. (II.) [11])

Frevelthat reift,
Wo der Richterspruch fehlt.
Das schwellt das Herz des Mannes zum Frevel [12]).

Doch,

12 Doch, frevelte hundertfach er,
Und bliebe ungestraft lange;
Doch preis' ich nur glücklich Jehova's
Verehrer [13]).
13 Der Frevler schmeckt kein Glück!
Ein kurzes Leben nur lebt er.
Dem Schatten gleicht Jehovas Feind [14])!

Chorgesang.

Nichtig! nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme. (III.) [15])

14 Nichtig ist, was auf Erden geschieht.
Den Guten trifft oft das Schicksal des
Frevlers,
Den Frevler oft das Schicksal des Guten.
Drum sag' ich: Nichtig auch das [15b])!
15 Drum lob' ich frohen Genuß.
Es esse, und trinke, und freue sich
Auf Erden der Mensch [16])!
Dies folge ihm in dem mühvollen Leben,
Das Gott ihm bestimmte auf Erden.

Chorgesang.

Nichtig! nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme. (IV.)

16 Ich strebte nach Einsicht,
Betrachtend das mühvolle Leben auf Erden.
(Weder am Tage, noch des Nachts
Ruht das Auge des Menschen.)
17 Das fand ich:
Alles thut Gott [17])!
Der Mensch kann nicht überschauen,
Was geschieht auf der Erde.

Es

Es müht sich der Mensch, es auszuspähen.
Aber, er durchforschet es nicht.
Und denkt auch der Weise: das hab ich entdeckt [18])!
Durchforschen kann er es nicht!

Chorgesang.

Nichtig! nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme. (V.)

IX, 1. Nach hellerer Einsicht strebt' ich auf.
Der Gute und der Weise,
Und ihrer Handlungen jede,
Ist — Werkzeug Gottes!
Dies ist auch lieb' und Haß.
Von dem, was werden soll,
Erkennen Menschen — Nichts [19])!

Chorgesang.

Nichtig! nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme. (VI.) [20])

2 Allen wie Allen [20b])!
Gleiches Schicksal trifft den Guten und den Frevler,
Den Geweihten und den Entweihten,
Den Opferer und den Opferverächter,
Den Freund Jehova's, wie seinen Feind,
Den Schwörenden, und den, der schwören nicht mag [21]).
3 Traurig ist das im Erdeleben,
Daß alle Ein Schicksal betrifft.
Unruh und Thorheit schwellt der Menschen Herz,
Ihr leben hindurch.

Und

Und dann — „Hin zu den Todten!„
4 Wer ist der Eine Erkohrne?

Chorgesang.

Nichtig! nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme. (VII.)

Den Lebenden nährt Hoffnung,
(Mehr ist ein lebender Hund, als ein todter Löwe [22]),)
5 Die Lebenden empfinden,
Daß — sie sterben werden [23]).
Die Todten fühlen nichts! nichts!
Sie haben keinen Genuß.
Und ihrer gedenkt man nicht mehr.
6 Verschwunden ist ihre Liebe, wie ihr Haß,
Dahin ist ihre Strebsamkeit [24]).
Keinen Theil nehmen sie fürder
An allem, was geschieht auf der Erde [25]).

Chorgesang.

Nichtig! nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme. (VIII.)

7 Auf! iß fröhlich dein Brod,
Trink mit Frohsinn deinen Wein!
Denn, deß freut sich Gott [26]).
8 Geh' immer in der Freude Gewand,
Versag deinem Haupte die Salbe nicht [27]).
9 Leb froh dein Leben mit dem geliebten Weibe,
So lange dauern die flüchtigen Tage [28]),
Die Gott dir bestimmte auf Erden.
Dies ist dein Theil in dem Leben,
Bey der Mühe, womit du dich müheſt unter der Sonne.

Was

10 Was du thust,
Thu es mit ganzer Kraft [29])!
Denn, in dem Todtenreich, dem du zuwallst,
Ist Thätigkeit nicht, nicht Forschen, nicht Denkkraft [30])!

Chorgesang.

Nichtig! nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme. (IX.)

11 Zurück wend' ich den Blick
Zu den Bewohnern der Erde.
Der Schnelle ist nicht stets Sieger im Wettlauf,
Der Held in der Schlacht nicht.
Dem Weisen fehlt oft das Brod,
Dem Einsichtsvollen Vermögen,
Und Ansehn dem Klugen.
Sie alle hangen ab von Zeit und Zufall.
12 Auch weiß der Mensch nicht die Zeit seines Todes.
Wie Fische umschlungen werden
Vom verderbenden Netz,
Wie Vögel umschlungen werden von der Schlinge;
So fäht der Tod die Menschen in seinem Netz,
Am drohenden Tage.
Unerwartet fällt er über sie her [31])!

Chorgesang.

Nichtig! nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme. (X.)

13 Doch ich fand auch das:
Weisheit erblickt' ich unter den Menschen,
Und groß erschien sie mir.
14 Es war ein kleines Städtchen.
Wenig waren der Bewohner.
Ein mächtiger König bekriegt' es,
Und umschloß es rings mit furchtbarem Bollwerk.
15 Doch, in der Stadt war ein Mann, thätig und weise,
Der rettete durch seine Weisheit die Stadt.
Verkannt war dieser thätige Mann [32]).
16 Da sprach ich:
Weisheit ist mehr als Mannskraft [33]).
Doch verkannt ist oft des Thätigen Weisheit,
Nicht immer hört man sein Wort.
17 Ruhige Vernunft zwar hört mehr des Weisen Rede,
Als Narren hören das Geschrey ihres Führers [34]);
18 Mehr thut Weisheit, als Waffen [34b]).
Doch — Ein Frevler vernichtet vieles Gute.
X, 1. Giftige Fliegen verderben Ströme köstlichen Balsams.
Wenige Thoren verdrängen oft Weisheit und Ansehn [35])!

Chorgesang.

Nichtig! nichtig! Alles nichtig [36])!

Anmer-

Anmerkungen
zum sechsten Abschnitt.

Cap. VIII.

1) Wahrscheinlich ist in dieser Sammlung von Gegengesängen, aber in einem sehr entfernten Zeitraum, eine Versetzung der einzelnen Abschnitte vorgegangen. — So scheint Nr. III. und VI. vor I. II. IV. u. s. w. zu gehören.

2) (v. 8-10.) Dieser Gesang wurde wahrscheinlich durch ein vorgetragenes Paradoxon nach jenen Zeitideen (s. z. B. Cap. 7, 15. oder Cap. 8, 14. 15.) veranlaßt.

3) (v. 8.) Das רוּחַ deuten mehrere Ausleger, z. B. Grotius, auf den Zorn des Königs; viele, z. B. Desvoeux, Döderlein, Schmidt, auf den Wind: „Wie niemand des Windes Gebieter ist, so ist niemand des Todestags Gebieter.„ Mendelssohn erklärt die Worte: „Die, so durch eine Plage geschlagen werden und daran sterben, sterben von einem Geist (Wind oder Luft), welcher den tödtenden Gift von einem Ort zum andern bringt. Dieser Gift ist so subtil, daß er durch die Sinnen nicht kann empfunden werden; alle Heere des Königs können ihn nicht abhalten, daß er nicht in das Schlafzimmer eindringe und ihn tödte.„

Der Sinn dieses Abschnitts scheint mir zu seyn, entweder: Wir können den Odem, der uns entfliegen will, nicht zurückhalten; oder (man verzeihe den neuern wissenschaftlichen Ausdruck): die Lebensfunctionen, besonders das Odemholen, hangen nicht von unserer Willkühr ab; wir können das Odemholen nicht hemmen, nicht zu leben aufhören, wenn wir wollen. Michaelis Uebersetzung: „Kein Mensch ist Herr den Geist zurückzuhal-

zuhalten,„ stimmt, mit den meisten Auslegern, der ersten Deutung bey.

4) Man vergleiche: Psalm 49, 8-10: „Nimmer kauft der Bruder los den Bruder, bezahlt Gott das Lösegeld für ihn, den kostbaren Preiß für das Leben, daß er ewig weile, lebe, nicht herabsteige zur Gruft. Herabsteigen wird er! Der Weise stirbt und der Thor (Frevler). Ihre Schätze hinterlassen sie andern — sie, die Länderbeherrscher.„

5) „Urlaub.„ Sinn: auch der oberste Heerführer kann keinen von dem Tode, der ihm einmal bestimmt ist, freymachen. — Döderlein erklärt die Worte so: „Wie nach morgenländischer Sitte niemand in der Schlacht pardonirt wird, so kann sich auch der Sünder nicht retten, wenn die Strafe einbricht.„

6) „Frevler,„ wörtlich: den Besitzer des Frevels. Schon Symmachus übersetzte dem Sinn nach: εχοντα αυτην. — Zur Vergleichung dient: Sprüchw. 10, 2. „Die Schätze des Frevlers schützen ihn gegen den Tod nicht; Jehova's Verehrung hält zurück den Tod.„

7) „Nur wenige Tage leben die Menschen (sagt Homer, Odyssee 19, 328. ff.); dem hartherzigen Unterdrücker fluchen im Leben die Sterblichen alle; und stirbt er, so verhöhnen ihn alle. Aber wer gut ist und gut denkt, den rühmen die Menschen; viele nennen ihn den edeln Mann!„

Das עת ist in der Bedeutung genommen, die das εν χρονῳ B. der Weisheit 2, 4. hat.

8) (v. 10.) Das בֵּין übersetzten schon die Alexandriner durch τοτε (s. Psalm 124, 3. 4.). — Bey dem „מְקוֹם קָדוֹשׁ„ denken die meisten Ausleger an den Tempel, das Allerheiligste; aber ohne daß der Zusammenhang diese Deutung rechtfertigt. Es bezeichnet überhaupt: einen abgesonderten, ausgezeichneten Platz; hier, wahrscheinlich, entweder den Thron (in der Bedeutung nimmt es Schmidt), oder das Tribunal, auf dem

dem die Frevler als machthabende Richter saßen (diese Deutung hat schon Geier).

9) „Stadt,„ gleichbedeutend mit Staat, Reich; vergl. Cap. 7, 19. und die 21ste Anmerkung. — „Machthaber,„ wörtlich: wo sie thaten Thaten der Macht. עֹז ist abgeleitet von עזז „stark seyn, und, festmachen.„ (s. z. B. Jes. 54, 14. Sprüchw. 24, 3. 2 Sam. 23, 5. 2 Könige 17, 9.). Oder übersetzt man es, in Vergleichung mit 1 B. Mos. 40, 13. 41, 13. 1 Könige 7, 29. 31. Dan. 11, 20. 21. „wo sie den Thron sich bauten„?

Die ganze Darstellung erhält die beste Erläuterung aus Psalm 37, 7-10. 32-38: „Beneide den Frevler nicht im Glück. Noch einen Augenblick — und verschwunden ist der Frevler. Du frägst nach seinem Ort. Weg ist er!„ — „Der Frevler späht aus den Guten, strebt ihn zu würgen. Doch Jehova überläßt ihn nicht seiner Gewalt. — Ich sahe den Frevler mächtig. Er breitete sich aus gleich dem grünenden Baum. Er schwindet. Fort ist er! Ich suche ihn und finde ihn nicht. — Siehe den Guten, den Verehrer Jehova's; das Ende seines Schicksals ist Glück. Die Frevler werden alle vertilgt! Das Ende der Feinde Jehova's ist — Vernichtung!„

10) Desvoeux übersetzt den 10ten Vers: „Ja damals sah' ich gottlose Menschen, die begraben waren. Ob diese gleich sogar von dem Ort der Schande kommen, so werden sie doch gehen, und in der Stadt, wo sie solches gethan haben, gepriesen werden.„ Michaelis: Dabey habe ich zwar gesehen, daß Ungerechte begraben wurden, und gingen ein (starben), und gingen prächtig von der heiligen Stätte; deren aber ward in der Stadt vergessen, die recht gehandelt hatten.„ Schmidt: „sie, die eben so Unglück stifteten.„

11) (v. 11-13.) Eine ähnliche Darstellung findet sich Sprüchw. 16, 18. ff. „Mehren die Frevler sich, so

mehren sich die Verbrechen. Doch sehen werden die Guten ihr Herabstürzen. — Ohne Aufsicht zertrümmert ein Staat; glücklich ist nur der Beobachter des Gesetzes.„

12) (v. 11.) Das Wort פֶּתֶג betrachten die meisten neuern Ausleger als aus dem griechischen Wort φθεγμα entstanden, und brauchen dies als einen Hauptbeweis für ein sehr spätes Alter der Koheleth. Aber, obgleich diese Wörter einige Buchstabenähnlichkeit haben, so ist doch die Bedeutung verschieden; auch findet sich das hebräische Wort in andern aramäischen Dialecten, dem syrischen, chaldäischen, samaritanischen u. s. w.

„Das schwellt u. s w.„ So sagt Odysseus beym Homer (Od. 18, 137.): „Auch ich war einst mächtig und verübte viel Frevel, vertrauend der Stärke und Kraft, auf den Vater trotzend und die Brüder.„

13) (v. 12.) Der Zusatz: „die vor ihm erbeben,„ ist, als gleichbedeutend, nicht besonders übersetzt. (s. Cap. 3, 14. und Anm. 47.)

14) (v. 12. 13.) „Jehova's Feind,„ wörtlich: der nicht erbebt vor Jehova. — Man vergleiche, außer dem 37sten und 39sten Psalm, Hiob 4, 8. 9: „Wohl sah' ich die, die Sünde pflügten, und Unglück säten, es erndten. Gottes Odem vertilgt sie; sie verzehrt sein Hauch!„ Cap. 8, 14. ff. „Des Frevlers Hoffnung täuscht. Ein Gewebe der Spinne ist seine Erwartung. Sie stützt sich auf ihr wankendes Haus, traut ihm, und bald ist es vernichtet. Er gleicht der Pflanze, die, saftvoll vor dem Sonnenbrand, die Ranken verbreitet über die Flur; in Steinhaufen schlingen sich ihre Wurzeln, tief ins Gemauer blickt sie herab. Bald ist sie weg von ihrem Ort. Er verläugnet sie nun: Nie sah ich dich!„ Sprüchw. 10, 25. ff. „Mit der Schnelle des Sturms schwindet weg der Frevler. Jehova's Verehrer bleibt fest gegründet. — Jehova's Verehrung verlängert das Leben; verkürzt werden des Frevlers

Jahre.

Jahre. — Nimmer wankt Jehova's Verehrer; die Frevler bewohnen das Land nicht.„ Cap. 14, 27: „Jehova's Verehrung ist Quelle des Lebens; durch sie entgehst du dem Netze des Todes.„ Cap. 15, 8: „Tod ist das Schicksal des Götzenknechts, der Belehrung haßt.„ Cap. 16, 31: „Der Schmuck des grauen Haares findet sich bey der Verehrung Jehova's.„ Cap. 24, 19. 20: „Beneide den Frevler nicht; nicht lange lebt der Böse. Die Leuchte des Frevlers verlöscht bald.„ B. der Weisheit 5, 8. 9: „Einst sagen die Frevler: Was half uns der Frevel? was der Reichthum, auf den wir trotzten? Alles das schwand vorüber wie ein Schatten, wie ein verhallender Laut.„

15) (v. 14. 15.) Dieser Abschnitt gehört ohnstreitig dem Vorsteher der Gesellschaft, der dadurch in dieser Versammlung die Haupttidee der Unterhaltung bestimmte. Das Ganze bekömmt mehr Haltung, wenn wir diesen Gesang vor v. 8. setzen.

15 b) (v. 14.) „Richtig auch das!„ Schmidt: „Es ist Streben nach Tand, das Streben, durch Gerechtigkeit nach Eudämonie.„

16) (v. 15.) „Es esse,„ wörtlich: es ist nichts gut, als daß der Mensch esse u. s. w. („Essen und Trinken,„ statt Lebensgenuß, s. auch Odyssee 20, 336. 337.)

17) (v. 17.) „Alles thut Gott!„ wörtlich: alles sind Handlungen Gottes. s. Cap. 7, 13. 11, 5. Schmidt: „Da beobachtete ich alle Werke Gottes, d. h. menschliche Schicksale, und fand„ u. s. w.

18) κρυπτα!

Cap. IX.

19) (v. 1.) „Handlungen.„ Der älteste griechische Uebersetzer hat schon: εργασιαι αυτων. „Nichts,„ Symmachus übersetzt: „τα παντα εμπροσθεν αυτα αδηλα.„ — Um den Sinn des Abschnitts in seinem Umfang zu denken, erinnre man sich z. B. an die Länder- und Völker-Verwüster, Alexander, Attila, Dschingis, Timur,

Tippo, an die Kreuzzüge, die Zertrümmerung des griechischen Reichs, die Revolutionen in Italien und Frankreich. Denn die Begebenheiten, die jenem Dichter vorschwebten, sind uns, wenigstens dem allergrößten Theil nach, verschwunden. — „Nichts," s. Cap. 3, 11.

Den letzten Theil des Verses übersetzt Desvoeux: „Doch weiß kein Mensch, was er entweder lieben oder hassen soll; alles, was vor ihrem Angesicht ist, ist Eitelkeit." Michaelis: „Daß, obgleich die Gerechten und Weisen, und ihre Werke in der Hand Gottes sind, dennoch der Mensch weder Liebe noch Haß weiß. Alles haben sie vor sich." Mendelssohn: „Der Mensch aber, wenn er nur auf das achtet, was ihm in dieser Welt begegnet, kann nicht wissen, ob er von Gott geliebet oder gehasset werde. Denn alles haben sie vor sich auf einerley Art und Weise." Oder: „Alles ist zum voraus beschlossen, 40 Tage, ehe das Kind gebildet wird, ob es weise, oder reich seyn solle; ob aber das Werk vor Gott beliebt oder verhaßt seyn werde, weiß der Mensch nicht." Struensee: „Kein Mensch kann wissen, ob er mit seinem Thun Dank oder Undank verdienen werde, da ihm sowol das eine, als das andre begegnen kann." Schmidt: „All ihr Thun ist in Gottes Hand, sey's Liebe oder Haß. Niemand weiß was; beides steht ihnen (gleichviel) bevor."

20) (v. 2. 3.) Auch dieses Paradoxon gehört warscheinscheinlich dem Vorsteher, der dadurch den Denkern Gelegenheit darbot, ihre Denkkraft zu üben.

20 b) (v. 2.) „Allen." Die Alexandriner lasen, statt הַכֹּל, הֶבֶל, sie übersetzten: „ματαιοτης εν τοις πασι," so auch der Syrer und Hieronymus.

21) „Entweihten," wörtlich: unreinen, d. h. der nicht bey dem Opfer erscheinen darf (profanus, eben so sind unreine Thiere nicht opferbare). — „Freund Jehova's wie seinen Feind." vergl. Psalm 49, 11: „Der Weise stirbt und der Thor." Hiob 9, 22. 23: „Seinen Verehrer

ehrer läßt Gott sterben und den Frevler. Den Götzenknecht tödter seine Geißel; doch Unglück trifft auch den verspotteten Guten.„

22) (v. 4.) Die eingeschloßnen Worte sind unstreitig eine sprüchwörtliche Redensart; vielleicht waren sie eine Zeitlang Randglosse.

23) (v. 4. 5.) Bauer übersetzt: „Denn wenn nur auf dieses Leben Hoffnung ist, daß in solchem ein lebendiger Hund zu seyn besser wäre als ein todter Löwe, wer wird da zu einer Treue bey der menschlichen Gesellschaft können verpflichtet werden? Woferne erst die Lebendigen so sind, als wenn sie schon wüßten, wie sie sterben würden.„ — Struensee ergänzt לאמר, und glaubt v. 4 bis 10. als eine Episode betrachten zu müssen, in der ein Frevler redend eingeführt wird, um nachher widerlegt zu werden.

Mir scheint die ganze Darstellung einen Denker zu verrathen, der als Skeptiker mit sich selbst noch nicht eins ist, sich selbst Einwürfe macht u. s. w.

24) (v. 6.) אבא bezeichnet im Arabischen zuerst: „er ist flammend roth im Gesicht.„ Daher die beiden Ideen der Leidenschaft und der regsamen Thätigkeit. Daher steht es im 6ten Vers mit Liebe und Haß vereint, und v. 10. wird es mit מעשה vertauscht.

25) vergl. Hiob 7, 6. ff. „Schneller eilen meine Tage vorbey, als der Schütze des Webers. Fort sind sie, ohne Hoffnung. — Die Wolke schwindet; sie ist fort. So steigt der Mensch ins Todtenreich, ohne zu kehren. Nimmer kehrt er zu seinem Hause zurück. Nimmer sieht ihn wieder sein Wohnsitz.„

26) (v. 7.) „Des freut sich Gott.„ Michaelis: „Gott hat sich deine Werke längstens gefallen lassen.„ Döderlein: „Deine Thätigkeit gefällt Gott; er wird deine Werke beglücken.„ Schmidt tadelt dies, weil Eudämonie gegen den Plan des Verfassers sey. Lieber möchte ich mich, zur Rechtfertigung der obenstehenden Ueberse-

tung, auf den Zusammenhang berufen, und auf Jesaias 58, 5: „Glaubt ihr, das gefalle Jehova, wenn der Mensch sich abhärmt, den Kopf sinken läßt, wie das Schilf, auf der Erde liegt im Trauergewand?„

27) (v. 8.) „Freude Gewand,„ wörtlich: stets seyn rein deine Gewande. Bey Trauern und Kummer trug die Vorzeit ungewaschne Kleider. — „Salbe„ ist Bild der Freude und des frohen Mahls.

28) (v. 9.) Michaelis glaubt, dieser Abschnitt sey den Ehescheidungen entgegengesetzt, wie Cap. 4, 12.

29) (v. 10.) „mit ganzer Kraft,„ wörtlich: mit deiner Kraft. Dies könnte auch den Sinn haben, den Sokrates mit dem „κατα δυναμιν„ verband (s. Denkw. I, 3, 4.), wenn er sagte: „in Absicht des ganzen Lebens, in Rücksicht des Verhaltens gegen Freunde, Gäste u. s. w. wäre die Hauptregel: Thue nach deinem Vermögen! d. h. nicht mehr und nicht weniger, als Kräfte und Lage dir erlauben. — Doch scheint das obige dem Zusammenhang gemäßer.

30) „Thätigkeit — Denkkraft.„ Die meisten Ausleger zerarbeiten sich, um den Verfasser als Lehrer der Unsterblichkeit, wie sie Christus lehrte, auftreten zu lassen. So ergänzt z. B. Bauer hinter diesem Vers: „nämlich nach der Sadducäischen Vermessenheit.„ Mendelssohn setzt dazu: „Demnach gehe dahin in der Verhärtung deines Herzens, schwöre, lüge, tödte, raube und hure. Hieraus kann man sehen, wie weit diese Lehre führe, und in verderbliche Tiefen versinke, wenn man die Vergeltung in jener Welt nicht glaubt.„ Und Döderlein sucht die Gedankenreihe so zu wenden: „Nach dem Tode nützt die feinste Weltpolitik, der feinste Pinselstrich, die Baukunst und die Critik, Therapie und Kräuterkunde nichts; es sind keine practische Wissenschaften, welche man im Todtenreich noch forttreibt.„

Daß aber die obige Darstellung, ohne Verkünstelung, nach den Worten genommen, mit den Zeitideen

der

der Vorwelt übereinstimmt, zeigt 1) die Vergleichung von zahllosen Stellen der griechischen und römischen Classiker. So sagt z. B. Tibull: „Imminet (mors) et tacito clam illa pede venit. Non leges est infra, non vinea culta u. s. w. Besonders gehören hieher Homers Schilderungen vom Orcus: „Den in Ais Reich Fortdauernden fehlt es an Thatkraft, sie scheinen mehr zu leben, als daß sie das Leben genießen.„ Man vergleiche: Odyssee 10, 295. ff. „Teiresias — dem ungeschwächt der Verstand ist. Ihm gewährte den Geist im Tod auch Persefoneia, daß er allein wahrnehme; denn andre sind flatternde Schatten.„ (an andern Stellen nennt er sie „Kraft- und Denk-lose.„) B. 11, 93: „Warum doch, o Armer, das Licht der Sonne verlassend, kamst du her die Todten zu schaun, und den Ort des Entsetzens.„ 222: „Nur die Seel' entfliegt, wie ein Traum von dannen, und schwebet.„ 392: „Agamemnon streckte die Hände nach mir, und suchte mich zu erreichen. Doch, nicht hatt' er annoch die spannende Kraft und die Stärke, wie sie vor dem ihm gestrebt in den leichtgebogenen Gliedern. Ihn nun schaut' ich mit Thränen im Blick und bedauert' ihn herzlich.„ 475: „Welch' ein Muth — zum Ais herabzusteigen, wo Todte wohnen, besinnungslos, gestorbner Menschen Gebilde.„ 487: „Rühme mir den Tod nicht. Lieber ja wollt' ich das Feld als Tagelöhner bestellen Einem Mann, der, ohn' eignes Erb', in Dürftigkeit lebte, Als die sämtliche Schaar der schwindenden Todten beherrschen.„ 2) Vergleichung mehrerer Stellen in den Ueberresten der hebräischen Literatur, z. B. Hiob 10, 20. ff. „Gönne mir etwas Erholung, ehe ich geh', um nimmer zu kehren, in das Land der Nacht und des Todes Dunkel, das Land der Finsterniß, der schwarzen Nacht, des ordnungslosen Chaos, wo Morgenroth Mitternacht ist.„ Ps. 94, 17: „Wäre Jehova nicht mein Retter, bald wohnt' ich, wo Schweigen nur herrscht„

herrscht„ (im Scheol). Koheleth 9, 6. B. der Weisheit 17, 14: „Nacht, heraufgestiegen aus der kraftlosen Unterwelt Tiefen. (ἐξ ἀδύνατε ᾅδε μυχων.)

31) (v. 12.) Von dem Tod, als Vogelsteller, der mit Netz und Schlinge dem Menschen auflaurt, s. Psalm 18, 5. 6. — Dies Bild ist freylich unserer Phantasie nicht so schmeichelnd, als jenes des lieblichen Genius mit umgekehrter Fackel, auf einigen Antiken. Aber es ist Täuschung, wenn man dies als allgemeine Darstellung der alten Griechen rühmt, was Idee einzelner Künstler und Dichter in der spätern Periode war. Beym Homer und den ältern Dichtern ist die Unterwelt der Ort des Grauens, der feuchten Dämmerung, freudenleer in Vergleichung mit der Oberwelt, und nur mit Unmuth und verbißnem Schmerz steigen die Sterbenden herab. „Der schwarze Tod„ ist Homer Bild des Abscheulichsten. (z. B. Od. 17, 499.) Und Hesiod sagt: „Der furchtbare Tod ist der öden Nacht Sohn. Eisern ist sein Herz, ehern sein Sinn und ohne Erbarmen in der Brust, welchen der Menschen er zuerst faßt; verhaßt ist er den Göttern.„ (s. Theog. 758. ff.)

Mendelssohn setzt zur Erklärung hinzu: „Jetzo nach allen diesem überlege einmal, wie viel Schaden und Verwirrung du dir dadurch zuzieheſt, wenn du nicht glaubst, daß die Seele nach dem Tode des Leibes übrig bleibe, und Rechenschaft geben müsse. — Wenn nach dem Tode nichts wäre, so würde Gott, und dieses wäre eine Lästerung, seine Welt nur zum Unglück der verständigen Wesen erschaffen haben,„ u. s. w.

So trägt der Verfasser des Phädons hier eine Philosophie in dies Buch, die zu jenen Zeitideen nicht paßt. Fortdauer nach dem Tode, aber nicht Vergeltung, nicht Aufsteigen zur Vollkommenheit jenseit des Grabes, dachten die Weisen in jener Versammlung.

32)

32) (v. 15.) Wer denkt nicht an das Grabmal Archimedes, des Retters von Syrakus, das, nach Jahrhunderten, der Fremdling Cicero auffand, und das kein Syrakusaner kannte? — Man vergleiche noch Cap. 4, 13–16. „Thätig,„ גִּבּוֹר; dies Wort, das die meisten Ausleger durch „arm„ erklären, ist oben Cap. 4, 13. durch „Knecht„ übersetzt. Die oben angeführte Ableitung rechtfertigt die doppelte Deutung. — Eben so bezeichnet δραστης beym Homer „Knecht,„ und bey Pindar (Pyth. 4.) „thätig und unternehmend.„ —

33) (v. 16.) „Weisheit — Mannskraft.„ Vergl. Sprüchw. 21, 22: „Die Burg der Helden ersteigt der Weise; Herabreißt er den Mächtigen von dem Ort, auf den er trotzte.„ Cap. 24, 5. 6: „Der Weise besiegt den Starken; der Einsichtsvolle den, der auf Kraft trotzt. Klugheit endigt den Krieg; Sieg giebt der weislichrathende Mann.„

34) (v. 17.) Bauer: „Die Worte des Weisen sind so, daß sie mehr in der Stille wollen angehört seyn, als daß sie ein Geschrey eines Commandeurs unter Narren seyn wollten.„ Hanßen: „Die Worte des Weisen werden nur in der Stille gehört, anstatt, daß Geschrey unter den Narren herrschet.„ Michaelis: „Die Worte der Weisen werden mit Stille gehört, mehr als das Geschrey eines Tyrannen unter den Thoren.„ Schmidt hält den Vers für eine eingeschaltete Bemerkung des Lobredners der Weisheit, und übersetzt: „Besser dem leisen Rath des Weisen zu gehorchen, als dem Gebieterschreyen des Thoren.„

34 b) Die Begebenheit, worauf sich dies bezieht, können wir nicht bestimmt angeben, könnten aber eine ähnliche dabey denken, als uns 2 Sam. 20, 16–22. erzählt wird.

Cap.

Cap. X.

35) (v. 1.) „Symmachus: μυιων θανατος. Die Alexandriner: μυιαι θανατουσι.„ Bauer: „Was Schmeißfliegen sind, die wird der köstlichste Balsam eines Apothekers anstinken und sie vertreiben. Gleichwie hingegen dasjenige, was geringe Narrheit ist, köstlicher denn Weisheit und Ehre seyn muß.„ Desvoeux: „Der Geruch, der aus dem Rauchwerk des Räucherers entsteht, wird durch todte Fliegen besudelt; so wirds auch der Werth der Weisheit und Ehre durch eine kleine Thorheit.„ Struensee: „Giftige Fliegen können ein köstlich Unguent stinkend machen und in Gährung bringen, und ein bißchen Narrheit einen großen Mann, den seine Weisheit schätzbar machte, in einen übeln Ruf.„ Döderlein: „Der Arzt heilt tödtliche Flüsse und öffnet Quellen von Salben. Ehre aus Weisheit ist besser, als Würde, durch kleine Thorheit entehrt.„ Gaab: „Eine einzige todte Mücke macht den köstlichsten Balsam übelriechend, ein bißchen Thorheit verderbt alle Ehre, die man durch Weisheit und seine Würde erhielt.„ Schmidt: „Todte Fliegen bringen den köstlichsten Balsam in Fäulniß. Besser als Weisheit und Ansehn ist Thorheit und Dürftigkeit! d. h. besser bey Dürftigkeit für einen Thoren gehalten zu werden, denn — als Weiser zu glänzen.„

36) Der ganze Abschnitt v. 13, 1. erinnert, durch das Auszeichnende der Darstellung, und durch den Hauptgedanken: „Auch die anerkanntesten Verdienste werden unter Menschen bald vergessen!„ an jenen Abschnitt Cap. 4, 13, 16. Gehören vielleicht beide demselben Sänger?

Koheleth

oder

die Versammlung der Weisen.

Siebenter Abschnitt.

Capitel 10, 2. bis Capitel 11, 6.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-653062-p0224-0

Sprüche der Weisen.

1.

2 Das Herz des Weisen ist zur rechten Hand ihm.
Das Herz des Thoren ihm zur linken [1]).

2.

3 Zu allem, was der Thor unternimmt,
Fehlt ihm der Sinn.
Zu allem spricht er: Thorheit ist das [2])!

3.

4 Steigt der Zorn des Herrschers gegen dich auf,
Bleib du an deinem Ort!
Wer Böses bessert, hält ab der Bösen Viele [3]).

4.

5 Traurig ist, was ich sah' im Erdeleben:
Uebereilung ist oft des Herrschers Loos [4]).

5.

6 Oft ist der Thor auf die Höhe gestellt,
Und die Edeln sitzen in der Tiefe.
7 Knechte sah' ich auf Rossen,
Und die Herrscher zu Fuß gehen wie Knechte [5]).

6.

8 Wer eine Mordgrube gräbt, fällt hinein.
Wer Gemäuer durchwühlt, den beißt die Natter.
9 Wer Felsen wälzt, beschädigt sich oft.
Wer Bäume spaltet, kommt dabey in Gefahr [6]).

7.

10 Ist stumpf die Axt und ohne Schneide,
So schärfe sie, und — sie verstärkt die Kraft.
So giebt die Weisheit dem, der recht zu handeln strebt,
Die letzte Kraft [7])!

8.

11 Hat unbeschworen die Schlange gebissen,
Nichts hilft der Beschwörer hernach [8])!

9.

12 Lieblich sind Worte aus dem Munde des Weisen,
Den Thoren schlingen seine Lippen herab [9]).
13 Oeffnet er den Mund, so entfährt ihm Thorheit,
Schließt er den Mund, verderblicher Wahnsinn.
14 Viel Worte entströmen dem Thoren [10]).

10.

Der Mensch weiß nicht, was einst seyn wird.
Wer sagt ihm, was nach ihm geschieht [11])?

11.

11.

15 Unruh erschöpft des Thoren Kräfte.
Er fügt sich nicht den Verbindungen der Menschen [12]).

12. (I.) [13])

16 Wehe dir, land, das ein Sklave beherrscht,
Dessen Gewaltige mit der Morgenröthe schon schmausen [14])!
17 Dich, land, preise ich glücklich,
Das Söhne der Herrscher beherrschen.
Dessen Gewaltige essen, wann's Zeit ist,
Ausgezeichnet durch Mannheit, nicht als Trinker [15]).

13. (II.)

18 Trägheit macht einsinken das Gebälk.
Bey Unthätigkeit naht das Haus sich dem Einsturz.
19 Zur Lache machen jene ihr Mahl.
„Wein nur ist die Freude des Lebens!„
„Geld!„ ist bey Allem das Wort.„ [16])

14.

20 Auch unter deinen Vertrauten lästre den König nicht.
Lästre den Machthaber nicht im Winkel deines Gemachs.
Die Vögel vertragen den Laut,
Die Befiederten verkünden die Rede [17]).

15.

XI, 1. Sende dein Brod dem Wasser voraus.
Nach vielen Tagen findest du es [18]).

16.

2 Siebenfach, achtfach vertheile dein Gut;
Du weißt nicht, welches Unglück das Land
trifft [19]).

17.

3 Geschwellten Wetterwolken entstürzen
Ströme.
Der fallende Baum,
Ihn treibe der Süd, ihn treibe der Nord,
Stürzt nieder, wohin er auch fällt [20]).

18.

4 Der Späher des Windes sä't nicht.
Dem Späher der Wetterwolken kommt
keine Erndte [21]).

19.

5 Den Weg des Windes kennest du nicht,
Kennst das Gebilde nicht im Mutterleib.
So überschaust du nicht, was Gott thut.
Und — Alles thut Er [22])!

20.

6 Am Morgen streu aus deinen Saamen;
Am Abend sey nicht lässig die Hand.
Du weißt nicht: ist besser dies, oder jenes?
Oder, ist beides gleich gut [23])?

Anmer-

Anmerkungen
zum siebenten Abschnitt.

Cap. X.

1) (v. 2.) Sinn: Den Weisen und den Thoren erkennt man in jeder ihrer Handlungen. Mendelssohn setzt die rabbinische Erklärung hinzu: „als ob die Weisheit in seiner rechten Hand, welche das große Werkzeug des Menschen ist, ihre Wohnung aufgeschlagen hätte. Das Herz des Narren aber ist, als hätte er es in seiner linken Hand, weil er träg und faul ist, ein gutes Werk zu vollbringen.„ Besser erläutert es wol der Sprachgebrauch anderer Dichter, z. B. das „mens laeva„ des Virgil. s. Aen. 2, 54. 388.

2) (v. 3.) d. h. entweder: er erklärt alles für Thorheit; oder: alles wird, unter seinen Händen, thörigt und untauglich. Vergl. Sprüchw. 14, 6: „Der Thor sucht Weisheit und findet sie nirgends.„ Cap. 17, 16: Wozu das Geld in der Hand des Thoren? Weisheit zu kaufen? — Aber, ihm fehlt ja der Sinn.„

Wie die Schmidtsche Erklärung hier Anwendung finde, ist schwer zu bestimmen: „Leicht wird man den Weisen, der als Demagoge auftritt, sey er auch vorher der Welt ganz unbekannt gewesen, für den erkennen, der er ist, ihm gerne folgen„

3) (v. 4.) Eine ähnliche Sentenz findet sich Spüchw. 15, 4: „Die bessernde Zunge ist Baum des Lebens,„ d. h. verbreitet Glück um sich her.

Die Alexandriner übersetzten den streitigen Vers: „ἐαν πνευμα τε εξεσιαζοντος αναβῃ επι σε, τε τοπε σε μη αφῃς, ὁτι ιαμα καταπαυσει ἁμαρτιας μεγαλας.„ Symmachus: „ἐαν πνευμα αρχοντος επελθῃ σοι, τε τοπε σε μη απῃς, ὁτι σωφροσυνη παυσει ἁμαρτηματα πολλα. Aquilas: — „ὁτι ιαμα παυσεις ἁμαρτιας μεγαλης.„ Theodotion: — „ὁτι ιαμα καταπαυσει ἁμαρτιας μεγαλας.„ — Hannßen: „Wenn deine herrschende Neigung über dich wird aufsteigen, so weich du nicht von deinem Ort, denn dies ist das Hülfsmittel. Es wird machen, daß große Sünden unterlassen werden.„ Desvoeux: — „Denn die in deinen Händen behaltene Gewalt wird eine Versöhnung für große Fehler machen.„ Michaelis: „Wenn der Zorn eines Tyrannen gegen dich aufsteigt, so verlaß deinen Ort nicht; Sanftmuth versöhnet große Sünden.„ Mendelssohn: — „Denn ein beugsames Nachgeben und gelinde Worte versöhnen große Sünden, und sein Zorn läßt wieder nach.„ Schmidt: „Regt sich Herrschergeist in dir? gehe nicht von der Stelle! Wer ruhig bleibt, verhütet große Sünden (die er leicht, stünde er als Führer an der Spitze des Volks, begehen könnte).

4) (v. 5.) Die Alexandriner, Aquilas und Theodotion: „ὡς ακεσιον εξηλθεν απο προσωπε τε εξεσιαζοντος.„ Michaelis: „Es ist ein Uebel, so ich unter der Sonne gesehen habe, gleich einem übereilten Befehl, der von einem unumschränkten König gegeben wird.„ Schmidt: „Unglück seh' ich auf Erden, entstanden durch die begangnen Fehler der Regenten.„ Er setzt die Erklärung dazu: „Hier erfaßt ihn nun der Gegner, und zeigt ihm die Fehler, die von dem jetzigen Regenten begangen sind, und das Unglück, in dem die Nation seufzt.„ Er glaubt nemlich von Cap. 9, 17. bis Cap. 10, 20. „zwo wechselnde Stimmen zu hören. Die eine sucht den Weisen zu empören, die andere gebeut ihm Ruhe; jene

jene stellt ihm die Unternehmung, den Tyrannen zu entthronen, sehr leicht vor, und zeigt ihm, daß Er gerade der Mann dazu sey; diese warnt aber vor dem Gefährlichen dabey" u. s. w.

5) (v. 6. 7.) „Edeln." s. v. 20. — „Tiefe," oder, auf der Erde, wo die Unedeln saßen. vergl. Psalm 113, 7. 8: „Der aus dem Staube erhebt den Niedergekrümmten, vom Hirtensitz den Unedlen, und ihn setzt unter die Herrscher." Jes. 47, 1.: „Herab! in den Staub setze dich, o Babel! Auf die Erde setze dich! Für dich ist kein Stuhl mehr, Tochter der Chaldäer! Mehl sollst du mahlen auf der Handmühle!" (lauter Ankündigungen des Sklavenhandels.) Sirach 11, 5. 6: „Viele der Herrscher sitzen auf dem Erdboden, und, der es nimmer dachte, trägt das Diadem. Viele Mächtige sinken tief, und Gepriesene werden Sklaven." (Odyssee 7, 159. ff. „Es ziemet sich nicht, daß der Gast sitze am Herde, im Staube. Auf! laß aufstehn den Gast, und führ' ihn zum silbergebuckelten Stuhl.")

„Rosse — zu Fuß." s. Richter 5, 10: „Ihr, die ihr reitet auf gestreiften Eselinnen, und ihr, die ihr zu Fuß geht, singt Alle!" — Noch jetzt ist, in vielen orientalischen Ländern, das Reiten auf Rossen u. s. w. Zeichen, daß jemand zur herrschenden Classe gehört.

6) (v. 9.) Den letzten streitigen Abschnitt übersetzt der Alexandriner: „κινδυνευσει εν αυτοις." Dieser Uebersetzung folgen fast alle Ausleger, weil sie der Zusammenhang erfodert. Die eigentliche Bedeutung des חלל kann man hier nur errathen. Die Rabbinen glauben in 1 Kön. 1, 2. die Urbedeutung „erhitzen" zu entdecken; daher erklärt Raschi die Worte so: „wer Holz spaltet, dem bricht der Schweiß dabey aus." Mendelssohn

leitet es von סָבִין, ein Messer, ab, und übersetzt: wird sich schneiden. Michaelis nimmt „verwunden, oder wundschlagen,„ als die erste Bedeutung an.

Aber wie vereinigen wir diese Bedeutung mit denen, die sich aus Koh. 4, 13. und Cap. 9, 15. ergeben? Sollte nicht die erste Bedeutung laboravit, im guten lateinischen Sprachgebrauch, seyn, und eben so, wie jenes Wort, die Ideen der Beschwerden und der Gefahr mit denen der Thätigkeit und Anstrengung vereinigen?

7) (v. 10.) Zu diesem streitigen Abschnitt scheint mir das vieldeutige יִתְרוֹן, „das Letzte,„ das zu bezeichnen, was den Nachdruck und Ausschlag giebt, das letzte Gewicht, das auf die Wagschaale gelegt wird (momentum). Der Sinn ist, nach obiger Darstellung: „Was ein gutes Werkzeug dem Künstler ist, das ist Weisheit dem Guten. — Gut seyn und weise seyn ist unzertrennlich. Der Vorsatz, gut zu handeln, erwartet von der Weisheit die Ausführung.„

Die Alexandriner: „Και περισσεια τω ανδρι ἡ σοφια.„ Symmachus: „προεχει ὁ γοργευσαμενος εις σοφιαν.„ Bauer: „Wer machet ein Eisen stumpf, und ist so dumm, daß er die Schneide nicht schleift, damit er die Kräfte verstärken müsse? da es doch eine Weisheit wäre, die Sache nur besser und geschickter vorzunehmen.„ Hannßen: — „so muß er seine Kräfte desto stärker anstrengen; also ist der Vortheil etwas zu regieren, wenn man weislich handelt.„ Michaelis: „Wenn Eisen stumpf wird, und es schneidet ohne Schärfe dennoch, und wendet starke Kräfte an; so hat doch die Weisheit einen Vorzug.„ Mendelssohn: „Der Prediger fährt fort von dem Holzhauen zu reden. Wenn die Axt nicht mehr scharf ist, muß er desto mehr Stärke und Gewalt

walt anwenden, das Holz zu spalten, und hat dabey Gefahr. Eben so ist es mit dem Verleumder. Er muß viel Ränke brauchen, nicht in Gefahr zu kommen. Die Weisheit aber hat einen Vorzug.„ Döderlein: „Ist die Axt stumpf, so wird sie auf dem Drehstein ge„schliffen; sie hat dann neue Kraft: der Vortheil ist, daß Klugheit alles fördert.„ Gaab: — „eben so ist es nützlich, seine Weisheit zu vermehren.„ Schmidt: „Ist die Axt stumpf, so wird sie wieder geschliffen und bekömmt neue Schärfe. Vorzügliche Weisheit ist doch allerdings Vortheil.„

Ich würde der Deutung Grotius: „Weisheit bedarf eben so viel Berichtigung und Politur, als die von Zeit zu Zeit stumpfwerdende Axt,„ beytreten, wenn dichterische Darstellung so beurtheilt werden müßte, als prosaische; aber bey jener ist manches Wort das bedeutendste, das weniger vorspringt, und ein anderes, das den Hauptgedanken zu bestimmen scheint, muß weniger vorgehoben werden, als es die Wortfolge, bey einem Prosaisten, bestimmen würde. — Und die obige Darstellung scheint eines Dichters viel würdiger.

Das הַכְשִׁיר leitet Michaelis von dem Arabischen כסר „zerbrechen„ ab, und übersetzt wörtlich: „so wird die Weisheit doch mehr zerbrochen.„ Aber die gewöhnliche hebräische Bedeutung des יָשַׁר „recht handeln,„ giebt unstreitig hier einen passendern Sinn.

8) (v. 11.) „Beschwörer,„ wörtlich: Zungenbeherrscher. Von dieser Art von Beschwörung vergleiche man Psalm 58, 5. 6. Jerem. 8, 17. (s. auch Odyssee 19, 457. — Der Sinn des Verses ist: „Komm dem Unglück zuvor! Principiis obsta, sero medicina paratur, rel.„

Hannßen: „Wenn eine Schlange sticht, ohne beschworen zu werden, so hat der Herr der Zungen keinen

Vortheil von derselben gehabt.„ Michaelis: „Wenn die Schlange sticht, als wäre keine Beschwörung, so hat der Zungenkünstler keinen Vorzug.„ Mendelssohn: „Dies gehet auf den Verleumder. Wenn die Schlange den sticht, der den Zaun zerreißt, wird er keine Beschwörung haben, daß jemand seine Wunde heile„ u. s. w.

9) (v. 12.) „Den Thoren schlingen seine Lippen herab,„ d. h. er macht durch seine unüberlegten Reden sich selbst unglücklich.

Bauer übersetzt: „So gewiß die Rede eines weisen Mannes Gnade ist; so gewiß werden auch einen die Lippen eines Narren verschlingen.„ Mendelssohn: „Der Weise ist nicht wie der Zungenkünstler, seine Worte sind angenehm; nicht so beschaffen sind die Lippen des Narren, welcher immer von Verschlingen redet.„ Schmidt: „Grazie sind die Reden des Weisen; aber die Lippen des Thoren verschlingen dieselbe.„

10) (v. 14.) „Viel — Thoren.„ Man vergleiche Cap. 5, 1. 2. 5. 6. 6, 11. — Dieser Abschnitt enthält vielleicht eine abgesonderte Sentenz.

11) s. Cap. 3, 22. 6, 12. 8, 7.

12) (v. 15.) עיר. Die ältern Ausleger erinnern größtentheils an die Stadt Gottes, das himmlische Jerusalem. Michaelis erinnert mit mehrerem Grunde, daß das Wort eigentlich das Lager einer Reisegesellschaft bezeichnet, so wie die Araber mit einem ähnlichlautenden Wort eine Caravane andeuten; der Sinn ist nach ihm: der Narr ist stets ein Sonderling, und macht sich durch eigne Arbeit müde, da er den Weg, den die ganze Reisegesellschaft geht, verläßt.„ — Ich nehme עיר in der Bedeutung, die sich aus Cap. 7, 19. und Psalm 73, 20. ergiebt: „Vereinigung mehrerer Menschen zu gemeinsa-

meinsamen Zwecken, civitas,„ und finde hier Tadel derer, die sich nicht nach dem νομῳ πολεως richten, alles abändern, alle Einrichtungen nach ihrer Phantasie umgestalten wollen. s. Cap. 8, 5. — „Fügt sich nicht,„ wörtlich: weiß nicht zu gehen; d. i. er mag nicht gehen (s. Cap. 4, 17.). — Man vergleiche noch: Sprüchw. 1, 20. 21: „Die Weisheit erhebt ihre Stimme auf den Straßen, auf den Plätzen, am Eingang der Mauern, in den Thoren, in der Stadt;„ d. h. unter allen Menschen, die in gesellschaftlicher Vereinigung leben. Cap. 8, 1. ff. „Die Weisheit ruft, steht auf den Höhen am Wege, unter den betretenen Hallen, an den Thoren, am Eingang der Stadt (קרת, sagt dabey Schultens, Civitas est communitas ac societas publica, qua homines unum in corpus coalescunt), ruft an den Pforten: „Euch, ihr Menschen, rufe ich.„ Auch 2 Sam. 15, 23. steht: „das ganze Land weinte,„ statt: alle Menschen in dem Lande. s. auch Genes. 41, 57.

Andre Deutungen dieses Abschnitts. Grotius betrachtet es als Gleichnißwort: „stulti ne obvia quidem norunt, quale est iter ad urbem.„ Bauer: „Dergleichen Bemühung und Vorgeben der Narren wird aber nur denjenigen müde machen, der es nicht achtet, zur Stadt zu kommen.„ Desvoeux: „Er wird sich mit thörigter Arbeit ermüden, indem er nicht weiß, wie er zur Stadt gehen soll.„ Mendelssohn: „Der thörigte Dinge sucht, ist einem Menschen ähnlich, der in eine Stadt gehn will, wohin er den Weg nicht weiß.„ Moldenhauer: „Die Arbeit des Narren ermüdet ihn nur, da er nicht daran denkt, mit seiner Arbeit zur Stadt zu gehen, allwo er sie zu Gelde machen kann.„ Döderlein: „Den Thoren ermattet seine Thätigkeit, weil er von Menschen sich entfernt (ungesellig ist, alles allein bewirken will).„ Schmidt:

„Der

„Der Thor ermüdet sich ganz, über seinem Mühen, darum, weil er sich nicht zu benehmen weiß.„ Gaab: „Die Bemühungen des Thoren ermüden einen jeden, der nicht mit den Eseln den Saumsattel trägt.„

13) (v. 16-19.) Wahrscheinlich beziehen sich diese beiden Abschnitte auf einen Theil der israelitischen Geschichte, deren Umstände wir aber nicht genau genug kennen, um jede einzelne Beziehung bestimmt zu deuten. Vielleicht denken die Sänger an die aus fremden Nationen eingedrungenen Machthaber, die im 73sten, 141sten Psalm u. s. w. geschildert werden, oder an Jeroboams Regierung. s. 1 B. der Könige Cap. 12-14.

14) (v. 16.) אי wie Cap. 4, 10. statt אי. Symmachus und die Alexandriner lasen so: „και σοι γη.„ „και σοι πολις.„ — נַעַר übersetzen fast alle Ausleger durch „Kind, oder Knabe.„ Die Uebersetzung „Sclave„ rechtfertigt der Gegensatz: „Söhne der Herrscher.„ Die erste Bedeutung des Worts ist: der unter fremdem Befehl steht, qui non sui juris est. Daher bezeichnet es das Kind, den Knecht, den Krieger u. s. w. Döderlein übersetzte schon: „dessen König ein Bedienter war.„

„Mit der Morgenröthe schon schmausen,„ d. h. schmausen zu der Zeit, wo sie die Geschäffte des Staats besorgen, Gericht halten sollten, u. s. w. s. Jerem. 21, 12: „Zu Gerichte sitzt des Morgens, ihr von Davids Geschlecht, und entreißt den Beraubten seinem Bedränger; sonst flammt auf mein Zorn über euer frevelndes Betragen.„ — Man vergleiche noch: Sprüchw. 23, 29. 30: „Woher der umschweifende Blick? woher Begierde? woher Zank? woher Geschrey? woher zwecklose Wunden? woher bluttriefende Augen? — Aus dem langen Sitzen beym Wein, bey denen, die zusammen-

menkommen, um zu erprüfen die Mischung des Weins.„ (Auch aus Homer wissen wir, wie auch aus andern alten Schriftstellern, daß die Edeln der Vorzeit oft von der Morgenröthe bis zum Sonnenuntergang schmausten, und daß Berauschung ihr Hauptvergnügen war.)

15) (v. 17.) Das „Söhne der Herrscher„ soll hier ohnstreitig den Gedanken bezeichnen: „glücklich ist das Land, wo Erbfolge vor Revolutionen sichert,„ hängt aber, in Rücksicht auf den Gegensatz (v. 16.), mit den Zeitideen zusammen: daß die Vorzüge der Edeln sich fortpflanzten, Unedle und Sklaven hingegen keiner höhern Bildung fähig wären. Darauf deutet z. B. das Homerische: „Unedle zeugten nicht solche Söhne,„ und: „die Hälfte der Tugend rauben die Götter dem Mann, an dem Tage, da Knechtschaft ihn erfaßt!„ (Od. 17, 323.) — „Wenn es Zeit ist,„ d. h. nach vollendeten Geschäfften, die ihnen als Richter und Regenten oblagen. — „Trinker.„ Man vergleiche: Jesaias 5, 12: „Weh denen, die Helden sind im Weintrinken, und ausgezeichnet, berauschendes Getränk zu mischen. Den Frevler sprechen die frey für Geschenk, den Schuldlosen erklären sie für schuldig.„ Sprüchw. 31, 3. 4: „Opfre den Weibern nicht deine Kraft, dein Leben nicht den Erstürmerinnen der Herrscher. Wein gieb den Herrschern nicht! den Wunsch der Berauschung nicht den Berathern!„

16) (v. 18. 19.) Der Sinn dieses Abschnitts ist ohnstreitig: Unter schlechten, unthätigen, pflichtvergessenden Regenten, die nur auf Befriedigung ihrer Begierden denken, sinkt der Staat. — Zur „Lache — Mahl.„ Dies bezieht sich ohnstreitig auf die Machthaber, die v. 16. bezeichnet sind. (Um das „Lache„ in seinem Umfang nach den Zeitideen zu denken, vergleiche man

z. B.

z. B. Odyssee 18, 36. ff. 99. ff. 20, 345. ff.) — „Wein — Lebens!„ Dies ist wahrscheinlich der Ausruf der schwelgenden Machthaber, die den Staat ins Unglück stürzten. — „Geld!„ u. s. w., d. h. sie thun alles für Geld; Geld ist die Losung! s. z. B. 1 Sam. 8, 3. Psalm 26, 10.

Andere Deutungen: Bauer: „Wo man nur zum Lachen will Gastereyen machen, und der Wein das Leben wird erfreuen, ja das Geld zu allem gleich da seyn sollen.„ Hannßen: „Die noch dazu das Brod gebrauchen zur Wollust, und da der Wein ihr Leben erfreuen, und das Geld in allen ihren Neigungen dienen muß.„ Michaelis: „Wenn man zum Lachen die Mahlzeit zubereitet, und der Wein das Leben erfreuet, und das Silber allen antwortet, so verachte den König auch nicht in deinem Sinne„ u. s. w. Döderlein: „Das Haus, wo man zum Jubel schmauft, wo Wein die Lebenden erfreut und drüber alles Gold versliegt.„ Gaab: „Sie schaffen sich alles Gute, das eßbar ist, und Wein an, um in Freude dabey leben zu können, und wissen jede Anklage mit ihrem Gelde zu unterdrücken.„ Schmidt: „Sich zu vergnügen, nehmen sie ihr Brod, trinken ihren Wein, um sich zu ergötzen: und Silber muß alles andre ersetzen.„ (er findet den Sinn: virtus post nummos! und vergleicht das arabische עני, das, nach Schultens, bedeutet: explevit vicem ejus.)

17) (v. 20.) Man erinnre sich an die griechischen Mythen, von den Kranichen, die Ibycus Ermordung entdeckten, und von dem Schilf, das dem Schwätzer nachrief: Midas hat lange Ohren. — Schmidt führt aus Abu Obeid Sammlung arabischer Sprüchwörter an: „Rede bey Nacht, wo kein Nachtvogel ist,„ und vermuthet, daß man die Nachtvögel für die Vertrauten

der

der Bösewichter hielte, oder an ihre Verwandlungen in Nachtvögel glaubte. — Der Sinn der Sentenz ist aber schon in dem: „Auch unter deinen Vertrauten — nicht,„ dargelegt; das andre ist nur Ausmahlung des Gedankens: Mächtige erfahren leicht auch geheime Verleumdungen.

Cap. XI.

18) (v. 1.) Mir scheint dieser Vers mit dem 4ten und 6ten Vers zusammenzuhangen, und, den Worten nach, sich auf den Ackerbau zu beziehen; obgleich in jeder Sentenz noch ein versteckterer Sinn ist. — „Wasser„ deutet hier wahrscheinlich auf die Regenzeit, von der im Orient die Hoffnung der Erndte abhängt. Der Sinn der Worte scheint daher der zu seyn: „Säe vor der Regenzeit, wenn du gleich erst nach vielen Tagen die belohnende Frucht hoffen kannst.„ Der allegorische Sinn ist dann: „Thue das Gute, sobald du es thun kannst, und wann es geschehn muß, wenn gleich die Folgen erst spät sichtbar werden.„

Die meisten Ausleger betrachten diesen Vers als bildliche Empfehlung der Wohlthätigkeit gegen die Armen, ohne Erwartung der Vergeltung; so die Rabbinen, Seb. Schmid, Grotius, Rambach, Bauer, Wolle u. s. w. David Michaelis und seine Nachfolger, z. B. Mendelssohn und Moldenhauer, betrachten es als eine Empfehlung des Seehandels, der unter Salomo zuerst den Israeliten bekannter wurde. Döderlein und Schmidt finden zwar darin denselben Wortsinn, aber eine andre Deutung. Jener sagt: „Manche Geschäffte bringen erst in der Zukunft Gewinn, und man muß dabey auch dem Glück etwas überlassen. Die Maxime scheint in dem Exempel zu liegen: Schicke dein Brod über das Wasser; vertraue auch dem Meere

einen

einen Theil deines Vermögens an, wie der Kaufmann.„ Dieser übersetzt zwar: „Vertraue dem Ocean dein Brod,„ setzt aber dazu: Ich finde hier nichts von Schifffahrt, sondern behalte die ältere Erklärung: „In den unabsehlichen Ocean wirf dein Brod, dahin, wo du keine Hoffnung siehest, es wieder zu bekommen; gieb dem Armen„ u. s. w. — Struensee: „Wirst du dein Brod ins Wasser werfen, so wirst du Zeit haben, ehe du es wieder findest; d. h. sey nicht verschwenderisch.„ Gaab schlägt eine doppelte Deutung vor: „Schick den, der dir feind ist, über das Meer, du wirst ihn nicht vom Halse bringen, er kommt doch wieder;„ oder: „Schick einen Straus über das Meer, du wirst, wenn er auch noch so spät wieder zurückkommt, eben wieder den alten Straus in ihm finden.„

19) (v. 2.) Mir scheint der zweyte Vers eine Vorsichtigkeitsregel zu enthalten, die sich auf die Unsicherheit des Eigenthums im Orient bezieht, und Erläuterung erhält, entweder aus Genes. 32, 7. 8. wo Jacob, durch Vertheilung seiner Heerden, einen Theil seines Vermögens zu retten sucht; oder aus Richter 6, 3. 4: „Wenn die Israeliten ihr Feld bestellt hatten, so kamen die Midianiter, Amalekiter und andre nach Morgen wohnende Völker, bekriegten sie, lagerten sich in ihren Fluren, und verwüsteten alles, was das Land hervorbrachte, ließen im ganzen israelitischen Gebiet nichts zurück, was eßbar war.„ v. 11: „Gideon drasch den Weizen aus in der Kelter, um ihn vor den Midianitern zu verstecken.„ Jerem. 40, 8: „Zehn Männer sagten zu Ismael: tödte uns nicht; wir haben auf den Aeckern versteckt Weizen und Gersten, und Oehl und Honig.„ — Im Orient ist es nemlich sehr gewöhnlich, die Vorräthe, um sie gegen Raub zu sichern, in Cisternenartigen Gruben zu verstecken, die, wenn sie bedeckt sind,

sind, nicht leicht entdeckt werden können. Vertheilung des Vermögens, besonders der Feldfrüchte, in 7 oder 8 solcher Cisternen, war noch sicherer.

Die meisten Ausleger denken auch bey diesem Vers an Almosen, und bey „Unglück„ erinnern sie an Hungersnoth, als Strafe der Unbarmherzigkeit. Bauer: „Gieb, was sich gehöret, sieben und auch achten; weil du, was für dieses Land ein Unglück seyn wird, nicht wirst wissen.„ Hannßen: „Gieb ein Theil dem Siebenten und dem Achten, denn du weißt nicht, was für Böses auf Erden seyn wird.„ Desvoeux: „Theile aus unter sieben, ja unter achte, so wirst du nicht erfahren, was für Uebel auf Erden geschehen werden.„ Schmidt: „Laß Sieben oder Achten Antheil daran, denn du weißt nicht, welches Unglück einbreche; d. h. unvermuthet könnte dir ein Unglück dein Vermögen rauben; wohl dir dann, wenn du Freunde hast!„ — Michaelis und Mendelssohn deuten auch diesen Vers vom Seehandel; jener sagt: „Theile (d. i. mache Mascopey) mit sieben oder achten; denn du weißest nicht, was für Unglück auf dem Lande vorgehn werde.„ Dieser: „Salomo giebt dem Kaufmann den Rath, nicht alles sein Vermögen bey Einem Handel anzuwenden, oder alles, was er habe, Einem Schiffe anzuvertrauen.„ Döderlein ist zwischen dieser Deutung und folgender unentschieden: „Deine Gastmahle verschiebe bis auf die Regenzeit; überlaß dich den Freuden, zur Zeit, wenn du an deinen Geschäfften gehindert bist; dann kannst du sie mehrere Tage hindurch genießen. Laß 7 oder 8 daran theilnehmen; invitire immer nur wenige, und sey auch hierin nicht verschwenderisch; denn du weißt nicht, was für ein Unglück das Land treffen kann, wo du dein Vermögen selbst nöthig hast.„

20) (v. 3.) Der Sinn scheint mir: „Der Ursach folgt die Wirkung, wenn sie auch gleich nicht immer genau berechnet werden kann; z. B. auf Laster folgt Unglück; das durch unregelmäßiges Betragen veranlaßte Böse kommt als Folge von jenem, wenn auch eine scheinbare nähere Veranlassung angeführt wird.„

Mendelssohn glaubt in diesem Abschnitt eine Warnung zu finden, sich nicht durch Wahrsager bestimmen zu lassen, die aus der Bewegung oder dem Stillstehen der Wolken, und aus einem in die Höhe geworfnen Stabe, den der Wind getrieben, u. s. w., den Erfolg vorherverkündigt hätten. Döderlein: „Und fällt ein Baum nach Süd, nach Nord; den ganzen Platz, auf den er fällt, zertrümmert er; — d. i. der Sturz des Großen und Reichen, dem man etwa sein Vermögen anvertraute, kann auch unsern Untergang befördern.„ Schmidt: „So wie die Wolke, ist sie gefüllt, ihre Wasserschätze nicht in ihrem Schooße verschließt, sondern der Erde wohlthätig mittheilt; so behalte auch der Begüterte seinen Reichthum nicht blos für sich, sondern theile mit.„ — Michaelis erklärt das נָפַל aus dem Arabischen, und aus Hiob 37, 6. Dan. 2, 1. durch „fallen.„

21) (v. 4.) Eine ähnliche Sentenz, wie die im ersten Vers. Zur Erläuterung dient Sprüchw. 20, 4: „In der kalten (Regen-) Zeit pflügt der Faule nicht. In der Erndte sucht er (Früchte auf seinem Acker) und findet Nichts!„ — Wer nemlich im Orient auf gewisse Erndten rechnen will, säet unmittelbar vor, oder während der gewöhnlichen Regenzeit, die mehrere Wochen dauert, und nach welcher alle ausgestreute Saat in schnellem und fröhlichem Wachsthum emporkeimt. Der Nachlässige und Unbedachtsame, durch die unangenehme Empfindung der Nässe und Kälte zurückgeschreckt, ver-

säumt

säumt diese Zeit, und rechnet auf befruchtende Gewitterregen, die sich durch einzelne Wolken am Himmel und durch vorhergehenden Wind ankündigen (vergl. Genes. 3, 8. 2 Sam. 5, 24. 1 Könige 18, 41. 43. ff.); aber oft kann er weder säen noch erndten, weil kein Gewitterregen erfolgt. — Dies zur Worterklärung. Der moralische Sinn des Dichters ist ohnstreitig: Thue alles zur rechten Zeit, ohne dich durch Beschwerden abhalten zu lassen.

Mendelssohn denkt an das Weissagen aus den Gestalten der Wolken; Schmidt findet den Sinn: allzugroße Vorsicht schadet; Gaab deutet den Vers auf Speculationen, die kein Brod geben: „Wer den Wind beobachtet, und aus Liebhaberey dem Lauf der Wolken zusieht, der wird nicht säen und nicht erndten.„

22) (v. 5.) Der Vers bezieht sich ohnstreitig, dem Sinne nach, auf das Paradoxon, betreffend das Glück der Frevler. Man vergleiche Cap. 8, 14 - 17. 9, 1. — „Weg des Windes,„ s. Psalm 135, 7. Joh. 3, 8. — „Gebilde im Mutterleib,„ s. Ps. 139, 5. 6. 13 - 15.

Schmidt deutet den Vers: „Sey nicht sicher, dein Glück werde nie wanken, versäume nicht, in diesem Traume, dir, auf den Fall des Unglücks, Freunde zu machen. Dein künftiges Schicksal ist deinem Auge so verhüllt, wie die Bahn des Windes,„ u. s. w.

23) (v. 6.) Dem Sinne nach enthält dieser Vers, der, in Absicht der bildlichen Darstellung, mit v. 1. und 4. in Eine Reihe zu gehören scheint, eine Warnung vor dem Aufschieben nützlicher Thätigkeit.

Das streitige יִבְשַׁר übersetzt der Alexandriner durch σοιχησει, Aquilas durch ευθετησει, Symmachus durch εὐρησει. — יָשֵׁר bezeichnet Esther 8, 5. unleugbar

„recht seyn.“ Inzwischen zweifelt Michaelis, daß diese Bedeutung auf das Hebräische anwendbar, und sogar, ob die Bedeutung rein Chaldäisch sey; er erläutert das Wort aus dem Arabischen Casar, das „viel seyn, reich machen,“ bedeutet, und auch von dem Wachsthum und Blühen der Bäume gebraucht wird, und erklärt die Stelle so: „man wisse nicht, welcher Saame sich vermehren, oder blühen und Frucht bringen werde.“ (Dieselbe Bedeutung hält er für die alleinanwendbare auf das כשרון Cap. 2, 21. 4, 4. 5, 10.) — Schmidt übersetzt: „Du weißt nicht, ob bey jenem, oder bey diesem Glück seyn werde. Und sind dann Zween für Einen, so sind sie glücklich; süß ist dann das Leben.“ und vergleicht Cap. 4, 9. ff.

Koheleth

oder

die Versammlung der Weisen.

Achter Abschnitt.

Capitel 11, 7. bis Capitel 12, 7.

Wettgesänge, oder Gegengesänge.

Vorerinnerung.

Diese, jedem aufmerkenden Leser gewiß auffallende, in ihrer Art sehr schöne Gesänge, unterscheiden sich von den übrigen durch eine sonderbare Mischung, die sowohl in Absicht der Gedankenreihe, als der Darstellung, bemerkbar ist, und auf eine andre Periode hindeutet. Denn auf der einen Seite bemerken wir dieselben Auffoderungen zu einem frohen Lebensgenuß, die den Hauptinhalt der erstern Gegengesänge ausmachen; auf der andern Seite an einzelnen Stellen (s. besonders z. B. Cap. 11, 9. 12, 7.) eine Seelenstimmung, die viel ernster ist, und sich den Ideenreihen, die wir im Buch der Weisheit und in dem N. T. bemerken, mehr nähert, als die,

welche sich aus den andern Abschnitten dieses Buchs ergiebt. Wir bemerken ferner dieselbe leichte und einfache Darstellung, die sich in den andern Gegengesängen findet, an einigen Stellen (s. z. B. Cap. 12, 3-6.) mit einer Menge gehäufter, sich drängender Bilder vermischt, die eine spätere Bildungsperiode verrathen, in der die Sänger das schon Gesagte auf eine neue, ungewöhnliche Art vorzutragen suchen *).

Was bleibt uns zur Erklärung dieses Phänomens übrig, als die Hypothese: daß wir hier nur den Nachhall mehrerer Sängerversammlungen hören, oder mit andern Worten, daß irgend einer der Anordner, denen wir die Erhaltung dieses merkwürdigen Buchs verdanken, in diesem Abschnitt Gesänge zweyer israelitischer Sängerversammlungen, die in verschiedenen Zeiträumen blühten, vereinigte?

Schon mehrere Bearbeiter der Koheleth haben diese Verschiedenheit im Stil und in Ideen be-

*) Man vergleiche, um dies stärker zu fühlen, z. B. Homers und Virgils Bearbeitungen derselben Gegenstände. — Wer fände wol im Homer solche Darstellung, solches Zusammendrängen gesuchter Bilder, als z. B. in folgender Stelle des späterlebenden Virgils (Aen. III, 360.). „Qui tripodas, Clarii lauros, qui sidera sentis Et volucrum linguas et praepetis omina pennae, Fare age„ etc.

bemerkt. So sagt z. B. Eichhorn (Einl. Theil 3. S. 568.): „Bisweilen laufen Stellen mit unter, in denen der Ausdruck reiner ist, als anderwärts; zuweilen erhebt sich der Stil so stark, daß man nicht mehr den Schriftsteller, von dem das Uebrige herrühret, zu lesen glaubt. So ist z. B. im zwölften Capitel die Beschreibung des Alters in Ausdrücken und Wendungen gefaßt, wie sie schwerlich dem Verfasser entflossen seyn würden, wenn er ganz unabhängig, ohne von einer fremden Schilderung Gebrauch zu machen, blos aus dem Schatz seines Herzens geschrieben hätte.„ Und Schmidt (Salomo's Pred. S. 194.) sagt: „Unser Verfasser *) nahm Blumen aus den Gedichten älterer Sänger der goldnen Zeit, that, vielleicht von späteren, vielleicht aus sich selbst, noch hinzu, was ihm zu fehlen schien, um einen Strauß zusammenzubringen; und so ward dieser Strauß!„

Die genauere Bestimmung der verschiedenen Zeiträume, in denen die einzelnen Theile verfertigt sind, oder die Anordnung des Ganzen gemacht wurde, ist jetzt unmöglich. — Müßte man die merkwürdige Stelle (Cap. 11, 9.): „Doch denk: Für alles dies ruft Gott dich einst

*) Der Zusatz: „der wol eben keine poetische Ader hatte,„ hängt mit der Behauptung zusammen: daß dies Buch als in Prosa geschrieben behandelt werden müsse; die sich aber bey sorgsamerem Studium dieses Buchs immer mehr verlieren wird.

zur Rechenschaft, „ in dem Sinne nehmen, in dem man es zu nehmen pflegt, von Vergeltung nach dem Tode; so würde die Periode der Anordnung nicht vor dem babylonischen Exil angenommen werden können, da man in den hebräischen Schriften, welche erweislich vor diesem Zeitraum verfertigt wurden, keine Spur von einem Vergeltungszustande nach dem Tode, und einer uns in einem spätern Leben bevorstehenden Rechenschaft wegen der Handlungen in diesem Leben, finden. Wir würden dann die Abschnitte Cap. 11, 8. bis Cap. 12, 7. mit den spätern israelitischen Büchern, von denen sich uns nur die griechischen Uebersetzungen erhalten haben, in gleiche Verfertigungsperiode setzen, da sich dieselbe Ideenreihe und Darstellungsart, in diesen spätern Büchern, besonders dem Buch der Weisheit, findet. — Aber die Vergleichung mit mehreren Stellen aus den Schriften vor dem Exil lehret: daß wir, bey dem מִשְׁפָּט, eine göttliche Vergeltung in diesem Leben denken können. Man sehe z. B. Psalm 49, 6. ff. „Warum bebt' ich am Unglückstage, umdrängt vom Frevel meiner Verfolger, die trotzen auf ihre Macht, sich brüsten mit ihrem Reichthum? Nimmer kauft der Bruder los den Bruder — daß er ewig weile, lebe, nicht herabsteige zur Gruft. Herabsteigen wird er! Fremden hinterlassen die Frevler ihre Schätze. Das Grab ist auf ewig ihr Haus. — Der Frevler im Glück gleicht

dem

dem Stier der Schlachtbank geweiht. — Den Schaafen gleich sind sie dem Tode bestimmt. Ihr Hirte ist der Tod.„ Psalm 73, 15: „Bald hätte ich geredt wie jene (hochpreisend der Frevler Glück), bald treulos verlassen dein Volk. Ich forschte es zu durchschauen; doch Dunkel drückte meine Augen, bis ich eindrang ins Heiligthum Gottes, merkte auf das Ende des Frevlers. Schlingen legst du ihnen auf schlüpfrigem Wege, lässest in Mordgruben sie herabstürzen. Wie sind sie im Augenblick geworden ein Gegenstand, darob man erstarrt! Verschwunden sind sie, vernichtet, sie, die Bewunderten. Gleich dem Traumgesicht beym Erwachen, machst du ihren Schatten, Jehova, zum verhöhnten Gelächter der Stadt.„ Hiob 5, 3. ff. „Festgewurzelt sah' ich den Frevler. — Doch bald flucht' ich seinem Wohnsitz. — Entfernt sind seine Kinder vom Glück; im Gericht rettet sie vom Untergang keiner. Seine Erndte verzehrt der Hungrige. — Der Frevel gedeiht nicht auf der Erde. — 25. Du (Guter) siehst zahlreich dein Geschlecht, deine Kinder wie das Gras auf dem Felde; hochbejahrt kommst du ans Grab, gleich den zeitigen Garben.„ Cap. 8, 20: „Gott verwirft den Schuldlosen nicht, beglückt nicht den Frevler. Einst wird wieder lächeln dein Mund (o Guter). Vertilgt ist der Frevler Gezelt.„ Cap. 15, 20: „Sein ganzes Leben hindurch bebt der Frevler. Nacht

ist

ist das kurze Leben des Bösen. Schreckensgetön erfüllt sein Ohr, mitten im Frieden hört er kommen den Verwüster. Er wagt es nicht, zurückzukehren aus dem Dunkel; immer sieht er vor seinen Augen das Schwerdt. Er irrt umher, nach Speise; — wohin? Tag ist ihm Nacht! In Trümmern zerfallne Städte bewohnt er, öde Häuser, bald Steinhaufen nun. Was er gewann, dauert nicht. Seine Sprößlinge versengt die Flamme. Er schwindet vor dem Hauch Gottes. Vor seinem Tage stirbt er. Kinderlos ist die Rotte der Frevler. Feuer verschlingt ihre Hütte. Mit Unglück schwanger, gebähren sie Unglück.„ Cap. 24, 17: „Am Morgen schon schreckt Todesdunkel den Frevler. Leicht führen ihn die Wogen hinweg. Man flucht seinem Erbtheil. Wie Schnee schwindet dem Sonnenstrahl, so reißt das Todtenreich den Sünder herab.„ Cap. 27, 11: lehren will ich euch, wie Gott handelt, euch enthüllen seinen Rath. So macht es Gott mit dem Sünder, dies loos bestimmt er dem Frevler. Hat der Söhne er viel, sie frißt das Schwerdt; seine Kinder haben des Brodts nicht satt. Nichts läßt der Tod übrig von seinem Geschlecht; keine Wittwe erhebt die Klage.„ Kohel. 8, 11: „Der Frevler schmeckt kein Glück; ein kurzes Leben nur lebt er; dem Schatten gleicht Jehova's Feind.„ u. s. w.

Daß

Daß übrigens in mehreren der jetzt vorhandenen hebräischen Bücher, unter Einer Ueberschrift, mehrere Sammlungen, aus verschiedenen Zeiträumen, vereinigt sind, lehrt z. B. ein genaueres Studium der Psalmen, des Jesaias, Daniels und der Sprüchwörter (s. z. E. Cap. 10, 1. 25, 1. 30, 1. 31, 1.). Desto weniger wird es befremden, hier Liedervereine aus verschiedenen Perioden zu finden, die sich durch die Hauptidee: „Alles in diesem Erdeleben ist vergänglich," an die andern Gesänge anschließen *).

*) Mit Recht erinnert Schmidt, um das Ganze dieser Abschnitte besser übersehn zu lassen, an folgende schöne Stelle aus Simonides: „So lange der Jugend Blüthe dauert, schwebt leicht umher der Geist und sinnet vergebne Planen aus, und denket des Alters und des Todes nicht. Der Thoren solchen Sinnes! die nicht mehr wissen, daß Jugend, Leben, schnell entfliehn. Darum, o Weiserer, genieße du der Freude, und gehe so getrost des Lebens Ziel entgegen."

Chorgesang.

Nichtig! nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme. (I.) [1])

7 Süß ist das Licht!
Erquickung dem Auge, der Anblick der Sonne.
8 Und lebte der Mensch viele Jahre hindurch,
Er freue jedes Tages sich!
Sey eingedenk der Tage des Dunkels.
Sie kommen, die zahllosen!
Alles Kommende ist nichtig [2])!

Chorgesang.

Nichtig! nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme. (II.) [3])

9 Freu, Jüngling, deiner Jugendjahre dich!
Genieße froh der Tage deiner Kraft.
Thu, was dein Herz dir sagt.
Verschließ dem Anblick nicht dein Auge [4]).
Doch denk':
Bey alle dem ist Gott dein Richter [5])!
10 Unmuth ferne aus dem Herzen [6]).
Traurigkeit verscheuche von dir!
Denn, Jugend und Morgenroth,
Beides ist — nichtig [6b])!

Chorgesang.

Nichtig! nichtig! Alles nichtig!

Eine

Eine Stimme. (III.) [7])

XII, 1. Deines Daseyns freu dich [8]),
In den Jahren deiner Kraft!
Noch nahn sich dir nicht die trüben Tage;
Fern ist noch die Zeit, der du erbebst [9]).
2 Noch hüllt sich in Nacht nicht die Sonne,
Nicht der leuchtende Mond und die Sterne [10]).
Noch flieht, nach der Regenzeit,
Das schwarze Gewölk [11]).
3 Es kommt eine Zeit [12]),
Da treten zurück die Beschützer der Burg [13]),
Da krümmen sich nieder die Helden [14]);
Es feyern die mahlenden Mägde,
Immer kleiner wird ihre Zahl [15]).
Dunkel deckt die Herrscherinnen,
Die ausschaun aus den Fenstern der Burg [16]).
4 Es schließt sich die äußre Pforte des Hauses [17]);
Immer schwächer ertönt der Mühle Geräusch [18]),
Und steht dann, beym Rufe des Vogels [19]).
Es krümmen sich nieder die Töchter des Gesanges [20]).
5 Gleich erbeben dann, die von der Höhe herabschaun,
Als erzittern, die wandeln den Weg [21]).

Den

Den Mandelbaum blickt man nicht an [22]),
Die Grille findet man lästig [23]),
Die Taube scheuchet man fort [24]).
Dann wandert der Mensch in sein Haus,
Wo ewig er weilt.
Draußen ertönt der wandernde Klage-
gesang [25])!

Chorgesang.

Nichtig! nichtig! Alles nichtig!

Eine Stimme. (IV.)

6 (Freu deines Daseyns dich) [26])
Ehe zerreißt die silberne Schnur [27]),
Und herabstürzt die goldne Leuchte [28]),
Ehe zertrümmert wird der Krug an der
Quelle,
Zerbrochen ist das Rad der Cisterne [29]).
Dann kehrt zurück der Staub
Zur Erde, von der er kam;
Der Geist kehrt zurück
Zu Gott, der ihn gab [30])!

Anmer-

Anmerkungen
zum achten Abschnitt.

Cap. XI.

1) (v. 7. 8.) Dieser erste Abschnitt gehört ohnstreitig in die frühere Periode. Dies lehrt die Darstellung und der ganze Ideengang, der den Menschen nur zum Genuß des Lebens bestimmt denkt. — War diese Trümmer der Vorzeit etwa das Thema, das der Vorsteher einer spätern Sängerversammlung aus den Schätzen der Vorwelt vorlegte, um die Ideen der Denker zu wecken und zu berichtigen?

2) (v. 8.) „Tage des Dunkels" sind die Tage, welche die Menschen, nach diesem Erdeleben, in der Unterwelt (dem Scheol) zubringen, wo, nach Hiob 10, 20. „Finsterniß und Todesdunkel herrscht, wo das Morgenroth Mitternacht ist."

Döderlein erklärt dunkle Tage durch mühvolle, und findet den Sinn: „Der elendeste Mensch will lieber elend leben, als sterben." Schmidt übersetzt: „Der Mensch kann selbst froh seyn an den dunkeln Tagen, deren so viel ist."

3) (v. 9. 10.) Dieser zweyte Abschnitt scheint einer spätern Sängerversammlung zu gehören, in der schon ein ernsterer Ideengang herrschte, und der Gedanke an die Vergänglichkeit des Lebens, nicht blos zu Auffoderungen zum frohen Lebensgenuß, sondern auch zur Erweckung ernsteren Nachdenkens über sich und das von der Sittlichkeit abhangende, zu erwartende Glück oder Unglück, angewandt wurde. Wahrscheinlich fällt er mit den Gegensprüchen Cap. 7, 1–8. in Eine Periode.

4) (v. 9.) „Thu, was dein Herz dir sagt,„ wörtlich: geh in den Wegen deines Herzens. — „Verschließ — Auge, statt: genieße das Leben. s. Cap. 6, 9. auch Cap. 2, 24. 3, 13.

5) „Gott dein Richter.„ Zwar sagt Schmidt, die dem Sinn des ganzen Buchs anpassende Deutung des שִׁפַּט sey: „wisse, daß dein Glück dem Periodenwechsel unterworfen ist, daß auf dein Glück Unglück folgen wird.„ — Aber schwerlich wird sich diese Deutung beweisen lassen.

Wir brauchen übrigens, wenn wir auch das Wort in seiner gewöhnlichen Bedeutung nehmen, doch nicht an das sogenannte jüngste Gericht, an einen Vergeltungstag jenseit des Grabes, zu denken. Man vergleiche die in der Vorerinnerung angeführten Stellen. Auch in den hebräischen Schriften vor dem Exil erscheint Gott oft als vergeltender Richter; aber die angekündigten Belohnungen oder Strafen beziehen sich immer auf dieses Erdeleben; es sind: ruhiges Wohnen in dem verheißnen Lande, langes Leben, viele Kinder, Ueberfluß, Herrschaft über andre Nationen, u. s. w., und im Gegensatz: plötzlicher und frühzeitiger Tod, Kinderlosigkeit, Mangel, Krankheit, Knechtschaft, unstetes Umherirren, u. s. w. Man vergleiche noch 2 B. Mose 20, 1-12. 5 B. Mose Cap. 28. — Gott als Richter erscheinend s. z. B. Psalm 7, 9. 12-14. 50, 1-7.

6) Horaz (Od. I, 9.)

„Quem fors dierum cunque dabit, lucro
Appone — donec virenti canities abest
Morosa.„

(Ep. I, 11.)

„Tu, quamcunque deus tibi fortunaverit horam,
Grata sume manu; nec dulcia differ in annum.„

6b) (v. 10.) „von dir.„ Die meisten Ausleger übersetzen hier zu wörtlich: von deinem Fleisch, oder, von deinem Körper; z. B. Bauer: Verhüte so was übles von deinem Leibe, wodurch die Jugend und der Morgen eine Eitelkeit würden. Michaelis: Verbanne Uebel von deinem Leibe. Döderlein: Entferne Schmerz von deinem Körper; d. h. sorge für deine Gesundheit und äußern Wohlstand. Schmidt: Verscheuche, was deinem Leibe Schmerzen bringen kann.„ — Daß בָּשָׂר aber öfters den ganzen Menschen bezeichne, lehrt z. B. die Vergleichung mit Cap. 5, 5. Hiob 10, 4. 12, 10. Psalm 16, 9. 27, 2. 63, 2. 65, 3. 73, 26. 105, 18. 119, 120. Sprüchw. 14, 30.

„Morgenroth,„ eigentlich: Dämmerung. Die meisten übersetzen es durch Kindheit, oder, des Lebens Morgen, dessen Bild doch nur jenes Wort ist.

Cap. XII.

7) (v. 1–7.) Die folgenden Abschnitte gehören wahrscheinlich einem oder zwey Dichtern aus der spätern Periode. Dies lehrt die von allen übrigen Theilen des Buchs so verschiedene Darstellung, das Gesuchte im Ausdruck, das Zusammendrängen fremdartiger Bilder.

8) (v. 1.) „Deines Daseyns freu dich,„ (verglichen Weisheit 5, 13. wo das γενηθέντες statt βιωσαντες steht,) wörtlich: Beachte, übersieh nicht (s. Cap. 2, 24. 6, 9.) daß du geschaffen bist. Schmidt sagt: בוראיך könnten auch die Jahre der Blüthe der Gesundheit (von dem arabischen ברא, sanitas,) bezeichnen.

Die meisten Ausleger übersetzen: Deines Schöpfers denk! Sie nehmen dabey die Leseart ohne ו an, welche einige wenige Handschriften haben, wodurch der Singular entsteht. (Einige ältere Commentatoren erklärten den Plural de Deo triuno.) Diese Deutung paßt zu dem 9ten Vers des vorigen Capitels: „Denke bey dem Genuß der Freuden des Lebens an Gott, den

Richter und Vergelter des Guten und Bösen.„ Aber für den ganzen Zusammenhang scheint doch die Uebersetzung: freu dich des Lebens! einen bessern Sinn zu geben. (vergl. jedoch Jerem. 13, 16.)

9) „trüben Tage,„ nemlich: die Tage des finstern, lichtlosen Todes. (so sagt Horaz I, 28: „Omnes una manet nox, et calcanda semel via lethi.„) „der du erbebst,„ wörtlich: von der du sagst, in ihr ist für mich keine Freude. — Eine ähnliche Darstellung findet sich z. B. Jerem. 13, 16: „Erkennt Jehova als Gott, ehe Dunkel hereinbricht, ehe euer Fuß strauchelt in dem umdüsterten Gebirg, wo Todesdunkel und Nacht ihr findet, statt des erwarteten Lichts.„

Die gewöhnlichen Deutungen sind bekannt. Die meisten deuten es auf den Mißmuth und Trübsinn in den Tagen des Alters, andre auf Tage der Widerwärtigkeit.

10) (v. 2.) „Umhüllung der Sonne, des Mondes, der Sterne,„ ist Bild des drohenden Unglücks. Der Sinn ist: Freu dich, so lange die Freude dir lacht! — Aehnliche Darstellungen finden wir: Jes. 13, 9. 10., wo gefürchtetes Unglück so angekündigt wird: „Verdunkelt sind die Sterne, Nacht deckt die Sonne, wenn sie heraufsteigt; es leuchtet nicht der Mond.„ (s. auch Matth. 24, 29. Luca 21, 25. wo die schreckende Zukunft unter eben jenen Bildern angekündigt wird.) Ezechiel 32, 7: „Bey deinem Tode soll sich umhüllen der Himmel, Nacht decken die Sterne, Wolken finstern die Sonne, nicht leuchten soll der Mond.„ Joel 2, 2. 10: „Es kommt ein Tag des Dunkels, der schwarzen Nacht. — Vor ihm erbebt die Erde, erbeben die Himmel, Dunkel umhüllt Sonne und Mond; ohne Schimmer sind die Sterne.„ Cap. 3, 4: „In Nacht wandelt sich die Sonne; in Blut der Mond, beym Annahen des furchtbaren Tages.„ Amos 8, 9. 10: „Dann soll die Sonne sich wandeln in Mitternacht, Dunkel decken die

Erde

Erde am Tage, wo man Licht hofft; in Klage verwandelt sich die Freude, jeder trägt Trauergewand„ u. s. w. Micha 3, 6: „Die Sonne erlischt den Propheten, in Nacht wandelt sich ihnen der Tag.„ Weisheit 17, 5: „Eine finstre Nacht, die auch der Schimmer der Gestirne nicht erhellte.„ (s. auch Odyssee 20, 357: „Verschwunden ist die Sonne vom Himmel. Rings umhüllt alles furchtbares Dunkel.„)

Manche ältere und neuere Ausleger allegorisiren auch hier. So denkt z. B. Wedel bey der Sonne an das Herz, bey dem Mond an das Gehirn, bey den Sternen an die Eingeweide, in denen er den Grund alles Unglücks des Alters findet. Der Engländer Smith, Witsius, Rambach u. s. w. erklären die Worte von den innern Lichtgebern des Menschen, Verstand, Einbildungs-, Beurtheilungs-Kraft, Gedächtniß u. s. w. Michaelis eifert mit Recht gegen diese Erklärungsart, und erklärt die Worte so: „Sonne, Mond und Sterne werden dem Alter im eigentlichsten Verstande dunkel, weil die Augen der Alten dunkeler werden„ u. s. w. Mendelssohn: „Vom Alter werden die Feuchtigkeiten der Augen trübe, daß es immer scheint, als gingen Wolken vor den Augen vorbey, welche das Licht der Sonne verdecken.„ Döderlein: „Die Tage des Greisenalters sind trübe düstre Tage, wie die Tage, wo sich das Sonnenlicht verhüllt.„ Schmidt: „Ehe sich noch Sonne und Mond und Gestirne dir dunkeln.„

11) Mir scheint der Sinn: „Noch lacht dir, wie sonst, der Himmel und das Leben!„ — Nach der Regenzeit kann man nemlich, im Orient, mehrere Monate hindurch, auf völlig heitern Wolkenleeren Himmel rechnen. — Den Zusammenhang zwischen diesem und dem folgenden Verse stellt vielleicht am besten dar Joh. 9, 4: „εμε δει εργαζεσθαι, ἑως ἡμερα εςι. ερχεται νυξ, ὁτε ȣδεις δυναται εργαζεσθαι.„ — שׁוּב in der Bedeutung „fliehen„ s. Hiob 39, 22. Richter 7, 3.

Wedel erklärt die Wolken nach dem Regen von den häufigen Flüssen und Schnupfen alter Leute. Michaelis: wenn gleich keine Wolke am Himmel ist, so siehet doch der Alte den Himmel trüber als die Jugend, weil sein finsterwerdendes Auge ihn bewölkt. Döderlein: Die Tage des Greisen sind wie Regentage, ohne Ausheiterung. Mendelssohn: Sobald die trübe Feuchtigkeit aus dem Auge ist, kommt das Gesicht wieder. Schmidt: „Der Sinn scheint mir blos der: ehe auf Glück Unglück folgt.„

12) (v. 3. 4.) In diesen Versen finden fast alle Ausleger eine Beschreibung des Alters, und allegorische Darstellungsart. Ein einziger, Gaab, ist geneigt, die Worte sowohl allegorisch als buchstäblich zu verstehen, und, wenn eine Wahl stattfinden sollte, für den Literalsinn zu entscheiden.

Mir scheinen diese Verse blos bildliche Andeutung des einfachen Gedankens zu enthalten: „Die Nacht (hier Bild des Todes) wird einst (daß בא nicht immer den astronomischen Tag bezeichne, lehren viele Stellen z. B. Jesaias 9, 3.) einbrechen!„ Der Literalsinn scheint mir auch hier der einzige zulässige zu seyn; so daß man z. B. an wirkliche Müllerinnen, nicht an Backenzähne, denken muß.

13) (v. 3.) „Beschützer der Burg.„ Grotius, Bauer, Mendelssohn, Moldenhauer, Schmidt u. s. w. erinnern an die zitternden Hände der Greise. Döderlein: Die Wächter des Hauses scheinen alle Kräfte zu seyn, womit sich sonst der Mensch in der vollen lebhaften Jugend vertheidigte.

Aber wir brauchen hier keine Allegorie. — In den frühern Zeiträumen ziehn sich gewöhnlich die Bestürmer der Burgen mit einbrechender Nacht zurück, und auch die Vertheidiger, die erst mit Anbruch des Tages einen neuen Angriff erwarten, können der Ruhe genießen.

14)

14) „Es krümmen sich nieder die Helden.„ Helden sind hier eben jene Beschützer, oder auch Bestürmer der Burgen. „Niederkrümmen„ ist der ungewöhnlichere Ausdruck für: zur Ruhe niederlegen. Erläuterung findet der Ausdruck in Odyssee 18, 188: „εὐδε ανακλινθεισα αυτȣ ενι κλιντηρι.„ s. auch v. 212.

Grotius und der Schaar seiner Nachfolger sind die Helden crura, Atlantes corporis.

15) „Mahlende Mägde.„ Man würde, bis in die neuesten Zeiten hinaus, nicht die auffallende allegorische Deutung beybehalten, Michaelis nicht gesagt haben: daß mit den Mühlenmägden der Vorzeit die Backenzähne, theils wegen ihrer Verrichtung, theils weil sie bey alten Leuten eins der unreinlichsten Theile des Leibes zu seyn pflegen, verglichen werden; Moldenhauer nicht erinnert haben, daß die Greise lieber Suppen essen, als harte Speisen, und die Zähne darum weniger gebrauchen, weil nur wenige vorhanden sind, und selbst Döderlein und Schmidt nicht an das Ausfallen der Zähne gedacht haben; wenn man folgende Stelle verglichen hätte: Odyssee 20, 105. ff. „Täglich arbeiteten daran (an den Handmühlen in Odysseus Hause) mit ganzer Kraft zwölf Müllerinnen Weizen- und Gersten-Mehl, der Männer Mark, zu bereiten. Aber die andern schliefen, nachdem sie den Weizen zermalmet. Eine nur ruhte noch nicht; denn die schwächlichste war sie von allen. Sie nun hemmte die Mühle und sprach„ u. s. w.

Es ergiebt sich aus dieser Stelle: daß die Mühlentreibenden Sklavinnen öfters noch in der Nacht den Rest ihres Tagewerks vollenden mußten, und daß eine nach der andern zur Ruhe eilte, je nachdem ihr Thätigkeit und Kraft frühere Vollendung der mühvollen Arbeit gestattete. — Und so brauchen wir von der gewöhnlichen Bedeutung des מָעַט nicht abzugehn, und es mit

Michaelis, der sich auf Golius arabisches Wörterbuch und auf Schultens (Sprüchw. 10, 20.) beruft, durch „abschaben„ zu erklären, und zu übersetzen: „weil die Mühlenmägde klein gemahlen haben.„

16) „Dunkel — Burg.„ Hier sind einige Worte ergänzt; genau übersetzt heißen die Worte: „Dunkel deckt die ausschauenden Weiber aus den Fenstern.„ Da aber nur die edeln Weiber, in der Vorzeit, Muße zum Ausschaun hatten, so wird die Ergänzung nicht auffallen. Die beste Erläuterung dieses Abschnitts giebt ohnstreitig Richter 5, 28. 29: „Durch das Fenster schaut jammernd, durch das Gitter Sisseras Mutter. Die edeln Weiber ihres Gefolges sprechen mit ihr.„ u. s. w.

Grotius: „intelligit oculos, quibus intervalla palpebrarum sunt quasi fenestrae.„ Mendelssohn: „Die, so durch die Fenster sehen, sind die vier übrigen Sinne, deren Empfindung nicht so vollkommen deutlich und distinct ist, als der Sinn des Sehens.„ Döderlein: „wo die Augen stumpf und dunkel werden.„ Schmidt: „Die Mädchen, die durchs Fenster schauen, sind die Augäpfel, κοραι bey den Griechen; sonst ists den Hebräern ein Männchen im Auge.„ (Diese letzte Bemerkung leidet große Einschränkung; s. z. B. Psalm 17, 8. und Klagl. 2, 18.)

17) (v. 4.) „Die äußere Pforte,„ wörtlich: „Die Thorflügel, die nach der Straße hinführen,„ scheint auch ganz eigentlich zu verstehen zu seyn, vom Verschließen des Hauses mit dem Untergang der Sonne, wo im Orient alles der Ruhe zueilt.

Auffallend sind die allegorischen Deutungen. So sagt Bauer: Da man den Mund nicht mehr aufthun kann, und also die Thüren zur Gasse geschlossen werden; Mendelssohn: die Thüren nach der Straße sind die äußerlichen Oeffnungen; Moldenhauer: die Straße

oder

oder Gasse ist die Luftröhre und der Magenschlund, denn beide Röhren stellen eine Gasse vor, weil sie lang und schmal sind; Döderlein: das Alter, wo die Lippen, die Thüren nach der Straße, zusammenfallen; Schmidt: die Lippen müssen sich schließen, um, beym Mangel der Zähne, die Aussprache bilden zu helfen. Seiler deutet auf Mund und Ohren.

18) „Immer — Geräusch.„ Geräusch der Mühle wird als Zeichen der thätigen Geschäfftigkeit der Menschen gebraucht, z. B. Jerem. 25, 10. 11: „Nicht hören soll man in dem Lande Freudengesang, nicht hören das Getön der beiden Mühlsteine, verlöschen soll das Licht auf dem Leuchter; denn wüste und öde soll werden das Land.„

Mendelssohn findet hier eine Beschreibung der Verdauung der Speise und ihrer Zermalmung in dem Magen und Eingeweiden. Moldenhauer denkt „an die Sprache, die aus dem Munde erschallet, der insoferne als eine Mühle angesehn werden kann, da sich in demselben die Zähne finden, welche die Stelle einer Mühle vertreten.„ An geschwächten Ton der Sprache des Greises erinnern die meisten Ausleger, auch Döderlein, Seiler, und Schmidt. Desvoeux: „bey der leisen Stimme der mahlenden Magd.„ Auf ähnliche Art denkt Gaab „an den Gesang der Müllerinnen, der nicht mehr so laut und lebhaft ist, wie den Morgen und den Tag hindurch.„ Diese Idee des Gesanges bey der Mühle bestimmt ihn, auch den 3ten Vers zu übersetzen: „Die Müllerinnen arbeiten nicht mehr so rasch darauf los, weil sie nun leicht fertig werden können.„ Aber, nach den Beschreibungen der alten Schriftsteller, besonders der obigen Stelle im Homer, ist wol an keinen Gesang froher Arbeiterinnen zu denken. Dieses Mühlenumtreiben war ja die härteste Sklavenarbeit. Und jene Sklavin beym Homer flucht

(v. 118.) den Edeln, „welche die letzte Kraft ihr raubten durch die Geistkränkende Arbeit.„

19) „Und steht beym Rufe des Vogels.„ Ich denke bey dem Stehen an die Mühle (μυλην τησασα, sagt Homer in der obenangeführten Stelle), und, bey dem Vogel, an den Hahn, der oft gegen Mitternacht zu krähen anfängt. — Schon Desvoeux dachte an den Hahn.

Bauer: Wenn die Stimme des Greisen sich ja erheben will, wird es nur unvernehmlich in der Stimme eines Vogels seyn. Mendelssohn, Struensee, Döderlein, Schmidt und andre deuten die Worte von der Schlaflosigkeit der Alten, die wol durch einen Vogelschrey erweckt werden.

20) „Töchter des Gesanges,„ d. h. Singvögel; (so heißen Hiob 28, 8. die scharfblickenden Raubvögel, Söhne des Gesichts.) Der Sinn ist ohnstreitig: die Zeit (nemlich der Nacht), wo die Vögel in ihren Nestern zum Schlaf sich niedersetzen. „Niederkrümmen,„ s. Anm. 14.

Grotius erklärt die Worte durch Sängerinnen, und erinnert an 2 Sam. 19, 35. Smith, Mendelssohn, Michaelis, Moldenhauer, denken dabey an die Werkzeuge des Gesanges, die Brust und die Luftröhre. Döderlein: Das Gehör wird stumpf, und man achtet nicht mehr den harmonischen Gesang der Vögel. Schmidt denkt auch an Vögel, aber bey שׁיר, eine Göttin der Harmonie, eine Muse, den personificirten Gesang.

21) (v. 5.) „Dann„ nemlich, wann die Todesnacht naht. — „Höhen — Weg.„ Man kann bey diesen Worten an Berge und Ebnen denken, und es in dem Sinn nehmen: Dann erheben Alle! oder auch, mit Beybehaltung desselben Sinnes, Erläuterung suchen in Richter 5, 10. wo der Gedanke: Singt Alle,

Edle

Edle und Unedle! so ausgemahlt ist: „ihr, die ihr auf gestreiften Eselinnen reitet, und ihr, die ihr wandelt den Weg.„ (auch in Aeneid. 7, 624. 625: „Pars pedes ire parat campis; pars arduus altis Pulverulentus equis furit.„)

Hannßen: Auch wird man sich vor der Höhe fürchten, und sie bange seyn auf ihrem Wege. Desvoeux: Sie werden sich sogar für entferntern Gegenständen fürchten, ja für den Vogelscheuchern, die am Wege stehen. Mendelssohn: Man fürchtet sich im Alter vor den ungleichen und hökerichten Orten auf den Gassen, daß man nicht anstoße; Döderlein: der Greis ist immer furchtsam, mißtrauisch und ängstlich, selbst auf Höhen und in Vestungen; Schmidt: wo man auf der Höhe zittert und Schreckensbilder vor sich stehen sieht; das ist Zeichnung des Schwindels, dem bejahrte Personen mehr unterworfen sind; Gaab (nach Castellus Lex. heptagl.): Cum avis vel fera obvia sit ad partem sinistram, quod infaustum augurium superstitiosis.

22) Mir scheinen die folgenden Bilder, „Mandelbaumblüthen, Grillen, Tauben,„ (die dem Orientaler begreiflich sich lebhafter darstellten, als dem Abendländer, der andre Gegenstände der Vergleichung denkt,) nur den einfachen Gedanken zu bezeichnen: „Es kommt eine Zeit, wo der Mensch der Freuden des Lebens nicht mehr empfänglich ist.„

Fast alle Commentatoren und Bearbeiter dieses Buchs finden hier eine Ankündigung des Alters, nur jeder auf seine Art. So erinnert Grotius und Seiler, bey der Blüthe des Mandelbaums, an das weiße Haar des Alters; Witsius und andre, an Abnahme der Eßlust. Bauer übersetzt: „Da der Sterbende erblassen und also der Mandelbaum ausblühen, und der erstarrende Körper, als die Heuschrecke, sich eine Last werden, und alle Begierde sich wird müssen zernichten lassen.„

sen.„ Desvoeux: Der Umgang mit Frauen wird verachtet und der Heuschrecke zur Last werden, und die Lust wird vergehen; Mendelssohn findet, mit den Rabbinen, hier eine Bezeichnung der Geburtsglieder; Moldenhauer erinnert an das Kriechen der Heuschrecke mit gekrümmten Rücken und Füßen und niedersinkendem Kopf; Michaelis übersetzt: wenn der Mandelbaum abwirft, die Heuschrecke schwer wird (Flügel bekommt), und das Gekrümmete bricht. (In den Anmerkungen aber, wo er seine Ungewißheit bekennt, will er das letzte lieber von Kappern erklären; s. auch seine Supplementa ad lex. hebr.) Gaab: „Zur Zeit, wenn man keine Mandeln mehr essen mag, da man die Heuschrecken nicht mehr recht zu verdauen im Stande ist, da die Kappern keinen Dienst mehr thun.„

23) Die Grille wird man in diesem Zusammenhang erklärbarer finden, wenn man Anakreons liebliches Lied: εἰς τεττιγα, vergleicht: „Glücklich preisen wir dich Grille! Vom zarten Thau getränkt, singst du hoch von den Zweigen herab, einem König vergleichbar. Freundin des Landmanns, geschätzt von den Menschen, holde Verkünderin des Sommers! dich lieben die Musen, dich liebt Phöbus selbst, und gab dir helltönenden Gesang.„ u. s. w. Auch Homer vergleicht (Iliade 3, 151.) „gerngehörte Redende mit den Grillen, die im Walde auf den Zweigen sitzen, und ihre lieblichtönende Stimme erheben.„

Die meisten Ausleger übersetzen: Heuschrecke. Auch Döderlein sagt: „Mandelbaumblüthe, Heuschrecken und die Turteltauben sind im Morgenlande Vorboten des Frühlings; allein der Greis ist gegen diese Einladungen zur Freude gleichgültig.„ Schmidt übersetzt Grille, aber er glaubt doch an die eßbare Heuschrecke denken zu müssen, theils weil zwischen dem Zirpen der Heuschrecken und der λιγυρη οιμη der τεττιξ der Abstand zu groß sey, theils weil man nicht wisse, ob die τεττιξ

unter

unter jenem Grade der Breite vorkomme. Die beste Auskunft hierüber giebt uns Shaw. Er sagt in seiner Naturgeschichte der Barbarey: „In den heißern Sommermonathen, besonders vom Mittage bis zur Hälfte des Nachmittages, sumset die Cicada, τεττιξ, beständig um unsre Ohren, mit einem außerordentlich hellen Getöse herum.„ (Wenn er dazu setzt: Diese τεττιξ wäre das unruhigste und ungezogenste Insect, das mehrere Stunden auf einem Zweige, ohne aufzuhören, lärmte; so folgt wol nicht daraus, wie er meint, daß die τεττιξ der Griechen eine süßere und melodischere Stimme gehabt haben müsse, sondern daß dem kaltblütigen Geschäfftsmann die Stimme derselben Grille unangenehm war, die den Dichter belustigte.)

24) אַבִּיוֹנָה, das nur hier vorkommt, erklären die meisten entweder durch Begierde, oder durch „Kappern.„ Diese letzte Deutung haben die meisten alten Uebersetzer, der Alexandriner, Syrer, Araber, der alte Lateiner u. s. w. — Inzwischen da יוֹנָה im Hebräischen „eine Taube„ unleugbar bezeichnet, und Tauben zu den Lieblingsthieren der Orientaler gehören (s. z. B. die Vergleichungen, die im Hohenliede von Tauben hergenommen sind, Cap. 2, 13; 15. 4, 1. 5, 2. 12. 6, 9. u. s. w. auch Psalm 74, 19.); so dürfte bey dieser Uebersetzung, die so gut in den Zusammenhang paßt, wol am wenigsten bloße Muthmaßung stattfinden. Doch brauchen wir nicht gerade an Klagetauben oder Turteltauben zu denken, und es von אבי ach! herzuleiten. Vielleicht bezeichnete der Name gerade die Art von Tauben, die dem Hebräer die geliebteste war. Unsre Kenntniß von der Naturkunde der Hebräer ist viel zu dürftig, als daß wir hoffen könnten, aus den wenigen Trümmern, die sich uns aus der Vorzeit erhalten haben, in allen jenen streitigen Fällen, bestimmte Auskunft zu finden. — Vielleicht bezeichnete das אַ die Größe dieser Taubenart.

25)

25) Diese lebhafte Darstellung, dieses Gemählde des kommenden Todes, den die Klageweiber auf den Straßen laut verkünden, soll den Hörer auffodern, das Leben zu genießen, das, einmal verschwunden, nie wiederkehrt. — Man vergleiche Hiob 17, 13. und Jesaias 14, 18. 19. Michaelis bemerkt, zur Erläuterung des Ausdrucks, „ewiges Haus,„ daß die herumziehenden Hirten, dergleichen die Vorfahren der Israeliten sowol als der Araber waren, oft keinen Fußbreit eignes Land besaßen, sich aber mit einem eigenthümlich angekauften Grabe versorgten (s. Genes. Cap. 23. Cap. 33, 19. Jos. 24, 32.), und daß sie daher ihr Leben auf der Erde eine Pilgrimschaft (s. Genes. 47, 9.), und das Grab ihr ewiges Haus nannten.

26) (v. 6.) „Freu — dich.„ Diese Worte sind hier aus dem ersten Verse ergänzt, weil der Zusammenhang es erfodert.

27) Die meisten Ausleger finden auch in den Bildern, die im 6ten Vers zusammengehäuft sind, eine Andeutung des Alters, und glauben zum Theil die Bedeutung jedes einzelnen Bildes bestimmt zu sehen. So deutet Grotius die silberne Schnur auf das Rückenmark, den goldnen Leuchter auf die Leber, das Behältniß der Galle; Bauer den Silberstrick auf das Mark in den Beinen, und das Rad zum Born, auf die Blutgefäße, als ein Zug- und Druck-Werk; Hannßen das Gefäß an der Quelle, auf die Leber über dem Magen, und den Born auf das Herz; Mendelssohn beweiset aus diesem Vers, daß die Lehre von dem Kreislauf des Bluts, wie wir sie seit Harveys Zeiten kennen, dem König Salomo bekannt gewesen ist. Andre finden in dem silbernen Strick den Nervensaft, andre den Canal, der den Milchsaft fortführt, und in dem Eimer die beiden Herzkammern; andre denken bey der Cisterne an die Nieren, andre bey dem Rad der Cisterne an die Arteria Aorta, u. s. w.

Mit

Mit Recht sagt aber Döderlein: in diesem neuen Gemählde (v. 6.) liegt die Beschreibung des Todes, nicht des Alters; und betrachtet die einzelnen Bilder als Darstellungen vom Zusammenstürzen der künstlichen Maschine.

28) Alle Bilder haben dieselbe Deutung. Der Gedanke ist: „ehe das Leben auf der Erde und unsre Hoffnung sich endet.„ — Auf ähnliche Art sagte die Frau von Thekoa 2 Sam. 14, 7: „meine Feinde wollen meinen letzten Funken auslöschen;„ und Sprüchw. 13, 9. steht: „Fröhlich brennt das Licht der Guten; des Frevlers Leuchte verlöscht,„ d. h. sein Leben endet sich bald. Cap. 20, 20: „Wer Vater und Mutter flucht, dessen Laterne verlöscht in schwarzer Nacht.„ Cap. 24, 20: „Der Böse dauert nicht; es verlöscht die Leuchte des Frevlers.„ s. auch 2 Sam. 21, 17.

29) In Absicht des Rades der Cisterne vergleiche man die Abbildung des persianischen Brunnenrads in Shaws Beschreibung der Reise durch die Barbarey und die Levante. — Vielleicht könnte man aus diesem „Rad der Cisterne„ eher, als aus den persischen Worten, die man in diesem Buch zu finden glaubt, auf eine späte Verfertigungsperiode desselben, oder doch einiger Theile, schließen. In andern hebräischen Büchern finden wir nemlich nur Beschreibungen von einfachen Cisternen; und so könnte man vermuthen: daß die Israeliten diese künstlichen Vorrichtungen erst in den neuen Verbindungen kennen lernten, in welche sie durch ihren Aufenthalt in den babylonischen Ländern kamen. Doch kannten sie diese schon seit Salomo's Zeiten.

30) Dies bezieht sich wahrscheinlich auf 1 B. Mose 2, 7: „Gott bildete den Menschen aus Staub von der Erde, und hauchte ihm ein belebenden Odem. So wurde der Mensch ein lebendes Wesen.„ vergl. Hiob 33, 4: „der Odem des Allgewaltigen belebte mich.„ Psalm

104, 30: „Du sammelst den Hauch deiner Geschöpfe; sie sterben. Dann sind sie wieder, was sie waren, Staub!„

Wenn Döderlein, in seinen Scholien, mit andern Auslegern, sagt: „Habes illustre testimonium pro immortalitate animi nostri, quo satis defenditur pius auctor contra eorum inscitiam aut audaciam, quibus, animum una cum corpore ad nihilum esse rediturum, credere visus est;„ so wird dies wenigstens immer zweifelhaft bleiben, in Vergleichung mit Cap. 3, 19. ff. 9, 10.; so wie auch mit den oben aus Hiob angeführten Stellen, und mit Psalm 6, 6. 30, 10. 88, 12. ff. „Verkündet man im Grabe deine Güte, im Schattenreich deine Gnade? Kennt man deine Wunder in jenem Dunkel, deine Güte in der Vergessenheit Lande?„

Mendelssohn behält die Erklärung der Rabbinen bey, durch welche vielleicht viele tausend zu frühe Beerdigungen todtscheinender Menschen veranlaßt sind: „der Geist kehrt zu Gott zurück, zu der Zeit, wenn der Leib zur Erde wiederkehret.„

Anhang
zur
Koheleth.

Capitel 12, 8. bis 14.

Prosaische Zusätze [1]).

1.

8 Die Versammlung der Weisen sagt: Nichtig! nichtig! Alles nichtig [2])!

2.

9 Ferner [3]): was es für eine Bewandtniß hatte mit der Versammlung der Weisen [4])? — Außerdem war sie bestimmt, Denker zu Volkslehrern zu bilden [5]). — Auch hörte sie, und prüfte und ordnete weiser Sprüche und Gesänge viele [6]).

3.

10 Die Versammlung bemühte sich, schöne Gesänge aufzufinden, und ächte Schriften, und Lehren der Wahrheit [7]).

4. [8])

11 Die Sprüche der Weisen gleichen den (lenkenden) Stäben [9]).

Die Sammler [10]) stehen da, wie ausgestellte Späher [11]), geführt vom obersten Seher [12]).

5.

12 Ferner: — Hieraus belehre dich, Sohn [13])!

6.

Viel sind der Bücher, die verfertigt werden, und zahllos [14]).

7.

Angestrengte Bemühung ermattet den Körper [15]).

8. [16])

13 Wir wollen befolgen den Schluß der ganzen Sammlung der Aussprüche (der Weisen): „Fürchte Gott, und halte sein Gebot!„ — Dies gehört für alle Menschen [17])!

14 Denn alles, was geschieht, bringt Gott vor den Richterstuhl, auch alles Umhüllte, sey es gut, sey es böse [18])!

Anmer-

Anmerkungen
zum Anhang.

Cap. XII.

1) Diese prosaischen Zusätze, die jeder aufmerkende Leser leicht durch die Verschiedenheit der Darstellung von den übrigen Theilen des Buchs (die ersten beiden Verse des ersten Capitels abgerechnet,) unterscheiden wird, scheinen aus verschiedenen Zeiten herzurühren, und theils dem Ordner und Sammler, theils mehreren Lesern dieses Buchs anzugehören.

Beyspiele von ähnlichen Zusätzen bieten uns dar: 1) 2 Sam. 23, 1-3. 2) Die Schlußverse der Psalmensammlungen, Psalm 41, 14. 72, 19. 20. 89, 53. 106, 48. 3) Die angehangenen Verse hinter einigen alphabetischen Psalmen, z. B. Psalm 25, 22. 34, 23. 4) Psalm 18, 51. 5) Psalm 49, 2-5. 6) Sprüchwörter 24, 23. „auch Folgendes gehört den Weisen.„ Cap. 30, 1. 31, 1.

Auch die fragmentarische Zusammensetzung, die in manchen Theilen dieses Abschnitts auffällt, ist in den Schriften des A. T. nicht ohne Beyspiele. Man vergleiche, unter andern, 2 Sam. 5, 8. mit 1 Chron. 11, 5. 6.

2) (v. 8.) Das Wort: „Weisen,„ ist aus dem folgenden Verse ergänzt. — Dieselbe historische Bemerkung: daß dies der Refrain (ἐφύμνιον) war, den die versammelten Denker an passenden Stellen sangen; finden

wir auch Cap. 1, 2. Die Vergleichung lehrt: theils, daß wir wahrscheinlich nur den Nachhall der in der Versammlung der Weisen vorgetragenen dichterischen Darstellung philosophischer Wahrheiten haben, und, wenigstens an mehreren Stellen, willkührliche Abänderungen der Ordner und Sammler vermuthen müssen, da in den beiden Stellen zwar derselbe Gedanke, aber mit ganz verschiedener Wortfolge, vorgelegt ist; theils, daß die letzte Form unstreitig die ächte ist.

3) (v. 9.) Der Uebersetzer glaubte es der Treue der Darstellung schuldig zu seyn, die fragmentarische Form des Urtextes nicht zu verwischen, sondern hier alles wörtlich und desto genauer übertragen zu müssen, da man gewöhnlich dergleichen Darstellungen, die doch der Critik so wichtig sind, durch Ueberarbeitungen unkenntlich zu machen sucht. — Offenbar haben wir hier nur Bruchstücke von Bemerkungen über jene Versammlungen der Denker, welche aber, zur nähern Beurtheilung jener für das israelitische Volk so wichtigen Anstalten, uns unentbehrlich sind. (Man vergleiche die Abhandlung: Ueber die Prophetenschulen oder Sängerversammlungen, S. 53–61.) Bey dem יתר erinnert Schmidt mit Recht an das τα λοιπον, quod superest, rel.

4) „Versammlung der Weisen.“ Hier steht das an andern Stellen zu ergänzende Wort ausdrücklich. — Das חכם statt חכמים ist wahrscheinlich ein Schreibfehler, der desto erklärbarer ist, da sich in den uns erhaltenen Schriften der Hebräer eine sehr große Zahl ähnlicher Fehler unleugbar findet (man vergleiche nur z. B. Ludovici Capelli Critica sacra L. I. cap. V.), oder man könnte es auch als Abkürzung aus der Periode betrachten, wo die Beschränkung der Schreibmaterialien den Schreiber mit Buchstaben zu geizen nöthigte,

thigte, oder als eine frühe Correctur, die aus der angenommenen Deutung des Worts Koheleth, durch ἐκκλησιαστης, entstand.

5) Das עוד ist hier in der Bedeutung des item, porro, genommen. „Denker — bilden,„ wörtlich: „machte denken den Verstand in Rücksicht auf das Volk.„ — Die gewöhnliche Uebersetzung ist: Der Prediger lehrte noch (Michaelis: stets) das Volk Erkenntniß oder Weisheit. Döderlein: So lange die Akademie der Weisen war, ertheilte sie Volksunterricht. Schmidt: Uebrigens, da Koheleth ein Weiser war, lehrte er auch noch ferner das Volk Weisheit.

6) מְשָׁלִים ist, wie Michaelis richtig bemerkt, sonst unrecht durch Sprüchwörter übersetzt, „es sind vielmehr kurze moralische Lieder, nach Art der alten arabischen Poesien; so heißen auch 4 B. Mose 21, 27. die Poeten Moschlim.„ Wenn er aber den Unterschied zwischen מָשָׁל und שִׁיר in der Kürze und Länge des Gesanges setzt, so scheint ihn doch 1 Kön. 5, 12. allein nicht hinlänglich dazu zu berechtigen; denn Ps. 49, 5. steht es gleichbedeutend mit חִידָה, so daß das Characteristische desselben in dem tiefern Sinn, dem Nachdenken-erregenden, zu suchen seyn dürfte, und daß es mit γνωμη gleichbedeutend ist, ohne doch längere Gesänge auszuschließen.

Bauer übersetzt: was der Prediger angemerket und erforschet, daß er darüber auch viele Sprüche ordentlich gestellt hat; Michaelis: der Prediger horchete und forschete auf viele Lieder, und wog sie ab; Döderlein: die Akademie trug viele Denk- und Sittensprüche zusammen; Schmidt: Koheleth prüfte, untersuchte und gab viele Sprüche.

7) (v. 10.) Zur Bestätigung dieser historischen Bemerkung: daß es nemlich eine Hauptbestimmung der Versammlungen der Weisen (Propheten) unter den Israeliten war, „die vorzüglichsten Geisteswerke der Denker ihrer Nation zu prüfen und zu ordnen,„ dient Sirach 44, 5. und Sprüchw. 25, 1: „Auch folgende sind Sprüche Salomo's, die in ihre Sammlungen eintrugen die Weisen des Königs Hiskias.„ — Die in diesem Vers vorkommende Anmerkung scheint übrigens von einem andern Bearbeiter der Koheleth herzurühren, als die vorhergehende; da derselbe Gedanke, nur kürzer dargestellt, am Ende des vorigen Verses steht.

Hannßen übersetzt den Vers: Der Prediger hat mit allem Fleiß gesucht Wörter zu finden, die gefallen möchten, und eine Schreibart, die die Wörter der Wahrheit recht darstellte; Desvoeux: der Redner sparte keine Mühe, auszufinden angenehme Worte, und einen, der diese wahre Rede gut niederschreiben konnte; Döderlein: die Akademie suchte reizende Lehren zu finden, und ächte Schriften der Religion; Schmidt: er sann auf reizenden Vortrag u. s. w.

8) (v. 11.) Die in diesem Vers vorkommenden Anmerkungen zeichnen sich vor denen im 9ten und 10ten Vers, durch gesuchten bildlichen Vortrag, aus, und scheinen aus einer spätern Periode, als jene, zu seyn.

9) „Stäbe„ oder Stacheln. Dies Bild fällt uns Abendländern auf; dem Orientaler in jener Periode muß es gewöhnlich gewesen seyn. Durch den Zusatz: „lenkend,„ suchte ich die beabsichtigte Idee dem occidentalischen Leser näher zu bringen. דָּרְבֹן, das nur hier und 1 Sam. 13, 21. vorkommt, und in der ältesten griechischen Uebersetzung durch βακτηρον ausgedruckt ist, kann wol nichts anders bedeuten, als den gespitzten Stab, womit der Pflüger die Rinder lenkt.

Die

Die meisten Ausleger, z. B. Bauer, Hannßen, Döderlein, Struensee, Mendelssohn, denken an Stacheln, die in das Herz derer, die auf die Worte hören, eindringen. Michaelis übersetzt: Pfeile.

10) „Die Sammler.“ Das בַּעֲלֵי אֲסִפּוֹת erhält Erläuterung aus Koheleth 5, 10. 12. So bezeichnet 2 Könige 1, 8: בַּעַל שֵׂעָר, einen in Felle gekleideten. Koh. 7, 12: בַּעֲלֵי חָכְמָה, Weise; Cap. 8, 8: בַּעֲלֵי רֶשַׁע, Frevler; Sprüchw. 1, 17: בַּעַל כָּנָף, einen Vogel; v. 19: בַּעֲלֵי בֶצַע, Gewinnsüchtige.

Diese Beyspiele dürften wol jene Uebersetzung rechtfertigen, obgleich Michaelis sagt: „nur ungern übersetzte ich, in Ermangelung einer bessern Erklärung, Meister der Versammlungen. — Dürfte ich den Vers wol, nach dem Arabischen, so übersetzen: Und die betrübenden Worte der Weisen sind wie eingeschlagene Nägel?“

11) „ausgestellte Späher;“ ich lese מְשֻׁמָּרוֹת, und vergleiche z. B. 2 Könige 11, 5. 6. 7. Nehem. 7, 3. Wir müssen bey dem Späher nur die excubitores der Vorzeit denken, Männer, die auf Höhen, Thürme u. s. w. gestellt waren, um das zum allgemeinen Besten Nöthige zu beobachten. (man vergleiche z. B. Odyssee 17, 430.) Sinn: Die Weisen beobachten, und suchen alles Gemeinnützige zu sammeln.

Fast alle Ausleger aber erklären das מַשְׁמְרוֹת, nach Vorgang der Alexandriner, die es ἥλοι übersetzten, durch Nägel, und bemerken dabey, daß ש öfters statt ס gesetzt sey. Mendelssohn: Die Worte der Weisen sind wie Nägel, so in das Herz der Menschen eingeschlagen werden, welche nothwendig einen Eindruck hinterlassen müssen; Döderlein: sie sind den Nägeln gleich, spitzig, durch Witz, mit dem sie erfunden sind,

und durch den tiefen Eindruck, den sie aufs Herz machen; Struensee: sie geben Festigkeit und Haltung, gleich tief eingeschlagenen Nägeln.

32) „geführt,„ wörtlich: hingestellt; d. h. unter der Leitung und dem Vorsitz des Vorstehers; man vergleiche 1 Sam. 19, 18: „Sie kamen zur Versammlung der Sänger, die Gesänge sangen, und Samuel stand da, als der über sie Bestellte.„ — „Seher.„ Ich lese רֹאֶה, und vergleiche 1 Sam. 9, 9. wo es gleichbedeutend mit Prophet gebraucht wird. Doch läßt auch die masorethische Lesart sich vertheidigen aus Jerem. 2, 8. 3, 15. 10, 21. Der Sinn bleibt derselbe; nur schien mir jene Uebersetzung für die meisten Leser verständlicher. — אֶחָד ist hier in der Bedeutung genommen: der erste; die auch in den hebräischen Büchern nicht ungewöhnlich ist; man vergleiche 1 B. Mose 2, 11. 2 B. Mose 12, 18. (so gebrauchen auch die Griechen öfters εἷς statt πρωτος; s. z. B. Iliade 16, 173. Euripides Bacch. v. 680.)

„Per pastorem unum (sagt Rambach, s. annot. uberior. in Hag.) Grotius male Zorobabelem, tolerabilius Targum Mosen intelligit; melius per unum pastorem Christum intelligimus, non excluso tamen Patre et Spiritu sancto.„ Michaelis verwirft die gewöhnliche Uebersetzung „Hirte,„ welcher Ausdruck von Regenten, aber nicht von Lehrern gebraucht werde, und übersetzt, nach dem Arabischen: sie sind von einem Beobachter gegeben. Döderlein übersetzt: „die Aussprüche der Weisen sind gestempelt von den Sammlern, und herausgegeben vom vordersten Mitglied; Schmidt: „sind gestempelt von den Sammlern (dies ist gleichsam das „non adversari orthodoxae fidei testamur„ der Censoren, die unser Buch geprüft hatten), und herausgegeben vom obersten

Mei-

Meister.„ Gaab liest מֵרֹעָה, und übersetzt: Hier in diesem Buch sind gegeben Sprüche ehmaliger Weisen in einer Weide, oder Wiese, d. h. in einer Blumenlese.„ Desvoeux: „Ein Hirte gab die Worte der Weisen wie Ackergeräthe, und bestellte die Meister der Sammlungen, wie gepflanzte Gartenhäuser.„

13) (v. 12.) Das „Ferner„ hier und v. 9. rührt ohnstreitig von einem Sammler her, der die geretteten Bruchstücke der Vorwelt zusammentrug, so gut er sie fand. — „Hieraus belehre dich!„ Dies war einst wahrscheinlich eine Auszeichnung einiger für vorzüglich lehrreich anerkannten Stellen dieses Buchs. — Michaelis: Vor mehreren aber, als dieses, hüte dich; Mendelssohn: außer dem aber, was in Büchern stehet, sey ermahnet, die Worte der Weisen zu hören und in ihren Wegen zu gehen.

14) „Viel — zahllos.„ Vielleicht waren diese Worte, woraus man ehedem die Menge der Schriftsteller zu Salomo's Zeiten zu beweisen pflegte, einst eine Randanmerkung, die z. B. durch v. 9. veranlaßt wurde. Sie scheint aus sehr späten Zeiten zu seyn, ob man gleich auf das „zahllos„ keinen zu großen Nachdruck legen muß. — Michaelis übersetzt: „Des Büchermachens ist viel ohne Ende.„ Dies deutet Mendelssohn so: „es ist nicht möglich alles in Ein Buch zu schreiben; ein Weiser muß hören, und von selbst Lehren hinzuthun; auf das Bücherlesen darf er sich nicht verlassen.„

15) „Angestrengte — Körper.„ Eine abgerißne Sentenz, die vielleicht zu den Sprüchen einer ältern Koheleth gehört, vielleicht aber auch Zusatz eines spätern Ordners ist. — Beyspiele von solchen Nachträgen s. unter andern, Sprüchw. 24, 23: „Auch fol-

folgendes gehört zu den Sprüchen der Weisen: Es taugt nicht, wenn der Richter auf die Person sieht.„ Cap. 25, 1: „Auch folgende sind Sprüche Salomo's„ u. s. w.

Michaelis erklärt das sonst in der Bibel nicht vorkommende Wort לָהַג, welches die Alexandriner durch μελετη übersetzten, aus dem Arabischen: lahuaga, etwas vor heißem Hunger nicht gahr kochen, welches auch von aller übereilten Arbeit gebraucht wird; und übersetzt die Worte: „und viel rohe Gerichte, eine Ermüdung des Leibes, d. h. an denen man sich müde und überdrüssig isset.„ Schmidt betrachtet die Worte als Warnung, nicht die übrigen Bücher, außer denen, die die Gesellschaft in ihrer Censur für ungefährlich gefunden hat, zu lesen; er übersetzt: das allzuviele Lesen verursacht Ermattung des Körpers. Gaab: „Was die übrigen Schriften und Sprüche außer diesen betrifft, so seye gewarnet. Immer gierig seyn, und mehr wollen, als zunächst gegeben ist, ist das mühselige Geschäffte dessen, der alles zur unrechten Zeit thut.„

16) (v. 13. 14.) Diese Bemerkungen scheinen von zwey Lehrern aus der spätern Periode herzurühren (z. B. derjenigen, in welcher das Buch der Weisheit verfertigt wurde), und in welcher man ungewiß war, ob man dies Buch, wegen der darin vorkommenden Paradoxen, zum allgemeinen Gebrauch empfehlen, oder nur erlauben dürfe, einzelne Stellen daraus zu lesen, oder es gar zu lesen verbieten müsse. — Man vergleiche die Einleitung und den Exkurs.

17) Diese erste Bemerkung scheint den Sinn zu haben, den Paulus 2 Timoth. 2, 23. ff. so ausdruckt: „Vermeide

meide alle die Fragen der Klügler (Paradoxen), die nur Streit erregen. Suche du das auf, was belehren und andere von der beglückenden Wahrheit überzeugen kann. — „Aussprüche der Weisen.„ Dieser Ausdruck findet sich vollständig v. 11. „Dies gehört für alle Menschen.„ Dies „alle„ scheint hier den Denkern oder Weisen entgegengestellt zu seyn, denen die Untersuchung der Paradoxen überlassen werden sollte. — „Mir wollen — Gebot.„ Man erinnre sich an jene Stelle aus Sepher Midrasch Koheleth: „Die Weisen wollten dies Buch verbergen, weil einiges darin dem Gesetz widerspricht. Weil aber Salomo hinzusetzt: Wisse, daß Gott dich für alles vor Gericht bringen wird! so sagen die Weisen: wohl spricht Salomo!„ — Schluß (סוֹף, τέλος). Dies scheint sich auf Cap. 11, 9. zu beziehen. Und vielleicht könnte dies zu einem Hülfsbeweis dienen, daß die ältere Sammlung sich mit diesem Vers schloß, und das Uebrige später hinzugefügt wurde. Vielleicht schloß sich auch die eine Sammlung mit Cap. 5, 6.

18) Man hat in neuern Zeiten Versuche gemacht, dem מִשְׁפָּט eine andre Deutung zu geben, und es durch „Rathschluß Gottes„ zu erklären. So übersetzt Hänlein (im 4ten Bande des neuen theologischen Journals, 1794.): „Verehre Gott, und folge seiner Vorschrift treu; denn dies ist aller Menschen höchste Pflicht. Denn alles ist von Gott verordnet; sein Rathschluß waltet über alle Dinge, gleich unerforschlich, wenn er Glück, als wenn er Unglück uns bestimmt.„ — Veranlassung zu dieser versuchten Deutung gab die Bemerkung: daß Erinnerung an ein künftiges Gericht über Verstorbene, und Glaube an einen Vergeltungszustand nach dem Tode, dem Geiste des Buchs widerspricht.

Inzwi-

Inzwischen ist oben schon bemerkt, daß מִשְׁפָּט sich auf eine Vergeltung in diesem Erdeleben beziehen könne. Gesetzt aber, daß in dieser letzten Stelle von einer Vergeltung nach dem Tode die Rede sey, so kann dies in einem Zusatz nicht auffallen, der vielleicht lange nach dem babylonischen Exil hinzugefügt wurde.

Dieser 14te Vers scheint übrigens eine Glosse zu dem 13ten Vers, von einer andern Hand, zu seyn, worin vielleicht erklärt werden sollte, wie der Verfertiger der ersten Bemerkung jene Stelle, die der Wortfolge nach heißt: „Denk, für alles, was du thust, ist Gott dein Richter!„ so citiren konnte: Fürchte Gott und halte sein Gebot.

Excursus.

Die Absicht dieses Excursus ist: besonders durch Vorlegung einiger Stellen aus dem Buch der Weisheit, welche oben den Zusammenhang zu sehr würden unterbrochen haben, die Beurtheilung einiger Puncte zu erleichtern, welche auf die Erklärung und richtige Uebersicht der Koheleth Einfluß haben.

Dieses sogenannte Buch der Weisheit, von dem uns, wie es scheint, nur die griechische Uebersetzung des hebräischen oder syrisch-chaldäischen Urtextes übriggeblieben ist *), ist dem Erklä-

*) Doch läßt sich das Hebräischartige des Ausdrucks dieses Buchs, und daß mehrere Stellen erst dann deutlich werden, wenn man die hebräischen Worte denkt, die den griechischen zum Grunde lagen, auch auf die Art erklären, wie Eichhorn in der Einleitung in die apokryphischen Schriften des A. T. (Leipzig 1795.) S. 195. gethan hat. „Konnte auch ein Jude, wenn er noch so rein griechisch schrieb, seine frühere Bildung, die er aus den heiligen Schriften seiner Nation nahm, ganz verleugnen? war es ihm möglich, in der griechischen Sprache jede Annäherung an das Hebräische, und seinen poetischen Numerus, und seine Tautologien des Parallelismus zu vermeiden? dachte er nicht immer noch halb hebräisch, wenn er griechisch schrieb?„ u. s. w.

klärer der spätern hebräischen Schriftsteller, besonders der Koheleth, eben so wichtig, als dem Interpreten des N. T., dessen Sprachgebrauch, an vielen Stellen, nur durch diese Vergleichung bestimmt werden kann, so daß das Studium desselben die beste Vorbereitung für jene beabsichtigte Interpretation seyn dürfte.

Dem forschenden Leser der Koheleth ist die Vergleichung dieses Buchs wichtig:

1) in Absicht der genauern Erklärung vieler einzelnen Stellen, die nur aus der in den spätern Weisen-Versammlungen der Israeliten gewöhnlichen Darstellung und dem damaligen Sprachgebrauch Aufschluß bekommen, wovon in den Anmerkungen zur Koheleth mehrere Proben vorgelegt sind.

2) in Rücksicht auf die Beantwortung mancher Fragen, die sich bey der Lesung jenes Buchs andringen; besonders: a) Wie wurde die Lehre von der Unsterblichkeit des Geistes, und dem Leben nach dem Tode, von den israelitischen Weisen, in den verschiedenen Perioden, vorgetragen? b) Wird Salomo in der Koheleth wirklich als redend eingeführt? — Die hieher gehörenden Stellen sollen hier in einer neuen Uebersetzung vorgelegt werden.

3) um in der Untersuchung über die Versammlungen der Weisen oder Sänger unter den Israeliten, den Beschäfftigungen in den-

denselben, und der Art des Vortrages, in den verschiedenen Zeiträumen, mehr Licht zu verbreiten.

Denn auch das Buch der Weisheit enthält eine Sammlung von Vorträgen in dichterischem Gewand, einer oder mehreren Versammlungen von Weisen oder Denkern der israelitischen Nation vorgelegt *). Aber diese Vorträge sind aus späterer Zeit, als die in der Koheleth uns erhaltenen. Unleugbar gehören sie in die Zeiten nach dem babylonischen Exil. — Wir bemerken, bey der Vergleichung, zwar im Allgemeinen Uebereinstimmung in Absicht des Zwecks der Belehrung sowohl, als des bildlichen Vortrags; aber wir finden auch,

*) Denken wir uns Vorträge mehrerer Sänger in diesem Buche vereinigt, die zwar im Allgemeinen gleiche Geistesstimmung und Bildung, aber doch auch individuelle Verschiedenheit hatten; so wird sich daraus manches Auffallende in diesem Buch eher erklären lassen, als aus der Kleukerschen Hypothese: „daß das Buch aus verschiedenen Aufsätzen entstanden sey, die der Verfasser zu verschiedenen Zeiten schrieb, und die nachmals von ihm zusammengesetzt wurden.„ Und nehmen wir mehrere, zu verschiedenen Zeiten zusammenkommende, Versammlungen der Weisen an, aus deren Vorträgen dies Buch zusammengetragen wurde; so wird der Unterschied begreiflich, der sich z. B. zwischen den Vorträgen in den ersten 10 Capiteln, und in den folgenden, befindet, worauf Eichhorn von neuem aufmerksam macht.

a) daß die Geistesstimmung der Sänger anders modificirt war, durch die Verschiedenheit der Zeiten, in denen sie lebten, durch die Schicksale, welche das Volk in dem Zwischenraum betroffen hatte, und durch den Umgang mit Weisen anderer Nationen. Daher ganz verschiedene Gedankenreihen.

b) daß auch die Form der Darstellung sich verändert hatte. Statt der wechselnden Gegengesänge in der Koheleth, bemerken wir in dem Buch der Weisheit schon zusammenhangendere, philosophischen Vorlesungen ähnliche, Vorträge, doch in dichterischem Gewand, die sich den Belehrungen mehr nähern, die wir in mehreren Reden Jesu bewundern.

I.

Darstellung der Lehre von dem Leben nach dem Tode, in den Versammlungen israelitischer Weisen, nach dem babylonischen Exil, und Beurtheilung der in der Koheleth vorkommenden Paradoxen, z. B. Cap. 2, 16. 3, 19-22. 8, 8. 14. 15.

Buch der Weish. Cap. 2, 1. bis Cap. 3, 10.

Trüglich sprechen die Klügler:
„Kurz ist unser Leben und mühvoll!
„Kein Arzt hilft, wenn der Tod kommt;
„Keiner noch sah' einen Befreyer vom Grabe.
„Zufall war unsre Geburt [1]).
„Einst wird's seyn, als waren wir nicht.
„Dunst ist der Hauch unsrer Nase,
„Ein Fünklein des sich regenden Herzens
„Ist der lautbare Odem.
„Verlöscht das Fünklein,
„So zerstiebt in Asche der Leib,
„Gleich einer Luftblase zerflattert der Hauch.

1) „Zufall.„ Kleuker (s. Salomonische Denkwürdigkeiten. Als Anhang das Buch der Weisheit übers. Riga 1785.) übersetzt: „wir sind so aufs gerathewohl gemacht„; und setzt in der Anmerkung hinzu: „so halb und halb; unser Wesen ist ein seltsames Gemächt,„ u. s. w.

„Bald ist unser Name vergessen,
„Keiner denkt das, was wir thaten.
„Unser Leben schwindet hin,
„Gleich der Spur der Wolke,
„Zerflattert, gleich dem Nebel,
„Verfolgt von den Strahlen der Sonne,
„Niedergedrückt von dem glühenden Strahl.
„Dem Vorbeyziehn des Schattens gleicht unser Leben.
„Nur einmal stirbt der Mensch!
„Versiegelt sind des Schattenreichs Pforten.
„Keiner kehrt wieder!

„Auf dann! laßt uns der Freuden genießen,
„Die da sind!
„Schnell laßt uns brauchen, was sich uns darbeut.
„Noch sind wir jung.
„Der edelste Wein und Myrrhen sättigen uns.
„Nicht ungenossen schwinde vorüber
„Die liebliche Luft [2]).
„Laßt mit Rosenknospen uns kränzen.
„Noch blühen sie uns [3])!
„Alle, alle nehmen Theil an unserm üppigen Mahl!

„Ueber-

2) „Die Blüthe des Frühlings wollen wir nicht ungebrochen lassen.„ Kleuker.

3) In der lateinischen Uebersetzung findet sich hier noch folgender Zusatz: „Nullum pratum sit, quod non pertranseat luxuria nostra.„

„Ueberall sehe man nur Zeichen unsrer Freude.
„Das ist unser Theil! unser Theil!
„Unterdrücken [4]) wollen wir den guten, dürftigen Mann [5]),
„Nicht schonen der Wittwe,
„Nicht des grauen Haars des Jahrebelasteten Greises.
„Kraft ist des Rechtthuns Gesetz!
„Der Kraftlose kann nicht genießen,
„Und — niedergedrückt wird er!
„Unterdrücken laßt den Rechthandler uns;
„Er ist uns lästig, widerstrebt unserm Thun,
„Tadelt uns, wenn wir das Gesetz mal vorbeygehn,
„Breitet aus unsern gesetzlosen Wandel.

4) „Unterdrücken" u. s. w. Der Sänger webt hier der Rede, welche er frühern Rednern, die ihm als Sophisten erscheinen, und deren einzelne Theile er größtentheils aus den Gesängen der Koheleth entlehnt, dadurch, daß er ihnen zugleich unmoralische Grundsätze in den Mund legt, die Widerlegung ein: „Diese geglaubte Lebensweisheit, die nur auf selbstsüchtigen Genuß hinleitet, zerstört alle gesellschaftliche Tugenden; da Unterdrückung, Gewaltthat und Frevel nur durch Erwartung künftiger Bestrafung verhütet werden." Wäre der Redende Prosaist, so würde er hinzugesetzt haben: Aus euern Grundsätzen würde auch folgen u. s. w.

5) „dürftiger Mann," עני. Dürften wir hier aber nicht etwa das מסכן denken, das die Alexandriner so übersetzten, und das Koheleth 9, 15. einen Mann bezeichnet, der für das allgemeine Beste thätig ist?

„Prahlt, daß er Gott kenne,
„Nennt sich selbst ein Kind Gottes.
„Uns ist er Vorwurf bey unsern Entwürfen.
„Schon sein Anblick ist uns lästig,
„Sein Leben stimmt nicht zu dem Leben der andern,
„Sein Weg weicht ab von unserm Wege.
„Als Schlacken betrachtet er uns,
„Vermeidet uns als Entweihte;
„Sagt: „Glücklich sind am Ende die Guten!„
„Prahlt mit Gott als seinem Vater.
„Laßt uns sehen, ob wahr er redte,
„Versuchen, wie es am Ende ihm geht.
„Ist der Rechthandler Gottes Sohn,
„So hilft er ihm, entreißt ihn seiner Feinde Gewalt.
„Mißhandeln wollen wir ihn, auf die Folter ihn spannen,
„Wollen doch prüfen seinen sanften Sinn,
„Sehen, wie gut er das Böse erträgt.
„Zum schmählichen Tode verdammen wir ihn.
„Dann blick' er wieder auf, wie er sagte!„ 6)

So

6) Kleuker: „Damit sich zeige, ob ihm das hilft, was er mit solcher Ueberzeugung und Zuversicht zu sagen schien.„ — Das: „επισκοπη αυτε εσαι εκ λογων αυτε„ scheint aber eine wörtliche Uebersetzung aus dem Hebräischen oder dem syrochaldäischen Landesdialect zu seyn.

So sprechen die Klügler, und — irren!
Verblendet vom Frevel.
Sie kennen Gottes Heiligthum nicht [7]),
Glauben keine Belohnung eines unsträflichen Lebens,
Nicht den Lohn schuldloser Seelen.
Und doch schuf Gott den Menschen nicht zur Zerstörung.
Nach seinem Bild schuf er ihn, ihm ähnlich!
Der neidische Feind brachte den Tod in die Welt,
Und seine Genossen regen ihn auf [8]).
Der Guten Seelen sind in Gottes Hand;
Keine Quaal trifft sie.
Die Thoren halten sie für todt,
Nennen Unglück ihren Weggang,
Vernichtung ihre Entfernung von uns.
Aber — sie ruhen in Frieden!
Unglücklich waren sie vor der Menschen Blick;
Aber, ihren Geist füllte Hoffnung der Unsterblichkeit.
Nach kurzer Belehrung genießen sie großes Glück;
Gott prüfte sie, und fand sie sein werth.

7) „Heiligthum" statt verborgnen Rathschluß, unbemerkte Verfahrungsart; s. Psalm 73, 17.

8) d. h. Tod und Vernichtung trifft die Guten nicht, die als Gottes Kinder leben, sondern nur die, welche durch Frevelthaten die Vernichtung gleichsam herbeyrufen.

Wie Gold im Schmelzofen prüfte er sie 9);
Nahm sie an, wie das Opfer,
Das ganz die Flamme verzehrt 10).

Einst, wann kommt die Zeit ihres Aufblicks 11),
Erscheinen im Lichtglanz sie 12),
Gleich sprühendem Feu'r, das die Stoppeln durchfleugt,
Als Richter der Völker und Herrscher der Stämme.
Ihr König ist Ewigkeiten hindurch — Gott!
Ihm vertrauten sie;
Nun erfahren sie, daß wahr er redte.
Die ihn treu liebten, bleiben bey ihm.
Gott liebt und schützt seine Erwählten.
Die Frevler aber werden die Strafe empfahn,
Die

9) „Nach kurzer Belehrung — prüfte er sie,„ s. Psalm 105, 19.

10) „Opfer, das die Flamme verzehrt,„ statt: das Gott für ihm wohlgefällig erklärt. s. 1 B. Mose 4, 4. 5. 8, 21. 15, 17. 2 B. Mose 29, 18. 25. B. der Richter 6, 21. 13, 19. 20.

11) „Aufblick.„ s. Anmerk. 6. Kleuker übersetzt das: εν καιρω επισκοπης αυτων, „wenn Gott Gericht halten wird.„

12) „Lichtglanz.„ s. Psalm 50. 2. הופיע, wo von der durch Blitze entstandenen flammenden Helle die Rede ist.

Die sie ersannen [13]),
Sie, die recht handeln nicht wollten,
Die Feinde Jehova's!

Cap.

13) „Strafe, die sie ersannen.„ Dies kann wol nur in dem Sinn genommen werden, den uns Cap. 1, 15. 16. darstellt: „Die Guten sterben nicht. Aber die Frevler reizen durch Wort und That den Tod auf. Ihn nennen sie ihren Freund; drum schwinden sie hin. Sie machten mit dem Tode ein Bündniß; und sie verdienten Vernichtung!„ s. auch Cap. 3, 16: „Vernichtet werden die Kinder der Frevler. — Nach frühem Tode haben sie keine Hoffnung, am Tage der Prüfung keinen Trost.„ Cap. 4, 19: „Herabstürzen wird Gott die Verstummten in den Abgrund (s. Psalm 31, 18.), herausgerissen aus ihren Grundvesten; vernichtet werden sie in des Abgrunds Tiefe, die Elenden, deren man nimmer gedenkt.„

Die Widersprüche, welche die Vergleichung dieser und ähnlicher Stellen, nach welchen den Bösen Vernichtung nach diesem Leben bevorsteht, mit andern Stellen desselben Buchs darbietet, nach welchen die Bösen, in einem künftigen Leben, das Glück der Guten anstaunen und ihre Freveltaten bereuen; werden nur erklärbar bey der Bemerkung: daß dieses Buch in der Periode entstand, wo in den Köpfen der israelitischen Denker sich zuerst neue Ideen über das Leben nach dem Tode entwickelten, und daß Jahrhunderte darüber hingehn mußten, ehe diese Ideen zu einem selbstständigen System wurden; oder, wenn wir annehmen, daß dieser jetzt zusammenhangende Vortrag in den ersten fünf Capiteln, in spätern Zeiten, aus mehreren Vorträgen verschiedengestimmter Denker, zusammengesetzt wurde.

Cap. 5.

Dann [14]) steht da, mit freyem offnen Blick, der Gute,
Vor den Augen seiner Peiniger,
Die verhöhnten sein mühvolles Leben.
Erstarren werden sie bey dem sie schreckenden Anblick,
Im höchsten Staunen über das nie gedachte Glück.
Reuvoll und tiefseufzend sagen sie dann:
„Das ist der, den wir lachend verhöhnten!
Wir Thoren hielten sein Leben für Wahnsinn,
Sein Ende für schmachvoll.
Wie sitzt er nun unter Jehova's Söhnen,
Weilt unter Gottes Erwählten!

Wir

14) „Dann„ nemlich am großen Gerichts- und Vergeltungs-Tage. — Man vergleiche Cap. 4, 1. 2. „Glücklich sind die Guten, auch wenn sie auf der Erde kinderlos (unglücklich) lebten. Nimmer verschwindet ihr Andenken, Gott denkt ihrer, und auch Menschen denken an sie, ahmen nach die Guten im Leben, sehnen sich nach ihnen, wenn sie weggingen. Und, in dem ewigdauernden Leben gehen sie, mit Kronen geschmückt, triumphirend einher, als Sieger in dem Kampfe, wo nur Reine den Preis erringen.„ (Auffallend stimmt der erste Theil dieser Darstellung mit folgender Stelle Homers überein: „Wer frevelnd denkt und frevelnd handelt, dem fluchen alle Menschen im Leben, und Verachtung folgt ihm im Tode. Aber, wer gut ist, und gut denkt, dessen Ruhm verbreitet sich weit. Viele nennen ihn den edeln Mann.„ Od. 19, 329.)

Wir Thoren irrten auf trugvollem Wege,
Uns leuchtete nicht das Licht der Wahrheit,
Uns ging nie auf die Sonne [15]).
Des Frevels Wege wandelten wir und des Verderbens.
Weglose Wüsten durchirrten wir,
Nicht gingen wir die Wege Gottes.
Was half uns nun jener hohe Sinn [16])?
Was der Reichthum, auf den wir trotzten [17])?
Vorbey floh das Alles, gleich dem Schatten, der vorbeyfliegt [18]),
Gleich dem verhallenden Laut,
Gleich dem Schiff, das durchschneidet die wogenden Fluthen,
Und keine Spur zurückläßt seiner Bahn,
Kein Zeichen der durchfurchten Wogen,
Gleich dem Vogel, der die Lüfte durchfleugt,
Dessen Bahn man nimmer entdeckt,
Gleich

15) „leuchtete nicht — Sonne.„ vergl. Koh. 4, 13. und die Anmerk. 71. angeführten Stellen. — „Der Thor ist unfähig der Belehrung.„

16) „hoher Sinn.„ s. Koh. 7, 8.

17) „Reichthum — trotzten.„ s. Psalm 52, 3. 9.

18) Die von hier an sich drängenden gesuchten Bilder, und die beabsichtigte ungewöhnliche Darstellung, erinner an ein späteres Zeitaltern. Oder, der Sänger, dem diese Darstellung gehört, fand schon mehrere Darstellungen derselben Gedanken, die auch er vortragen wollte, vor sich, und strebte nun sich durch bildlichen Vortrag auszuzeichnen; ein ähnliches Phänomen, als wir bey Koheleth 12, 1-7. bemerkten.

Gleich dem Pfeil, nach dem Ziele geschnellt [19];
So schwand unser Leben dahin.
Keine Spur ließen wir nach von Rechtthun,
Auf Frevelthat wandten wir unsre ganze Kraft.„

Des Frevlers Hoffnung gleicht dem Staube,
vom Winde verweht,
Dem leichten Reif, gejagt vom Sturm,
Dem Rauch, vom Winde zerstreut,
Schwindet, gleich dem Gedanken an den vorbeyeilenden Gast.
Die Guten aber leben ewig.
Gott belohnt sie, der Hocherhabne denkt ihrer.
Von ihm empfangen sie die glänzende Herrscherwürde,
Von ihm das schöne Diadem.
Seine Rechte ist ihr Schutz, sein Arm ihr deckender Schild.
Doch, zum Kampf gegen seine Feinde,
Legt der Zürnende an seine ganze Waffenrüstung,
Rüstet

19) Die im Griechischen hier eingeschalteten Beschreibungen: „indem die leichte geschlagene Luft durch seiner Schwingen gewaltigen Stoß und sausenden Druck zwar von einander getrieben wird, um den schwebenden Fittigen einen Weg zu machen, aber doch keine Nachspuren des Fluges sichtbar läßt,„ und: „indem durch den Pfeil die Luft zwar durchschnitten wird, aber augenblicklich wieder in sich zurückkehrt, so daß niemand sagen kann, woher er fuhr,„ scheinen spätere erklärende Glossen zu seyn.

Rüstet gegen sie alles Geschaffne 19b).
Gerechtigkeit ist der Panzer, der ihn deckt,
Ungeschminktes Recht der Helm seines Haupts,
Heiligkeit sein unbekämpfbarer Schild,
Schreckender Zorn sein gewetztes Schwerdt.
Mit ihm tritt auf den Kampfplatz
Den Götzenknechten entgegen, die ganze Schöpfung.
Gleich treffenden Speeren fahren die Blitze herab,
Eilen schnell dem Ziel zu von den Wolken,
Dem wohlgerundeten Bogen vergleichbar.
Schweren Hagel stürzt herab der Steineschleudernde Zorn.

Zür-

19b) Als Beyspiel der Zusammenhäufung uns Abendländern gesuchtscheinender Bilder bey orientalischen Dichtern stehe hier folgende Kasside des türkischen Dichters Messihi aus dem 15ten Jahrhundert:

„Meisterhaft trägt der Himmel die silbernen Schüsseln und Schaalen,
Aber er breitet sein Kleid über sein Becken voll Gluth.
Einen Rubin voll Feuer, von mächtiger Größe, besaß er,
Den er für helles Gold wohlfeil verkaufte dem West.„

Diese Verse enthalten eine Beschreibung des Untergangs der Sonne. Der Rubin und das glühende Kohlenbecken bezeichnen die Sonne, das Gold die Abendröthe, die silbernen Schüsseln und Schaalen die Sterne.

Zürnen müssen ihnen des Meeres Wogen,
Die Ströme sie vernichtend überfluthen.
Furchtbare Windsbraut bäumt gegen sie sich auf,
Der Sturm verweht sie, wie Spreu [20])!

20) Der folgende Theil dieses Verses: „Frevel verödet die Erde, und Gesetzlosigkeit stürzt um die Thronen der Herrscher!„ scheint ein späterer Zusatz zu seyn, wodurch der Ordner dieses Buchs den folgenden Vortrag im sechsten Capitel, worin den Herrschern das Studium der Weisheit empfohlen wird, und der anfangs ohnstreitig von jenem Vortrag Cap. 2:5. getrennt war, zusammenzuhangen suchte. In der lateinischen Uebersetzung hat sich noch ein anderer Zusatz erhalten: „Melior est sapientia quam vires, et vir prudens quam fortis!„ der, wie die Vergleichung lehrt, aus Koheleth 9, 16. 18. entlehnt ist; welche Stelle vielleicht den Stoff zu jenem Vortrag in der spätern Sängerversammlung darbot. Konnten nicht jene aus der ältern Koheleth entlehnte Stellen: „Weisheit ist mehr als Mannskraft! — Mehr thut Weisheit als Waffen!„ das Thema seyn, worüber der spätere Philosoph den im 6ten Capitel des B. d. Weisheit enthaltenen Vortrag hielt? — Etwas ähnliches ist bey Koheleth 11, 7. bis Cap. 12, 7. bemerkt.

II.

Ueber die Aufführung der Person Salomo's in den Versammlungen israelitischer Weisen.

Die folgenden Stellen aus dem Buch der Weisheit können als Nachtrag zu dem, was in der Einleitung über diesen Gegenstand gesagt ist, und als Hülfsbeweis dienen: theils daß aus der Aufführung Salomo's nicht folge, daß er selbst in eigner Person spreche; theils daß es bey spätern israelitischen Schriftstellern gewöhnlich war, Salomo, der als der weiseste König berühmt war, weise Reden in den Mund zu legen, und daß man ihn in den Versammlungen der Weisen oft redend einführte.

Es dürfte vielleicht unnöthig scheinen, eine neue Bestätigung dieser Sätze aufzustellen. Aber mehrere neuere Critiker erregen von neuem Zweifel. Salomo, sagen sie, dessen Name in Koheleth nie genannt werde, könne besonders deswegen nicht als redend eingeführt betrachtet werden, weil in diesen ihm zugeschriebenen Reden nirgends des Tempelbaus, des Handels nach Ophir, und seiner wichtigen politischen Anordnungen, gedacht werde.

Daß Salomo nicht als der in dem ganzen Buch Redende betrachtet werden müsse, und daß er wahrscheinlich nur in den Abschnitten Cap. 1,

12. bis Cap. 2, 26. als redend eingeführt angenommen werden könne, ist oben bemerkt. Daß man aber, wenn spätere israelitische Schriftsteller Salomo, als den Mann ihrer Nation, der durch den Ruf der Weisheit und bewunderter Werke auch fremden Völkern bekannt geworden, und der Stolz der Israeliten war, aufführten, nicht immer namentliche Andeutung jedes einzelnen Werks, das er vollführte, erwarten müsse, lehren folgende Stellen des Buchs der Weisheit, die sich offenbar auf Salomo beziehen, unerachtet darin weder des Handels nach Ophir, noch der politischen Vertheilungen, wodurch seine Regierung sich auszeichnete, gedacht wird. Außerdem ist der ganze Vortrag in diesem Buch (Cap. 7. 8. und 9.), worin Salomo als redend aufgeführt wird, in mannigfachen Rücksichten, zur Vergleichung mehrerer Stellen in der ältern Koheleth, wichtig.

Buch der Weish. Cap. 7.

Auch ich bin ein sterblicher Mensch, wie alle. —
Denn, auch ein König wird, wie andre Menschen, gebohren.
Gleich ist bey allen der Eingang ins Leben,
Gleich ist der Ausgang.
Ich betete, und mir ward Klugheit verliehen,
Auf mein Flehn kam der Geist der Weisheit herab.

Dem

Dem Herrscher-Stab und dem Throne zog Weisheit ich vor.
Nichts war mir Reichthum, verglichen mit ihr.
Theurer war sie mir, als der unschätzbare Stein.
Gold schien mir Sand, Silber Staub gegen sie.
Mehr schätzt' ich sie, als Gesundheit und schöne Gestalt,
Lieber war sie mir, als das Licht;
Nimmer entschlummert ihr Strahl.
Mit ihr kam alles Erwünschte mir.
Zahllose Schätze brachte sie mit.
Froh war ich, bey allem, was ich that.
Denn, meine Führerin war Weisheit [21]).
Aber ich kannte sie nicht als Mutter der Freude [22]).
Gradsinnig erwarb ich mir Kenntniß,
Ohne Mißgunst theilte ich andern sie mit,
Verbarg nicht ihren Reichthum.
Ein unerschöpflicher Schatz ist sie den Menschen.
Wer ihn benutzt, wird Gottes Freund,
Gewürdigt der Bildung [23]).

Mir gab Gott, weise Sprüche zu reden,
Und Gedanken, würdig der Gaben.
Denn Er selbst ist der Führer zur Weisheit,
Der Lenker der Weisen [24]).
In seiner Hand sind wir und unsre Rede,
Von ihm kommt dem Handelnden Einsicht.

21) s. Koh. 2, 9.
22) s. z. B. Koh. 1, 16-18.
23) s. Koh. 4, 13. und die Anmerk.
24) s. Cap. 9, 1. 2, 26.

Er ließ mich ohne Täuschung erkennen, was da ist,
Lehrte mich das Werden der Welt,
Wie einwirkten die Grundstoffe in einander,
Den Anfang, das Ende und das Mittel der Zeiten,
Den Wechsel der Horen, die Umwälzung der Stunden,
Den Kreislauf der Jahre, den Stand der Gestirne,
Das Gebilde dessen, was lebt,
Die Triebe der Thiere, die Kräfte der Stürme,
Die Denkart der Menschen.
Die mannigfachen Pflanzen und wirksamen Kräuter [25]).

Das

25) Dies ist dichterische Darstellung des: „das Verhüllte (s. 1 Kön. 10, 3.) und das Bekannte wußte ich!„ und erklärbar, theils aus der hohen Meinung, welche die spätern Israeliten von den alles umfassenden Kenntnissen ihres angestaunten Salomo hatten (man vergl. Kleukers Salomonische Denkwürdigkeiten S. 146–176.), theils aus ähnlichen Darstellungen anderer Dichter. So singt Jopas beym Virgil (Aen. 1, 740. ff.)

— „errantem lunam, solisque labores,
Unde hominum genus et pecudes, unde imber et ignes,
Arcturum, pluviasque Hyadas, geminosqae Triones,
Quid tantum Oceano properent se tingere soles
Hiberni, et quae tardis mora noctibus obstet.„

Das Verhüllte und das Bekannte wußte ich.
Mich lehrt' es die Weisheit, jeglicher Kunst
Lehrerin. u. s. w.

Cap. 9, 7. ff.

Du wähltest mich zum König deines Volks,
Zum Herrscher deiner Söhne und Töchter,
Und befahlst mir einen Tempel zu bauen,
Auf deinem heiligen Berge,
Einen Altar in der Stadt, wo du thronest,
Nachbildung der heiligen Hütte, erbaut in der
Vorzeit.
Bey dir ist Weisheit. Sie kennt deine Werke,
War bey dir, als du schufest die Welt,
Weiß, was dir gefällt, führt aus deine Befehle [26]).
Sende sie mir von deinem heiligen Himmel
herab! u. s. w.

---

26) Mit diesen Stellen vergleiche man diejenigen, auf welche sich alle diese Schilderungen Salomos gründen: 1 Könige 3, 11. ff. „Weil du um Weisheit bittest, nicht langes Leben, nicht Reichthum für dich, nicht den Tod deiner Feinde, sondern um Weisheit für dich, und Verstand, den du als Herrscher gebrauchest; siehe! ich erfülle deine Bitte, ich gebe dir Weisheit und Einsicht, keiner, der vor dir gewesen ist, gleiche dir, keiner aus der Folgezeit. Auch das, warum du nicht batest, gebe ich dir, Reichthum und Ehre; keiner der Könige gleiche dir,

so lange du lebest.„ u. s. w. Cap. 5, 1-9. „Gott gab Salomo Weisheit und Verstand und Kenntnisse unübersehbar, gleich dem Sande an der Meeresküste. Er übertraf an Weisheit alle Söhne des Morgens (Araber u. s. w.), auch alle Egypter, alle Weisen, selbst Ethan, Heman, Chalkol und Darda. Weit war verbreitet sein Ruhm unter allen Völkern umher. Dreytausend seiner sinnreichen Sprüche zählte man, seiner Gesänge tausend und fünf. Von Bäumen sprach er, herab von der Ceder Libanons, bis zum Isop im Gemäuer, sprach von vierfüßigen Thieren und Vögeln, von vielfüßigem und unfüßigem Gethier und von Fischen. Aus allen Völkern kam man zu hören Salomo's Weisheit; alle Könige der umliegenden Länder, die hörten von seiner Weisheit, schickten Gesandte zu ihm.„ u. s. w. s. auch Cap. 10, 24. 25.

Druckfehler.

Seite 61. 63. 67. statt Paradoxien lies Paradoxen
— 91. Zeile 3. von unten, statt konnte lies kannte
— 121. Zeile 10. v. u. statt παροβελος lies πατροβελος
— 126. Zeile 7. v. u. statt Raub des Nachts lies Raub des Rechts
— 140. Zeile 7. v. u. statt gab, lies gab!
— 215. Zeile 13. statt Sklavenhandels lies Sklavenstandes
— 216. Zeile 11. statt Zu lies In
— 278. Zeile 2. statt denkt das lies denkt des

Jd 4620
(1/2.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-653062-p0313-4

heleth

hnlich genannt

iger Salomo's.

Bearbeitet

von

. Nachtigal.

Halle

ann Jacob Gebauer.

1798.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-653062-p0315-5